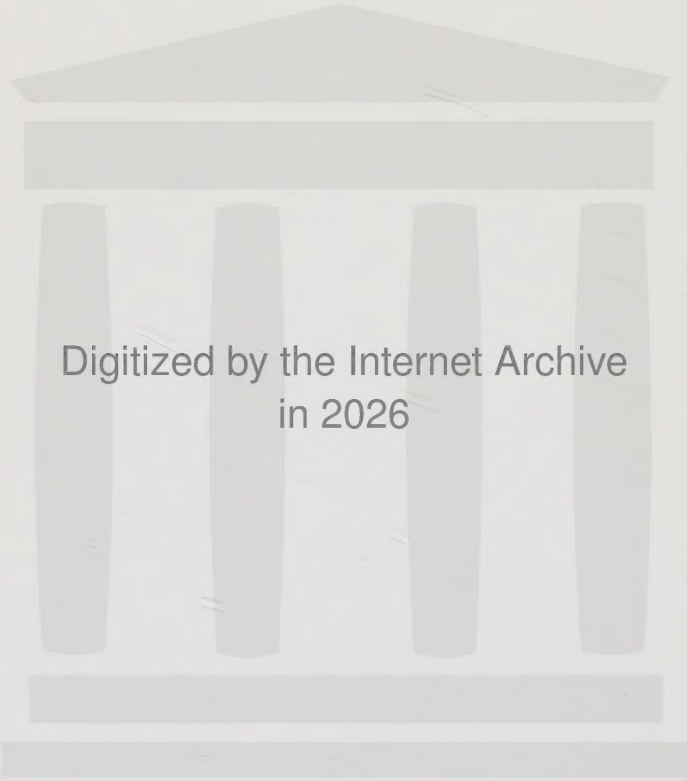


**Necessity und die ererbte Verfassung:
Der Spielraum konservativer Ideen
in der englischen Revolution bis 1649**

von
Hans Werner Lohneis
aus
Nürnberg

1969

1970 № 9 1



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41554222_0009

Necessity und die ererbte Verfassung: Der Spielraum konservativer Ideen in der englischen Revolution bis 1649

Inaugural - Dissertation
der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg

vorgelegt
von
Hans Werner Lohneis
aus
Nürnberg



Dekan der philosophischen Fakultät: Prof. Dr. Lang

Referent: Universitätsprofessor Dr. Kurt Kluxen

Koreferent: Universitätsprofessor Dr. Erwin Wolff

Tag der mündlichen Prüfung: 19. Dezember 1969

MEINER MUTTER.

I n h a l t s a n g a b e

	Seite
Einleitung	1
I. Teil	
Die Berufung auf Necessity vor dem Ausbruch der Revolution	
"Necessity" im Mittelalter	14
Die königlichen Prärogativrechte der ersten Stuartkönige und ihr Notstandsrecht	21
Die Finanzmisere und die "Divine Right" Lehre	25
Weitere Versuche die Finanzkrise zu lösen: Das Notstandsrecht als Teil der königlichen Prä- rogative	34
Die Probe aufs Exempel: Schiffsgeld	42
Schiffsgeldprozeß und nationaler Notstand	47
Wirkungen des Schiffsgeldprozesses	54
II. Teil	
Necessity als revolutionäres Prinzip	
Necessity und die Revolution	59
Die "Zwangslage" des Unterhauses: Die katholische Verschwörung	61
Die neue Auffassung von der Rolle des Ober- und Unterhauses	76
Ihr Theoretiker: Henry Parker und der Ursprung des Staates	84
III. Teil	
Die konservativen Armeeführer der New Model Armee	
Der Geist der New Model Armee	93
Cromwells Personalpolitik	98
Die Aufstellung der New Model Armee	103
Die Regelung der Bezahlung der neuen Armee	110

Die neuen Offiziere und Soldaten	115
Die Personalpolitik von Fairfax und das Offiziersinteresse am Fortbestand der Armee	120
Religion in der New Model Armee	141
Das Unterhaus und die New Model Armee 1645-1647	172
Die Wahl der Soldatenvertreter	179
Die Autorität der Offiziere	193
Der Theoretiker der Armeerebellion: Henry Ireton	
1. Geschichtliche Bedeutung	199
2. Herkunft und Erziehung	205
3. Ireton im Bürgerkrieg	210
4. Die Offiziere und die Armeerebellion	216
5. Iretons politische Ideen	224
6. Die Gründung des Staates	228
7. Das Recht auf Widerstand	235
8. Iretons Theorie in den Armeepamphleten	237
Von der "Ancient Constitution" zum "Agreement of the People"	256
Die zeitgenössische Diskussion	278
Schlußbemerkungen	313
 Bibliographie	 315
Anhang: Armeelisten	345
Lebenslauf	

A b k ü r z u n g e n

Abbott	Abbott W. C. (Hrgb), The Writings and Speeches of Oliver Cromwell, 4 Bde., Cambridge/Mass. 1937-1947
CSPD	Calendar of State Papers, Domestic series
Clarke Papers	Firth C. H. (Hrgb), The Clarke Papers, Selections from the Papers of William Clarke, 4 Bde., Camden Society 1891-1901
Clarendon	Macray W. D. (Hrgb), Edward Hyde, Earl of Clarendon, The History of the Rebellion and Civil Wars in England, 6 Bde., Oxford 1888
CJ	Journals of the house of commons 1547-1714, 17 Bde.,
DNB	Dictionary of National Biography
EHR	English Historical Review
Gardiner, Const. Doc.	Gardiner S. R., The Constitutional Documents of the Puritan Revolution 1625-1660, Oxford 1906
Gardiner, Great Civil War	Gardiner S. R., History of the Great Civil War, 1642-1649, 4 Bde., London 1901
HZ	Historische Zeitschrift
LJ	Journals of the house of lords 1578-1714, 18 Bde.,
OPH	The parliamentary or constitutional history of England from the earliest times to the restoration of Charles II, 24 Bde., London 1751-62
RH	Firth C. H. / Davies G., The Regimental History of Cromwell's Army, 2 Bde., Oxford 1940
Rushworth	John Rushworth (Hrgb), Historical collections of private passages of state, weighty matters in law, remarkable proceedings in five parliaments... 8 Bde., London 1721
Howell, State Trials	Howell T. B., A Complete Collection of State Trials, 21 Bde., London 1816
Woodhouse	Woodhouse, A. S. P., Puritanism and Liberty, London 1950

Einleitung

Die hier vorliegende Arbeit ist im Verlauf der Beschäftigung mit den Gedanken von Henry Ireton und John Lambert, zweier Offiziere der New Model Armee des englischen Bürgerkriegs, entstanden. John Lambert freilich hat mit der vorliegenden Arbeit wenig zu tun, seine politischen Fähigkeiten sollten erst unter dem Protektorat voll zur Geltung kommen, während die Dissertation mit dem Jahre 1648 abbricht. Gleichwohl wurde die Karriere von John Lambert zum Anlaß, über die Offiziere und die Rechtfertigungen ihrer Handlungen nachzudenken.

Und dabei stießen wir nicht nur auf Henry Ireton sondern immer wieder auf den Begriff "necessity". Henry Ireton, Schwiegersohn und engster Vertrauter Cromwells, war der Mann, der zwischen 1647 und 1649 die Politik der Armeeführer nicht nur theoretisch verteidigte, sondern auch an ihrer Gestaltung und Durchführung wesentlich beteiligt war. Und weil es im Text sonst nirgends gesagt wird, darf es vielleicht hier gesagt werden, daß wir es bei Ireton mit einem Musterbeispiel eines Puritaners zu tun haben, der seine religiösen und intellektuellen Energien im rastlosen Dienst an seinem Gott und seinem Land verbrauchte und hauptsächlich deswegen schon im Alter von 41 Jahren starb. Von der Lauterkeit seines Charakters her war keiner der Armeeführer besser imstande das Verhalten der New Model Armee im Jahre 1647 und später zu verteidigen und zu erklären. Um so erstaunlicher ist es, daß sich bei näherer Betrachtung das Prinzip, das er am häufigsten zur Verteidigung des Armeevorgehens verwendete, als ein Ladenhüter der politischen Ideengeschichte herausstellt. Die Berufung auf "necessity", auf einen Notstand, auf "a constraining power of circumstances; a condition or state of things impelling to a certain course of action"¹⁾ wurde nicht nur von Karl I vor dem Bürgerkrieg,

1) New English Dictionary, Definition No. 3

nicht nur von den Parlamentariern zur Rechtfertigung des Bürgerkriegs, sondern schon von mittelalterlichen Königen zur Rechtfertigung extralegalen Verhaltens gebraucht. Was hierbei auffällt ist, daß diese überaus schmiegsame Idee die wahren Handlungsmotive eher oft verbarg als enthüllte. Sollte Ireton, von dessen Wahrheitsliebe und Menschlichkeit wir viele Zeugnisse besitzen²⁾, ein kaltrechnender, machiavellistischer Politiker gewesen sein? Wer sich auf die Gewalt der Umstände beruft, der muß sich eine Untersuchung dieser Umstände wie auch seiner Interpretation gefallen lassen. Deswegen werden wir uns mit einer Reihe von Problemen der New Model beschäftigen müssen, wodurch eben die "Umstände", welche Ireton rechtfertigend vorbrachte, erklärt werden sollen. Da die Arbeit mit der Idee des Notstands im Mittelalter beginnt, dauert es geraume Zeit bis wir uns mit der New Model beschäftigen. Dadurch wurde die Arbeit nahezu unentschuldig umfangreich. Wir glauben aber, daß alle diese Kapitel für die Behandlung eines so flexiblen Prinzips notwendig sind.

"Necessity", mit dem sich der Hauptteil dieser Arbeit beschäftigt, ist aber nur ein Begriff, mit dem der Widerstand der Armee gerechtfertigt wurde. Die Anwendung dieses Konzepts in der politischen Praxis stellte ja stets die Frage nach dem Wesen und Ausmaß der politischen Autorität, und das wiederum bedeutete die Frage nach dem Ursprung des Staates. Der Armee ging es ja nicht nur um die Sicherstellung der eigenen Interessen, sondern auch um den bestimmenden Einfluß auf die künftige Verfassung des Staates. Ireton behauptete, politische Autorität hänge von

2) Ireton hat sich stets für die Auflösung des Rumpfparlaments eingesetzt und nannte den Rumpf mehrmals öffentlich "this Purg'd Parliament, a mocke power and mocke Parliament." Zit. W. Haller/G. Davies, *The Leveller Tracts 1647-1653*, New York 1944, S. 423

Ireton hat Lord Culpepper, einem führenden Royalisten, gewisse Einnahmen aus seinen beschlagnahmten Gütern zukommen lassen, so daß ihn merkwürdigerweise auch ein Royalist betrauerte. Vgl. George F. Warner (Hrsgb.), *The Nicholas Papers, Correspondence of Sir Edward Nicholas*, 4 Bde., Camden Society 1886-1920, Bd. I, 284

der freiwilligen Zustimmung der Regierten ab und führte den Ursprung des Staates auf einen Urvertrag zurück. Das lieferte ihm nicht nur eine neue Widerstandsrechtfertigung, denn in seinen Augen war es die Aufgabe des Magistrats auf der Einhaltung von Privatverträgen zu bestehen - und, wie er sagte, bestand ein Vertrag zwischen Armee und Parlament - , sondern das half ihm auch, die Angriffe der Leveller auf die überlieferte Sozialordnung zurückzuweisen. Für Ireton ist der Urvertrag nämlich ein einmaliges historisches Ereignis, das alle nachfolgenden Generationen bindet ³⁾. Zusammengenommen mit der Unverletzlichkeit aller Privatverträge, erklärt es aber die bestehende Besitzverteilung, ja mehr noch, macht sie zu einer gerechten Ordnung. Gerechtigkeit ist für Ireton gleichbedeutend mit 'den bestehenden Gesetzen gemäß'. Neben der im Vordergrund stehenden "necessity" müssen wir uns daher auch mit dem Urvertrag beschäftigen.

Wir möchten uns auch eines Zweifels entledigen, der in jedem nagen muß, der heutzutage Ideengeschichte treibt, besonders aber ⁱⁿ dem, der ein so oft mit soziologischen Kategorien angegangenes Thema anfaßt wie den englischen Bürgerkrieg. Nehmen wir einmal an, der Ausbruch des Bürgerkriegs könnte zweifellos auf den wirtschaftlichen Verfall der Aristokratie oder auf die zunehmende wirtschaftliche Bedeutung der 'gentry' zurückgeführt werden; dann stellte sich doch noch immer das Problem der historischen Relevanz. Ließe es sich nämlich aus den Quellen nicht klar erweisen, daß ein ganzer Stand aus vorwiegend wirtschaftlichen Motiven handelte, dann würde eine noch so fleißige Sammlung von Fakten nur dazubeitragen, die historischen

Handlungsantriebe zu verfälschen. Historisch wahr ist nur, was

3) J. W. Gough, The Social Contract, Oxford 1957, S. 98

den Zeitgenossen bewußt war. Und hierin liegt auch heute noch die Bedeutung der Ideengeschichte, sich in eine andere Ebene der menschlichen Bewußtheit zurückzufinden. Auch wenn sich die damaligen Handlungsantriebe heute als Illusionen erweisen, dann sind sie doch darum nicht weniger historisch wahr, wurden sie doch als Realitäten von den Zeitgenossen akzeptiert. Wenn wir etwa die Frage stellen, ob die Offiziere aus wirtschaftlichen Gründen ein Interesse am Fortbestehen der New Model haben konnten, dann sind wir zu dieser Frage auf Grund der zeitgenössischen Anschuldigung, viele Offiziere kämpften nur wegen des Soldes in der New Model Armee, berechtigt.

Wir sind in der glücklichen Lage, uns mit einem Grundproblem des Ideenhistorikers nicht befassen zu müssen, nämlich welchen Einfluß eine politische Theorie auf die zeitgenössische Politik hatte. Ireton war ja Handelnder und Interpret zugleich. Diese Situation bringt natürlich das nicht minder schwierige Problem mit sich, inwieweit Ireton seinen politischen Handlungen Vernunft-erklärungen unterschiebt.

"Necessity" als eine Grundsituation des Menschen.

Der "necessity" Begriff enthält meist die Anspielung auf eine Zwangssituation, die eine bestimmte Handlungsweise, deren Ziel die Befreiung aus der Zwangssituation ist, gebieterisch vorschreibt. Alle Menschen können in solche Situationen geraten. Eine Zwangssituation wird vornehmlich als gegeben angesehen, wenn die Existenz des Menschen selbst bedroht ist. Dann handelt der Mensch unter dem Zwang der Umstände, seine Entscheidungsfreiheit und damit seine moralische Verantwortlichkeit bestehen nicht mehr. Der Mensch folgt dem höchsten Gesetz, dem Gesetz der Erhaltung seiner Existenz. Alle im Normalfall geltenden Gesetze darf er außer Acht lassen, wenn die Existenz selbst bedroht ist. Da sich der Mensch eine Zwangssituation nicht selbst gewählt hat

bleibt er schuldlos, auch wenn er die sonst geltenden Gesetze verletzt. Die immer wieder erwähnten Beispiele in den Quellen machen das anschaulich.

Wer von einem Räuber angefallen wird (oder allgemeiner, wer sich durch den Willen anderer in akuter Lebensgefahr befindet), darf sich gegen diese Gefahr mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zur Wehr setzen. Die Bedrohung des Lebens sowie der Selbsterhaltungstrieb im Bedrohten schreiben eine bestimmte Handlungsweise vor. Falls der Angefallene den Räuber erschlägt, dann handelt er zwar gegen das Gesetz "Du sollst nicht töten", doch ein höheres Recht, das die Erhaltung des eigenen Lebens befiehlt, spricht ihn von ^{moralischer} Schuld frei. Freilich setzt eine Handlungsweise in einer Ausnahmesituation nie Präzedenzfälle.

Im letzten ist die Handlung des Menschen deswegen entschuldigbar, weil Gott bei der Erschaffung des Menschen in ihm vor allen anderen Trieben den Selbsterhaltungstrieb angelegt hat. Der Mensch handelt also seiner Natur gemäß. Seine Handlung rechtfertigt das Naturrecht. Den engen Zusammenhang zwischen Naturrecht und göttlichem Gesetz zeigt Raleigh auf.

"The Law of Nature, in general, I take to be that disposition, instinct, and formal quality which God in his eternal providence hath given and imprinted in the Nature of every creature, animate, and inanimate." 4)

Die andere immer wieder zitierte Situation stammt aus dem Neuen Testament. Als es David hungerte, aß er von den Schaubroten des Tempels, die Gott geweiht waren. Auch hier wurde das religiöse Gebot, die Gaben Gottes nicht anzurühren, durch das Gebot der Selbsterhaltung aufgehoben. Dieses Beispiel erlangte dadurch ganz besondere Bedeutung, daß es Christus selbst erwähnt

- 4) Sir Walter Raleigh, The History Of The World in Five Books, London 1687, S. 154 (2. Buch, Chap. IV, VI). Dieses Zitat wurde gewählt, weil Raleighs Werk das einzige Buch ist, von dem wir wissen, daß es Cromwell seinem Sohn empfahl. Abbott, II, S. 236.

Dehnbarkeit. Nun haben ja Prinzipien, auf praktische Probleme angewandt, immer diese Schwäche. Zunächst wurde der Übergang aus der Welt der Geister in die sichtbare Welt nur mit Hilfe von Metaphern bewältigt, die schon ihrer Bildhaftigkeit wegen vieldeutig waren. Die Verhältnisse auf dieser Welt wurden dadurch derart grob vereinfacht, daß die Bildersprache nur solange Anklang fand, als das Wissen um die Natur das der Antike nicht überstieg. Aus dem Empirismus mußten die Gegner des Systems erwachsen, wenn sie etwa die Gründe untersuchten, welche die Eiche zum König der Bäume und den Adler zum König der Vögel erklärt hatten. Andererseits war das Weltbild, das die Analogieschlüsse zuließ, auf der Fülle der mittelalterlichen Tradition aufgebaut, und mußte bezweifelt werden, wenn man auf die Tradition weit-^{Vorstellung}gehend verzichtete. Das zähe Leben dieser ^{Vorstellung} und der damit zusammenhängenden Methode hängt wohl mit den sozialen Implikationen zusammen, die aus diesem Bild der Weltordnung gezogen wurden. Wenn das Haupt den Körper beherrschte, wie der König den politischen Körper und der Vater die Familie, so unterstützte die Theorie ^{von} die herrschenden politischen Verhältnisse und wurde damit den Herrschern, welchen an der Aufrechterhaltung des status quo lag, unterstützt. Die Puritaner akzeptierten weder das traditionelle Weltbild noch die Analogieschlüsse. Bruchstückhaft aber überlebte beides, da Cromwell und Ireton die überkommene Sozialordnung verteidigten und ihre Ziele 'peace and safety'⁹⁾ die gleichen waren wie die früherer Verteidiger des Establishments. Beispielsweise ist Ireton ehrlich genug, den Interpretationsspielraum, den die Berufung auf ^{necessity}läßt, 9) Woodhouse, S. 36. Vgl. Bestehen auf unbedingten Gehorsam. - Woodhouse, S. 30, 60.

anzuerkennen.¹⁰⁾ Von den Möglichkeiten der Interpretation wollen wir im folgenden sprechen.

Im Normalfall lebt der Mensch den bestehenden Gesetzen gemäß, die Zwangssituation suspendierte ihn von diesen Gesetzen. Das setzt aber die Erkenntnis der Zwangssituation voraus und führt damit ein Interpretationselement ein. Bei den schon erwähnten Notwehrsituationen ist der Interpretationsspielraum natürlich gering. Wo Leib und Leben bedroht sind, geht es ja nicht nur um deren momentane Erhaltung, sondern auch um deren zukünftige Sicherung. Immerhin wird auch aus einer Notwehrsituation der subjektive Charakter der Behauptung, in einer Zwangslage gehandelt zu haben, deutlich. Wer eine Zwangssituation interpretiert, ist gleichzeitig Leidtragender oder aber Nutznießer seiner Interpretation. Gegen den privaten Mißbrauch allerdings gab es einen Schutz, nämlich das Urteil der Gesellschaft. Nur in rechtlich klar umschriebenen Situationen erlaubte die Gesellschaft ihren Bürgern, sich nicht mehr an die normal geltenden Gesetze gebunden zu fühlen. Auch wer am Verhungern ist, darf nach englischem Recht keinen Mundraub straflos begehen.¹¹⁾

An sich würde die Notwehrsituation, auf den Staat übertragen, nur eine einzige Definition des Notstands erlauben, nämlich den Fall eines äußeren Angriffs auf den Staat, im Fall Englands also eine Invasion. Gab es schon bei einer Notwehrsituation wenigstens Ansätze für Interpretationsmöglichkeiten, so werden diese jetzt vervielfacht. Wir wollen hier einmal das Problem der Repräsentation beiseitelassen, da ja der oberste Magistrat stellvertretend für den Staat handeln muß, die Frage der Re-

10) Woodhouse, S. 30

11) W. Holdsworth, A History of English Law, (11 Bde.) London 1901, Bd. VIII, S. 445.

präsentation aber schon etliche Fragen aufwirft. Offenbar ist es die vornehmste Aufgabe des obersten Magistrats, die Regierungsform aufrechtzuhalten und die Bewohner des Staates vor Schaden zu schützen. Doch muß dann der oberste Magistrat (also der König) nicht nur den unmittelbaren Angriff auf den Staat abwehren, sondern auch die Gefahr eines solchen Angriffs möglichst unterbinden. Er hatte also eine Notstandssituation nicht nur möglichst schnell zu beenden, sondern auch die Möglichkeit einer solchen Situation nach besten Kräften zu unterbinden. Man sieht, wie groß der Interpretationsspielraum geworden ist, wenn man sich fragt, was denn nun eigentlich einen Notstand darstellt. War es eine Invasion, die Gefahr einer Invasion, oder durfte man gar schon von einem Notstand sprechen, wenn dem König die Mittel fehlten, eine mögliche Invasion abzuwehren? Unversehens wird so die Erklärung des Notstands zu einem Mittel der Politik des obersten Magistrats, da es ja praktisch ganz in seinem Belieben stand, wann er den Notstand erklären wollte. Den Zwang, welchen die Rechtsanschauungen der Gesellschaft in einer Notwehrsituation auf den Einzelnen ausübten, fielen beim König weg. Allerdings war auch er auf das Vertrauen angewiesen, das ihm seine Untertanen bezeugten. Freilich konnten sie sich gegen die ungerechtfertigte Erklärung des Notstands nur durch eine Rebellion wehren.

Eine auch nur flüchtige Betrachtung des Notstandskonzepts im Mittelalter ergibt in der Tat, daß der König sein Recht für die Gemeinschaft zu handeln, häufig zur Stärkung seiner Stellung mißbrauchte. Es zeigt sich aber auch, daß die Erklärung des Notstands, die ja wenigstens in der Theorie zur Abwehr einer Änderung der Staatsführung erlassen wurde, so dringlich wie keine andere, die Frage nach dem Ursprung des Staates und dem

Ausmaß der Rechte des obersten Magistrats stellt.

Das wird deutlich, als sich der englische König in den Jahrzehnten vor dem Bürgerkrieg wieder einmal auf "necessity" berief, und unter Hinweis auf einen bestehenden Staatsnotstand, außerparlamentarische Gelderhebungen rechtfertigte. Freilich geht es weniger um die Notstandssituation, da Karl I. die Erklärung des Staatsnotstands als ein Prärogativrecht betrachtete, und der Notstand natürlich nur wegen der mit der Erklärung zusammenhängenden außerordentlichen Rechte erklärt wurde. Im Schiffsgeldprozeß wurde nun das königliche Recht zu außerparlamentarischen Gelderhebungen angefochten und damit die gesamte Notstandsproblematik aufgerollt. Daher erscheint die Beschäftigung mit dem Schiffsgeldprozeß unumgänglich.

Als 1642 die Führer von Ober- und Unterhaus sich auf "necessity" beriefen und Milizkommandeure ernannten, da handelten sie aus einer ganz anders gearteten Zwangssituation heraus. War vorher der Staat, nach Aussage des Königs, von außen bedroht, so beriefen sich die Führer des Unterhauses auf einen inneren Notstand, der durch den Einfluß einer verfassungsfeindlichen Partei entstanden sei, die auch den König beherrsche. War vorher der König der Interpret des Notstands, so nahm dieses Recht jetzt das Ober- und Unterhaus in Anspruch.

Im Jahre 1647 beriefen sich die Führer der Armee wiederum auf 'necessity', als sie sich den Beschlüssen des Parlaments widersetzen. Hauptsächlich befanden sie sich nach ihrer Aussage aus zwei Gründen in einer Zwangslage. Das Leben der Offiziere und Soldaten sei durch das Verhalten des Parlaments bedroht; außerdem habe das Parlament den Vertrag gebrochen, den es über die künftige Staatsordnung mit der Armee abgeschlossen hatte.

Gemeinsam ist allen, die den Notstand erklären, daß sie nach einer solchen Erklärung ^{ein} Sonderrecht beanspruchen. Diese Auffassung wird von den Gegnern leidenschaftlich verneint. Auch setzt die Erklärung des Notstands, wenn nicht die Stellung des obersten Magistrats, so doch eine Machtposition im Staat voraus, die es ermöglicht, die beanspruchten Sonderrechte wahrzunehmen. Ferner ist klar, daß die Berufung auf eine Notstandssituation und die folgende Suspendierung bestehender Rechte einen revolutionären Schritt bedeutete. Der König wollte sich aus der finanziellen Abhängigkeit des Parlaments befreien, das Parlament 1642 wollte die Regierung des Königs viel besser kontrollieren als es ihm bisher möglich gewesen war und 1647 wollten die Armeeführer bestimmte Vorstellungen, von denen religiöse Toleranz die wichtigste war, in einer künftigen Staatsordnung gesichert wissen.

Welchen Wert kann die Untersuchung dieses Begriffes, der auf so verschiedenartige Erscheinungen angewandt wurde und mit so unterschiedlichen Zielen verknüpft war, für das Verständnis der englischen Revolution haben? Einmal gibt die Untersuchung der Situation, auf die er angewandt wurde, einen Einblick in die politischen Denkformen der Zeit, besonders da seine Anwendung immer mit den Fragen nach Ursprung und dem Ausmaß der Macht des Magistrats verknüpft ist. Weiterhin ist seine Anwendung auf immer neue Situationen eingestestesgeschichtliches Barometer der Revolution, denn offenbar war ja "necessity" ein Übergangsbegriff. Bei der Verteidigung der Regierungsautorität war vor dem Bürgerkrieg das göttliche Regierungsrecht der Könige bedeutsam. Das Recht zu regieren wurde vom Parlament, unter Berufung auf den Staatsnotstand, anscheinend interimistisch,

übernommen, bis dann 1649 die Autorität der Republik (Commonwealth) theoretisch auf die Volkssouveränität gegründet wurde.

Doch der politische Aspekt der Idee der "necessity" ist nur eine Teilfrage des Problems. Denn obwohl die vielfältige Anwendung des Begriffs den Schluß nahelegt, die Berufung auf necessity sei nur ein Vorwand, um rechtswidrige Handlungen zu decken, so stellt sich umso dringlicher die Frage nach dem Autor von Notstandssituationen, als der ja ohne Zweifel Gott angesehen wurde. Wer glaubt, daß sich in den Geschehnissen der Welt der Wille Gottes spiegelt, ja daß eine erfolgreiche bzw. erfolglose Ereignisfolge den Willen Gottes in einer bestimmten Frage ausdrückt, für den mußte eine Handlung aus politischer Notwendigkeit den eindeutigen Willen Gottes in Bezug auf die Ordnung der Welt darstellen. Sicherlich war der Begriff bei Cromwell und seinen Offizieren auch deshalb so populär, weil seine Anwendung die Zweifel und Gewissensforschungen überflüssig machte.

I. Teil

DIE BERUFUNG AUF NECESSITY VOR DEM AUSBRUCH
DER REVOLUTION

"Necessity" im Mittelalter

Da die Rechte des Königs sich über Jahrhunderte hinweg entwickelt haben, ist es wohl berechtigt, nach einem Notstandrecht im Mittelalter zu fragen. Freilich müßte es dann auch ein öffentliches Recht geben, ebenso wie ein Konzept des Staates als einer zentralen Organisation, in der sich die Gesellschaft wiedererkannte. Am kürzesten wies wohl Otto Brunner auf das hier wichtige Kennzeichen mittelalterlicher Staatsordnung hin, als er schrieb: "Es läßt sich auch jene Scheidung von "Staat" und "Gesellschaft" nicht aufrecht erhalten; denn in jener "Gesellschaft" der mittelalterlichen Stände ist bereits ein erhebliches Stück Verfassung beschlossen."¹⁾ Der mittelalterliche Staat²⁾ war bis ins Spätmittelalter hinein eine Privatrechtsordnung, in der der König zwar bestimmte Rechte zum Schutze der Gemeinschaft hatte, diese Rechte aber die Rechte der Gefolgsleute nicht aufheben konnten.³⁾ Dagegen macht Gaines Post geltend, wenn auch der Begriff einer Staatspersönlichkeit im Recht noch nicht vollausgebildet war, so werde doch oft erwähnt "that the king and other magistrates acted as the agent or representative of the corporate body of the community."⁴⁾ Gemeinhin hinkt die Theorie hinter der Praxis her und es hat in der Tat den Anschein, daß sich schon im 13. Jahrhundert zwischen dem König und der Krone einerseits, und Sonderaufgaben der Könige für die Gesamtheit und ihren Privatrechten andererseits

1) Otto Brunner, Land und Herrschaft, Wien/Wiesbaden 1959 (4. Auflage), S. 132

2) "Sämtlichen germanischen und romanischen Sprachen fehlte im Mittelalter ein Wort für den Oberbegriff Staat..." Vgl. Arnold Oskar Meyer, 4ur Geschichte des Wortes Staat, Die Welt als Geschichte X (1950), S. 229

Vgl. auch H. C. Dowdall, The Word 'State', Law Quarterly Review XXXIX(1923), S. 98ff.

3) "die "Nichtunterscheidung von objektivem und subjektivem, von öffentlichem und privatem Recht umkleidete auch den geringsten Rechtsanspruch eines Einzelnen mit der ganzen Heiligkeit der unverbrüchlichen Gesamtrechtsordnung..." Zit. Fritz Kern, Recht und Verfassung im Mittelalter, Historische Zeitschrift XXIV (1919), dritte Folge, S. 31

4) Gaines Post, Studies in medieval legal thought, Princeton/New Jersey 1964, S. 250

eine Scheidung abzeichnete. Ernst Kantorowicz weist daraufhin, die bloße Existenz von "ancient demesne" als eine Bezeichnung von Rechten und Ländereien, die mit dem gerade herrschenden König unmittelbar nichts zu tun hatten, führten zur Scheidung von König und Krone.⁶⁾ Schon Bracton unterschied daher zwischen Leistungen, welche dem König als Lehensherrn und Leistungen, welche dem König 'ad patriae defensionem et hostium depressionem' zustanden.⁷⁾

Parallel zur Scheidung von Krone und König wurde die *Maxime* wiederholt, das Gemeinwohl sei dem Wohl eines Einzelnen übergeordnet. Cicero, Augustinus und Thomas von Aquin hatten diese Meinung vertreten und Sten Gagnér umschreibt das mittelalterliche Staatsziel mit dem Begriff Gemeinwohl und führt es auf Aristoteles zurück.⁸⁾ Bis aber diese, wohl jeder Gemeinschaft zugrundeliegende *Maxime*, in eine rechtliche Form umgesetzt wurde, dauerte es verhältnismäßig lange; und Gaines Post führte die Umsetzung neben der einheimischen Tradition auf den Einfluß des römischen Rechts zurück. Durch die Zusammenarbeit in den "vills, hundreds, and shires" und durch die damit verbundene Rechtssprechung seien sich die Freien über den Unterschied zwischen gemeinsamen und individuellen Rechten am Land klargewesen. Individualrechte wurden der Wohlfahrt der Gemeinschaft und der Friedenswahrung untergeordnet.⁹⁾ Gaines Post weist auf die dem römischen Recht entnommene *Maxime* "quod omnes tangit ab omnibus comprobetur" hin,

die in Bracton und den königlichen Aufforderungen (writs) sich zu

6) Ernst Kantorowicz, *The King's Two Bodies, A Study in Medieval Political Theology*, Princeton, New Jersey 1957, S. 167

7) *Ibidem*, S. 237, S. 191

8) Sten Gagnér, *Studien zur Ideengeschichte der Gesetzgebung*, Upsala 1960, S. 66

9) Gaines Post, *A Romano-Canonical Maxim, 'Quod Omnes Tangit'*, In Bracton, *Traditio* 4 (1946), S. 210; Neu gedruckt in Gaines Post *Studies in Medieval Legal Thought*, Princeton New Jersey 1964, S. 168 ff.

10) *Ibidem*, S. 199

einem Parlament zu versammeln, auftauchte. Sie sei dem römischen Privatrecht entnommen, werde jedoch gebraucht, wenn "both the status regis et regni and the private rights of all were touched by an emergency or 'case of necessity'"¹⁰⁾ Dann habe der König das Recht, die Zustimmung aller zu fordern. Der drohende Notstand werde wie vor einem Gerichtshof verhandelt, wobei es dem König normalerweise nicht schwer falle, seiner Argumentation zum Siege zu verhelfen. Darum würde auch von den Abgesandten "plena potestas" verlangt, so daß ihre Entscheidung alle die sie Vertretenden binde.¹¹⁾ Die Vertreter des Volkes hätten im Normalfall keine Möglichkeit, eine außerordentliche Leistung zu verweigern, könnten sie höchstens modifizieren. Die Macht des Königs sei nur durch das Recht beschränkt. So bedurfte eine Subsidie gemäß Magna Charta (c. 12 und 14) der freiwilligen Zustimmung der Besteuerten. Wichtig für die Entwicklung des Parlaments war unter anderm auch der Einfluß der obengenannten römischen Maxime, die den König bewegte, nicht nur seine obersten Lehensträger sondern auch Vertreter aller derjenigen zu versammeln, die eine außerordentliche Steuer zu tragen hatten.¹²⁾

Wie wir gesehen haben, war der König für das Gemeinwohl verantwortlich. Falls der König und sein Rat den Notstand verkündeten, dann hatte des Königs Recht Vorrang vor allem anderen, weil der König für das Gemeinwohl handelte.

10) Ibidem, S. 199

11) Gaines Post, Plena Potestas And Consent in Medieval Assemblies, Traditio 1 (1943), S. 370, 372

12) Ibidem, S. 371

"In short, the king by his office represents and exercises a right of state, that is, the right to legislate, administer, judge, raise armies, and tax for the status regni, l'estat du roialme, the common profit, utility, or welfare and safety of all; and he has the right to interpret the case of necessity and the "public welfare clause."
13)

Kantorowicz machte darauf aufmerksam, daß es die Erklärung des Notstands war, die dem König die Möglichkeit zu einer regelmäßigen Besteuerung eröffnete. Die mittelalterliche Besteuerung sei ja an Ereignisse (Lösegeld für den Lehenherrn, etc.), nicht an wiederkehrende Zeitpunkte gebunden gewesen. Zwar sei die Fiktion eines einmaligen Ereignisses aufrechterhalten worden, doch etwa von 1300 an, werde die Erklärung des Notstands immer mehr von den Finanzbedürfnissen der königlichen Verwaltung abhängig.¹⁴⁾

Wir haben gesehen, daß dem König als Verantwortlichen für das Wohl der Gemeinschaft besondere Rechte zustanden, die man als die königlichen Prärogativrechte zusammenfaßte. Im Normalfall hat der König die jedem zustehenden Rechte zu wahren, im Notstandsfall haben die Rechte des Königs, soweit sie für die Erhaltung der Gemeinschaft angewandt werden, den Vorrang vor den Privatrechten. Jedoch muß die betroffene Gemeinschaft, wenn auch häufig nur formal, ihre Zustimmung geben. Es gibt auch Beispiele, daß der Notstandsfall nicht nur wegen der Bedrohung der Gemeinschaft sondern auch aus fiskalischen Gründen erklärt wurde. Alle diese Entwicklungen beginnen im England des 13. Jahrhunderts und setzen sich mit zunehmender Stärke auch in den folgenden Jahrhunderten fort.

Wenn man unter Gemeinwohl die Sorge für "status regis et regni"

13) Gaines Post, The Two Laws and the Statute of York, Speculum 29 (1954), S. 417

14) Kantorowicz, a. a. O., S. 284ff

versteht, die dem König übertragen worden war, dann gab es auch in der staatlichen Gemeinschaft des späten Mittelalters bestimmte öffentliche (königliche) Rechte, die den Privatrechten der Gefolgsleute übergeordnet waren und in einem "casus necessitatis" rechtsverbindlich wurden. Inwieweit freilich die Untertanen bei der Festlegung des dann geltenden Rechts mitwirken durften, war eine Streitfrage, die sich durch die Jahrhunderte hinschleppte und die teilweise mit der Entwicklung des Parlaments gelöst wurde. Damit eng verbunden war ein weiteres Problem, nämlich nach der Instanz, welche den Notstand erklären konnte. Allzuleicht haben wir bisher angenommen, daß dem obersten Magistrat dieses Recht zustand. Doch führte die Entwicklung des Parlaments zur Ausbildung der Idee des Königs-im-Parlament, als der Verkörperung des Gemeinwesens, als schließlich des höchsten Organs.¹⁾ Professor Wilkinson zitiert zwar Zeugnisse des 14. Jahrhunderts, worin der König seine unumschränkte Herrschaft unter Gott betonte, meint aber doch, der Trend zielle darauf ab, den König als einen Teil des Parlaments zu betrachten.²⁾ Hierfür scheint ihm besonders das "Modus Tenendi Parliamentum" und die unter Edward dem Zweiten aufkommende Bezeichnung "High Court of Parliament" als Beweis zu gelten.

"this...was the great expression, in practical politics, of the unity of estates' propounded' in the Modus, and of the integration of parliament itself which had gone on since the age of Edward I."³⁾

Im 15. Jahrhundert wiederholte Sir John Fortescue - da er häufig gelesen wurde, war das von Bedeutung - England sei ein 'dominium politicum et regale'. Das bedeutete, daß der König in seinen Rechten beschränkt war, weil diese Rechte einst, als sich verschiedene bestehende Gemeinschaften zu einem "body politic" zusammengeschlossen hätten, durch Vereinbarung zwischen dem König und Volk zustande-

1) "Souverän" wird hier nicht im Sinne Bodins gebraucht, weil ja das Konzept einer höchsten, alle staatlichen Machtmittel umfassenden Instanz erst im 16. Jahrhundert aufkam. Es wird hier im juristischen Sinne gebraucht, da nach einer Parlamentsentscheidung keine Berufung mehr möglich war. Durch das Parlament hatte das Volk entschieden.

2) B. Wilkinson, 'The Political Revolution' of the Thirteenth and Fourteenth Centuries in England, Speculum 24 (1949), S. 503

3) Ibidem, S. 505

gekommen seien. Damals wurde festgelegt, daß auch künftighin nur als Recht gelten sollte, worin König und Volk übereinstimmen würden.¹⁸⁾ Es muß noch hinzugefügt werden, daß sich Fortescues Traktat beinahe ausschließlich mit den Rechten des Königs beschäftigte, die erwähnte Bemerkung daher eher beiläufigen Charakter hat und eben dadurch das Recht des Parlaments als Vertretung des politischen Volkes umso stärker herauskommt.

Nach den Forschungen Eltons waren die dreissiger Jahre des 16. Jahrhunderts in England nicht nur durch eine "Revolution in Government"¹⁹⁾ gekennzeichnet sondern auch durch eine Revolution in der politischen Theorie. Dadurch daß das Parlament, zwar ein gefügiges Instrument in der Hand des Königs, so bedeutenden Anteil an der Durchführung der Reformation nahm, wurde eine Theorie parlamentarischer Souveränität praktiziert und in Ansätzen formuliert.²⁰⁾ Elton weist daraufhin, daß besonders in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts die Autorität des Parlaments nicht allein mehr aus der Tatsache hergeleitet wurde, daß es der Gerichtshof des Königs war, dessen Entscheidungen alle anderen ungültig machte, weil in ihm der höchste Richter des Landes Recht sprach, sondern "Parliament was supreme and bound all men because in it all members of the realm, from the king downwards, were regarded as being present - they are 'privy and parties' to all its doings."²¹⁾

Nicht nur war also das Parlament, wie schon in den vorhergehenden
18) S.B. Chrimes, *English Constitutional Ideas in the Fifteenth Century*, Cambridge 1936, S. 305

Eine im ganzen verwirrende Übersicht bietet: B.Wilkinson, *Constitutional History of England in the Fifteenth Century (1399-1485)*, London 1964

19) G.R.Elton, *The Tudor Revolution in Government*, Cambridge 1953

20) G.R.Elton, *The Tudor Constitution*, Cambridge 1960, SS. 14, 231

21) Elton, *Ibidem*, S. 230

Jahrhunderten für das "common weal" mitverantwortlich²²⁾ sondern die Präsenz des gesamten Königreichs versah die mit parlamentarischer Zustimmung getroffenen königlichen Entscheidungen mit größerer Autorität als die ohne. Darauf bezieht sich Heinrichs VIII. berühmtes Wort:

"And further we be informed by our judges that we at not time stand so highly in our estate royal as in the time of Parliament, wherein we as head and you as members are conjoined and knit together into one body politic." 23)

Das muß freilich als eine Schmeichelei ohne praktische Bedeutung angesehen werden, wenn man sich an das Gesetz von 1539 erinnert, wonach Heinrich VIII. und sein "privy council" Proklamationen mit Gesetzeskraft erlassen konnten.²⁴⁾ Diese Proklamationen waren gedacht "for the good and politic order and government of this his realm"..."for the defence of his regal dignity and the advancement of his commonwealth and good quiet of his people"²⁵⁾. Hiernach bestand eine Gefahr für den Staat also schon, wenn die politische Ordnung gestört war, nicht erst wenn die Gefahr des Umsturzes bestand. Die weiteren Bestimmungen dieses Gesetzes machen freilich klar, daß die Proklamationen als Ergänzungen der bestehenden Gesetze angesehen wurden, Leib- und Lebensstrafen bei ihrer Verletzung nicht zulässig waren und wesentliche Rechte der Untertanen (besonders die Besitzrechte) durch Proklamationen nicht angetastet werden durften. Das Gesetz ist also nichts weniger als die legale Fixierung des Tudordespotismus.²⁶⁾ Schon 1547 wurde es wieder aufgehoben.

22) Vgl. Wortlaut des Gesetzes von 1504, Elton, a. a. O., S. 23 Allgemeiner in B. Wilkinson, Constitutional History of England in the Fifteenth Century 1399-1485, London 1964, S. 197

23) Ferrers Case 1543, Elton, a. a. O., S. 270

24) Elton, a. a. O., S. 27

26) Vgl. G. R. Elton, Henry VIII's Act of Proclamations', EHR LXXV (1960), S. 208 ff.

25) Elton, a. a. O., S. 28

Die königlichen Prärogativrechte der ersten Stuartkönige und ihr
Notstandsrecht.

Elton machte darauf aufmerksam, daß die Tudor- und Stuartkönige ihre Prärogativrechte ganz verschieden auffaßten. Für die Tudors waren ihre Rechte ein Bestandteil des 'common law', womit ihnen die für die Regierung nötigen Machtmittel in die Hand gegeben wurden. Die ersten Stuartkönige hingegen betrachteten ihre Rechte als gottgegeben; für ihren Gebrauch waren sie nur Gott Rechtfertigung schuldig. Sie sahen ihre Rechte als über dem geltenden Recht stehend, ja es aufhebend, an.¹⁾ Freilich war es eigentlich gleichgültig, ob die königlichen Rechte als Teil des bestehenden Rechts oder als von Gott gegeben angesehen wurden, wodurch ja nur ein Glied ausgelassen wurde, solange diese Rechte umschrieben waren. Und die Rechte, welche dem König die Exekutive und Jurisdiktionsgewalt in die Hand legten und ihm eine entscheidende Stimme in der Legislative gaben, waren im allgemeinen umschrieben. Erst als es um die Rechte ging, die dem König in einem Notstandsfall zustanden, wurden unterschiedliche Meinungen laut. Wie sehr die Untertanen des Königs Berufung auf "necessity" verabscheuten, wie sehr sie in einem Notstandsfall die eigenen Rechte gefährdet sahen, zeigt ein Vorfall während des Prozesses gegen den Grafen Strafford. Lord Digby warf den Anklägern des Unterhauses vor, sie manipulierten mit dem Begriff 'necessity'.

Darauf erwiderte Glyn unter anderem:

"My Lords, for many Years by-past, your Lordships know an evil spirit hath moved among us, which in truth hath been made the author and ground of all our distractions, and that is, necessity and danger: this was the bulwark and battery that serves to defend all exorbitant actions, the ground and foundation of that great invasion of our Liberties and Estates, the judgment in the Ship-money, and the ground of the Counsel given of late to do any thing and to perswade the King, that he was absolved from all the rules of Government;" ²⁾

1) Elton, a. a. O., S. 18

2) Rushworth VIII, S. 731

Vgl. dazu Straffords Erklärung des "necessity" Prinzips; Rushworth VIII, S. 643

"For I think it is a very Natural Motion for any Man to preserve himself,...and why a King ~~xxx~~ should not do it as well as a Subject, it is such a Prerogative of Kings, as I never yet heard of;"

Es erscheint zunächst angebracht, auf die Rechte des Königs näher einzugehen. Im Falle eines Notstandes stand dem König, als Träger der Krone und Haupt des 'body politic', das Recht zu, Maßnahmen zum Schutze des Königreiches zu ergreifen. Dieses Recht bildete also einen Bestandteil der königlichen Prärogative. Damit aber war es der König, der festlegte, was einen Notstand konstituierte und der einen Notstand erklärte. Welche Rechte der Untertanen während eines Notstandes gültig blieben, war unsicher.

G. A. Ritter hat vor kurzem die Prärogativrechte übersichtlich zusammengestellt, so daß auf ihn verwiesen werden kann.³⁾ Er definierte als die Prärogative das Bündel von Rechten und Privilegien, das dem Monarchen als Person und als Träger der Krone zustand und von ihm allein ausgeübt werden konnte.⁴⁾ Wollten wir moderne Begriffe gebrauchen, dann könnten wir sagen, der König war das Haupt der Exekutive und der Jurikadive (die Richter schworen, die königliche Prärogative aufrechtzuerhalten) und ein unentbehrlicher Teil der Legislative.

Die Einzelrechte wurden hauptsächlich aus drei Positionen abgeleitet, die der König einnahm: er war oberster Lehensherr, höchster Richter und Haupt der Regierung.^{4a)}

Gegen Ritters Zusammenstellung kann allenfalls eingewandt werden, daß es für die tägliche Politik nicht so bedeutsam war, wie Bracton, Fortescue oder Camden die königlichen Rechte begriffen,

sondern welche Auffassung von den königlichen Rechten, die das Rück-
(2) himself, though it be to the disliking of another; and why a King should not do it as well as a Subject, it is such a Prerogative of Kings, as I never herd of; "[the Good and Benefit of his Subjects is wrapped up in the King's Preservation.]

3) G.A.Ritter, Divine Right and Prärogative der englischen Könige, HZ 196 (1963), S. 596-600

4) Ibidem, S. 596

4a) M.A.Judson, The Crisis of the Constitution, New Brunswick 1949, S. 20

grat des politischen Lebens bildenden 'gentlemen' von den Rechtsschulen nach Hause brachten. Für die tägliche Politik scheint die - von Ritter ebenfalls erwähnte - Zweiteilung von 'government' und 'property' entscheidend gewesen zu sein. Mit diesen Begriffen wurden die Rechte des Königs und der Untertanen bezeichnet.

Unter 'property' wird nicht nur ein Recht auf Eigentum jeder Art verstanden sondern auch ein Recht auf die Arbeitsmittel. Ritter hat völlig recht, wenn er schreibt, daß das Eigentum viel besser gesichert war als die persönliche Freiheit.⁵⁾ Als Kern der spätmittelalterlichen Vorstellung zitierte McIlwain den Satz Senecas: "Ad Regem enim potestas omnium pertinet: ad singulos proprietas." Wenn Ritter dazu kommentiert, daß diese Auffassung zur Zeit Jakob I. immer noch weit verbreitet gewesen sei,⁶⁾ dann ist hierzu festzustellen, daß sich die Vorstellung von einem absoluten, unantastbaren Eigentumsrecht eher verhärtete und den Kern der vagen Ansicht vom 'fundamental law' bildete. Darin lag ja eben die propagandistische Wirkung des Schiffsgeldprozesses (1637), daß nahezu überall die Meinung bestanden hatte, der König habe unter k e i n e n Umständen das Recht, eine Steuer ohne parlamentarische Zustimmung zu erheben. So wird etwa im Schiffsgeldprozeß von den Verteidigern zugestanden, daß der König bei einem Angriff auf das Königreich zwar über die Personen seiner Untertanen, nicht aber über deren Besitz verfügen könne.

5) Ibidem, S. 601

6) C.H. McIlwain, The Growth of Political Thought in the West, New York 1932, S. 394, zit. nach Ritter, a. a. O., S. 601, Fußnote 1.

Zu 6) Etwa zitiert von Erzbischof Abbot. Rushworth I, S. 443

Das Recht des Königs, als Bestandteil des 'government', den Notstand zu erklären, wurde von niemandem bestritten. Dahinter verbirgt sich die Ansicht, daß die Regierung eigentlich eine Privatangelegenheit des Königs war. Bedurfte der König zu seinen außerordentlichen Maßnahmen außerordentlicher Mittel, dann hatte er - so die Verteidiger Hampdens - auch in einem Notstandsfall ^{dazu} die Zustimmung der Untertanen vorher einzuholen.

Die Finanzmisere und die "Divine Right" Lehre

Einer der Hauptgründe für die zunehmende Bedeutung des Parlaments und dessen weitgehende politische Forderungen war die Tatsache, daß die Einkünfte des Königs seine Ausgaben bei weitem nicht deckten. So hatte schon Königin Elisabeth I., wie auch Jakob I. und Karl I. in größerem Umfang Königsland verkaufen müssen¹⁾ und damit die Finanzposition der Krone weiter verschlechtert. Die von den Parlamenten bewilligten Subsidien brachten niedrigere Ergebnisse.²⁾ Weiterhin hatten sich in den hundert Jahren vor Ausbruch der englischen Revolution die Preise mindestens verdoppelt.³⁾ Den Herrschern blieb gar keine andere Wahl als das Eigentum ihrer Untertanen zu besteuern. Doch insgesamt gesehen, muß man sagen, schlug der legale Weg, der über das Parlament, fehl. Einmal spürten ja nicht nur der König sondern auch die Vertreter der Stände die Teuerung. Dennoch wollten die Commons, gegen deren Willen keine Subsidie verabschiedet werden konnte, nicht einsehen, daß sich die Staatsausgaben wesentlich erhöht hatten, während das Gesamteinkommen des Königs, insgesamt gesehen, wohl etwa gleich geblieben war.

1) Sidney J. Madge, The Domesday of Crown Lands, London 1938, SS.42, 60; unter Elisabeth I wurden Kronländereien im Werte von 817 350 Pfund; zwischen 1625 und 1635 wurden Güter im Werte von 651 158 Pfund verkauft.

2) Ein Beispiel aus Finanzpapieren des Commonwealth, wo offenbar Vergleiche mit früheren Steuerergebnissen angestellt wurden. Ad.MSS 10,119 f.5 (Britisches Museum). Die ersten Zahlen geben die Regierungsjahre der Herrscher an.

1 Elizabeth	£ 137 185	one subsidy
27 Elizabeth	£ 105 138	one subsidy
31 Elizabeth	£ 203 389	two subsidies
39 Elizabeth	£ 240 305	three subsidies
7 James	£ 68 602	one subsidy
18 James	£ 142 756	two subsidies

Der Hauptgrund für die zurückgehenden Subsidienresultate war der krasse Unterschied zwischen den tatsächlichen Vermögensverhältnissen und den Eintragungen in den "subsidy-rolls". Viele wohlhabende Leute wurden überhaupt nicht veranlagt. Einzelheiten bei Frederick C. Dietz, English Public Finance 1558-1641, New York 1932 S. 391f.

Gegen die Commons kann man den gleichen Vorwurf erheben, den deutsche Historiker gegen die deutschen Ständevertretungen des 16. und 17. Jahrhunderts erhoben, nämlich, daß sie vor allem an der Bewahrung ihres Eigentums und an der Ausdehnung ihres Einflusses interessiert waren, ohne bereit zu sein, einen finanziellen Beitrag zum Aufbau und zur Verwaltung des Staates zu leisten.⁴⁾ Ein gutes Beispiel hierfür liefern die Gespräche, die um die Ablösung der dem König schuldigen Lehensleistungen 1610, kurz als "Great Contract" bezeichnet, geführt wurden. Die Tatsache, daß der König mit einer jährlichen Steuer von 200000 Pfund am Ende nicht zufrieden war, spielt hier im Augenblick keine Rolle. Als man aber im Parlament debattierte, wie diese Steuer aufgebracht werden sollte, erhoben sich die Abgeordneten, welche verschiedene Interessen vertraten, einer nach dem anderen, und bewiesen scharfsinnig, warum gerade die von ihnen vertretenen Interessen nicht höher besteuert werden dürften.⁵⁾

Eine Verbindung zwischen der Sparsamkeit der Commons und den an

Einfluß gewinnenden Puritanern kann darin gesehen werden, daß

3) Eine solch allgemeine Feststellung ist natürlich mit Vorsicht zu behandeln, da es immer auf die Wirkung ankommt, welche in den verschiedenen Bevölkerungskreisen ganz verschieden war. Ohne uns hier mit der verwickelten Kontroverse über den Aufstieg oder Abstieg der "gentry" auseinanderzusetzen ist doch klar, daß die Einkommen welche von auf lange Zeit festgelegten Abgaben abhingen, die Teuerung spüren mußten. Nur ein Beispiel für die Steigerung des Weizenpreises entnommen: Mildred Campbell, The English Yeoman, New Haven 1942, S. 185; Der Preis für 290 l (Quarter) Weizen betrug:

1594	20 s.
1604	26 s. 8d
1623	32 s.
1660	40 s.

- 4) Fritz Hartung, Deutsche Verfassungsgeschichte vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Stuttgart 1950 (5. neu bearbeitete Auflage), S. 96. Auch G. Oestreich, Verfassungsgeschichte vom Ende des Mittelalters bis zum Ende des alten Reiches, in B. Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte, Stuttgart 1956, Bd. II, S. 343, 347.
- 5) E. R. Foster (Hrsgb.), Proceedings in Parliament 1610, 2 Bde., New Haven 1966, Bd. I, XVIII, XIX; Bd. II, S. 290-292; Vgl. GJ I, 452, 453.

das freizügige Hofleben Jakob I. mit scheelen Augen angesehen wurde und man geneigt war, die finanzielle Notlage der Regierung eher der Verschwendungssucht des Königs und den "hungry Scots" zuzuschreiben als den unzureichenden Staatseinkünften. St. John, einer der Verteidiger Hampdens im Schiffsgeldprozess, gab nur einer weitverbreiteten Meinung Ausdruck, wenn er im einzelnen die Hilfsmittel und Einkünfte des Königs für die Verteidigung des Landes aufzählte und daraus schloß, für jeden Normalfall sei der König und das Königreich gerüstet.⁶⁾

Da das Parlament die finanziellen Bedürfnisse der Krone nicht erfüllte, mußten des Königs Berater auf Mittel sinnen, um der Krone ein ausreichendes Einkommen ohne parlamentarische Bewilligung zu verschaffen. Daher bildet der Kampf der Parlamente gegen außerparlamentarische Gelderhebungen ein Zentralthema der englischen Verfassungsgeschichte der vier Jahrzehnte vor dem Ausbruch der Revolution. Von der theoretischen Rechtfertigung her gesehen standen dem König zwei Wege offen. Er konnte sich die durch die Lehren der Reformation verstärkte "divine right" Theorie zu Nutze machen, sich auf seine göttliche Berufung verlassen und behaupten, alle Gesetze und Rechte seien seinem Willen entsprungen und könnten daher auch durch einen königlichen Willensakt wieder aufgehoben werden. Diese Auffassung wurde etwa von Jakob I. in seiner Schrift "the Trew Law of Free Monarchies" (1598) vertreten. Ritter hat aber nachge-

wiesen, daß Jakob I. in der Regierungspraxis sich eng an die bestehenden Gesetze hielt.⁷⁾

6) Howell, State Trials, Bd. III 864ff. Dem stimmten auch die Richter zu. Vgl. D. L. Keir, The Case of Shipmoney, The Law Quarterly Review CCVIII (1936), S. 561

7) Vgl. Ritter, a. a. O., S. 585

Zum anderen konnten die Könige Prärogativrechte benutzen, die noch nicht durch Gesetze umschrieben waren oder bewußt vage gehalten worden waren, weil sie sich auf die Erhaltung des Gesamtstaats bezogen.

Wir wollen zunächst auf die "divine right" Theorie eingehen, soweit sie im politischen Leben der Stuartkönige eine Rolle spielte.

Schon Jakob I. hatte in seiner genannten Schrift die Meinung vertreten, Könige seien die Vertreter Gottes auf Erden, infolge ihrer Gottähnlichkeit seien sie an keine Gesetze gebunden, seien nur Gott verantwortlich und alle Versammlungen des Volkes hätten nur eine beratende Stimme.⁸⁾ Weder am Beinamen des Königs God' lieutenant⁹⁾ etc., noch an der in der Theorie behaupteten Stellung war etwas besonderes. Solche Ansprüche sind im Mittelalter immer wieder gemacht worden. Es darf auch nicht übersehen werden, daß der Anspruch, die höchste irdische Macht unter Gott zu sein, von den Königen gegenüber dem Papst gemacht wurde, um sich dessen Herrschaftsanspruch zu entziehen. Es scheint, daß auch der Anspruch Jakob des Ersten sich wenigstens teilweise gegen den Papst richtete, der die englischen Katholiken von ihrer Gehorsamspflicht gegenüber dem weltlichen Magistrat befreit hatte, und sie somit zu potentiellen Rebellen machte.¹⁰⁾ Dadurch, daß Jakob I. die königliche Autorität unmittelbar von Gott herleitete, versuchte er die Katholiken zu bewegen, wiewohl außerhalb der anglikanischen Kirche, den Weisungen des Königs zu folgen, soweit sie nicht religiöse Fragen

betrafen. Diese Behauptung, daß Jakobs I. Theorie eher der Abwendung

8) C.H. McIlwain, The Political Works of James I, London 1918, S. 63

9) Ibidem, S. 55

10) Besonders die Werke, welche nach dem "Gunpowder Plot" geschrieben wurden. Bsp. A Premonition To All Most Mightie Monarches, Kings Free Princes, And States Of Christendome.

einer Rebellion diene, als der Errichtung eines absoluten Königtums, wird gestützt durch die verschiedenen Feststellungen, die Jakob I. machte, als er England regierte.¹¹⁾

Jakob I. gewann seine neue Sicht von der Stellung des Königtums aus Aussagen des alten und neuen Testaments. Daraus ergibt sich, daß es ihm nicht so sehr um eine Ausweitung der königlichen Prärogativrechte ging, sondern um eine Neuformulierung von einer neuen Ausgangsbasis. Das wird aus den Definitionen von Dr. John Cowell¹²⁾ freilich noch nicht deutlich. An vier Definitionen, 'King, Parliament, Prerogative of the King, Subsidy', nahmen die Commons 1610 Anstoß. Dort wird gesagt, der König sei absolut, er stehe über den Gesetzen und die Teilnahme der Lords and Commons an der Gesetzgebung sei ein Gnadenakt des Königs.¹³⁾ Warum gerade Dr. Cowell diese Ansichten äußerte, bleibt unklar, nur den Hinweis gibt es, daß Dr. Cowell Geistlicher war und sich dem Studium des Kirchenrechts (civil law) verschrieben hatte. Die Commons 1610 zitierten Cowell vor das Unterhaus und von eifrigen Unterhausmitgliedern wurde mit dem Oberhaus verhandelt und vereinbart, sein Buch zu unterdrücken.¹⁴⁾ Doch inzwischen hatte der König den Fall an sich gezogen und ließ dem Unterhaus durch Lord Salisbury mitteilen "that that booke is to [d] bold with the Comon lawe of the Land; holdinge yt a greate presumcion in any subject to speake or write against those Lawes under which he must live".¹⁵⁾

11) Die Rede von 1607, Political Works, S. 309f. und die Botschaft durch Lord Salisbury 1610

12) John Cowell, The Interpreter: Or Booke Containing the Signification of Words, Cambridge 1607; Auszüge in J.R. Tanner, Constitutional Documents of the Reign of James I, Cambridge 1961 (1930), S. 12-14

13) Beispiel subsidy: "Whereas the prince of his absolute power might make laws of himself, he doth of favour admit the consent of his subjects therein that all things in their own confession may be done with the greater indifferency..."

14) 5 March 1610, CJ I, 405; zitiert: CJ I, 399; verhandelt: CJ I, 407

15) S.R.Gardiner (Hrsg), Parliamentary Debates in 1610, Camden Society 1862, S. 23; Vgl. auch Kenyon, a. a. O., S. 12

Wieweit bei Jakob I. die Absicht, zu einer Vereinbarung mit dem Parlament zu gelangen (great contract), oder Gelehrtenneid¹⁶⁾ eine Rolle spielte, muß freilich dahingestellt bleiben. Jedoch stellte Salisbury im Namen des Königs fest, der König betrachte sich als König "by the common law of the land". Er habe weder das Recht, ohne Zustimmung der drei Stände Gesetze zu machen, noch Subsidien zu erheben.¹⁷⁾

Die öffentliche Proklamation, die Cowell's Buch verdamnte, trägt das Datum des 25. März 1610. Darin wird "The Interpreter" charakterisiert als "a pernicious book made against the honour and prerogative of the king; and the dignity of the common law of this land...".¹⁸⁾ Wormuth hat von Jakob I. Regierungszeit gesagt, er habe sich enger als Heinrich VIII. und Elisabeth I. an die bestehenden Gesetze gehalten.¹⁹⁾

Im Gegensatz zu Jakob I. war sein Sohn Karl eher geneigt, die Ansicht, daß er die Quelle allen Rechts und an keine Gesetze gebunden sei, in die Praxis umzusetzen. Er unterstützte die Geistlichen, welche die unbeschränkte Herrschaft des Königs propagierten, vielleicht auch deshalb, weil er als erster englischer König ganz im Geist der anglikanischen Kirche erzogen worden war.²⁰⁾

William Laud, der spätere Erzbischof von Canterbury, sagte in verschleielter Form dem Parlament, daß seine Mitwirkung an Gesetzen

16) DNB Artikel John Cowell

17) J.P. Kenyon, The Stuart Constitution 1603-1688, Cambridge 1966, S. 12

18) Datum der Proklamation: CSPD 1603-1610, S. 594; Proklamation in CP. Bliss (Hrsg.), Anthony à Wood, Athenae Oxoniensis Bd. 2, First Part of Fasti Oxoniensis, 289
Cowell wurde nach der Proklamation einem Alderman der Stadt London zu einer "Familienhaft" anvertraut. (Foster, a. a. O., Bd. I, S. 189 Fußnote) Er muß sich dort noch im April 1611 befunden haben, sonst hätte Erzbischof Bancroft nicht um seine Freilassung gebeten. (CSPD 1603-1610, S. 605)

19) F.D. Wormuth, The Royal Prerogative 1603-1649, Ithaca, New York 1939, S. 93

20) Kenyon, a. a. O., S. 9

nur dem königlichen Willen entspringe.²¹⁾ Weiter ging Roger Manwaring, der ein Eigentumsrecht der Untertanen an ihren Gütern überhaupt bestritt, und meinte, die Parlamente würden nur aus Nützlichkeits-erwägungen berufen. Alle Güter des Königreichs seien "by Naturall and Originall Law and Justice".²²⁾ schon Eigentum des Königs.

Manwaring ging sogar soweit, denjenigen, welche dem König die ohne Parlamentsbeschluß erhobenen Abgaben nicht entrichteten, die ewige Verdammnis anzudrohen. Die wütenden Unterhausabgeordneten klagten ihn wegen seiner Meinungen vor dem Oberhaus an (impeachment) und Manwaring unterzeichnete einen allgemein gehaltenen Widerruf.²³⁾

Allerdings wurde der Zorn des Parlaments mehr als wettgemacht durch die Gnade des Königs, der Manwaring einige Jahre später zum Bischof machte. Die Unzufriedenheit vieler Untertanen mit dieser Ernennung drückte John Pym mit galliger Schärfe aus. "Dr. Manwaring ... made his submission upon his knees in this place, and then was brought so low that I thought he would not have leaped so soon into a bishopric."²⁴⁾

1627 weigerte sich George Abbott, der Erzbischof von Canterbury, wiederholt, für eine Predigt von Dr. Sibthorp (Apostolical Obedience) die Druckerlaubnis zu erteilen. In dieser Predigt äußerte Sibthorp, daß der König über den Gesetzen stehe und die Untertanen in jedem Falle zum Gehorsam verpflichtet seien. Daraufhin wurde der Erzbischof von seinem Amt suspendiert.²⁵⁾

21) Kenyon, a. a. O., S. 152, 19. Juni 1625; "All judges and courts of justice, even this great congregation, this great council now ready to sit, receive influence and power from the King, and are dispensers of his justice as well as their own, both in the laws they make and in the laws they execute..."

22) Roger Manwaring, Religion and Allegiance: In Two Sermons preached before the Kings Maestie, London 1627, First Sermon, S. 26; Ein Teil der ersten Predigt findet sich auch bei Kenyon, a. a. O., S. 14f.

23) Howell, a. a. O., Bd. III, 357ff.

24) Kenyon, a. a. O., S. 202

25) Howell, a. a. O., Bd. II, 1450ff.

Der Höhepunkt der neuen Betonung der königlichen Autorität auf der Basis eines neuen Rechts waren aber zweifellos die von einer Versammlung der Geistlichen 1640 verabschiedeten "constitutions and canons ecclesiastical", nachdem das "Kurze Parlament" schon aufgelöst worden war. Unter anderem kann man dort lesen:

"The most high and sacred Order of Kings is of Divine Right, being the ordinance of God himself, founded in the prime laws of nature, and clearly established by express texts both of the Old and New Testaments. A supreme power is given to this most excellent Order by God himself in the Scriptures, which is, that kings should rule and command in their several dominions all persons of what rank or estate soever, whether ecclesiastical or civil, and that they should restrain and punish with the temporal sword all stubborn and wicked doers." 26)

Wiewohl den Untertanen versichert wird, sie hätten "a true and just title" an ihrem Eigentum, so wurde die zitierte Begründung der königlichen Autorität doch mit äußerstem Mißtrauen betrachtet. So sagte etwa Nathaniel Fiennes im Langen Parlament:

"If Kings were of Divine Right, as the Office of a Pastor in the Church, or founded in the prime Laws of Nature as the power of a Father in a Family; then it would certainly follow, that they should recieve the fashion and manner of their government onely from the Prescript of Gods Word, or the Lawes of Nature..." 27)

Nach Fiennes Ansicht würde daraus weiter folgen, daß, wenn man in der Bibel nichts von einer parlamentarischen Zustimmung zu Steuern fände, dann sei damit bewiesen, der König dürfe das Volk besteuern ohne das Parlament zu befragen. Es war also den Zeitgenossen klar, daß diese Betonung der göttlichen Machtübergabe auf eine Änderung der königlichen Rechtsstellung abzielte.

26) Kenyon, a. a. O., ; Diese Lehre sollte jedes Vierteljahr von der Kanzel verkündet werden, um im Volk Wurzel zu faßen. Die puritanisch gesinnten Geistlichen waren über einen anderen Teil der Kanons aber in viel größerer aufregung, den sog. Ecetera Oath, wobei jeder Geistliche schwören mußte, keinen Versuch zu unterstützen, die bestehende Kirchenverfassung zu ändern.

27) Speeches and Passages of the Great and Happy Parliament; zit. nach Wormuth, a. a. O., S. 19

Das einzige Ergebnis des Versuchs, die königliche Stellung unmittelbar von Gott abzuleiten, war negativ und fand Ausdruck in einem heftigen Anti-Anglikanismus des Langen Parlaments. Wesentlich wichtiger ist es darum, die Versuche der Könige, die Prärogativrechte auszuweiten, zu betrachten. Wozu also die von Karl I. betriebene Ermutigung, seine Autorität direkt von Gott abzuleiten? Neben der Tatsache, daß eine solche Lehre zur Erhöhung der königlichen Würde beitrug,²⁸⁾ konnte ein nicht genau umschriebenes Recht immer angezweifelt werden, wenn die Autorität, welche es benützte, nicht eindrucksvoll genug war. Hinter dem Versuch, seine Gottähnlichkeit zu betonen, stand also nicht nur der 'ordo' Gedanke sondern eine politische Absicht.

28) Über den vielseitig gebrauchten Begriff "dignity" gibt es meines Wissens noch keine Untersuchung, wiewohl er ein unabdingbarer Bestandteil königlicher Autorität ist. Einmal gehörte dazu nicht nur ein bestimmter Lebensstil sondern besonders unter Karl I. die Auffassung, daß die königliche Herrschaft nur in bestimmten Formen ausgeübt werden durfte. Anschaulich werden die königlichen Attribute vor allem bei einer Betrachtung der Portraits von Karl I und seiner Familie in der National Portrait Gallery.

Weitere Versuche die Finanzkrise zu lösen:

Das Notstandsrecht als Bestandteil der königlichen Prärogative

Allmählich nahm man unter den Beratern des Königs an, die königliche Prärogative bestünde aus zweierlei Rechten, einmal aus gesetzlich umschriebenen Rechten, die sich auf Individuen oder Gruppen im Staat bezogen und aus einem mit der Stellung des Magistrats verbundenen Recht, das sich auf den Staat als Ganzes bezog und aktiviert wurde, wenn dessen Existenz bedroht war. Eine solche Unterscheidung machte beispielsweise der Richter Fleming:

"The King's Power is double, ordinary and absolute, and they have several laws and ends. That of the ordinary is for the profit of particular subjects, for the execution of civil justice, the determining of mean;....The absolute power of the King is not that which is converted or executed to private use, to the benefit of any particular person, but is only that which is applied to the benefit of the people and is salus populi;" 1)

Anscheindend durfte das innerstaatliche Recht nach Flemings Ansicht nur mit Zustimmung des Parlaments verändert werden, während die für

1) Kenyon, a. a. O., S. 62

die Erhaltung des Gesamtstaats vorhandenen Rechte des Königs allein der Diskretion, also dem Willen des Königs, unterstanden. Die Rechtskraft jeglicher Entscheidung bestand also kraft der absoluten Gewalt des Königs, des obersten Richters, in dessen Namen die Rechtsprechung amtierte.

Allen ist der Meinung, daß Flemings Definition der königlichen Prerogative "a first halting step"²⁾ war, auf dem Wege zur Formulierung eines unbeschränkten, königlichen Prerogativrechts. Das kann aber nur so verstanden werden, daß die vom Recht nicht kontrollierte königliche Prerogative mit dem Begriff des Allgemeinwohls (common good) verbunden wurde. Die Wohlfahrt der Allgemeinheit ist aber wiederum ein äußerst vager Begriff, dessen Auslegung dem König überlassen war. Im wesentlichen drehte es sich um die sich durch die Jahrhunderte hingeschleppte Frage, war der König Vertreter des common good, Brennpunkt des Staates oder war es das Parlament? Wenn er aber für das "common good" verantwortlich war, hatte er unbeschränkte Handlungsfreiheit, wenn er es bedroht sah?

Zwar bestand allgemeine Übereinstimmung, daß allgemeiner Wohlstand und staatliche Sicherheit wesentliche Bestandteile des Gemeinwohls waren. Doch der Weg zu diesem Ziel hing wiederum von der Auffassung von den Rechten des Königs ab. So ist etwa Edward Forset der Meinung, daß es die vornehmste Aufgabe des Souveräns sei, unablässig für das allgemeine Wohl zu arbeiten. Von diesen dauernden Anstrengungen des Königs würde dann jedem Mitglied des Commonwealth sein Anteil am Gemeinwohl zuteil.³⁾ Nach dieser Ansicht steht der König

2) J.W. Allen, *English Political Thought 1603-1644*, London 1938, S. 79

3) Edward Forset, *A Comparative Discourse of the Bodies Natural and Politique*, London 1607

über der staatlichen Gemeinschaft, bildete keinen Teil von ihr und sorgte doch für das Gemeinwohl wie Gott für die Welt. Es ist kein Wunder, daß Forset dem König alle Macht im Staate zuschrieb.

Sir Edward Coke sah das ganz anders:

"in the politick body, when the King and the Lords Spiritual and Temporal, Knights, Citizens and Burgesses, are all by the Kings command assembled and joyned together under the head in consultation for the common good of the whole Realm, there is ultimum Sapientiae"
4)

Aus diesen unterschiedlichen Definitionen, wie das allgemeine Wohl erreichbar sei, ergibt sich, daß Allens Auffassung nur bedingt richtig ist. War auch der Begriff 'common good' vague, so konnten die Untertanen jetzt doch die Bedingungen untersuchen, unter denen der König diese außerordentlichen Rechte in Anspruch nehmen durfte. Das dem König zustehende Handeln aus Staatsräson geriet nicht in Konflikt mit der christlichen Moral sondern mit der bestehenden Rechtsordnung des Landes.

Ein Hinweis hierfür fand sich erstmals in der Debatte des Unterhauses 1610, in welcher gefragt worden war, wieso der König eigentlich neue Zölle erheben durfte. Als man auf die Prinzipien der Steuererhebung zu sprechen kam, sagte Sir Robert Hitcham, im Falle eines plötzlichen Krieges dürfe der König Steuern ohne parlamentarische Zustimmung erheben. Diesen Punkt griff der Jurist Hakewill auf. In seiner Argumentation zeigte sich das wachsende Mißtrauen vieler Mitglieder der Commons gegenüber dem König und ihre eifersüchtige Wacht über die Rechte der Untertanen, so wie sie sie verstanden.

4) Sir Edward Coke, Institutes IV, London 1671, S. 3

"You say that upon occasion of sudden war the King may levy a tax. Who shall be judge between the King and his people of the occasion? Can it be tried by any legal course in our law? It cannot. If then the King himself must be the sole judge in this case, will it not follow that the King may levy a tax at his own pleasure, seeing his pleasure cannot be bounded by law?" 5)

Ein Angriffskrieg des Königs zu See oder zu Land (gegen die Schotten oder Waliser) sei kein plötzliches Ereignis; es bleibe daher dem König genügend Zeit, ein Parlament zu berufen, und dort seine Untertanen um Hilfe zu bitten. Das einzige, unvorhersehbare Ereignis sei eine feindliche Invasion. Da in einem solchen Fall keine Zeit bleibe, ein Parlament zu berufen, seien die Untertanen verpflichtet, auf ihre eigenen Kosten und persönlich zur Verteidigung beizutragen. Daraus aber folge, daß es keinen, wie auch immer gearteten Vorwand gäbe, unter dem der König seine Untertanen ohne ihre Zustimmung im Parlament besteuern könne.⁶⁾ Wie ausschließlich diese Ansicht von Präzedenzfällen abgeleitet wurde, zeigt die Erwähnung der Schotten und Waliser. Wie stark die feudalen Bestandteile des Rechts noch waren, zeigt die Ableitung der dem König zu leistenden Dienste aus der Gefolgschaftstreue. Nur sie verpflichtete zu den erwähnten Diensten.

Die Mehrheit des Unterhauses verteidigte ein absolutes Eigentumsrecht. Auch der beste Grund, eine Invasion des Landes, wird in ihren mißtrauischen Augen zum Vorwand, das Eigentumsrecht der Untertanen anzutasten. 1610 veröffentlichten die Commons eine Erklärung zu Bate's Case, in der sich diese Besorgnis ausgedrückt findet:

"Our Desire is, to know the Reasons, whereupon the same was grounded; and the rather for that a general Conceit is had, that the Reasons for that Judgement may be extended much farther, even to the utter Ruin of the ancient Liberty of this Kingdom, and of your Subjects' Right of Propriety of their Lands and Goods." 7)

5) Tanner, a. a. O., S. 252

6) Tanner, a. a. O., S. 252f.

7) CJ I, S. 431 (23. Mai 1610)

In dieser Erklärung findet sich wiederum der Hinweis, daß des Königs Prärogative aus zweierlei Rechten bestehe, das eine beziehe sich auf die Rechte und Interessen der Untertanen, das andere auf den Gesamtstaat.

Es lag somit die Frage nahe, welches Verhältnis zwischen den beiden Bündeln von Rechten bestand, die zusammen die königliche Prärogative bildeten. James Whitelocke suchte im Parlament von 1610 diese Frage zu beantworten und wegen der fundamentalen Bedeutung dieser Antwort wird auf sie nahezu in jeder englischen Geschichte dieser Periode hingewiesen. Im Staat, so argumentierte Whitelocke, muß es eine höchste Autorität 'potestas suprema' geben, die alle anderen Autoritäten kontrolliert, aber von niemand kontrolliert wird. Diese souveräne Gewalt liege beim König, doch seien seine Rechte geteilt, "the one in Parliament, as he is assisted with the consent of the whole State; the other out of Parliament, as he is sole and singular, guided merely by his own will."⁸⁾ Der König im Parlament sei die souveräne Gewalt, der seinen Willen folgende König sei dieser höchsten Gewalt untergeordnet. Das wird einfach dadurch bewiesen, daß man gegen ein Urteil von King's Bench, einem Gerichtshof des Königs, an das Parlament appellieren könne.

Wenn aber "king-in-parliament" die höchste Gewalt im Staat bildet, dann folgt daraus nach Whitelocke, daß die Gesetze des Parlaments durch keine Verfügung des Königs, auch nicht unter Berufung auf durch schnelles Handeln zu vermeidenden Schaden außer Kraft gesetzt werden dürfen.⁹⁾ Damit ist Whitelocke ein weiterer Zeuge für die

8) Tanner, a. a. O., S. 260

9) Tanner, a. a. O., S. 263

Meinung, daß allgemeine Abgaben, unter welchem Namen sie auch immer erhoben würden, der Zustimmung des Parlaments bedürften.

Jakob I., wie auch seine Vorgängerin, haben mehrfach betont, daß alle die Angelegenheiten, welche sich auf das Staatsganze (mystery of state) bezögen, dem Verhandlungs- und Diskussionsbereich des Parlaments entzogen seien und einen Bestandteil der königlichen Prärogative bildeten. Solange die Krone aus finanziellen Gründen nicht gezwungen war, den Bereich ihrer Souveränität auszudehnen, ging alles gut. Der König im Parlament war in Eigentumsfragen, der König allein in Staatsangelegenheiten souverän. Erst als, bedingt durch die Finanzlage, beide Seiten versuchten, ihre "Souveränität" auszudehnen, kam es zum Konflikt. Ein Beispiel für diese traditionelle Ansicht sind die Worte Sir Francis Bacons, welche dieser in seiner Eigenschaft als "Attorney General" sprach, während eines Prozesses gegen James Whitelocke wegen Mißachtung der königlichen Prärogative.

"I make a great difference between the king's grants and ordinary commissions of justice, and the king's high commissions of regiment, or mixed with causes of state. For the former, there is no doubt but they may be freely questioned and disputed... But for the latter sort they are rather to be dealt with, if at all, by a humble intimation or remonstrance to his majesty..." 10)

Die Elemente also, den Staatsnotstand anzunehmen, und daraufhin besondere Leistungen der Untertanen zu fordern, waren vorhanden. Angewandt hat sie offiziell Karl I. Wie fiktiv das schon 1626 war, geht aus einer Wendung aus Maynwaring's Predigt hervor "necessities of State", womit er den Finanzbedarf des Staates meinte.

10) Howell, State Trials, Bd. II, 767

1626 wurden den Sheriffs die Gründe für eine Zwangsanleihe mitgeteilt. Im Normalfall, so wird impliziert, könne das Eigentumsrecht der Untertanen nur durch Parlamentsbeschluß beeinträchtigt werden. Wenn aber das Leben und die Sicherheit des Volkes bedroht seien, dann könne der König, um diese Gefahr abzuwenden, von den Untertanen auch ohne Zustimmung des Parlaments Geld fordern.¹¹⁾

Wie zögernd der König vorging, wie sehr er sich bewußt war, ein heißes Eisen anzufassen, zeigt die Tatsache, daß er seine Untertanen zwang, ihm Geld zu leihen, er also einen Dienst als oberster Lehensherr verlangte. Freilich war eine solche Anleihe, wenn überhaupt, nur durch parlamentarische Subsidien rückzahlbar und unterschied sich in sofern in nichts von einer zeitgenössischen Steuer.

Die Commons verteidigten sich gegen ein absolutes Prärogativrecht mit der Behauptung, es bestünde ein absolutes Eigentumsrecht. Dieses Recht beruhe, so erklärte Pym 1628, nicht auf irgendeinem Gesetz oder einem königlichen Erlaß, sondern auf dem uralten, grundlegenden Gesetz, auf dem der Staat aufgebaut sei.¹²⁾ Es war also zeitlich schon vor dem Königtum vorhanden.

"There are plain footsteps of those laws in the government of the Saxons, they were of that vigor and force, as to overlive the Conquest, nay, to give bounds and limits to the Conqueror, whose victory gave him first hope."

11) S.R.Gardiner, Constitutional Documents of the Puritan Revolution, Oxford 1901, S.57: "That not our own honour alone, and the ancient renown of this nation (which is dear unto us), but the safety and very subsistence of ourself and people, the true religion of God, and the common cause of Christendom professing that true religion with us, are in apparend danger of suffering irreparably, unless not only a speedy but a present stop be made to great a breach, which cannot endure so long a delay as the calling of a Parliament. We therefore, in a case of this extremity, after diligent and deep enquiry into all the ways and means possible which are honourable and just in cases of such unavoidable necessity, have at last, by the advice of our whole Privy Council, resolved to require the aid of our good and loving subjects..."

12) Dazu neuerdings: I.G.A. Pocock, The Ancient Constitution and the Feudal Law, London 1957, ← Bes.Kapitel zwei und drei

13) Kenyon, a. a. O., S. 16f.

Pym meinte, das absolute Eigentumsrecht sei ein integraler Bestandteil der Regierung des Landes. Wer aber die Regierungsform des Staates ändern wolle, beschwöre die Gefahr eines Zerfalls des Staates herauf. Pym benutzte in seiner Rede besonders wirkungsvoll die Vorstellung vom "fundamentall law". Dieses oftgebrauchte Konzept wurde zur Bezeichnung der verschiedensten Vorstellungen benutzt, wofür Gouchs Buch ein überwältigender Beweis ist.¹⁴⁾ Charakteristisch erscheint, daß hier eine im Wesen mittelalterliche Vorstellung, nämlich des seit urdenklichen Zeitengeltenden guten, alten Rechts auf Grund des geltenden Gewohnheitsrechts auch im 17. Jahrhundert Anwendung finden konnte. Magna Charta und die Petition of Right waren nur eine Bekräftigung dieses alten Rechts. "Fundamental law", das konnte die Summe der in England bestehenden Gesetze sein¹⁵⁾ oder auch die bestehende Regierungsform¹⁶⁾ oder das absolute Eigentumsrecht der Untertanen.¹⁷⁾ Eben durch seine Unbestimmbarkeit wurde es zur stärksten Waffe gegen die Prärogativrechte des Königs.¹⁸⁾ Wenn wir hier Pym folgen und annehmen, daß im wesentlichen die Eigentumsrechte der Untertanen damit gemeint waren, dann deshalb, weil Pym in seinen Reden immer wieder auf diesen Punkt zurückkam und er wie kein anderer die Befürchtungen seiner Zeitgenossen in politisches Kapital umzumünzen verstand, er sich also von dieser

Auslegung den größten Widerhall versprach.

14) J.W. Gouch, Fundamental Law in English Constitutional History, Oxford 1955

15) Bsp. Frage von Edward Waller im Parlament, was denn fundamental law eigentlich bedeute? Antwort von Maynard: Wenn er das nicht wisse, dann habe er eigentlich nichts im Parlament zu suchen.

16) C. Herle, A Fuller Answer to a Treatise by Dr.Ferne, E.244/27 Dec 29 1642

17) Pym's Rede

18) Allen, a. a. O., S. 3

Die Probe aufs Exempel:

Schiffsgeld

Schiffsgeld war nicht etwa eine neue Erfindung von Karl I. sondern eine Abgabe, die schon jahrhundertealt war. Allerdings waren zu der Art und Weise, in der sie im Namen von Karl dem Ersten eingehoben wurde, zwei große Unterschiede. Einmal war sie vorher nur von den Küstenstädten erhoben worden, zum andern war sie eine Abgabe, die häufig von den Betroffenen selbst für die Ausrüstung von Schiffen verwendet wurde. Erst seit 1619 bezahlten die Küstenstädte eine Abgabe, die von der Admiralität verwendet wurde, um damit Schiffe zur Küstenverteidigung auszurüsten. Es gab allerdings schon zur Tudorzeit Bestrebungen, eine Schiffssteuer einzuführen, und zwar, weil die Küstenstädte die Stellung von Schiffen als eine drückende Last empfanden und demzufolge versuchten, die an die Küsten grenzenden Grafschaften an der Stellung von Schiffen zu beteiligen. Doch setzte sich als Prinzip durch, daß die Städte im Binnenland, die Soldaten stellen und beherbergen mußten, von jedem Schiffsgeld befreit waren.¹⁾

Über die Notwendigkeit, eine genügend große Anzahl von Schiffen zur Verteidigung der Küsten und zum Schutz des Handels zu unterhalten, gab es keinen Zweifel. Selbst wenn England keinen Krieg gegen Spanien oder die Niederlande führte, war der Friede zur See doch immer recht labil. Nicht nur, weil auch im Frieden immer wieder Übergriffe vorkamen, sondern weil es in der Nordsee, wenn man den Klagen der Kaufleute Glauben schenken darf, von Piratenschiffen geradezu wimmelte. Daneben gab es auch einen politischen Grund, die Flotte

1) W.S. Holdsworth, A History of English Law, 16 Bde., London 1901. Bd. IV, S. 49 f.

zu verstärken. John Selden hatte in seinem Buch "Mare Clausum seu de Domine Maris libri duo", das von König Karl offiziell anerkannt worden war, behauptet, die an England angrenzenden Meere seien Eigentum der englischen Krone.²⁾ Um dieses Eigentum zu wahren, benötigte man eine größere Flotte.

Der König und seine Berater gingen bei der Ausweitung des Schiffsgeldes zu einer Schiffssteuer recht geschickt vor. William Noy, der Rechtsberater der Krone (Solicitor General), stellte dem König seine Rechtskenntnisse zur Verfügung und bereitete die Argumente vor, die zur Verteidigung einer Schiffssteuer gebraucht werden konnten.³⁾ Gardiner sagte von ihm, er sei unfähig gewesen den Schaden zu sehen, den er anrichtete.⁴⁾ Gegenüber dieser typischen Whiginterpretation läßt sich sagen, daß Noy eher Anerkennung verdient, da er die Präzedenzfälle zusammentrug und die jüngste Diskussion über die Prärogative des Königs in geschickter Weise zum königlichen Vorteil verwendete. Man scheint sich unter den königlichen Beratern durchaus klar gewesen zu sein, daß man versuchte, dem Land eine allgemeine Steuer ohne parlamentarische Zustimmung aufzuerlegen, unter welchen Präzedenzfällen und Namen man dieses Faktum auch immer verbarg. Denn fünf Wochen bevor das Privy Council die ersten Schreiben (writs) zur Erhebung von Schiffsgeld an die sheriffs und Städte sandte, wurde der erste Richter (chief justice) des Gerichtshofs der 'Common Pleas', Sir Edward Heath, seines Postens enthoben. Diese Entlassung hing

2) Seldens Buch war eine Antwort auf Grotius Werk, Mare Liberum 1609. Zu John Selden der Artikel im DNB. Der König ordnete an, daß eine Kopie des Werks im Archiv des Privy Council, eine weitere im Finanzgerichtshof aufbewahrt werde.

3) State Trials, Bd. III, 1017; Vgl. Macray (Hrgb), Clarendon, History of the Rebellion, Bk. I, 157

4) S.R. Gardiner, History of England, 10 Bde. Bd. VII, S. 399

wahrscheinlich mit seinem Widerstand gegen das Schiffsgeld zusammen.⁵⁾

Im ersten Jahr (1634) wurde Schiffsgeld nur von den Küstenstädten erhoben. Diese hatten die Abgabe schon früher entrichtet, hatten dafür besondere Privilegien (mußten beispielsweise keine Subsidien zahlen), und kein Widerstand wurde laut.⁶⁾

Im zweiten Jahr wurde Schiffsgeld im ganzen Land erhoben und zwar in der Weise, daß vom Privy Council dem Sheriff die Gesamtsumme für ein County mitgeteilt wurde und er dann selbst durch seine Beauftragten die Verteilung der Summe vornehmen konnte. (Es gab allerdings eine Appellationsinstanz beim Privy Council). Gordon vertritt die Meinung, dadurch unterscheide sich Schiffsgeld total von einer Subsidie, daß es einer Gemeindesteuer (rate) eher glich als einer Landsteuer (tax).⁷⁾ Es wurde also ein Distrikt veranlagt, nicht individuelles Eigentum besteuert. Dadurch wurden die Hauptübel der Subsidie vermieden, das ungewisse Ergebnis, und die Nichtbesteuerung vieler wohlhabender Bürger. Immerhin ist gegenüber Gordon zu bedenken, daß die einzigen Unterlagen, für eine einigermaßen gerechte Verteilung der von einer Grafschaft geforderten Summe, eben die 'subsidy rolls' waren. Daher erscheint der formal richtige Unterschied nicht sehr bedeutungsvoll. In einer Steuergeschichte der Britischen ^{Inseln} mußte Schiffsgeld eine wichtige Rolle spielen, war es doch einer der ersten Versuche, das obsoleete Subsidiensystem durch eine gerechtere Verteilung der Lasten zu ersetzen. Kenyon hat wohl recht, wenn er Schiffs-

5) G.E. Aylmer, The King's Servants. The Civil Service of Charles I 1625-1642, London 1961, S. 112

6) State Trials, Bd. III, 841; die Rede von Lord Coventry im Februar 1637 "In the first year when the Writs were directed to the ports and maritime places, they received little or no opposition.."

7) M.D. Gordon, The Collection of Ship Money in the Reign of Charles I, Roy. Hist. Society Transact., 3rd Ser... Vol IV London 1910, S. 145

geld als "the land-tax the Commons had jibbed at in 1610"⁸⁾ beschreibt.

Die Ausdehnung des Schiffsgelds stieß nicht so sehr auf Steuer-
erverweigerung; es bestätigte vielmehr das schon tiefsitzende
Mißtrauen, das eine Mehrheit der Gentry gegenüber dem König
empfand. Steuerverweigerung war die seltene Ausnahme. Die Zah-
len sprechen hier eine deutliche Sprache. 1635 wurden von einer
Gesamtsumme von 199 700 Pfund nur 4836 Pfund nicht entrich-
tet.⁹⁾ Wenn man die Verhältnisse des 17. Jahrhunderts in Be-
tracht zieht, so wäre das auch für eine als legal betrachtete
Steuer ein außergewöhnlich gutes Ergebnis gewesen. Etliche be-
riefen sich auf eine ungerecht hohe Besteuerung (solche Vor-
würfe wurden geprüft) oder auf alte Privilegien, die von Be-
steuerung überhaupt befreiten.¹⁰⁾

Es kann trotzdem kein Zweifel herrschen, daß die große Mehr-
heit der Steuerzahler Schiffsgeld als illegal betrachtete und
daß etliche versuchten, die Legalität von Schiffsgeld auf dem
Rechtsweg anzufechten.¹¹⁾ Offenbar wurden aber solche Verfah-
ren nirgends zugelassen und der Fall von John Hampden, der
20 Shillinge zahlen sollte und sich weigerte, ist der einzige
Fall, der - als Grundsatzentscheidung gedacht - im Finanzge-
richtshof (Court of Exchequer) gehört wurde und zwar vor al-
len Richtern des Königreiches.

8) Kenyon, a. a. O., S. 88

9) Gordon, a. a. O., S. 143

10) Vgl. Gordons Artikel; Als konkretes Beispiel sei nur die
Petition der Londoner Ärztevereinigung (College of Physi-
cians) and das Privy Council genannt. Die Ärzte erklärten,
sie seien durch ein kgl. Patent von jeder Abgabe befreit.
Trotzdem habe sie der Lord Mayor von London zum Schiffs-
geld veranlagt. CSPD 1635-36, S. 8

11) Lord Coventry sagte, verschiedene Steuereinnahmer seien we-
gen illegalen Vorgehens vor Gericht angeklagt worden. State
Trials III, 841; Staatssekretär Nicholas berichtete, ver-
schiedene Untergebene von Sheriffs hätten sich geweigert,
Schiffsgeld einzuziehen. CSPD 1635-36, S. 6

Sowohl die theoretische Begründung von Schiffsgeld wie die praktische Erhebung von Schiffsgeld waren von langer Hand vorbereitet. Bevor zum ersten Mal Schiffsgeld erhoben wurde, hatte der König informell die Richter konsultieren lassen.¹²⁾ Bevor über Hampdens Weigerung zu zahlen verhandelt wurde, konsultierte der König die Richter offiziell, wenn auch das Ergebnis nicht veröffentlicht wurde. Die Antwort der Richter, der alle zustimmten und die nahezu eine wörtliche Wiederholung des königlichen Briefes darstellt, macht das zugrundeliegende Prinzip deutlich, nämlich daß im Falle eines nationalen Notstands die normalerweise geltenden Gesetze suspendiert waren und der König das Recht zu außerordentlichen Maßnahmen hatte.

"we are of Opinion, That when the good and safety of the kingdom in general is concerned, and the whole kingdom in danger, your majesty may by Writ, under the Great Seal of England, command all the subjects of this your kingdom, at their charge, to provide and furnish such number of Ships, with men, and munition and victuals and for such time as your majesty shall think fit, for the defence and safeguard of the kingdom from such danger and peril: and that by law your majesty may compel the doing thereof, in case of refusal or refractoriness. And we are also of opinion, That in such case, your majesty is the sole judge, both of the danger, and when and how the same is to be prevented and avoided. Jo. Brampston, Jo. Finch Hump. Davenport, Jo. Denham, Rich. Hutton, W. Jones, Geo. Crooke, Tho. Trevor, Geo. Vernon, Fra. Crawley, Rob. Berkley, Fra. Weston." 13)

Ein Unterschied zum Schiffsgeldprozeß springt natürlich sofort ins Auge. Dem König wird das Recht zugestanden auf unbestimmte Zeit Schiffe zu requirieren. Im Schiffsgeldprozeß ging es aber um Abgaben zum Bau von Schiffen. Auch in den Writs forderte der König Schiffe, nicht Geld. Daher konnte von den im Sinne des Königs entscheidenden Richtern erklärt werden, der König wollte einen Dienst, der ihm als oberster Le-

12) Kenyon, a.a.O., S. 104

13) State Trials, Bd. III, 844 Der Brief des Königs trug das Datum des 2. Februars 1637 und die Antwort der Richter folgte unmittelbar.

hensherr zustand, keine Steuer, auf die er kein Anrecht hatte. Buckinghamshire, Hampdens Country, habe ein Schiff zu stellen, Geld sei nur 'mensura rerum'.¹⁴⁾ Demgegenüber machte der Richter Hutton geltend, daß es dann auch ein Schiff Buckinghamshires geben müsse. Dem sei aber nicht so.

"It is known to all the world, it is not ships, but Ship-Money: Ship-Money is in every man's mouth It hath a name of preparing ships, but the end of it is to prepare money, as in Yorkshire 12,000 l." 15)

Schiffsgeldprozeß und nationaler Notstand

Die zentrale Rechtsfrage des Prozesses war, wie Holdsworth und Keir¹⁾ übereinstimmend feststellen, das Ausmaß der Diskretionsgewalt des Königs im Falle einer Gefährdung des Gesamtwohls. Damit aber wurde der Prozeß auch zu einem Versuch, die Rechte des Königs abzugrenzen und deswegen zu einem bedeutsamen Verfassungsprozeß. Die Richter waren sich der epochalen Bedeutung dieses Prozesses bewußt. Sir Edward Crawley gab auch die Meinung seiner Kollegen wieder, als er sagte:

"This is one of the greatest cases that ever came in judgment before the judges of the law; The king's right and the sovereignty, in a high point, is concerned and the honour and safety of the kingdom on the one side; and the liberty of the subject in the property of his goods, on the other side." 2)

Unser Interesse an diesem Prozeß gilt allerdings ausschließlich der Frage des nationalen Notstands, der dem König besondere Rechte verleihen sollte. Die Richter im Schiffsgeldprozeß beschäftigten sich jedoch mit dieser Frage nicht, denn sie

14) State Trials, Bd. III, 1095 (Worte von Sir Robert Berkley)

15) State Trials, Bd. III, 1198

1) Holdsworth, a. a. O., Bd. VI, 49 f.

Keir, a. a. O., S. 548

2) ST, Bd. III, 1078; Sir George Crooke: "the greatest case of weight that ever we read" ST, Bd. III, 1143; Sir Robert Berkeley: "a question of extraordinary weight of infinite consequence"; St, Bd. III, 1089;

sollten über eine Rechtsfrage (point of law), nicht über einen Tatbestand (point of fact), entscheiden. Sie nahmen die Feststellung, die sie in den 'writs' des Königs fanden, als gegeben an und entschieden von dieser Position aus. Von den Verteidigern Hampdens wurde der Tatbestand eines Notstands auch nicht bestritten. St. John gab zu, daß der König seine Untertanen in diesem Fall zu Leistungen heranziehen durfte, bestritt aber, daß ohne Mitwirkung des Parlaments vom Eigentum der Untertanen Abgaben erhoben werden durften.³⁾ Holbourne machte einen Unterschied zwischen 'apprehended danger' und 'actual danger'. Im ersten Fall könne ein Parlament berufen werden, im anderen Fall sei die Staatsordnung aufgelöst und jeder habe die gleichen Rechte wie der König.⁴⁾

Zum ersten Mal begründete der Lordsiegelbewahrer, Lord Coventry, 1635 das Erheben von Schiffsgeld.⁵⁾ Er hielt eine Rede vor den Richtern, die gerade ihre Rundreise durch das Königreich antraten. Die Richter hatten die Pflicht, die Hauptpunkte dieser Rede auf ihren Gerichtstagen vor den lokalen Magistraten zu wiederholen, ein Weg, auf dem die Zentralregierung versuchte, im ganzen Land eine einheitliche Politik durchzuführen. So sprach Lord Coventry zuerst gegen Recusants, gegen Einzäunungen, gegen Bierstuben ohne Lizenz und gegen Vagabunden. Es bestünde ein Notstand, so sagte er ^{dann} weil die "honour" und die "safety" des Königs und des Königreichs bedroht seien. Auf dem Kontinent sei Krieg, und Kriegsgerüchte gingen um; wenn aber das Haus des Nachbarn brenne, dann sei auch das eigene in Gefahr. Deshalb müsse man sich waffnen, auch wenn man nicht in

3) ST III, 861

4) ST, Bd. III, 969 (Unterscheidung); ST, B. III, 975

Auch St. John stimmte dieser Meinung zu. ST, Bd. III, 905

5) ST, Bd. III, 837 ff.

die Lage kommen sollte, zu kämpfen. Seine Majestät habe deshalb angeordnet, die Landstreitkräfte kampfbereit zu machen und habe eine königliche Flotte ausgerüstet. Am besten könne nämlich die Sicherheit des Landes gewährleistet werden, wenn die Herrschaft über die See⁶⁾ gesichert sei; diese Herrschaft sei "an antient and undoubted Right of the crown of England". Die hölzernen Mauern seien die besten Mauern des Königreichs. Nicht nur die Ehre des Königs würde verletzt sondern auch der Verdienst der handeltreibenden Untertanen würde geschmälert, wenn die Herrschaft zur See verlorengehe. Es sei daher unbedingt notwendig (absolute necessity) eine größere Flotte auszurüsten. Daher seien neue Vollmachten zur Erhebung von Schiffsgeld an die Sheriffs geschickt worden.

Ein Notstand war also eine objektive gegebene Situation, die bestimmte Maßnahmen erforderte, welche schnell getroffen werden mußten. Hier ist von einer Invasionsgefahr die Rede. Aber nicht so sehr der Bestand des Königreichs sondern eher die Wohlfahrt (Handelseinbußen) und das Ansehen des Königreichs scheinen in Gefahr. Zwei Jahre später, 1637, wiederholte Lord Coventry diese drei Punkte, nämlich daß die Sicherheit, die Ehre und der Handel des Königreichs bedroht seien.⁷⁾

Die erste Vollmacht für die Erhebung von Schiffsgeld begründete den Notstand kaum ausführlicher. Da ist von Dieben, Piraten und Räubern die Rede, welche Schiffe und Güter raubten, auch wird von drohenden Gefahren durch die Kriege auf dem Kontinent gesprochen. Wenn man die See nicht beherrsche, seien die Küsten bedroht.⁸⁾ Weder wird davon gesprochen, daß das ganze Königreich in Gefahr sei, noch daß ein Notstand vor-

6) Damit ist natürlich die Nordsee und der Ärmelkanal gemeint.

7) State Trials, Bd. III, 839 f.

8) State Trials, Bd. III, 830-832

liege.⁹⁾

Obwohl im Schiffsgeldprozeß nur eine Rechtsfrage entschieden wurde, gaben sich die Vertreter der Krone, Sir Edward Littleton und Sir John Banks, beträchtliche Mühe, auch den Tatbestand plausibel zu machen. Littleton spricht zunächst allgemein von der Sicherheit des Königreichs, die bedroht sei, spezifiziert das aber dann zu einem Verteidigungsfall. Er will beweisen, daß in einem solchen Fall das Eigentum der Untertanen nicht mehr absolut geschützt sei. Gleich drei Methoden der Beweisführung will er anwenden "ex rationibus cogentibus, ex visceribus causae,.. de similibus ad similia." Es darf nicht verwundern, daß bei der Anwendung einer Vielzahl von Methoden jede Partei zu einer anderen Auffassung kommen konnte. Wesentlicher als die Fülle von Parlamentsgesetzen, die als Präzedenzfälle zitiert wurden, scheinen uns aber die konkreten Beispiele eines Verteidigungsfalls zu sein, welche Littleton zitiert. Im Jahre 1588 hatte Königin Elisabeth ein großes Landheer aufstellen lassen, um das Landen spanischer Schiffe zu verhindern und den Befehl gegeben, eine Politik der verbrannten Erde durchzuführen, falls die Landung nicht verhindert werden konnte.¹⁰⁾ (Die Gegenseite wies daraufhin, daß die Königin einen Teil dieses Heeres aus eigenen Mitteln bezahlt hatte). Weiter wird das Beispiel des von schottischen Truppen belagerten Durham (14 Edward II) zitiert, wiederum um zu zeigen, daß, wenn das Ganze bedroht sei, der Einzelne sein Recht auf sein Eigentum verliere.¹¹⁾ Obwohl es nirgends klar gesagt wird, kann der Notstand nur bei einem drohenden Angriff angenommen werden.¹²⁾ Sir John Banks hingegen beruft sich mehr auf das

9) Das wird in einer späteren Vollmacht (mittimus) korrigiert, wodurch der Fall Hampden vom Court of Chancery dem Court of Exchequer überwiesen wird. Keir, a. a. O., S. 549

10) ST, Bd. III, 926

11) ST, Bd. III, 929

12) Keir, a. a. O., S. 558

Prinzip, daß der König für die Verteidigung des Königreichs verantwortlich sei und - sollten die normalen Mittel zur Verteidigung nicht ausreichen - der König berechtigt sei, das Eigentum der Untertanen auch ohne deren Zustimmung heranzuziehen. Diese Ansicht hatte Karl I. schon zehn Jahre früher geäußert, als er dem Parlament vorhielt:

"if you (which God forbid) should not do your Duties in contributing what this State at this time needs, I must, in Discharge of my Conscience, use those other means which God hath put into my Hands, to save that the Follies of particular Men may otherwise hazard to lose." 13)

Hier kommt die Ansicht, daß der König für das Gesamtwohl verantwortlich sei, zum Vorschein und es wird angenommen, daß in einem Fall, wo Prärogativrechte und gemeines Recht in Konflikt geraten, die Prärogativrechte Geltung besitzen, weil alles Recht im Königreich nur gilt, da es der König bestätigt hat. Das wird auch unter Hinweis auf die Geschichte "bewiesen": "Kings were before Parliaments."¹⁴⁾ Dagegen stellt Holbourne fest, die Untertanen hätten "absolute property" an ihrem mobilen und immobilien Besitz.¹⁵⁾

An sich unterscheidet sich Holbourne und Sir John Banks Vorstellung, was denn eigentlich einen Notstand konstituiert, nur in einem, allerdings wesentlichen, Punkt. Beide stimmen überein, daß ein Notstand bei einem Angriff auf den Staat gegeben ist, der Notstand also die Antwort auf eine definierbare Situation darstellt. Nachdem der König den Notstand erklärt habe, habe er außerordentliche Rechte, er könne die Personen seiner Untertanen zur Verteidigung heranziehen, sogar Abgaben erheben. Hier ist Holbourne wirklich nahe daran, das absolute Eigentumsrecht der Untertanen zu leugnen. Er

13) LJ, Bd. III, § 687. Eröffnung des Parlaments 1628

14) ST, Bd. III, 1026

15) ST, Bd. III, 970

erklärt aber sofort, solche Abgaben müssen den Untertanen zu Gute kommen, von denen sie erhoben seien. Im Extremfall dürfe der Untertan genauso wie der König fremdes Eigentum zur Verteidigung verwenden. Die normalen Gesetze seien suspendiert, das Grundgesetz jedes Staates trete hervor, nämlich daß alles für die Sicherheit des Ganzen geopfert werden müsse.

Dem allen hätte Sir John wahrscheinlich zugestimmt, Doch er war ein Formalist. Was einen Notstand im Recht konstituierte, war ja keine Situation, sondern die Erklärung des Königs. Für Houlborne war eine solche Erklärung nur die unvermeidbare Konsequenz einer drohenden Invasion, für Sir John ist sie die allein entscheidende Tatsache. Daher vertrat er die Ansicht, die Erklärung des Königs, es bestände ein Notstand, sei ausreichend, um dem König als höchsten Friedensbewahrer außerordentliche Vollmacht in Bezug auf das Eigentum seiner Untertanen zu geben. Dieser Auffassung folgten auch die Mehrheit der Richter. Holbourne und St. John weigerten sich, einer königlichen Erklärung allein Gesetze suspendierende Kraft zuerkennen, weil sie den Mißbrauch durch den König befürchteten. Auch die Richter sahen diese Möglichkeit, lehnten sie aber als unwürdig ab.¹⁶⁾

Der Richter Croke hingegen folgte Holbournes Unterscheidung zwischen drohender und tatsächlich bestehender Gefahr und wies besonders auf den Zeitraum (200 Tage) hin, der zwischen dem Erlaß der Vollmacht und dem Stellen der Schiffe verstrichen war. In dieser Zeit wäre es möglich gewesen, ein Parlament zu berufen (Mindestfrist 40 Tage zwischen Berufung und Versammlung). Crokes Argumentation legte nahe, daß die Entscheidung des Königs, es bestehe ein Notstand, ergänzungs-

16) ST, Bd. III, 1067

bedürftig sei und vom Parlament bestätigt werden sollte.¹⁷⁾ Damit aber wurde das Parlament, von dem der König ein Teil war, zu der Instanz erklärt, welche eigentlich über die Frage eines Notstands entscheiden sollte. Die Gründe hierfür waren nicht nur die Furcht vor Mißbrauch, sondern die Doktrin, daß nur das Parlament über die Mittel verfügen konnte, mit denen die Verteidigung des Landes finanziert werden konnte.

Der am tiefsten gehende Unterschied zwischen den Vertretern der Krone und den Verteidigern Hampdens war aber der über das Zustandekommen des Staates. Die Erklärung des Notstandes mußte ja die Autorität enthüllen, von der alle staatliche Gewalt ihren Ausgang nahm. Aus der für den König vorgebrachten Argumentation folgte, im Falle einer Gefahr für die Gesamtheit flössen alle die den Untertanen gewährten Rechte wieder zum König zurück. Im König wurde die Fülle der Souveränität sichtbar. Daher konnte der König in einem solchen Fall nicht nur über die Personen, sondern auch über das Eigentum seiner Untertanen nach Gutdünken verfügen. John Hampdens Verteidiger meinten dagegen, daß bei einer Invasion (das war die einzige Situation, die sie als Notstandsfall betrachteten) jedermann unter dem Gebot der "necessity" stünde und demzufolge jedermann das Recht habe, alle ihm gutdünkenden Maßnahmen zur Verteidigung des Landes zu ergreifen.^{17a)} Bei einer Bedrohung des Staates floß also alle staatliche Macht denen zu, die sie ursprünglich gewährt hatten, nämlich den Eigentum besitzenden Individuen. Einerseits ging man von der Annahme aus, ein Erobererkönig habe alle Rechte gewährt und könne sie nach Belieben zurücknehmen, andererseits glaubte

17) Keir, a. a. O., S. 565

17a) Vgl. Waller before the Lords:

"For so undoubted a truth it has ever been, that kings as well as subjects are involved in the confusion which necessity produces..", LJ III, S. 1302

man, die besitzenden Individuen hätten sich zum Schutz ihres Eigentums unter den Schutz eines Magistrats begeben. Hinter der einen Ansicht steht die "divine right" Theorie, nach der alle staatliche Gewalt dem König von Gott verliehen wurde und gleichzeitig durch einen für alle Zeiten gültigen Akt dem König auch von den Untertanen übergeben wurde.¹⁸⁾ Hinter der anderen Ansicht steht die Lehre vom Urvertrag,¹⁹⁾ wonach sich die Menschen freiwillig einem Magistrat unterstellten, unter der Bedingung, daß dieser sie beschütze. Erfüllte er diese Aufgabe nicht, dann konnte er abgesetzt werden.

Wirkungen des Schiffsgeldprozesses

Die Aristokratie und Gentry seien durch das Urteil zur Ansicht gebracht worden, schreibt Richard Baxter, daß die fundamentalen Gesetze des Königreichs zerstört seien. Die Untertanen hätten ein wirkliches Eigentum in ihrem Besitz; damit hänge die Berufung von Parlamenten zusammen, ferner sei das parlamentarische Recht, Gesetze zu geben, ein Teil der Verfassung des Landes. "If thus Parliaments and Propriety were destroyed, the Government was dissolved or altered, and no Man had any Security of Estate or Liberty or Life, but the Pleasure of the King, whose will would be the only Law."¹⁾

-
- 18) Jakob I berief sich etwa auf das 1. Buch Samuel, Kap. 8, 18. Daraus schloß er, die einmal errichtete Monarchie dürfe nie mehr abgeschafft werden. C.H. McIlwain, *The Political Works of James I*, Cambridge Mass./London 1918, S.55 "Although you shall grudge and murmur, yet it shall not be lawful to you to cast it off, in respect it is not only the ordinance of God, but also your selues haue chosen him unto you, thereby renouncing for euer all priuiledges, by your willing consent out of your hands..."
- 19) Der grundlegende Einwand gegen jede Theorie vom Urvertrag ist, daß ein Vertrag nur innerhalb eines schon geltenden Rechtssystems sinnvoll ist. Vgl. J.W. Gough, *The Social Contract*, Oxford 1957, S. 3

1) M. Sylvester (Hrsgb), *Reliquiae Baxterianae*, London 1696, S. 16

Das sind z.T. wörtliche Anklänge an die schon zitierte Rede Pym's. Ähnlich äußerten sich Sir Simon D'Ewes in seiner Autobiographie,²⁾ Ludlow³⁾ und Clarendon. Clarendon brachte noch andere Gründe gegen den Schiffsgeldprozeß vor. Er hatte den Eindruck gewonnen, die Richter hätten ein Prinzip aus einem konkreten Einzelfall abgeleitet, also über einen Tatbestand entschieden. Die Richter seien "as sharp-sighted as Secretaries of State"⁴⁾ gewesen. Dadurch sei aber das Recht selbst in Mißkredit gebracht worden und darum hätten Unter- und Oberhaus das bestehende Recht 1641 und später so mißachten können. Am aufschlußreichsten aber ist seine Bemerkung, die Richter hätten für Recht erkannt, was jeder der Umstehenden für Unrecht erklärt hätte. Wie kein anderes Ereignis vorher hatte also der Schiffsgeldprozeß das Vertrauen der Untertanen in den König zerstört. Schon war der Mythos vom absoluten Eigentumsrecht stärker geworden als die historische Wirklichkeit.

Die gegen Hampden entscheidenden Richter wurden im Langen Parlament angeklagt und verurteilt und damit wurde die Jurisdiktion erstmalig fest der Kontrolle der Legislative unterstellt.

Von der Diskussion über Schiffsgeld im Langen Parlament liegen verschiedene Reden vor,⁵⁾ auf die wir aber nicht eingehen wollen, weil sie nur die Argumente der Verteidiger im Schiffsgeldprozeß wiederholen. Schon am 7. Dezember verabschiedeten die Commons ohne Gegenstimme eine längere Erklä-

2) J.O. Halliwell (Hrgb), Sir Simon d'Ewes, Autobiography 2 Bds., London 1815, Bd. 2, S. 132

3) C.H. Firth (Hrgb), Edmund Ludlow, Memoirs, 2 Bde., Oxford 1894, Bd. I, S. 12

4) Clarendon, I Buch 1, S. 87 f.

5) E. 196/1 A Speech of Mr. St. John, His Majesties Solicitor, concerning Ship-Money, 7. Jan. 1642. E/198/36 Mr. Edward Hydes Speech

rung⁶⁾, die die Erhebung von Schiffsgeld als illegal bezeichnete. Schiffsgeld stehe im Widerspruch zu den Gesetzen des Landes und den Eigentumsrechten der Untertanen wie auch zu früheren Parlamentserklärungen und der Petition of Right.⁷⁾ Mit dieser Erklärung aber nahmen die Commons das Recht der Verfassungsinterpretation in Anspruch.

Wie sehr der Schiffsgeldprozeß an Grundsatzfragen rührte, zeigt auch das Pamphlet von Henry Parker über den Schiffsgeldprozeß.⁸⁾ Henry Parker, ein Rechtsanwalt (barrister) war einer der geschicktesten und klügsten Verteidiger, welche Ober- und Unterhaus besaßen.⁹⁾ Für Henry Parker ist die königliche Prärogative ganz fest mit der Vorstellung des Gemeinwohls verbunden. Das Wohl und der Nutzen des Volkes wird zum Richter aller königlichen Rechte. Damit aber wird das Königtum aus dem mystischen Halbdunkel hervorgeholt und funktionalisiert. Es kommt nur darauf an, wer entscheiden durfte, welche Handlungen dem Volk zum Wohl gereichen. Wäre der König der einzige Richter über das Wohl des Volkes, das ja besonders bei einer Bedrohung der Gesamtheit auf dem Spiel steht, dann wären ihm die Güter seiner Untertanen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Im Parlament sei das Volk vertreten - hier zeigt sich wie wichtig der Gedanke der personalen Repräsentation geworden ist - und das Parlament sei demzufolge bei einer Bedrohung der Gesamtheit der beste

6) CJ II, 546

7) Ibidem

8) E.204/4 The Case of Shipmoney briefly discussed, 3. Nov. 1640

9) Vgl. W.K. Jordan, Men of Substance, Chicago 1942 (Über Henry Parker und Henry Burton): Carl Wittke (Hrsgb.), Essays in History And Political Theory in Honour of Charles Howard McIlwain, M.A. Judson, Henry Parker And The Theory of Parliamentary Sovereignty, S. 138-67

Ratgeber.¹⁰⁾ "Vox populi was ever revered as vox Dei, and Parliaments are infallible, and their acts indisputable to all but Parliaments."¹¹⁾ Während beim König immer die Gefahr bestehe, daß er eigensüchtige Interessen habe oder auf schlechte Ratgeber höre, bestünde diese Gefahr beim Parlament (hier wird die Bezeichnung auf Unter- und Oberhaus allein angewandt) nicht. "The common body can affect nothing but the common good."¹²⁾

Hier wird ein Argument im Ansatz formuliert,¹³⁾ das in verschiedenen Fassungen auftritt und in allen Vorschlägen des Parlaments eine wichtige Rolle spielte. Es wurde stets verlangt, das Parlament solle das letzte Wort über die Ratgeber des Königs haben. Dem Parlament genehme Ratgeber wären ja praktisch die Stimmen des Volkes und könnten somit den König nur im Interesse des Königreichs beraten. Für das Wohl der Gesamtheit könne eben diese Gesamtheit, vertreten im Parlament, am besten sorgen. Die parlamentarische Abhängigkeit der Ratgeber des Königs hätte die parlamentarische Verantwortlichkeit der Ratgeber und damit die Kontrolle der Administration durch das Parlament bedeutet.

Die Prärogativrechte des Königs erstrecken sich nach Henry Parker nicht auf einen Notstand.¹⁴⁾ Im Normalfall herrsche eine Art Gleichgewichtszustand zwischen den Rechten des Königs und denen der Untertanen (die Vorstellung der Tudorzeit

10) H. Parker, *Observations*, S. [199] "the State has an interest Paramount in cases of publique extremity.-" Henry Parker, *Observations Upon some of His Majesties Late Answers and Expresses*, 1642; Gedr. in William Haller, *Tracts On Liberty In The Puritan Revolution 1638-1647*, 3 Bde., New York 1965, Bd. II, S. (165) - (210)

11) *The Case of Shipmoney*, S. 35

12) *Ibidem*, S. 36

13) H. Parker, *Observations*, S. [177]

14) Vgl. Hierzu Allen, op. cit., S. 432, der Parker Zweideutigkeit in dieser Frage vorwirft, doch P.s zunehmende Radikalisierung, die den Erfolgen der Parlamentsarmeen entspricht, übersieht.

von einer Harmonie im Staat war noch lebendig) "the beams hangs even between the King and the Subject: The Kings power doth not tread under foot the peoples liberty, nor the peoples liberty the Kings power." 15) Auch im Falle eines Notstandes sei das Privateigentum der Untertanen rechtlich unantastbar. Wenn es durch Verteidigungsmaßnahmen beeinträchtigt werde, dann geschehe das aus Staatsnotwendigkeit, sei also illegal, und die Beeinträchtigung müsse, wenn der Notstand nicht mehr bestehe, vergütet werden. Damit werde verhindert, daß der König einen wirklichen oder fiktiven Notstand zu seinen Gunsten ausnütze.

"But it may be objected, that the King... hath also a positive (power) of ceazing subjects lands, &c in divers cases, as in making Bulwarkes upon any mans land for common defence &c. To this may be answered, That to such power the King is not intitled by his Prerogative, nor is it any benefite to him, necessitie herein is his only warrant: for either this private inconvenience must happen, or a publick ruine follow; and in nature the lesse and private evill is to bee chosen: and here the party trespassed, enjoyes safety by it, and shall after receive satisfaction for his detriment. Were there such apparent unavoidable necessity in the Ship-scot, that either that course must bee taken, or the community inevitably perish, or were the King wholly disinterested in point of profit, or were there hope of restitution, it could not bee without consent, and so not against Law." 16)

15) Observations, S. 1

16) Ibidem, S. 13

II. Teil

NECESSITY ALS REVOLUTIONÄRES PRINZIP

Necessity und die Revolution

Ob im Falle eines Notstandes der König oder der König-im-Parlament für den Staat handeln durfte, das war die große Streitfrage, die schließlich durch einen Bürgerkrieg entschieden wurde. Die schon vom Richter Croke nahegelegte Auffassung, es sei der König-im-Parlament, wurde nach etlichem Schwanken zur offiziellen Widerstandstheorie des Parlaments. (Das wurde fortgesponnen in der Weise, daß die letzte Autorität im Parlament liege. Wenn der König, als ein Teil des Parlaments, sich unter dem Einfluß schlechter Ratgeber aus diesem entferne, dann sei das Parlament in einem Notfall doch berechtigt, Ober- und Unterhaus gemeinsam, zur Erhaltung des Staates zu handeln.) Es wurde also nicht die Idee der Volkssouveränität zur Rechtfertigung des parlamentarischen Verhaltens herangezogen, sondern nur betont, das Parlament habe in Notfällen eine Sorgepflicht für die Gesamtheit, die sie vertrete. Freilich wurde im Verlauf des 17. Jahrhunderts der Gedanke häufiger ausgesprochen, daß das Volk im Parlament vertreten sei. Die organologische Betrachtungsweise des Parlaments als die Verkörperung des "body politic" war schon jahrhundertealt, ebenso die Auffassung, daß im Parlament "property" vertreten sei.¹⁾ Doch setzte im 17. Jahrhundert eine Sonderung der Stände ein, so daß also das Unterhaus in Anspruch nahm, alle "Commons" und nicht nur deren Eigentum zu vertreten. So wandten sich etwa die Commons an König Karl I. mit den Worten:

"We, the knights, citizens and burgesses of the Commons' House of Parliament, being the representative body of the whole Commons of this realm..." 2)

Darin steckt wohl ein Anklang an Cokes Definition des Standes der "Gemeinen" im Parlament. "The third estate is the Commons of the Realm...and these represent all the Commons of the whole

-
- 1) Dazu gibt es eine Fülle von Hinweisen. Wir nehmen nur einige Beispiele aus der Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts. Richard Hooker, The Laws of Ecclesiastical Policy, Book VIII, Ch. VI, 2: "The Parliament of England ... is even the body of the whole realm." Roger Maynwaring, Religion and Allegiance First Sermon, London 1626, S. 26: (parlament) "The Highest, and greatest Representation of a Kingdome". Selden, Table Talk, S. 89 "All are involv'd in a parliamt".
 - 2) S. R. Gardiner, Const. Documents, S. 2: Erklärung der Commons 1625

Realm, and trusted for them, and are in number at this time 493".³⁾ Die Regierungsautorität stammt vom Volk. Das war ein Glaubenssatz von Henry Parker, der dem König bestenfalls ein formales Zustimmungsrecht in entscheidenden Fragen einräumt. Für ihn ist das Parlament "the very people self artificially congregated, or reduced by an orderly election, and representation, into such a Senate, or ^{to} proportionable body."⁴⁾

Aus dem Repräsentativcharakter des Parlaments ergab sich in einem Notstandsfall seine Verantwortlichkeit für das Volk.⁵⁾ Daraus folgte das Recht zu außergesetzlichen Maßnahmen. Dieser Schluß wurde schon im Verlauf des Prozesses gegen den Grafen Strafford gezogen, aber erst ein Jahr später zur offiziellen Widerstandsrechtfertigung benutzt.

"to deny unto that representative Body, the High Court of the Kingdome a liberty to doe anything not unjust in itselfe (though not as yet legally declared to be just) for the preservation of that greater body it represents,... is neither agreeable to the Law of Nature, nor of the Land, nor of God, nor to the rule of his Lordships owne..."⁶⁾

-
- 3) Edward Coke, The Fourth Part Of The Institutes Of The Laws Of England; Concerning the Jurisdiction of Courts, London 1671, S. 1. Daß die Commons Menschen vertreten, macht Coke auch noch an einer anderen Stelle klar (Institutes IV, S. 12) "a Knight, Citizen, or Burgess of the House of Commons cannot by any means make any Proxy because he is elected and trusted by multitudes of people."
 - 4) E. 12/25 Henry Parker, Ius Populi, or A Discourse wherein a clear satisfaction is given as well concerning the Right of Subjects as the Right of Princes. Oct. 16 1644
 - 5) M.A. Judson, The Crisis of the Constitution, New Brunswick, New York 1949, S. 226
 - 6) E. 198/3 An Answer to the Lord, Digbies Speech to the Bill of Attainder of the Earl of Strafford, April 21, 1641, S. 17

Die "Zwangslage" des Unterhauses:

Die katholische Verschwörung

Das Mißtrauen, mit dem die führenden Männer des Landes die Regierung Karl I betrachteten, hatte vor allem zwei Gründe: Die Neuerungen in der Kirche und die energischen Regierungsmaßnahmen, (thorough), von denen die Erhebung von Schiffsgeld nur den Höhepunkt bildete. Die Betonung der Zeremonien in der Kirche, die Abschließung des Altars von der Gemeinde durch ein Geländer, das Neigen des Hauptes beim Erwähnen des Namen Jesu, die Bischofsverfassung der Kirche,¹⁾ das alles schmeckte den Puritanern aller Schattierungen nach Götzendienst und konnte als eine Annäherung an die römisch-katholische Kirche ausgelegt werden. Die leidenschaftliche Ablehnung, mit der vor der Revolution die römische Kirche betrachtet wurde, entzieht sich im letzten wohl einer rationalen Erklärung. Vielleicht liegt eine Wurzel in der von vielen Puritanern nach hartem innerem Ringen gewonnenen Gotteserfahrung, die sie in ihrem täglichen Leben zu bezeugen suchten. Die katholische Lehre mußte aber die so gewonnene geistig-religiöse Existenz geradezu in Frage stellen. Dazu kam, daß Katholiken stets auch Hochverräter waren, weil sie kraft ihres Glaubens den König als Oberhaupt der Kirche nicht anerkennen konnten. Die Bedrohung des Staates war vom katholischen Spanien ausgegangen, der katholische Guy Fawkes wollte das Parlament in die Luft sprengen. Etliche mochten auch um die erworbenen Kirchenländereien fürchten. In einer Zeit, wo das Temperament unvergleichlich weniger diszipliniert war als heute, da verkörperte "Papist" den Ausdruck für alles Böse, für den Erzfeind. Potentiell war also eine Abwehrhaltung gegen die Papisten

1) Kenyon, a. a. O., S. 199

immer vorhanden, die angestachelt, zu Haß auflodern konnte. Als Pym im "kurzen Parlament" aufstand und seine Beschwerden vortrug, erwähnte er auch "the great encouragement which is given to them of the popish religion by a universal suspension of all laws that are against them, and some of them admitted into public places of trust and power."^{1a)} Er beklagte sich ferner, daß papistische Bücher gedruckt würden und Diskussion über katholische Glaubenslehren stattfänden. Nun war eine solche Klage nichts Außergewöhnliches. So hatten die Commons schon 1621 Jakob I petitioniert, in Einzelheiten auf die "römische Gefahr" aufmerksam gemacht und Vorschläge unterbreitet, wie diese Gefahr abgewendet werden konnte.²⁾ 1629 wiederholte ein Komitee der Commons den Hinweis auf die Gefahr, die von den katholischen Staaten drohte. Mit Besorgnis wurde auf das Anwachsen der Zahl der Katholiken in England hingewiesen, der Hof von Henrietta Maria, der Gemahlin Karl I. wird als Sammelpunkt genannt. Konvertiten wurden gemacht - so wurde gesagt - indem man die Leute dazu bringe, an einigen der 39 Artikel zu zweifeln, dann sei es leicht, ihnen auch alle 39 bezweifelbar erscheinen zu lassen. Mit kaum zu übertreffender Übertreibung wird ausgeführt: "so that if our religion be suppressed and destroyed abroad, disturbed in Scotland, lost in Ireland, undermined and almost outdated in England, it is manifest that our danger is very great and imminent."³⁾ Die Gefahr, von der hier gesprochen wird, bezieht sich auf die Gefahr, die für die protestantische Re-

1a) Kenyon, a. a. O., S. 199

2) Rushworth II, S. 40 ff. Vgl. auch Kenyon, a. a. O., S. 43 f.

3) Cobbett's Parliamentary History of England, 36 Bde., London 1806 - 1820, Bd. II, S. 484

ligion bestehen sollte. Die gleichen Wendungen werden im Langen Parlament wieder auftauchen. Die Klagen über die Katholiken und die implizierte Aufforderung, sie zu unterdrücken, tauchten vereinzelt auch im Langen Parlament auf.⁴⁾

Aber sie verstummten bald, denn inzwischen hatte John Pym seinen Meisterstreich geführt und die Eigentumsübergriffe des Königs mit dem Anwachsen der Katholiken in, wie sich bald zeigen sollte, unauflöslichen Zusammenhang gebracht.

Am 7. November 1640 hatte er unter anderem ausgeführt: "There is a design to alter the kingdom both in religion and government. The Papists' party alter religion, and this by setting differences between the King and his subjects; and tenets of Papists undermine our religion."⁵⁾

Diese Idee, es bestünde eine katholische Verschwörung mit dem Ziel das Land zu rekatholisieren und gleichzeitig eine absolute Monarchie einzuführen, war der Motor des Reformprogramms, und trieb schließlich die Unterhausmitglieder zu Maßnahmen an, die sie in ihrer Tragweite gar nicht übersahen und die zum Bürgerkrieg führten.⁶⁾ In den ersten Monaten des Jahres 1641 waren die Commons vorwiegend mit ihrer Anklage gegen den Grafen Strafford beschäftigt. Als sich die Beweise für seinen Hochverrat^{6a)} als ungenügend erwiesen, wurde er durch *Ausnahme-* Gesetz (bill of attainder) zum Tode verurteilt; zu diesem Ge-

4) Vgl. Speech of Sir John Culpepper, 9. Nov. 1640, OPH IX, S. 124. Es wird auch in der sogen. Root and Branch Petition der Stadt London erwähnt. Gedr. bei Rushworth V, S. 93 ff.

5) Kenyon, a. a. O., S. 204

6) Kenyon, a. a. O., S. 2. Allerdings trifft Kenyon auch davon abweichende Feststellungen. Zusammengestellt von Christopher Hill in einer Besprechung von Kenyons Buch, EHR LXXXVIII (1968), S. 125 f.

6a) Conrad Russel legte dar, nach den geltenden Gesetzen hätte Strafford doch wegen Hochverrats verurteilt werden können. C. Russel, The Theory of Treason in the Trial of Strafford, EHR (80) 1965, S. 35 ff.

setz mußte freilich der König seine Zustimmung geben. Dieser zögerte, seinen loyalen Diener und fähigsten Berater zu verurteilen. In der nun einsetzenden Agitation wurde das Gespenst einer katholischen Verschwörung besonders eindringlich heraufbeschworen. In der Debatte, die zur Eidesleistung der Commons auf die Verfassung führte, so wie sie die Verfassung verstanden,⁷⁾ behauptete Pym vier Dinge. Es bestünde eine Verschwörung gegen das Parlament und die öffentliche Ordnung. Es sei geplant, die Armee im Norden gegen das Parlament zu verwenden. Die Fluchtpläne für den Grafen Strafford seien fertig. Französische Truppen würden an der normannischen Küste zusammengezogen.⁸⁾ Auch auf den Straßen wurden Agitatoren nicht müde, Gerüchte über eine Verschwörung gegen das Parlament zu verbreiten. Die große Masse von Menschen, die sich daraufhin um die Häuser des Parlaments versammelte, ist ein Zeichen dafür, wie bereitwillig man diese Geschichten glaubte, weil sie mit den eigenen Vorurteilen übereinstimmten.⁹⁾

In der Erklärung des Verfassungseides führten die Commons aus:

"Priest and Jesuits, and other adherent to the See of Rome.. there still are... endeavours to subvert the fundamental laws of England and Ireland, and to introduce the exercise of an arbitrary and tyrannical government." 10)

7) Gedr. bei Kenyon, a. a. O., S. 223

8) Rushworth VIII, S. 735

9) Rushworth VIII, S. 741

Hier stellt sich ein Problem, das unseres Wissens noch nicht untersucht wurde, das Verhältnis der Calvinisten zum Mob. Mittelalterliche wie frühneuzeitliche Magistrate, taten alles, um jeden möglichen Aufruhr zu unterdrücken. Die Calvinisten benutzten den Mob, in Frankreich, in den Niederlanden, wie in England bewußt, um ihre Ziele durchzusetzen. Vgl. Königsberger, a. a. O.

10) Gardiner, Const. Doc., S. 155

Als Denzil Hollis den Verfassungseid der Commons vor den Lords erläuterte, machte er das Prinzip des Zusammenhangs zwischen Katholiken und Eigentumsrecht ganz klar.

"They find Jesuits and Priests conspiring with ill Ministers of State, to destroy our Religion: They find ill Ministers conjoynd together to subvert the Laws and Liberties." 11)

Wenn aber die Religion geändert und die bestehenden Gesetze abgeschafft werden sollten, dann war die Gemeinschaft selbst in Gefahr unterzugehen. In Hollis' Rede findet sich das erste Anzeichen für die Größe der Gefahr, die durch die katholische Verschwörung drohte und die - das wurde allerdings noch nicht gesagt - vielleicht außergewöhnliche Maßnahmen rechtfertigen konnte. Allmählich tastete man sich an die Idee heran, daß der Staat nicht nur von außen, sondern auch von innen bedroht werden konnte. Denzil Hollis legte dar

"the present State and Condition of this kingdom; they find it surrounded with variety of pernicious and destructive Designs, Practices, and Plots against the Well-being of it, Nay the very Being of it..." 11)

Es könnte sein, daß der Kern der ausgesprochenen Befürchtungen die Nachricht von Verhandlungen war, die zwischen Männern aus der Umgebung der Königin und Offizieren der englischen Armee gepflogen wurden.¹²⁾ Nachdem der König am 10. Mai 1641 seine Zustimmung zu dem Gesetz gegeben hatte, das Strafford zur Hinrichtung auf den Tower Hill schickte, ließ die Furcht vor einer Verschwörung allmählich nach, besonders als dann die englische Armee aufgelöst worden war.¹³⁾ Was nicht nachließ war die Entschlossenheit der Führer der Com-

11) Rushworth VIII, S. 741

12) S.R. Gardiner, History of England From the Accession of James I to the Outbreak of the Civil War, 1603 - 1642, 10 Bde. London 1900, Bd. IX, S. 317

13) Godfrey Davies, The Early Stuarts, Oxford ²1959, S. 106

mons, die katholische Verschwörung auch weiter für ihre Zwecke auszunützen, denn am 23. Juli ordnete das Unterhaus an, daß ein Bericht über die Lage der Nation angefertigt werde.¹⁴⁾

Am 3. August wurde eine Gruppe von 8 Männern damit beauftragt, zu denen auch John Pym und Sir Henry Vane Jr. gehörten und die Große Remonstranz, die sich wohl schon auf Vorarbeiten stützen konnte, nahm allmählich Form an. Am 25. Oktober ordnete das Haus an, diesen Bericht innerhalb einer Woche abzuschließen.¹⁵⁾ Diese Daten sollen nur andeuten, daß die Form und die Aussagen der Großen Remonstranz schon festlagen, bevor die Nachricht von der Irischen Rebellion (November 1641) London erreichte, die den Behauptungen von einer katholischen Verschwörung neue Nahrung gaben und zusätzlich die Frage aufwarfen, wer eine irische Expeditionsarmee kommandieren sollte. Die Große Remonstranz, die am 1. Dezember dem König überreicht wurde, beschuldigte im Begleitbrief an den König "a corrupt and ill-affected party"¹⁶⁾ für all die Mißwirtschaft der letzten 11 Jahre, die eine Mehrheit der Commons zu sehen meinte. Die Verschwörergruppe betreibe die Verbreitung des Papismus, sie werde von Jesuiten und anderen romfreundlichen Elementen zusammengehalten und geführt. Bischöfe und Privy Councillor gehörten ihr an.¹⁷⁾ Diese Gruppe habe aber auch "a malignant and pernicious design of subverting the fundamental laws and principles of government, upon which the religion and justice of this kingdom are firmly

14) CJ II, S. 25

15) CJ II, S. 294

16) Gardiner, Const. Doc., S. 203

17) Ibidem; Vgl. auch SS. 206, 207

established."¹⁸⁾ Sie bedrohe somit den Staat wie die Kirche mit "eminent ruin and destruction"²⁰⁾. Es ist zunächst nicht ganz klar, warum eine Wiederherstellung des Katholizismus auch die Eigentumsrechte der Untertanen gefährdet haben würde. Es war wiederum John Pym, der in einer Unterhausrede vom 10. November 1641 andeutungsweise den Zusammenhang aufzeigte.

"The Religion of the Papist is a Religion incompatible with any other Religion; destructive to all others, and doth not endure any Thing that opposeth it. Whosoever doth withstand their Religion, if they have Power, they bring them to Ruin. There are other Religions that are not right, but not so destructive as Popery; for the Principles of Popery are destructive of all States and Persons that oppose it..."¹⁹⁾

So war es also der intolerante, machtgierige Charakter der katholischen Religion, der sie auch für die Freiheiten der Untertanen so gefährlich erscheinen ließ. Ein solches Argument mußte in einer Versammlung auf fruchtbaren Boden fallen, wo in den vergangenen Monaten die Jurisdiktionsgewalt der Geistlichkeit eng auf den seelsorgerischen Bereich eingeschränkt worden war (Beispiel Abschaffung der High Commission) und die damit gezeigt hatte, wie sehr sie eine machthungrige Geistlichkeit verabscheute. Alles ist somit beisammen für die Erklärung des inneren Notstandes: das Wohl des Staates ist bedroht, die bestehenden Gesetze reichen nicht aus, die Lage zu ändern. Das im Parlament vertretene Volk²¹⁾ richtete an den König die folgenden Forderungen: er möge den Bischöfen ihre Sitze im Oberhaus entziehen, er möge papistische Neuerungen, insbesondere neueingeführte Zeremonien, abschaffen lassen,

18) Ibidem, S. 206

19) OPH Bd. X, S. 34

20) Gardiner, Const. Doc., S. 203

21) Ibidem, S. 204 "That you will be graciously pleased to concur with the humble desires of your people in a parliamentary way, for the preserving the peace and safety of the kingdom from the malicious designs of the Popish party"..

er möge seine korrupten Ratgeber entlassen und künftighin nur solche um sich dulden, die die parlamentarische Billigung besäßen, endlich möge er die Ländereien in Irland, die wegen des Hochverrats ihrer Besitzer an die Krone fallen würden, nicht veräußern sondern zur Vermehrung seiner Einkünfte verwenden.²²⁾

Die das Gesamtwohl bedrohende papistische Verschwörung wird also benützt, um eine wesentliche Änderung der Verfassung, nämlich die parlamentarische Kontrolle der Ratgeber, vorzuschlagen. Hier nun stellt sich die Frage, inwieweit wurde von den Zeitgenossen an das Bestehen einer papistischen Verschwörung wirklich geglaubt? Mit der Wahrhaftigkeit des Parlaments steht und fällt auch das Prinzip, ob staatserhaltende Maßnahmen nur aus einer staatsgefährdenden, objektiv bestehenden Situation abgeleitet oder ob Vorkommnisse zu einem inneren Notstand aufgebauscht wurden? Es gab genügend Hinweise, die den vom Mißtrauen und Haß gegen die Katholiken erfüllten Parlamentsmitgliedern das Bestehen einer katholischen Verschwörung nahelegte. Da war einmal die offenbare Duldung der Katholiken, die hauptsächlich auf den Einfluß der Königin am Hofe zurückging. Glyn berichtete am 1. Dezember 1640 im Unterhaus "that for some time priests and Jesuits had been almost entirely untouched by the recusancy laws."²³⁾ Dieser Bericht über das Anwachsen der Katholiken wurde dem Staatssekretär Windebank zum Verhängnis. Er wurde unter anderem beschuldigt, daß er für 74 Recusants Gnadenbriefe ausgefertigt hatte, ferner habe er insgesamt 93 Priester aus dem Gefängnis entlassen lassen.²⁴⁾

22) Ibidem, S. 204

23) Gardiner, History of England,..., Bd. IX, S. 245

24) OPH, Bd. IX, S. 149

Von einer Verschwörung, von der Pym schon im November 1640 gesprochen hatte, konnte aber erst die Rede sein, als Henry Jermyn und Sir John Suckling aus der Umgebung der Königin mit unzufriedenen Offizieren der englischen Armee verhandelten, um sie nach London zu bringen und damit das Parlament unter Druck zu setzen.²⁵⁾ Dieser Plan wurde zwar erst am 8. Juni dem Unterhaus bekannt, doch hat Pym durch Goring schon viel früher davon gehört. Wie sehr die Atmosphäre von Mißtrauen erfüllt war und wie leicht Gerüchte aufgenommen wurden, zeigt die Aussage von Sir Henry Vane im Prozeß gegen den Grafen Strafford. Ein Wort Straffords im Privy Council wurde Prozeß-entscheidend. Danach soll Strafford gesagt haben "You have an army in Ireland: you may employ it to reduce this kingdom."²⁶⁾ Zunächst hatte diese Aussage mit der Anklage wegen Hochverrats gar nichts zu tun, denn ob Strafford eine irische Armee nach England hatte führen wollen, wie es seine Ankläger vermuten oder nach Schottland zur Niederwerfung der Rebellion, wie Strafford selbst sagte, solange er mit Zustimmung des Königs, handelte, beachtete er die geltenden Gesetze. Es war die Möglichkeit, die bereitwillig geglaubt wurde, nämlich daß mit Hilfe einer irisch-katholischen Armee das englische Parlament unter Druck gesetzt werden sollte, welche die Parlamentsmitglieder in solche Aufregung versetzte und die Stimmung zuungunsten von Strafford verschlechterte.

Am 1. Mai 1641 präsentierte ein Hauptmann Billingsbey^{dem} Sir William Balfour, Befehlshaber des Tower, einen Befehl des Königs, 100 Mann in die Festung aufzunehmen. Balfour wei-

25) Einzelheiten vgl. Gardiner, History of England, Bd. IX, SS. 312 - 317

26) Die anderen vier Ratgeber des Königs, die ebenfalls Aussagen machten konnten sich an diese Worte nicht erinnern.

gerte sich.²⁷⁾ Am 1. November 1641 wurden die Commons vom Ausbruch der Rebellion in Irland unterrichtet, die in ihrem Ausmaß noch nicht zu übersehen war und deren Opfer, auch darin spiegelt sich der Geist der Zeit, in wilder Übertreibung^{auf} bis zu 200 000 Menschen beziffert wurden.²⁸⁾ Die Nachricht von der irischen Rebellion scheint eine fruchtbare Saat gewesen zu sein, so daß Verschwörungen an allen Ecken und Enden erblickt wurden. So wird etwa am 15. November 1641 berichtet: "The Parliament was this Day put in great Consternation by the Information of one Beal, a Taylor of a dangerous Plot of the Papists against the Lives of several Members of both Houses."²⁹⁾ Schon zwei Tage später wurde ein viel ernsteres Unternehmen von den Commons untersucht, nämlich ein neuer Plan, die Armee nach London zu bringen, nachdem man sich der schottischen Neutralität versichert hatte.³⁰⁾ Diese Pläne bezeichnete Gardiner als den "Second Army Plot."³¹⁾ Die Gerüchte von einer papistischen Verschwörung, wie die Tatsachen, die auf eine wenigstens teilweise Wahrheit dieser Gerüchte schließen ließen, überzeugten wohl die Mehrheit der Parlamentsmitglieder vom Bestehen einer solchen Verschwörung. So schrieb etwa William Prynne acht Jahre später, als längst kein Grund mehr bestanden hätte, eine Fiktion aufrechtzuerhalten:

27) Gardiner, History..., Bd. IX, S. 348

28) Zwischen 4000 und 5000 ist eine moderne Schätzung

29) OPH, Bd. X, S. 42

30) W.H. Coates (Hrsgb) The Journal of Sir Simonds D'Ewes From the First Recess of the Long Parliament To The Withdrawal of King Charles From London, New Haven 1942, S. 155 ff. Das Verhör von Daniel Neale und anderer Offiziere findet sich in CJ II, S. 318

31) Gardiner, op. cit., S. 398

"God hath honoured me in being one of the first discoverers and opposers of the Jesuits and Papists plots to undermine our Religion and usher in Popery by degrees in to our Church, by making use of our Popish and Arminian Prelates and Clergy-men as their Instruments and likewise of introducing Tyranny, Arbitrary power and civil combustion in our state, of which I likewise made seasonable discoveries and opposition..." 32)

Die Gegner der parlamentarischen Führer haben aber genau gesehen, wie nützlich die Furcht vor einer papistischen Verschwörung für die politischen Ziele ihrer Gegner gewesen ist.

Schon Strafford weist darauf hin:

"Here I am charged to have designed the overthrow both of religion and the State. The first seemeth to me to have used rather for making me odious than guilty, for there is not the least probation alleged concerning my confederacy with the Popish faction..." 33)

Auch Clarendon erwähnt das bewußte Verbreiten von Gerüchten ebenfalls, glaubte aber, es sei hauptsächlich geschehen, um das Ansehen des Hofes herabzusetzen.³⁴⁾

Besonders nachdem die Remonstranz, die später 'Grand' genannt wurde, im Druck verbreitet war, immer mehr Greuel der irischen Rebellion bekannt wurden und schließlich der König versuchte, dazu angeregt durch den Ausschluß der Bischöfe aus den Lords oder durch die Furcht seiner Gemahlin vor den Lords angeklagt zu werden, sechs Parlamentsmitglieder festzunehmen, wurden die Ansichten beider Seiten zu unvernichtbaren Glaubenssätzen. Im Januar 1642 erklärte das Unterhaus:

"Whereas the Papists, and other ill-affected Persons within this Kingdom, both before and since this Parliament, by many wicked and traitorous Designs, mentioned in a Remonstrance of the State of this Kingdom, have plotted and laboured the Confusion of this State and Government; the Subversion of the

32) William Prynne, The Substance of a Speech..., London 1649, S. 108 zit. nach W.M. Lamont, The Controversial Writings of William Prynne, Ungedr. PhD Dissertation London 1960, S. 31

33) Kenyon, a. a. O., S. 211: von dem Beauftragten des Papstes wurde Strafford für einen Puritaner gehalten

34) Clarendon III, 179

antient and Fundamental Laws of this Kingdom, and a Division of the Body of this Commonwealth from the Head thereof;" 35)

Der König hingegen ließ verkünden, daß alle Gerüchte von Verschwörungen nur Erfindungen der Parlamentarier seien, um die Untertanen in Schrecken zu versetzen.

"We well know the great Labour and Skill that hath been used, to amaze and affright our good Subjects with Fears and Apprehensions of Plots and Conspiracies; the several Pamphlets published, and Letters scattered up and down, full of such ridiculour conemptible Animadversions to that Purpose;" 36)

Das war aber noch nicht das letzte Wort des Königs. Als er die Aufstellung einer Miliz, in Antwort auf die Milizverordnung des Ober- und Unterhauses, befahl, übernahm er hierfür die Begründung der beiden Häuser des Parlaments.³⁷⁾

35) OPH, Bd. X, S. 202

36) The King's Answer to the Parliament's Declaration of 19 May 1642, May 24 1642 gedr. in OPH, Bd. X, S. 62 f.

37) Gardiner, Const. Doc., S. 258

Die neue Auffassung von der Rolle des Ober- und Unterhauses.

St. John bezweifelte im Schiffsgeldprozeß weder das Recht des Königs den Notstand zu erklären, noch sein Recht, Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Er hielt nur die Art und Weise (de modo), wie diese Gegenmaßnahmen finanziert werden sollten für illegal, weil sie nicht die Zustimmung des Parlaments hatten. Damit aber war das Problem der Rolle des Parlaments bei der Regierung des Landes aufgeworfen und die Interpretation der bestehenden Regierungsform führte zu einer Erweiterung der Funktionen von Ober- und Unterhaus am Ende des Jahres 1641 (Bsp., Maßnahmen auf die Nachricht von der irischen Rebellion).

Conrad Russel hat darauf hingewiesen, daß im Zusammenhang des 17. Jahrhunderts die Ausdrücke absolute und gemischte Monarchie sinnlos sind, da ihnen Genauigkeit abgeht.³⁸⁾ Wesentlich bedeutender sei die allgemein verbreitete Auffassung, daß der König zwar die alleinige Quelle der Gerechtigkeit, also allein souverän sei, er diese Souveränität aber nur in bereits festgelegten Bahnen ausüben könne. So teile das Parlament nicht die Souveränität mit dem König, es sei aber der einzige Weg, in dem der König Gesetze machen und Steuern erlassen könne. In der Praxis freilich bedeutet das eine Teilhabe an der Souveränität und somit die Vorform einer konstitutionellen Monarchie.³⁹⁾

Weiterhin war das Parlament der "Große Rat" des Landes und es war seine Pflicht, den König zu beraten. In den Auseinandersetzungen mit den Stuartkönigen ging es auch darum, in welchen Gegenständen das Parlament das Recht zu beraten haben sollte und ob es das ausschließliche Recht der Beratung des Königs haben sollte.

Lord Digby, der später auf der Seite der Royalisten kämpfte, und
38) Conrad Russel, The Theory of Treason in the Trial of Strafford,
EHR (80) 1965, S. 35
39) Ibidem, S. 36

gegen die Verurteilung Straffords stimmte, legte gleichwohl in einer Definition der Funktionen des Parlaments doch das Kernstück der Verteidigung der Parlamentarier schon nahe und zeigte damit un- freiwillig, wie gering der Gegensatz zwischen Royalisten und Parla- mentariern anfangs war. Er zog damit aber auch die Konsequenzen aus der Verfassungsentwicklung der letzten vierzig Jahre vor dem Bürger- krieg.

"I know, Mr. Speaker, there is in Parliament a double Power of Life and Death by Bill, a Judicial Power, and a Legislative: The Measure of the one is, what is legally just of the other, what is prudentially and politickly fit for the Good and Preservation of the Whole:" 40)

Die Sorge für das Staatswohl liegt in den Händen des Parlaments, des Königs und der beiden Häuser, diese Position wurde 1641 stets betont. Als der König im Mai 1641 zu drei Gesetzen seine Zustimmung gab, betonte der Sprecher des Unterhauses in seiner Dankesrede, daß die Sicherheit des Königreichs von der vertrauensvollen Zusam- menarbeit zwischen König und Volk abhängt. 41)

Pym aber ging einen Schritt weiter als er im Oktober 1641 im Unter- haus verkündete:

"there is nothing of greater Importance to the Safety and Good of the Kingdom, than that this High Court of Parliament, which is the Fountgin of Justice and Government, should be kept pure and un- corrupted" 42)

Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen, muß hier zunächst betont werden, daß "government" hier nicht etwa Exekutivgewalt sondern Regierungsautorität bedeutet, wie etwa auch Hooker schon das Parlament als "the very essence of all government" 43) bezeichnet. Doch die Quelle des Rechts, dieser Beiname war stets dem König ge- geben worden und wird hier für das Parlament, von dem der König nur ein Teil war, usurpiert. Eine weit bedeutsamere Brücke aber schlug

40) Rede Lord Digbys gegen Straffords Verurteilung, OPH, IX, S. 261

41) 13. Mai 1641, OPH, IX, S. 325

42) 27. Okt. 1641, OPH, X, S. 12

43) Of the Laws of Ecclesiastical Polity, Bk VIII, Ch. VI, II

Pym zwischen der Idee der Volkssouveränität und der traditionellen Auffassung von der Rolle des Parlaments. Schon Coke hatte von einer Treuhänderschaft der Commons für das Wohl des Volkes gesprochen.⁴⁴⁾ Wann und wo diese wahrzunehmen ist, sagt Coke allerdings nicht. Pym sprach nun in dieser Rede vom "trust", ein Sammelbegriff für die den Mitgliedern des Parlaments übertragenen Aufgaben und proklamierte damit die Souveränität des Parlaments ohne den König, da er nur von dem "trust" der Parlamentsmitglieder spricht. Den Mitgliedern sei es übertragen, über die Prärogative des Königs und die Privilegien des Parlaments zu wachen. Ihnen sei das Eigentum der Untertanen wie die Friedenswahrung des Königreichs anvertraut.⁴⁵⁾

Freilich hätten wir die Souveränität des Parlaments genauer als die Souveränität zu handeln beschreiben sollen. Wenn die Autorität des Parlaments eine Treuhänderschaft war, dann bedeutete es eben, daß sie vom Volk dem Parlament übertragen worden war. Wormuth hat gezeigt, daß es die Übernahme der Vorstellung der Treuhänderschaft auf die Beziehungen zwischen Volk und Parlament war, welche das Bindeglied zwischen dem Anspruch auf parlamentarische Souveränität und dem Repräsentativcharakter des Parlaments bildete.⁴⁶⁾

Auch wenn es in Pym's Rede noch nicht ausgesprochen war, so wurde doch theoretisch der Versuch gemacht, den König aus dem Parlament hinauszudrängen. Das wurde ganz deutlich, als die Lords und Commons nach dem vergeblichen Versuch des Königs, sechs Parlamentsmitglieder zu verhaften, das Land aufriefen, sich verteidigungsbereit zu machen

"the Lords and Commons, in this present Parliament assembled, as Watchmen trusted for the Good and Welfare of the King, Church, and State...labouring by all fit Means to prevent these great and threatening Dangers to his Majesty's Royal Person, to our Religion, Lives, Liberties and Fortunes...have thought good to give timely Advertisement thereof to all his Majesty's Subjects of the Reformed Protestant Religion...with all Expedition they put themselves into a Posture of Defence..."⁴⁷⁾

44) Fourth Part of the Institutes, S. 1

45) OPH, Bd. X, S. 13

46) Wormuth, a. a. O., S. 61

47) OPH, Bd. X, S. 227

Unter- und Oberhaus leiteten ihre Verantwortung für das Gesamtwohl aus den ihnen übertragenen "trust" ab. Auch die Lords waren ja der Theorie nach für das ganze Königreich verantwortlich.⁴⁸⁾ Sollte im Verlauf der Darstellung der Eindruck entstanden sein, der Repräsentativcharakter sei bewußt mit der Idee des inneren und äußeren Notstandes verbunden worden, um damit theoretisch einen Anspruch auf die Staatsführung zu begründen, so ist dieser Eindruck falsch. Das wird allein schon durch die verschiedenen Widerstandstheorien deutlich.⁴⁹⁾

Als das Parlament die "militia ordinance" erließ und damit versuchte ihren theoretischen Anspruch in die Tat umzusetzen, konnte der König, der kein venezianischer Doge werden wollte, nicht mehr zurückweichen. Der Streit um den militärischen Oberbefehl und um das wichtigste Recht des Oberbefehlshabers, die Offiziere zu ernennen, war der Anlaß für den Bürgerkrieg. Zuvor hatte Ober- und Unterhaus dem König mehrmals eine Liste von Namen vorgelegt, deren Träger sie zu Lord Lieutenants der verschiedenen Grafschaften ernannt haben wollten. Der König äußerte sich zunächst ausweichend und verweigerte schließlich seine Zustimmung.

Doch Ende Januar 1642 verabschiedeten die Commons die Milizverordnung und Mitte Februar gaben die Lords ihre Zustimmung, und am 5. März wurde sie verkündet. In der sehr kurzen Begründung heißt es, der Angriff auf das Unter- und Oberhaus wie die Rebellion in Irland zeige den Einfluß der Papisten, Aufstände stünden unmittelbar bevor, die vom Ausland unterstützt werden würden, (Erklärung des äußeren und inneren Notstands) daher sei es nötig, zum Schutz seiner Majestät, des Parlaments und des Königreichs folgendes zu beschließen.⁵⁰⁾

48) Im Verlauf der Revolution bildeten sich zwei unterschiedliche Ansichten aus. Zu Beginn der Revolution wurde überwiegend die Meinung vertreten, jeder einzelne Stand sei auch für die Gesamtheit verantwortlich. Vgl. Selden, Table Talk, S. 32.

Um der Sache von Ober- und Unterhaus noch größeres Gewicht zu verleihen, wurde versucht auch historische Präzedenzfälle zu finden. So stieß man auf einen Fall im siebenunddreißigsten Regierungsjahr von König Edward dem Dritten, wo die Stände den König um eine Verordnung (ordinance) und nicht um ein Gesetz (statue law) gebeten hatten. Daraus wurde geschlossen, die Stände hätten auch ohne die Zustimmung des Königs das Recht eine Verordnung (ordinance) zu erlassen. Diese recht gewaltsame Auslegung eines Präzedenzfalles wurde aber bald wieder vergessen und statt dessen der Krönungseid⁵¹⁾ herangezogen, der, wie behauptet wurde, den König verpflichte, die Gesetze zu verabschieden, die ihm von den beiden Häusern des Parlaments vorgelegt würden. Doch auch der Hinweis auf den Krönungseid wurde schnell wieder fallengelassen. Die Beibehaltung dieses Arguments wäre nur sinnvoll gewesen, wenn man die parlamentarische Autorität auf einen Urvertrag zwischen König und Volk gegründet hätte. Daher spielte der Krönungseid wenige Jahre später in der Diskussion der Leveller eine wichtige Rolle.

Die wesentliche theoretische Stütze der parlamentarischen Argumentation blieb der Hinweis auf das das Volk repräsentierende Parlament, dem in einem Notstandsfall besondere Rechte zukamen. Damit war eine politische an Stelle einer legalen Argumentation getreten. Schon in der Begründung des Milizerlasses war auf den bestehenden inneren und äußeren Notstand hingewiesen worden. Der innere Notstand sei noch dadurch verschärft worden, daß sich der König weigere, mit Unter- und Oberhaus zusammenzuarbeiten.

(48) Je ausschließlicher aber die Autorität des Parlaments vom Volk abgeleitet wurde, desto öfter wurde auch der Schluß gezogen, die Lords verträten nur die Lords.

49) Wormuth, op. cit., S. 109

50) Gardiner, Const. Doc., S. 245f.

51) Gedr. bei Rushworth, Bd. I, S. 200

"that in this case of extreme danger and of his Majesty's refusal, the ordinance agreed on by both Houses for the militia doth oblige the people, and ought to be obeyed, by the fundamental laws of the kingdom."⁵²⁾

Der Anspruch von Unter- und Oberhaus, die rechtmäßige Autorität im Königreich zu sein, wird auch durch die ausführliche Erklärung vom 6. Juli 1642 unterstrichen, wo gesagt wird, der König sei an die bestehenden Institutionen zur Ausübung seiner Gerechtigkeit gebunden. "and therefore if judgements should be given by them against the King's will and personal command, yet are they the King's judgements"⁵³⁾ Hier verrät sich einmal mehr der puritanische Unterton des Arguments. Durch den Sündenfall war ja der Wille des Menschen naturgemäß zum Bösen geneigt. Die königliche Gerechtigkeit war also viel besser durch Institutionen gesichert als wenn immer dem Willen des Königs Gehorsam geleistet würde. Da der Wille des Königs böse sei, würde er ihn nur benutzen, um sich zum Tyrannen zu machen.

Das Recht im Königreich wird immer im Namen des Königs gesprochen. Wenn sich aber Ober- und Unterhaus als rechtmäßige Autorität betrachten, müssen sie mit königlicher Autorität ausgestattet sein. In der folgenden Rechtfertigung des parlamentarischen Widerstands werden nur zwei Konzepte benutzt, die außerordentlichen Rechte während eines Notstandes und die Unterscheidung zwischen dem Amt und der Person des Königs, nicht aber der Repräsentativcharakter des Parlaments.

"The High Court of Parliament is not only a court of judicature, enabled by the laws to adjudge and determine the rights and liberties of the kingdom, against such patents and grants of his Majesty as are prejudicial thereunto, although strengthened both by his personal command and by his proclamation under the Great

52) C.H.Firth/R.S.Rait (Hrsgb), Acts and Ordinances of the Interregnum 1642-60, 3 Bde., London 1911, Bd. I, S. XV (15. März 1642)

53) Kenyon, a. a. O., S. 248

Seal; but it is likewise a council to provide for the necessities, prevent the imminent dangers, and preserve the public peace and safety of the kingdom, and to declare the king's pleasure in those things as are requisite therunto; and what they do herein hath the stamp of royal authority, although his Majesty, seduced by evil counsel, do in his own person oppose or interrupt the same: for in this high court of law and counsel, after a more eminent and obligatory manner than it can be by personal act or resolution of his own." 54)

Die Theorie, daß die Regierungsgewalt des Ober- und Unterhauses vom Bestehen eines Notstands abhing, wurde nahezu in der Präambel aller Verordnungen des Parlaments erwähnt und wurde so zur offiziellen Rechtfertigung des parlamentarischen Verhaltens.⁵⁵⁾

Es ist interessant zu sehen, daß auch der König die Vorstellung von einem bestehenden Notstand übernahm. Er hatte allmählich die Rolle eines Verteidigers der Verfassung angenommen, am deutlichsten in der Antwort auf die 19 Vorschläge des Parlaments,⁵⁶⁾ er berief sich demzufolge, bei einer Erklärung des Notstands, auf Ober- und Unterhaus.

"whereas it hath been declared by the votes of both Houses of Parliament the 15th day of March last, that the kingdom hath of late, and still is in so evident and imminent danger, both from enemies abroad and a Popish discontented party at home, that there is an urgent and inevitable necessity of putting our subjects into a posture of defence for the safeguard both of our person and people;" 57)

Es bedarf kaum des Beweises, daß auch in der parlamentarischen Diskussion der Hinweis auf den bestehenden Notstand, der keine Wahl lasse, immer wieder auftaucht. So rechtfertigte Pym eine zwar illegale aber notwendige Steuererhebung.

"That in case of necessities and in pursuance of the trusts that is imposed in us for the safety of the commonwealth we may assume a Legislative power to compell such as bee noted rich men to lend their moneyes by Act to bee passed here." 58)

54) Ibidem, S. 248-249

55) Vgl. Firth/Rait, op.cit., Bd. I, S. 44f. Commission to the Earl of Essex, 15.Juli 1642; oder zum 8.Dez.1642, Order for Taxing several Counties.

56) Teilweise gedr. in Kenyon, a. a. O., S. 21 ff. Vgl. dazu den 19 Vorschlägen C.C.Weston, The Theorie of Mixed Monarchy under Charles I and after, EHR L XXV (1960)

57) Gardiner, Const. Doc., S. 258, The King's Letter Stent with the Commissions of Array to Leicestershire, June 12 1642

Hier, wie in den meisten anderen Fällen ging es darum, ob das Unter- und Oberhaus ohne Zustimmung des Königs ein Steuergesetz verabschieden konnten. Viele Mitglieder befürchteten, daß die Argumentation vor der Revolution, der König habe Steuern ohne die Zustimmung der beiden Häuser erlassen, die deswegen illegal gewesen seien, nun gegen sie gekehrt werden würde. Aber der Hinweis auf die Staatsnotwendigkeit, die sie ganz konkret als eine Sorge für ihre eigene Sicherheit verstanden, ließ sie zu immer radikaleren Maßnahmen schreiten. Durch ihre Handlungen, wenn auch nicht in der Theorie, proklamierten sie die Souveränität von Ober- und Unterhaus.

58) Wallace Notestein (Hrsg.), *The Journal of Sir Simonds d'Ewes from the Beginning of the Long Parliament to the Opening of the Trial of the Earl of Strafford*, New Haven 1923, S. 382 Fußnote. Vgl. auch Hexter, *King Pym*, S. 181, ein Zitat aus Yonges Diary, Pym to John Gly über "necessity".

Ihr Theoretiker:

Henry Parker und der Ursprung des Staates

Henry Parker war der Mann, der die Souveränität des Parlaments auch theoretisch begründete. Deswegen ist er im Zusammenhang des Jahres 1642 bedeutend. Er ist zwar gelegentlich erwähnt und flüchtig behandelt worden, aber eigentlich ausführlicher haben sich erst zwei amerikanische Historiker mit ihm beschäftigt.¹⁾ Parkers Bedeutung liegt darin, daß er die offizielle Widerstandstheorie des Parlaments mit der Idee der Volkssouveränität in Einklang brachte. Damit ist praktisch schon gesagt, daß für Parker der Ursprung aller politischen Gewalt beim Volk lag und dem König übertragen worden war, um für das Wohl des Volkes (*salus populi*) zu sorgen. Somit war also die Macht des Königs beschränkt.²⁾ Das Volk aber war im Parlament vertreten. Sollte es also notwendig werden, die Macht des Königs zu beschränken, dann war dies die Aufgabe dessen, der dem König seine Macht gegeben hatte, des im Parlament vertretenen Volkes. Theoretisch ging Parker zwar aufs Volk zurück, für alle praktischen Zwecke jedoch war seine letzte Instanz das Parlament. Im Normalfall bestünde eine Harmonie zwischen dem König und seinem Parlament. Wenn aber die Erhaltung des Staates auf dem Spiel stehe und sich König und Parlament entzweit hätten, dann müsse einer der beiden Regierungsträger die souveräne Macht annehmen, damit der Staat gerettet werde. Diese souveräne Macht sei ihrer Natur nach unbeschränkt. Wir haben schon dargelegt, warum Parker glaubte, diese Macht stehe dem Parlament zu.

1) W.K. Jordan, *Men of Substance*, Chicago 1942
Margaret A. Judson, *Henry Parker And The Theory of Parliamentary Sovereignty*, gedr. in Carl Wittke (Hrsgb),
Essays in History and Political Theory in Honor of
Charles Howard McIlwain, Cambridge/Mass. 1936

2) Judson, op. cit., S. 147

"That there is an Arbitrary power in every State somewhere tis true, t'is necessary, and no inconvenience follows upon it, every man has an absolute power over himselfe, but because no man can hat himselfe this power is not dangerous nor need to be restrayned: So every State has an Arbitrary power over itself, and there is no danger in it for the same reason. If the State intrusts this to one man or a few there may be danger in it, but the Parliament is neither one nor few, it is indeed the State itself;" 3)

Doch auch wenn wir Parkers Argument akzeptieren bleibt es unklar, weswegen dem Parlament die unbeschränkte Macht im Staate zukommt, Denn wenn wir nach dem Ursprung des Staates fragen, dann stoßen wir zuerst nicht auf einen Gesellschafts- oder Unterwerfungsvertrag sondern auf den Sündenfall.

"Man being depraved by the fall of Adam grew so untame and uncivill a creature, that the Law of God written in his breast was not sufficient to restrayne him from mischief, or to make him sociable, and therefore without some magistracy to provide new orders, and to judge of old, and to execute according to justice, no society could be upheld. Without society men could not live, and without lawes men could not be sociable, and without authority somewhere invested, to judge according to Law, and execute according to judgement, Law was a vaine and void thing. It was soon therefore provided that lawes agreeable to the dictates of reason should be ratified by common consent, and that the execution and interpretation of those Lawes should be intrusted to some magistrate, for the preventing of common injuries betwixt Subject and Subject." 3a)

Diese Ansicht wiederholt Parker in seinem drei Jahre später geschriebenen Pamphlet, *Jus populi*.^{3b)}

Es finden sich bei Parker zwar auch Anzeichen für die Ansicht, daß Menschen zusammenleben, weil sie aufeinander angewiesen und von Natur aus gesellig sind, einen Punkt, den Grotius und Hooker ausführlich betonten.⁴⁾ Aber Parker glaubt offenbar nicht, daß schon dadurch eine politische Bindung zustandekommt. Seine starke Betonung der Folgen des Sündenfalls hängt wahr-

3) Parker, *Observations*, S. 36

3a) *Observations*, S. (179)

3b) *Jus Populi*, S. 3

4) Hugo Grotius, *De jure belli et pacis*. Des Hugo Grotius drei Bücher über das Recht des Krieges übersetzt von J.H. von Kirchmann, Berlin 1869, S. 8. Richard Hooker, *Ecol. Polity*, Bk. I, Ch. X, I "we are naturally induced to seek communion and fellowship with others."

scheinlich mit seinem calvinistischen Glauben zusammen. Nach Parker lebten vor dem Sündenfall Adam und Eva dem Willen Gottes gemäß. Durch den Sündenfall wurde aber vor allem der Wille ihrer Nachkommen zum Guten so geschwächt, daß die Menschen in ihrem Gewissen zwar noch um die göttlichen Gebote wissen, sie aber nicht mehr ausführen konnten und wollten. Daher war eine äußere Autorität nötig, welche die Einhaltung der göttlichen Gebote überwachte und damit gleichzeitig den Bestand der menschlichen Gesellschaft garantierte. Die Menschen waren böse geworden und bildeten füreinander eine ständige Gefahr. Der Selbsterhaltungstrieb zwang sie praktisch, sich einem Magistrat zu unterstellen. Zuerst also nicht aus freiem Willen sondern aus Notwendigkeit unterstellten sich die Menschen einem Magistrat. Es ist daher zumindest zweifelhaft, ob man in diesem Fall von einem Urvertrag sprechen darf. Eine solche Meinung wurde schon früher geäußert, etwa von Sir Walter Raleigh oder etwas später von Milton.⁵⁾ Überhaupt hatten ja alle Reformatoren die spezifische Funktion des Magistrats betont, er solle die Sünder im Zaum halten und bestrafen. Der Magistrat, als ein Bollwerk zur Abwehr des Bösen, diese reformatorische Idee wurde mit der Idee vom Unterwerfungsvertrag verbunden. Wir stehen hier, scheint uns, an einem Angelpunkt calvinistischer Staatsauffassung. Wenn nämlich der Magistrat aus Notwendigkeit geschaffen wurde, dann konnte eigentlich nur von Gott die Gnade zu dieser positiven Leistung, die den Menschen ein geordnetes Zusammenleben ermöglichte, kommen. Dann aber führt ein Weg von

5) Allen, op. cit., S. 63. John Milton, The Tenure of Kings and Magistrates..., 18 Januar 1649

"necessity" zu "divine providence". Wir werden auf diesen Zusammenhang wieder stoßen, wenn wir die Gedanken Iretons und Cromwells behandeln. Freilich muß man erwähnen, daß ein erheblicher Unterschied bestand, ob man den gefallenen Menschen mit theologischen oder natürlichen Augen ansah. Jeder calvinistische Theologe verneinte absolut den Willen des gefallenen Menschen zum Guten und leugnete damit die Willensfreiheit. Keinerlei Verdienste konnte sich also der Mensch auf Erden erwerben. Ob er nach seinem Tod in den Himmel oder in die Hölle kam, hing allein von dem unerforschlichen Rat-schluß Gottes ab. Wenn es aber um irdische Aufgaben ging, dann war der Wille des Menschen plötzlich nicht so verteu-felt, wie es die theologische Betrachtungsweise erwarten ließ und war zumindest zu nützlichen Werken fähig.⁶⁾ Damit aber kommt die Idee des Gesellschaftsvertrags wieder durch die Hintertür herein und offenbar hing es einst doch von der freien Entscheidung der Menschen ab, welche Regierungsform sie haben wollten.⁷⁾ Zur Grundlage der politischen Bindung, der Legitimation des Magistrats, wird also doch die freie Zustimmung des Individuums

"I come now to the true nature of it, publike consent: we see consent as well as counsell is requisite and due in Par-liament and that being the proper foundation of all power (for omnis Potestas fundata est in voluntate) we cannot imagine that publike consent should be any where more vigorous or more orderly than it is in Parliament." 7a)

Gegenüber den royalistischen Pamphletisten machte Parker auch geltend, daß Gott zwar befohlen habe, dem Magistrat zu gehorchen, er aber keine bestimmte Form des Magistrats vor-geschrieben habe.⁸⁾

6) Perry Miller, The New England Mind, The Seventeenth Cen-tury, New York 1939, S. 402

7) H. Parker, Observations, S. [168] "at the founding of authorities, when the consent of societies convayes rule into such and such hands..."

7a) Observations, S. {179}

8) Observations, S. {167}

Der Magistrat habe seine Macht vom Volk unter der Bedingung erhalten, daß er sie zum Besten des Volkes verwende. Natürlich konnte der Magistrat die ihm übertragene Macht mißbrauchen und Parker muß die Existenz des Parlaments erklären und sieht in dieser Hinsicht eine Entwicklung als gegeben an.

Zuerst habe das Volk einen Magistrat mit der Aufgabe betraut, die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten. Bald jedoch habe dieser seine Macht mißbraucht, so daß man auf Mittel habe sinnen müssen, ihn zu kontrollieren.⁹⁾ "Ephori, Tribuni, Curatores &c. were erected to poyze against the scale of Sovereignty"¹⁰⁾. Doch neuerdings habe man ein Mittel erfunden, das Volk¹¹⁾ selbst zu versammeln, nämlich in einem Parlament. Die beste Art der Kontrolle sei gewesen, dem im Parlament versammelten Volk einen Anteil an der Legislative zu gewähren.¹²⁾ Daher beruhe die Regierung im Normalfall auf der harmonischen Zusammenarbeit zwischen König und Parlament, also auf der Beachtung der bestehenden Rechtsordnung. Die Gesetze seien ja nichts anderes als im Parlament geschlossene Verträge zwischen Volk und König.¹³⁾ Parker macht zweideutige Aussagen hinsichtlich der Gleichheit der Vertragspartner.¹⁴⁾ Eben weil er den Repräsentativcharakter des Parla-

9) Ibidem, S. (179), (180)

10) Ibidem, S. (180) Die gleichen Bezeichnungen für die niederen Magistrate findet man auch bei Calvin, Institutio Christianae Religionis IV, 20, 31

11) Volk (people) bedeutet bei Parker immer die politische Nation, also nur die, welche im Parlament vertreten sein konnten, die Privateigentümer.

12) Ibidem.

13) Das ist auch die Meinung von John Selden, Table Talk, S. 68

14) Darauf wurde von Allen, op. cit., S. 432 hingewiesen. Doch wird die Zweideutigkeit in den "Observations" nicht sehr deutlich. Erst die fortschreitenden Erfolge der Parlamentsarmeen lassen auch Parker seine Forderungen steigern.

ments so stark betont, fragt man sich unwillkürlich, ob er nicht schon in normalen Zeiten dem Parlament ein Übergewicht zugesteht. Etwa, wenn er schreibt, der König müsse seine Zustimmung zu allen Gesetzen geben, die das Parlament für "necessary" halte. Damit wird das Vetorecht des Königs durchlöchert. Vielleicht wird durch eine solche Erklärung des Parlaments auch auf einen bestehenden Notstand hingewiesen.¹⁵⁾ Das würde bedeuten, es bestünde immer dann ein Notstand, wenn der König etwas tut, das in den Augen des Parlaments nicht zum Wohl des Volkes beiträgt.¹⁶⁾

Bisher haben wir zwei Gründe für die Erklärung des Notstandes in England finden können, eine drohende Invasion und eine drohende Rebellion. In Parkers Augen besteht ein Notstand aber auch dann, wenn der König selbst seine Rechte überschreitet und damit die Sicherheit des Volkes bedroht. Auch dahinter wird der calvinistische Glaube sichtbar. Wenn der König sich nicht mehr an die Gesetze hält, dann wird ihm sein eigener Wille zum Gesetz. Dieser Wille hat aber nach calvinistischer Auffassung eine natürliche Neigung zum Bösen. Politisch würde sich der König in einen Tyrannen verwandeln.

Mehr noch als der König habe das im Parlament vertretene Volk ein Lebensinteresse an der Erhaltung, nicht so sehr des Staates, als des Rechtsstaates. Wo immer in der Theorie die Macht des Magistrats auf einen Gesellschafts- oder Unterwerfungsvertrag zurückgeführt wird, besteht eine Parallele zwischen dem Verhalten des Individuums im vorstaatlichen (Natur-) Zu-

15) Observations, S. 171

16) Das ist eigentlich nur die logische Konsequenz der These, das Parlament sei souverän. Der Souverän kann ja den Notstand immer dann erklären, wenn es ihm richtig erscheint.

stand und im Verhalten des Magistrats, wenn der Staat bedroht ist.¹⁷⁾ Wie das Individuum im Naturzustand das Recht auf Selbstverteidigung besitzt, so hat auch der Magistrat bei einer Bedrohung des Staates das Recht, alle Maßnahmen zu dessen Erhaltung zu ergreifen, also aus Staatsräson zu handeln. Nach Parkers Ansicht fließt in einem Notstandsfall alle Macht, die normalerweise zwischen König und Parlament geteilt war, an das im Parlament vertretene Volk zurück, das dann aus Staatsräson handeln darf.

"Lawes ayme at Justice, Reason of state aimes at safety; Law secures one subject from another, Law protects subjects from insolence of Princes, and Princes from sedition of Subjects, so far as certain rules may be given and written; but reason of State goes beyond all particular formes and pacts, and looks rather to the being, than well-being of a State, and seeks to prevent mischiefes forreign as well as Domestik, by emergent Counsels, and unwritten resolutions. Reason of State is something more sublime and imperiall than Law: it may be rightly said, that the Statesman begins where the Lawyer ceaseth..."¹⁸⁾

Wegen der Natur der politischen Bindung darf das Parlament also aus Gründen der Staatsräson handeln. Aber Parker verläßt sich noch auf ein anderes Argument, das die selbstbewußte 'middle sort of people' überzeugen sollte. Er berief sich darauf, daß sein Argument vernunftgemäß sei. Die Vernunft wurde ja von den Puritanern als die Dienerin des Gewissens betrachtet, mit deren Hilfe alle Probleme, die von Gott nicht in der Heiligen Schrift gelöst wurden, zu lösen seien. So konnte Parker donnern:

"Let the world judge whether this be not contrary to the clearest beames of humane reason, and the strongest inclinations of nature, for every privat man may defend himselfe by force, if assaulted, though by the force of a Magistrate or his owne father... yet here whole nations

17) Vgl. dazu J.W. Gouch, The Social Contract, S. 5
Otto von Gierke, Das deutsche Genossenschaftsrecht,
4 Bde., Berlin 1913, 4. Bd., S. 296, 297

being exposed to enmity and hazard, being utterly incapable of flight, must yeeld their throats and submit to Assasinsates, if their King will not allow, them defence." 19)

Damit aber sind wir, so scheint es, zu einem bemerkenswerten Ergebnis gelangt. Nicht aus der calvinistischen Glaubenslehre, sondern wegen der Übernahme von Elementen der Naturrechtslehre gibt es ein Handeln aus Staatsräson. Die "Volkspersönlichkeit" (Parlament) handelt aus Gründen der Selbsterhaltung. Freilich bleibt noch immer die Frage offen, inwieweit sich die Notwendigkeit zu handeln, aus einer von Gott geschaffenen Lage ergibt.

Auch wenn Parker die Autorität des Parlaments auf der freiwilligen Zustimmung des Volkes aufbaut, so ist diese Autorität nicht weniger stabil als die Autorität des Königs. Die Errichtung des Magistrats ist ja ein einmaliger Akt. Alle nachfolgenden Generationen sind dadurch gebunden, sie stimmen schweigend der Vereinbarung zu. Gegen diese Ansicht sollten wenige Jahre später die Leveller Sturm laufen. Wie groß der Einfluß von Parkers Pamphleten²⁰⁾ gewesen ist, läßt sich schwer sagen. Immerhin gab es etliche, die sich erst nach dem Lesen aller Pamphlete für die eine oder die andere Seite entschieden.²¹⁾ Daß unter Verweis auf Staatsräson praktische Politik gemacht wurde, haben wir schon gezeigt. Grundsätzlich darf gesagt werden, daß im 17. Jahrhundert der Einfluß der politischen Theorie höher eingeschätzt werden muß als heute. Die staatlichen Machtmittel reichten nicht aus, die staat-

19) Observations, S. (182)

20) Liste in Jordan, a. a. O., S. 142 - 145

21) Julius Hutchinson (Hrsgb), Lucy Hutchinson, *Memoirs of the Life of Colonel Hutchinson*, London 1908, S. 101

liche Ordnung auch ohne theoretische Fundierung zu garantieren. Gewalttätigkeit jeder Art bildeten einen integralen Bestandteil des öffentlichen Lebens. Aus diesem Grund waren die Behörden ständig um die öffentliche Ordnung besorgt und auf diesem Hintergrund muß man auch den beständigen Lobpreis der Idee der Ordnung in der schönen und politischen Literatur sehen. Wir dürfen nicht annehmen, Parker, der die Autorität des Magistrats vom Volk und nicht von Gott ableitete, sei nicht ebenso sehr für diese Ordnung eingetreten wie seine Gegner. Hierin, in der Furcht vor der Anarchie, scheint der tiefste Grund für die Befürwortung der Parlamentssouveränität und nicht der Volkssouveränität zu liegen.

III. Teil

DIE KONSERVATIVEN ARMEEFÜHRER DER NEW MODEL ARMEE

Der Geist der New Model Armee

Schon Friedrich Meinecke¹⁾ hat die Idee der Staatsräson mit der Politik Cromwells in Zusammenhang gebracht. Nur ein amerikanischer Historiker hat den Hinweis beachtet und versucht, den Zusammenhang zwischen puritanischem Gedankengut und der Idee der Staatsräson zu beleuchten.²⁾ Auch Martin Walzer hat dieses Problem in seinem anregenden Buch am Rande behandelt.³⁾ Doch hat Cromwell wirklich aus Staatsräson gehandelt, als er sich auf 'necessity' berief? Hat Ireton an Staatsräson gedacht, als er 'necessity' und 'public interest' zusammen erwähnte? Cromwell berief sich zuerst auf 'necessity' als er seine Personalpolitik verteidigte. Wenn Handeln aus Staatsräson bedeutet, daß machtpolitischen Überlegungen alle anderen untergeordnet werden, dann müssen wir fragen: Wurden auf Cromwells Anordnung religiöse Gebote der militärischen Notwendigkeit untergeordnet? Hat er überall und zuerst an das allgemeine Wohl gedacht? Welchen Einfluß hat er überhaupt auf die Ernennungen der Offiziere der New Model ausgeübt? Schon der Titel von Firths Buch⁴⁾ gibt Anlaß zum Nachdenken. Freilich über dreizehn Jahre hin wurde diese Armee wahrhaftig zur Armee Cromwells. Aber zu Beginn, wie konnten da die Obersten, welche diese

1) Friedrich Meinecke, Die Idee der Staatsräson, München 1957, S. 23

2) George L. Mosse, The Holy Pretence, Oxford 1957
Puritan Political Thought and the 'Cases of Conscience', Church History XXIII (1954);
Puritanism and Reason of State in Old and New England, William and Mary Quarterly, 3rd Series, IX (1952);
The Assimilation of Machiavelli in English Thought: The Casuistry of William Perkins and William Ames, Huntington Library Quarterly XVII (1953/54)

3) Martin Walzer, The Revolution of the Saints, London 1966, bes. das Kapitel 'Politics and War', S. 268f.

4) C. H. Firth, Cromwell's Army, London 1921 (1901)

Armee führten, nach dem Herzen Cromwells sein, wenn dieser erst nach der Schlacht von Naseby Generalleutnant dieser Armee wurde?

Wenn wir zunächst - unabhängig von der New Model - fragen, wieso Cromwell auf religiöse Soldaten so großen Wert legte, so kann die Antwort nicht einfach lauten, weil er religiös war, weil er sich Gustav Adolf zum Vorbild genommen hatte oder weil Religion die militärische Disziplin hob. Gewiß steckt in all diesen Antworten etwas Richtiges, aber der eigentliche Grund war doch die militärische Notwendigkeit. In den ersten Kämpfen mit den Truppen des Königs hatte die Kavallerie des Parlamentsheeres jämmerlich abgeschnitten. Cromwell führte das charakteristischerweise nicht auf die bessere Ausrüstung oder die numerische Überlegenheit der Gegenseite zurück sondern auf den Kampfesmut ('spirit'). Des Königs Kavallerie werde durch die Standesehre zu ihrer Leistung angespornt, die Reiter des Parlamentsheeres seien von zu niederer Geburt; ihre Kampfesleistung zeige, daß sie es nicht für nötig hielten, ihre Ehre im Kampfesgewühl zu verteidigen. Der Ehrsucht der royalistischen Kavallerie müsse ein ähnlicher Geist entgegengesetzt werden.⁵⁾

5) Rede vom 13. April 1657, Abbott IV, S. 471; Cromwell sagte zu Hampden:

"Your troopers, said I, are most of them old decayed serving men and tapsters, and such kind of fellows, and, said I, their troopers are gentlemen's sons, younger sons, persons of quality: do you think that the spirits of such base and mean fellows will ever be able to encounter gentlemen that have honour, courage and resolution in them?.. You must get men of a spirit... of a spirit that is like to go as far as a gentleman will go, or else I am sure you will be beaten still... I raised such men as had the fear of God before them, and made some conscience of what they did."

R. Baxter, Reliquiae Baxterianae, London 1696, S. 98

Da in einem Bürgerkrieg ein Appell an die Vaterlandsliebe wenig überzeugend wirkte und beide Seiten versicherten, die Rechte und Freiheiten der Engländer zu verteidigen, blieb eigentlich nur der religiöse Beweggrund übrig. Anglikaner war man, Puritaner aber wurde man. Calvinisten oder Sektierer, alle "made some conscience of what they did".⁶⁾ Wer sich über seine Handlungen in Tagebüchern Gedanken machte, wer ein streng geregeltes Leben führte⁷⁾, der war als Soldat besser disziplinierbar und damit unter kluger Führung ein besserer Soldat als ein stolzer gentleman, dem eine regelmäßige Lebensführung fremd war. Der Kampfesmut freilich stammte aus einer individualistischen Religiosität. Vor 1638 war Cromwell jahrelang Anfällen tiefster Depression ausgesetzt gewesen, bis endlich sein Vertrauen in die unendliche Barmherzigkeit Gottes so stark geworden war, daß er seine Erwählung für gewiß hielt.⁸⁾

Es darf angenommen werden, daß die Mehrzahl der Puritaner, ebenso wie Cromwell, durch Grübeln, Gebet und durch ein Leben nach den Geboten Gottes die Angst um ihr Seelenheil allmählich überwandten und so als Grundstein ihrer Persönlichkeit eine durch Liden errungene Überzeugung legten, die durch nichts zu erschüttern war. Wenn es nun gelang, das Kampfziel im Bürgerkrieg mit dieser Überzeugung zu verbinden, dann waren diese Gläubigen zu jeder Anstrengung bereit. Zunächst wurde das Kampfziel zwar als ein Gott wohlgefälliges Werk

6) Ibidem

7) Dazu im Einzelnen W. Haller, The Rise of Puritanism, New York 1938, bes. S. 38 - 41

8) Brief Oliver Cromwells an Mrs. St. John vom 13. Oktober 1638, gedr. bei Abbott I, S. 96 - 97

beschrieben, aber es unterschied sich in nichts von dem der Erastianer, nämlich die königliche Macht so zu begrenzen, daß künftighin ihr Mißbrauch unmöglich war. Betont wurde von Cromwell, wie den Armeegeistlichen die Erwählungsgewißheit der Offiziere, was zu der Bezeichnung "saints" führte. Da sie erwählt waren, waren die Soldaten fest überzeugt, sie seien die Instrumente in der Hand der göttlichen Vorsehung, auserwählt den Willen Gottes auf Erden zu erfüllen.

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß die Mehrzahl der Offiziere sich in inneren Kämpfen und langem Grübeln zu einer persönlichen Glaubensüberzeugung durchgerungen hatten. Damit wurde aber Toleranz in der New Model Armee zu einer praktischen Notwendigkeit. Eben weil soviel persönliche Erfahrung in diesem Glauben steckte, die Erfahrungen aber nicht uniform sein konnten, mußten sich am Ende verschiedene Glaubensansichten ergeben. Dazu kommt natürlich die unterschiedliche Auslegung der Heiligen Schrift. Eine aufgezwungene religiöse Uniformität hätte viele aus der Armee getrieben, den Kampfesifer und damit den militärischen Wert der Kavallerie vermindert. Cromwell wandte sich deshalb gegen jeden Versuch, gute Offiziere wegen religiöser Differenzen zu entlassen. Der schottische Generalmajor Crawford⁹⁾, Generalmajor in ²Manchesters Armee, dem alle verworfen erschienen, die nicht dem presbyterianischen Glauben seiner Heimat anhängen,

9) Vg. DNB-Artikel Crawford; An sich stand Crawford Cromwell näher als es diese Auseinandersetzung vermuten läßt. Wie Cromwell war C. der Meinung, der Krieg müsse durch einen Siegfrieden beendet werden. So drängte er den Grafen Manchester, bei der Schlacht von Newark, einen Angriffsbefehl zu geben. CSPD 1644 - 1645, S. 153, Examination of Capt. Thomas Rawlins. Gewisse Spannungen zu Cromwell mögen sich auch aus voreiligem Vorgehen bei der Schlacht bei Marston Moor ergeben haben. Vgl. Baillie (ed. Lang), Bd. II, S. 145

bekam das bald zu spüren. Crawford entließ Leutnant Packer, weil er ein Wiedertäufer war. Cromwell gab dem Mann prompt sein Offizierspatent zurück. Als Crawford den Oberstleutnant Warner seines eigenen Regiments entließ, weil er den Covenant nicht beschwören wollte, war es mit Cromwells Geduld zu Ende. Cromwell schrieb Crawford, Warner habe keine prinzipiellen Einwendungen gegen den Covenant, er wolle nicht schwören, weil er fürchte, dadurch zu sündigen. Außerdem sei es ein Gebot militärischer Notwendigkeit auf Warners Dienste nicht zu verzichten, auch wenn man mit seinen religiösen Ansichten nicht übereinstimme. Der Mann halte strenge Zucht und sei ein guter Soldat, das genüge völlig. "Sir, the State, in choosing men to serve them, takes no notice of their opinions, if they be willing to serve them, that satisfies."¹⁰⁾ Cromwell suchte auch bei dem Grafen Manchester Crawfords Entlassung durchzusetzen. Er drohte, alle Obersten¹¹⁾ sowie er selbst, würden ihre Patente zurückgeben falls Crawford nicht entlassen werde. Cromwell wollte Crawford nicht loswerden, weil dieser ein Presbyterianer war, sondern weil sein Verhalten den Kampfesgeist der Armee schwächte. Als Manchester sich endlich bereit erklärte, nach dem Westen Englands aufzubrechen, ließ Cromwell seine Forderung fallen.¹²⁾

10) Brief vom 10. März 1644; gedr. in Abbott I, S. 278
Vgl. Gardiner, History of the Great Civil War, Bd. I, S. 312 "How to get the best soldiers was the problem which made Cromwell tolerant..."

11) Welche Obersten das waren, geht aus einer Art Anklageschrift Cromwells hervor, die im Zusammenhang mit seiner Auseinandersetzung mit Manchester aufgesetzt wurde. Dort werden als "professed Independents intire" die Obersten Russel, Montague, Pickering, Rainsborough und Fleetwood genannt. Vgl. John Bruce (Hrsg.), The Quarrel between The Earl of Manchester And Oliver Cromwell, Camden Society, New Series XII, 1875, S. 72

12) Abbott I, S. 293

Für Cromwell war das Ausmaß religiöser Toleranz von praktischen Gegebenheiten abhängig. In diesem Fall bestand er nicht auf der Entlassung Crawfords, weil er damit ein politisches Ziel erreichen konnte.¹³⁾ Weiterhin ging es Cromwell darum, wie sich die religiöse Gesinnung im Handeln äußerte, nicht wie sie sich selbst verstand.¹⁴⁾

Cromwells Personalpolitik

Als Cromwell für das Parlament in Huntington Freiwillige warb, aus denen er seine erste Kavallerieabteilung formte, versprach er für "the liberty of the gospel and the laws of the land" zu kämpfen.¹⁵⁾ Das sollte vor allem Sektierer anziehen, die in den östlichen Grafschaften mehr als im übrigen England verbreitet waren.¹⁶⁾

Nach dem ersten Feldzug unter dem Grafen Essex kehrte Cromwell nach Huntingdonshire zurück. Durch Parlamentsgesetz wurde Norfolk, Suffolk, Essex und Cambridge zur "Eastern Association" zusammengeschlossen.¹⁷⁾ Am 26. Mai 1643 wurde Huntingdonshire hinzugefügt.¹⁸⁾ Cromwell, als Parlamentsabgeordneter für Cambridge, saß sowohl im Ausschuß für die Eastern Association wie im Ausschuß für Huntingdonshire.¹⁹⁾

13) Unter keinen Umständen war Cromwell bereit, eine Religiosität zu akzeptieren, die dem Magistrat nicht gehorsam war. Abbott IV, S. 471. Ireton hat an diesem Punkt, also an einer gewissen Überwachung der religiösen Gemeinden, so daß Religion nicht zum Vorwand für Rebellion werden konnte, stets festgehalten. Woodhouse, op. cit., S. 144

14) Vgl. Fußnote 10

15) Nach einem Pamphlet aus dem Jahre 1652 teilweise gedr. in Transactions of the Royal Hist. Society, New Series XIII (1899), S. 18

16) Gertrude Huehns, Autinomialism in English History, London 1951, S. 74

17) CJ II, S. 102, 104

18) CJ IV, S. 63

19) Die vom Parlament ernannten Ausschüsse der Grafschaften waren die ausführenden Organe des Parlaments in den Grafschaften. Dort ballte sich alle lokale staatliche Macht während des Bürgerkrieges zusammen.

Auf diese Weise war er in einer Position, seine Idee eines Regiments zu verwirklichen. Sein Oberstenpatent erhielt Cromwell wahrscheinlich von Lord Grey of Wark, dem ersten Oberbefehlshaber der Streitkräfte der Eastern Association.

Offenbar machte Cromwell seinen Soldaten klar, daß sie ein Gott wohlgefälliges Werk verrichteten, wenn sie für die Sache des Parlaments kämpften. Wohlgefälliger, beispielsweise, als wenn sie weiter ihren Beruf ausübten. Allem Kampf ging also eine Gewissensentscheidung voraus. Darauf bezieht sich Whitelockes Feststellung, Cromwells Soldaten hätten in diesem Streit "upon a matter of Conscience" Partei ergriffen.²⁰⁾ Wie schon oben ausgeführt, waren die Folgen dieser Gewissensentscheidung Tapferkeit und strenge Zucht.²¹⁾ Welche Eigenschaften Cromwell von seinen Männern verlangte, wird in einer Empfehlung eines Mr. Dodsworth deutlich, den er als "an honest, religious, valiant gentleman"²²⁾ beschrieb.

Cromwell ernannte Männer zu Offizieren, die bereit waren, sich der strengen militärischen Disziplin zu unterwerfen und Entbehrungen auf sich zu nehmen. In den Rängen der gentry fand er aber nicht viele. Daher mußte er Männer ernennen, über die selbstbewußte Landedelleute die Nase rümpften.

"Gentlemen, it may be it provokes some spirits to see such plain men made captains of horse. It had been well that men of honour and birth had entered them? But seeing it was necessary the work must go on, better plain men than non, but

20) Bulstrode Whitelock, Memorials of the English Affairs From the Beginning of the Reign of Charles the First to the Happy Restoration of King Charles the Second, 4 Bde., Oxford 1853, Bd. I, S. 209

21) Vgl. Baxter, op. cit.,

22) Abbott I, S. 220

best to have men patient of wants, faithful and conscientious in the employment, and such, I hope, these will approve themselves to be." 23)

Wir werden später noch ausführlich auf die Frage zu sprechen kommen, wie bei der Ernennung dieser Männer oft echte religiöse Gesinnung und die praktische Notwendigkeit, in einer Krisenzeit sich einen Lebensunterhalt zu verdienen, Hand in Hand gingen. Wie in den Kriegen des 16. Jahrhunderts in Frankreich und in den Niederlanden wurde auch in England die Religion zu der Kraft, welche die Standesschranken, wenigstens zeitweise, überspülte.²⁴⁾ Dieser Niederbruch der Standesschranken wurde unterstrichen, durch die Formung des Regiments in eine Gemeinde ("gathered church"), wodurch die Ebenbürtigkeit von Soldaten und Offizieren vor Gott betont wurde. Damit wurde aber auch verhindert, daß sich innerhalb eines Regiments religiöse Gemeinden bildeten, deren Organisation für die militärische Disziplin verhängnisvoll werden konnte. Der Oberst war militärischer Führer und Vorsteher der Gemeinde.

Als die Armee der Eastern Association dem Grafen Manchester unterstellt wurde, wurde Cromwell Generalleutnant und der Mann, welcher die Personalpolitik bestimmte.²⁵⁾ Von der Auseinander-

setzung über Oberstleutnant Warner haben wir schon

- 23) Cromwell an Sir W. Sprigge and Mr. Barrow, Boston 28. Sept. 1643, Abbott I, S. 262

Auch der Hauptmann Ralph Margery wurde dem Grafschaftsausschuß zum Stein des Anstoßes. Auf ihn bezieht sich Cromwells Wort vom "plain russet-coated captain", der wisse wofür er kämpfe und dem dieses Wissen teuer sei. (Abbott I, S. 256). Gleicherweise beschwerte sich Sir John Hotham über einen Captain White, der nur ein Yeoman sei. Abbott I, S. 237

Die standesbewußten Landedelleute wandten sich gegen die Beförderung von Leuten geringer Geburt zu Hauptleuten, weil damit automatisch der Rang eines 'gentleman', also eines Waffenbürtigen, verbunden war. Ralpheall Holinshed, The First Volume Of The Chronicles Of England, Scotlande, and Irelande, London, ohne Datum (1571?), III. Buch, S. 105

- 24) H.G. Koenigsberger, The Organisation of Revolutionary Parties in France and the Netherlands during the Sixteenth Century, Journal of Modern History 27 (1955), S. 335
- 25) David Laing (Hrsgb), The Letters and Journals of Robert Baillie 3 Bde., Edinburgh 1841, Bd. 2, S. 229 f.; E. 35/23 The Weekly Account, 16 März 1644

gesprachen. Als es der Ausschuß für die zwei Königreiche Manchester überließ die Majorsstellen in den Regimentern für Hertfordshire, Norfolk und Suffolk zu besetzen, war es wahrscheinlich Cromwell, welcher die Ernennungen vornahm.²⁶⁾ Cromwell tat alles um die Armee Manchesters schlagkräftig zu erhalten. Dem Hauptmann Arminger wurde in seiner Abwesenheit das Kommando entzogen und einem Independenten gegeben, obwohl er die Erlaubnis Manchesters hatte, nach London zu gehen.²⁷⁾ Hier scheint es sich um einen der Fälle von permanenter Abwesenheit gehandelt zu haben, die besonders in der Armee des Grafen Essex so häufig waren und geminderte militärische Kampfkraft und schlechte Disziplin im Gefolge hatten.²⁸⁾

Cromwell schuf aber nicht nur eine schlagkräftige Truppe sondern sorgte auch, der Sitte des 17. Jahrhunderts gemäß, für seine Verwandten. John Desborough, der Cromwells Schwester Jane geheiratet hatte, kommandierte eine Abteilung Kavallerie, ebenso Cromwells Vetter Edward Whalley, sein Sohn Oliver und sein Neffe Valentine Walton. Henry Ireton, der ebenfalls eine Abteilung kommandierte, heiratete 1646 Cromwells Tochter Bridget. Alle diese Männer erwiesen sich als fähige Offiziere, waren religiös und wenigstens teilweise auf ihren Sold für ihren Lebensunterhalt angewiesen. Da Cromwell auch die Hauptleute Margery, James Berry und Christopher Bethell, Männer von niederer Herkunft in seinem Regiment hatte, darf man ihm keine einseitige Bevorzugung seiner Verwandten vorwerfen.

26) John Bruce, op. cit., S. 15

27) Ibidem, S. 61

28) G. Davies, The Parliamentary Army under the Earl of Essex, EHR XLIX (1934), S. 34

Freilich waren die Verwandten durch familiäre Rücksichten an Cromwell gebunden, die anderen Offiziere eher durch das Gefühl der Dankbarkeit und die Abhängigkeit von ihrem Sold. Ihre Loyalität zu Cromwell sicherte ihnen wenigstens die Aussicht auf ein gutes Einkommen. Dazu kam als Bindemittel der in wesentlichen Elementen gleiche religiöse Glaube.

Cromwell war bei der Aufstellung seines Regiments also bereit, Rücksichten auf die soziale Rangordnung der militärischen Notwendigkeit zu opfern. Er verließ sich aber ebenso sehr auf konventionelle Mittel wie auf den religiösen Glauben, als er an den Aufbau einer einheitlichen Streitmacht ging. Hingegen kann man Cromwell nicht vorwerfen, religiöse Prinzipien der militärischen Notwendigkeit geopfert zu haben. Das hing mit der besonderen Art des religiösen Glaubens zusammen, von dem Cromwell durchdrungen war.²⁹⁾

29) Siehe das Kapitel 'Religion in der New Model Armee

Die Aufstellung der New Model Army

Die New Model wurde aufgestellt, weil die Kriegspartei im Unterhaus die Mehrheit hatte und sie es für nötig hielt für den Schutz des Parlaments und die Freiheiten der Engländer Sorge zu tragen.¹⁾ Zwei Jahre später sollten die Führer dieser Armee im Namen dieser Freiheiten dem Parlament, als dem de facto Magistrat, Widerstand leisten. Ob diese Argumente auf richtig waren, wurde notwendigerweise von der Soldabhängigkeit der Offiziere und den Plänen ihrer Führer bestimmt. Das Selbstverständnis der neuen Armee mußte aber auch von den Gründen beeinflusst werden, die zu ihrer Aufstellung führten.

Als sich der Sprecher des Unterhauses am 19. Februar 1645 an den neuen Oberkommandierenden, Sir Thomas Fairfax, wandte und ihm seine Ernennung offiziell mitteilte, war der Streit zwischen Ober- und Unterhaus, der die Aufstellung der neuen Armee begleitet hatte, noch nicht vorüber. Doch nahm der Sprecher die Aufstellung einer neuen Armee als ein unumstößliches Faktum an.

"Sir, The Parliament of England hath commanded up your Service hither from the Northern Parts: They have heard of your Valour, and have had Experience thereof for their Safety; and have now thought fit to put upon you the greatest Trust and Confidence, for the Security of the Kingdom, this House, Religion, and Liberty, as was ever put into the Hands of a Subject. They have resolved to put a Trust upon you, the Command of a very great Army; which they do not intend to employ you in for a Matter of Discouragement, but will take Care such provisions be made to enable you to go on in this great Business, that your Thoughts shall be solely on Action."

1) Die offizielle Theorie vom bestehenden Notstand wird zur Rechtfertigung der neuen Armee benutzt.

E. 270/32 An Ordinance of the Lords and Commons...for the speedy raising and impressing of men, for the recruiting of the Forces under the Command of Sir Thomas Fairfax...Febr. 27, 1645 "Forsomuch as the true Protestant Religion, the Laws and Liberties of the Subjects; and the Parliament are in danger to be subverted, Idolatry and Tyranny like to be introduced by the force and power of severall Armies raised by pretence of the Kings authority, consisting of Papists, and other dangerous and ill affected persons in the Kingdome."

They are confident of your Fidelity, Care, and Diligence in this Cause of God and the Kingdom, that now lies at Stake;" 1 a)

Die militärische Notwendigkeit. Um der königlichen Armee die entscheidende Niederlage, ohne die Hilfe der Schotten, beibringen zu können, war eine große Armee nötig. Über den verderblichen Einfluß des lokalen Geistes haben wir schon gesprochen. Waller sagte im Sommer 1644, die Lokalarmeen müßten durch eine Parlamentsarmee ersetzt werden.²⁾ Auch Oberst Massey glaubte nicht, daß "Bürger in Uniform" den Krieg schnell beenden würden. Sie hätten ihre eigenen Vorstellungen wie der Krieg zu führen sei und seien ungern lange von ihren Familien getrennt.³⁾ Man könnte in der Aufstellung der neuen Armee auch eine Kontinuität der Heeresreformen sehen, die im Frühjahr 1643 und im Frühjahr 1644 stattfanden. Die Reste von drei Armeen, die der Grafen Essex und Manchester und Sir William Wallers Einheiten wurden zur New Model zusammengelegt. Während die Kavallerieregimenter ausschließlich aus Freiwilligen bestanden, waren die Mehrheit der Infantristen gepreßte Leute.

Bevor Cromwell seinen Angriff auf den Grafen Manchester im Unterhaus eröffnete, war der Ausschuß für die zwei Königreiche vom Parlament aufgefordert worden "upon the consideration of the present state and condition of the armies, as now disposed and commanded, to consider of a Frame or Model of the whole Militia, and present it to the House, as may put the forces into such posture as may be most advantageous for the service of the public"⁴⁾

Auch Cromwell wies vorallem auf die militärische Notwendigkeit hin und meinte, das allgemeine Wohl verlange die Aufstellung einer neuen Armee. "I do conceive if the Army be not put into another

method, and the War more vigorously prosecuted, the People can
1 a) Rede vom 19. Februar 1645, OPH XIII, 410-411; Die Antwort von Fairfax ist in einer Kurzfassung vorhanden. "Hee answered modestly That this Honour conferred on him to great Tor him that insufficient & yet promised to make them defects, by industrie and fidelitie and to hazard his life..." Sir Simond d'Ewes, Journal of the House of Commons, 13 February 1643 to 3 November 1645, Harleian MSS 166f. 178 (Britisches Museum)

method, and the War more vigorously prosecuted, the People can bear the War no longer, and will enforce you to a dishonourable peace."⁵⁾ Er sah die Schwierigkeit, welche die Inhaber der jetzigen hohen Kommandostellen bildeten und benutzte die Vaterlandsliebe als Hebel, um die Parlamentsmitglieder aus ihren Stellungen zu lüften. Gerüchte gingen um, so sagte er, die Mitglieder des Parlaments hätten sich gute Posten verschafft und seien somit an der Verlängerung des Krieges interessiert. Daher nahm er eine Anregung von Zouch Tate⁶⁾ auf und schlug vor, es für illegal zu erklären, ein militärisches Kommando und einen Parlamentssitz zugleich zu haben (Self-denying Ordinance).

"And I hope we have such true English heart, and zealous affections towards the general weal of our Mother Country, as no member of either House will scruple to deny themselves, and their own private interests, for the public good;...and desired that an ordinance might be prepared, by which it might be made unlawful for any member of either House of Parliament to hold any office or command in the army, or any place of profit in the State;" . 7)

Cromwell bot dann an, sein Generalleutnantspatent zurückzugeben. Es gibt keine Anzeichen, daß sich hinter diesem Angebot der Plan verbarg, schließlich als einziger die einflußreichste Stellung in der neuen Armee zu erhalten. Sir Henry Vane beeilte sich, diesem Angebot, seinen Verzicht auf das Amt des Zahlmeisters der Flotte hinzuzufügen.⁸⁾

2) Firth, Cromwell's Army, S. 31

3) Ibidem

4) CJ III, S. 703 (23 Nov. 1644)

5) Abbott, Bd. 1, S. 314

6) Zouch Tate war "a Presbyterian of the narrowest type" (Gardiner, History of the Great Civil War, Bd. II, S. 91) und war Vorsitzender des parlamentarischen Untersuchungsausschusses, der wegen des Streites zwischen Manchester und Cromwell eingesetzt worden war. Für Tate war der ganze Streit moralischer Natur. Er hatte dem Unterhaus berichtet "the chief causes of our division are pride and covetousness" (Whitacre's Diary, Add. MSS (Britisches Museum) 31 116 f. 178, zit. bei Gardiner, Great Civil War, Bd. II, S. 89). Es hat daher den Anschein, daß er meinte, Gier und Stolz zu bestrafen, als er vorschlug, die obersten militärischen Kommandostellen vakant werden zu lassen.

7) Erster Teil des Zitats: Abbott I, S. 314

Zweiter Teil des Zitats: Clarendon VIII, 195

8) Clarendon VIII, 194; Rede Sir Henry Vanes, OPH Bd. XIII, SS. 380-8

Der Antrag⁹⁾ ging schnell durch das Unterhaus. Schon am 19. Dezember war die dritte Lesung beendet und die Ordinance wurde an das Oberhaus geschickt. Dennoch tauchten im Verlauf der Debatte im Unterhaus Bedenken auf, ob denn nicht die Trennung der Personalunion zwischen Armee und Parlament die Treue der Armee zum Parlament beeinflussen werde.¹⁰⁾ Cromwell versicherte dem Unterhaus jedoch, die Soldaten seien nicht ihm ergeben, sie "look not upon men, but upon you; and for you they will fight and live and die in your cause;"¹¹⁾

Aber der tote Punkt war noch nicht überwunden. Das Oberhaus weigert sich, eine ganze Reihe von Peers aus ihren militärischen Stellungen zu entfernen. Auch unter Druck des Unterhauses verweigerten sie der "Self-denying Ordinance" ihre Zustimmung.¹²⁾ Den Lords war es klarer als den meisten Mitgliedern des Unterhauses, daß militärische Kommandos und politischer Einfluß untrennbar verbunden waren. Die überlieferte Argumentation darf daher nicht zu erst genommen werden.

"It deprives the Peers of that Honour which in all Ages, hath been given unto them, (as may appear by many Writers) whose Part it was to be employed in Military Commands. It also crosses the constant Practice of the Peers of England; for our Stories make Mention that, in all Ages, they have been principally active, to the Effusion of their Blood, and the Hazard of their Estates and Fortunes in regaining and maintaining the Fundamental Laws of the Land, and the Rights and Liberties of the Subject;" 13)

9) Gardner, Const. Documents, S. 287

10) Whitelocke, Bd. 1, S. 354; Whitelocke regte an, Neuwahlen für die vakanten Parlamentssitze auszuschreiben, wenn man ein volleres Haus wolle.

"Surely, Sir, those whose Interest is the same with yours, have the more Reason to obey your Commands than others, and have more to hazard by Disobedience than others can have; and in your Command all your members are involved, and it were strange if they should be backward to obey own Orders,"

11) Abbott, Bd. I, S. 316

12) (13 Jan 1645) LJ VII, S. 136

13) OPH, Bd. XIII, S. 387 (7 Jan. 1645)

Doch eine Mehrheit des Unterhauses ließ sich nicht beirren und begann die neue Armee aufzustellen. Man war im Unterhaus entschlossen, den Krieg siegreich zu beenden. Erst dann glaubte man zu einer Vereinbarung mit dem König gelangen zu können, welche die Stellung des Parlaments endgültig sicherte.

Lange bevor der Streit zwischen Unter- und Oberhaus über die Self-denying Ordinance beigelegt war, wurde die Errichtung der New Model Armee beschlossen. Schon am 6. Januar 1645 war dem Ausschuß der beiden Königreiche der Plan für die finanzielle Grundlage der neuen Armee vorgelegt worden. In diesem Plan wurden die monatlichen Unterhaltskosten für die neue Armee auf 44 952 Pfund geschätzt.¹⁴⁾ Abbott hat wahrscheinlich recht, wenn er vermutet, daß Cromwell an der Gestaltung dieses Planes, der ja auch die Größe der neuen Armee festlegte, großen Anteil nahm.¹⁵⁾ Es muß aber betont werden, daß der Plan wahrscheinlich ohne Widerstand durch den Ausschuß ging, weil über die militärische Notwendigkeit einer neuen Organisation Einigkeit herrschte.

Dieser Plan wurde am 11. Januar 1645 dem Unterhaus vorgelegt und mit einer geringfügigen Änderung verabschiedet. (Der Ausschuß für die beiden Königreiche sah 14 000 Mann Infanterie in zwölf Regimentern vor; das Unterhaus änderte das zu 14 400 Mann ebenfalls in 12 Regimentern). Den ursprünglich vorgesehenen 10 Kavalerieregimentern wurde am 18. Januar noch ein elftes hinzugefügt. Das erklärte auch die Änderung in den monatlichen Unterhaltungskosten, die danach auf £ 56 000 geschätzt wurden. Die Ordinance, welche die regelmäßige Bezahlung der Soldaten sicherstellen sollte, wurde am 27. Januar ans Oberhaus geschickt und

14) CSPD 1644-1645, S. 232

15) Abbott, Bd. 1, S. 326; Cromwell nahm jedenfalls an den Ausschüßsitzungen teil. Vgl. auch Firth, Cromwell's Army, S. 31

von den Peers am 17. Februar verabschiedet.¹⁶⁾

In diesem Verhalten der Lords könnte man eine politische Schizophrenie erblicken, doch muß man sich erinnern, daß zur gleichen Zeit, besonders auf Drängen der Schotten, in Uxbridge parlamentarische und königliche Beauftragte über einen Verständigungsfrieden verhandelten. Den Schotten war es weniger um das Ausmaß der Prärogative des Königs zu tun, sie wollten vor allem ein presbyterianisches Kirchenregiment in England sichern. Aber eben weil es für sie vorwiegend ein Kampf um die Kirchenordnung war, so war es ein heiliger Krieg, und es schien ihnen daher nichts weniger als selbstverständlich, die wichtigsten Gefolgsleute des Königs der Gnade oder besser der Rache des Parlaments zu überantworten. Die Theorie, daß der König in den Händen böser Ratgeber sei, trieb wilde Blüten und bewog sie, eine lange Liste zusammenzustellen.

Der König andererseits ließ klar machen, er könne keinem Frieden zustimmen, der "inconsistent with his honour or his conscience" sei.¹⁷⁾ Das aber bedeutete, daß er weder seine Freunde noch die Bischofsverfassung preiszugeben bereit war. Unglücklicherweise waren die Beauftragten des Parlaments die Gefangenen ihrer Direktiven, obwohl einige einsahen, daß durch die hochgeschraubten Forderungen des Parlaments die letzte Chance eines Verständigungsfriedens verspielt wurde. Natürlich muß man bei den nachfolgenden Worten des Grafen Pembroke auch bedenken, daß er den royalistischen Schatzkanzler bewegen wollte.

16) CJ IV, S. 16
17) Clarendon VIII, 223

auf die parlamentarischen Forderungen einzugehen.

Aber die echte Furcht und der Abscheu in seinen Worten ist unüberhörbar. "He told him that there was never such a pack of knaves and villains as they who now governed in the Parliament, who would so far prevail if this treaty were broke as to remove the Earl of Essex, and then they would constitute such an army as should force the Parliament, as well as the King, to consent to whatsoever they demanded; which would end in the change of the government into that of a commonwealth."¹⁸⁾ Hier wird der ursächliche Zusammenhang zwischen der neuen Armee und dem Fehlschlag der Verhandlungen zu Uxbridge beleut^{c h}et. Auch Whitelocke sah keine Möglichkeit für einen Verständigungsfrieden mehr, als die Verhandlungen von Uxbridge abgebrochen wurden.

¹⁸⁾ Clarendon VIII, 243

Die Regelung der Bezahlung der neuen Armee.

Bisher gibt es keine detaillierten Untersuchungen über die Parlamentsarmeen, die der New Model vorangingen und aus deren Resten sie aufgestellt wurde.¹⁹⁾ Dennoch läßt sich eine Tatsache klar erkennen: Das Grundübel all dieser Armeen war die unregelmäßige Bezahlung der Soldaten. Das führte zu Disziplinlosigkeiten, besonders Plünderungen, Einquartierungen und zu häufiger Desertion, was die Schlagkraft der Armeen beträchtlich minderte.²⁰⁾ Über den mangelnden Kampfgeist und das lokale Denken der Regimentsführer haben wir schon an anderer Stelle gesprochen.

Die regelmäßige Bezahlung der neuen Armee wurde durch eine zunächst für zehn Monate vorgesehene Besteuerung der südlichen und süd-östlichen Bezirke Englands gesichert. Dieses Gesetz (Ordinance) wurde am 17. Februar 1645 verabschiedet; in ihm wurde genau beschrieben, wie die Steuern innerhalb einer Grafschaft erhoben und verteilt werden sollten. Die Mitglieder der Ausschüsse, die namentlich aufgeführt wurden, sollten Schätzer benennen (Assessors), welche die anteiligen Steuern auf die Bewohner eines Bezirks verteilen sollten. Von der Steuersumme sollten drei Abschriften gemacht werden, eine sollte dem Steuereinnahmer gegeben werden, der die Aufgabe hatte, das Geld einzuziehen, eine weitere sollte an die Empfänger des Geldes, die Zahlmeister der Armee, gehen und eine dritte Abschrift schließlich sollte an den parlamentarischen Finanzausschuß (Committee of the Accounts of the Kingdom) geschickt werden.

wer sich ungerecht besteuert fühlte, konnte innerhalb von
19) Zur Armee des Grafen Essex gibt es bis jetzt nur den Artikel von G. Davies, *The Army of the Earl of Essex*, EHR XLIX (1934) G. Davies druckte auch eine Offiziers-Liste der Armee des Grafen Manchester, G. Davies, *The Army of the Eastern Association 1643-1645*, EHR XLVI (1931).
Einen detaillierten Bericht über die Feldzüge von Sir William Wallers Armee gibt: J. Adair, *Sir William Waller*, ungedr. London PhD 1966. Ferner ist die Hilfe der 'Regimental History' von Davies/Firth unschätzbar.

20) Vgl. hierzu eine Petition der Offiziere von Essex Armee, 8. Jan. 1645 in Harleian MS 166 f. 174

6 Tagen an den Grafschaftsausschuß appellieren.²¹⁾

Von Zeit zu Zeit sollten die Zahlmeister dieser Ausschüsse das Geld nach London bringen und den Zahlmeistern für die Armee übergeben. Eben in dieser Bestimmung liegt aber der große Unterschied in der Bezahlung der New Model im Gegensatz zu früheren Armeen. Praktisch hatte jetzt das Parlament das Geld in Händen und damit das entscheidende Druckmittel, ^{um} die Bewegungen der Armee zu bestimmen. Die Finanzierung von der Zentrale aus, macht die New Model eigentlich zur ersten Parlamentsarmee. Eben diesen Punkt möchten wir gegen Hexter vorbringen, der schreibt: "Careful study has convinced me that no new principle was introduced in the ordinances establishing the New Model army. There was nothing novel in the idea of an independent standing army regularly paid from a constant source of revenue."²²⁾ Der Einfluß der Ausschüsse der Counties auf die Kriegsführung wurde ausgeschaltet. Nun war von vorneherein nicht zu erwarten, daß die Ausschüsse der Counties, die ja ihre Nachbarn und Verwandten zu besteuern hatten, die Steuern mit aller Härte eintreiben würden. Doch im März 1647 ergab sich folgendes Bild: Für zwanzig Monate betrugen die Steuern 1 068 720 Pfund, davon waren 758 359 Pfund bezahlt und 310 360 Pfund ausstehend.²³⁾ Somit waren also etwa 70 % der auferlegten Steuern tatsächlich bezahlt worden.

Das Parlament hatte mit dem Amt des Zahlmeisters der Armee auch die Verantwortung für die regelmäßige Bezahlung übernommen. Daher

mußte sich jeder Unmut der Soldaten, soweit er unbezahltem Sold
21) Die New Model Ordinance findet sich in Firth/Rait, Acts and Ordinances, Bd. I, SS.614-626

22) H. Hexter, The Reign of King Pym, London 1941, S. 135 Fußnote

23) CJ, Bd. V, S. 126

entsprang, direkt gegen das Parlament richten, das ja auch nicht mehr durch die Personalunion von militärischen Kommandeuren und Parlamentsmitgliedern geschützt war. Die Art, wie die Bezahlung der Offiziere geregelt wurde, häufte sehr gefährlichen Zunder an. Wer auf zehn Schillinge oder mehr pro Tag Anspruch hatte, der bekam nur die Hälfte der Summe ausbezahlt. Wer zwischen fünf und zehn Schillinge bekommen sollte, der bekam nur zwei Drittel der Summe. Der Rest, eine Zwangsanleihe des Staates, sollte am Ende des Krieges bezahlt werden.

Verhältnismäßig schnell mußten sich große Summen ansammeln, die der Staat den Offizieren schuldete. Und es ist klar, daß die Offiziere erwarteten, diese Summen einmal bezahlt zu erhalten.

Nun bot aber Westminster in den Jahren bis zur Rebellion der Armee ein so bedrückendes Schauspiel, daß jeder Offizier in der Lage sein wollte, diese Summen/^{eher}fordern zu können als erbitten zu müssen. Diese Art der teilweisen Bezahlung war ja schon seit dem Jahre 1644 üblich gewesen. Nun wurden bei der Neuformung der Armee 1645 eine große Anzahl von Offizieren (die sogenannten 'Reformadoes') arbeitslos. Sie bombardierten das Parlament mit Bittschriften und belagerten buchstäblich das Parlamentsgebäude, um ihre Rückstände bezahlt zu erhalten.²⁴⁾ Es hatte den Anschein, als ob das Parlament niemals beabsichtigte, diese Schulden zu bezahlen.

24) Märzpetition (1647) OPH, Bd. XV, S. 343
Forderung nach der Feststellung der Soldrückstände der Reformadoes. "we having Experience that many have been seduced to a miserable Extremity even almost starved for want of Relief by their tedious Attendance..."

Während die Offiziere verhältnismäßig gut besoldet wurden, reichte die Bezahlung der Soldaten gerade zum Leben. Und der Kavallerist, der auf zwei Schillinge pro Tag Anspruch hatte, konnte besser leben als der Infantrist, der 8 pence, etwa den Lohn eines Tagelöhners, bekam.²⁵⁾ Nur zu Beginn war die Bezahlung regelmäßig, doch erhielt sicher nicht jedes Regiment vier Monate Löhnung auf einmal.²⁶⁾ Generalmajor Skippon etwa sprach im April 1645 von vierzehntägiger Löhnung.²⁷⁾

Für die Erstausrüstung der neuen Armee wurden 80 000 Pfund veranschlagt. Daher wandte sich das Unterhaus wieder einmal an die Stadt London und bat um eine Anleihe von 80 000 Pfund. Damit aber wurde die Stimme der City bei der Bildung der New Model plötzlich zu einem bedeutsamen politischen Faktor. Die Stadt London gewährte die Anleihe unter zwei Bedingungen. Einmal sollten zu Zahlmeistern der Armee Ratsherren (Aldermen) und Kaufleute der Stadt ernannt werden, was auch geschah. Ihnen wurden diese 80 000 Pfund ausgehändigt und sie waren auch für die Rückzahlung verantwortlich, die im fünften Steuermonat beginnen sollte. (Die Steuern für die New Model wurden vom 5. Februar 1645 ab erhoben)²⁸⁾

Schon als Fairfax, der neue Oberkommandierende in London ankam, berichtete Chaloner "Sir Thomas Fairfax's arrival is most acceptable to the City and House of Commons..."²⁹⁾

- ²⁵⁾ Der Lohn eines Tagelöhners war natürlich etwas unterschiedlich, weil die Friedensrichter jedes County ihn gesondert festsetzten. Wegen der steigenden Lebensmittelpreise wurde er nach dem Bürgerkrieg etwas angehoben. S.R.Gardiner, Great Civil War II, S. 195
- ²⁶⁾ The Proceedings of the New-moulded army from the time they were brought together in 1645, till the Kings going to the Isle of Wight in 1647. Written by Col. Edward Wogan, till then an Officer of that Army. Tho. Carte (Hrsgb), A Collection of Original Letters and Papers, London 1739, Bd. 1, S. 127

Die City nahm dann auch gegen das Oberhaus Stellung, indem sie ihre Anleihe von der Verabschiedung der Offiziersliste von Fairfax, die schon vom Unterhaus genehmigt worden war, abhängig machte.³⁰⁾ Gegen den Widerstand des Grafen Essex fand sich nach langem Zögern eine Stimme Mehrheit im Oberhaus für diese Liste.³¹⁾

-
- 26) "The first day of April 1645, we marched from Windsor to Reading, where we received four months pay, both horse and foot, with an order on pin of death to take nothing from the country, but what we paid for; no, not so much as grass for our horses."
- 27) RH, Bd. 1, S. 428
- 28) Firth, Rait, op.cit., Bd. 1, S. 656ff.
An Ordinance for securing of the Eighty Thousand pounds...
31 March 1645
- 29) E. Bell (Hrgb), Fairfax Correspondence, Bd. 1, S. 162
- 30) Edward Bowles to Lord Ferdinando Fairfax (March 18, 1645) "the City, who are most considerable with us in regard of money, were ready to declare their willingness to bring in money in case the list passed..." in Bell (Hrgb), Fairfax Correspondence, Bd. 1, S. 168
- 31) S.R. Gardiner, History of the Great Civil War 1642-1649, London 1901, Bd. II, S. 187

Die neuen Offiziere und Soldaten.

Schon am 21. Januar wurde Sir Thomas Fairfax vom Unterhaus mit 101 Stimmen gegen 69 zum neuen Oberkommandierenden der New Model gewählt.¹⁾ Denzil Holles und Sir Philip Stapelton waren die Stimmzähler der Minorität, Cromwell und Sir Henry Vane zählten die Stimmen der Majorität. Ob Fairfax auf die direkte Empfehlung von Cromwell hin gewählt wurde, wie es Clarendon berichtet²⁾, muß zweifelhaft bleiben, weil Clarendon Cromwell von vorneherein einen Plan unterstellte, mit Hilfe dieser Armee den Staat zu beherrschen. Demzufolge sei Fairfax wegen seiner Manipulierbarkeit zum Oberbefehlshaber ausgewählt worden. Nun gab es aber gute Gründe, Fairfax zum Oberbefehlshaber zu ernennen. Das Unterhaus hatte an seiner Entscheidung, kein Mitglied des Parlaments mit dem militärischen Oberkommando zu betreiben, unentwegt festgehalten. Fairfax war der einzige der militärischen Kommandeure, der in einem selbständigen Kommando Erfahrung und Erfolge gesammelt hatte, der keinen Sitz im Unterhaus hatte und der, nach allem was man wußte, das schottische Kirchenregiment nicht zum Modell für England nehmen wollte. Das machte ihn der Mehrheit des Unterhauses genehm.

Doch was Fairfax dem Unterhaus empfahl, machte ihn dem Oberhaus verdächtig. War er wirklich so ein guter General, dann mußte sich die Unfähigkeit der abgehalfterten Kommandeure im hellsten Licht zeigen. Bedeutsamer für die Erwägungen der Lords war allerdings, daß niemand in England wußte, ob Fairfax ein Independent oder ein Presbyterianer war. Die Mehrheit des Oberhauses häßlich hätte

1) CJ Ad. IV, S. 26

2) Clarendon VIII, 201

gern eine presbyterianische Kirchenordnung verwirklicht gesehen.

Deswegen wollte das Oberhaus Fairfax einen Schimpf antun und ihm keinerlei Recht bei der Ernennung seiner Offiziere einräumen. Das Unterhaus sicherte Fairfax aber wenigstens ein Nominierungsrecht.

"They do conceive that, by giving of this Power to the Commander in Chief to nominate his Officers, he will more oblige his Officers, and better enable them to carry on the Work. They do conceive there can be no Inconveniency in giving him this Power of nominating, in regard that both Houses of Parliament are to approve of the Officers nominated by the Commander in Chief. And they do observe, That the Power of nominating Officers is no unusual or extraordinary Power; for this Power of nominating is granted constantly and usually to every Commander in Chief." 3)

Nach dieser ersten Regelung hatte Fairfax das Recht, Ernennungen bis zum Rang des Oberleutnants selbständig vorzunehmen, alle höheren Ernennungen mußten dem Parlament unterbreitet werden.

Die Freunde von Fairfax im Unterhaus waren aber nicht müßig und es gelang ihnen, am 1. April 1645 ein Gesetz durchzubringen, wonach Fairfax alle Ernennungen bis zum Oberst selbständig durchführen konnte.⁴⁾ Über diese Entwicklung scheint Fairfax sehr erleichtert gewesen zu sein,⁵⁾ denn sein Sekretär, John Rushworth, schrieb in sein Tagebuch:

"Tuesday 1 April The Lords passed the Commission for Sir Thomas Fairfax which compleated his power: till which time, he could grant noe Commission." 6)

Wie sehr die New Model die Armee einer Unterhausmehrheit war, zeigt die Tatsache, daß mit der Ernennung des Oberkommandierenden eine Namensliste der Obersten verabschiedet wurde.⁷⁾ Es ist nicht bekannt, wer diese Liste zusammenstellte und ob Verhandlungen

3) OPH, Bd. XIII, S. 404-405

4) Firth/Rait op.cit., Bd. 1, S. 660-2

5) J. Sprigge, Anglia Rediviva, London 1647, S. 35

6) Harleian MSS 252f.33, gedr. in G. Davies, The Formation of the New Model Army, EHR (LV1 (1941)), S. 103

7) CJ Bd. IV, S. 26; siehe Anhang

mit Fairfax oder innerhalb der Mehrheit des Unterhauses ihrer Verabschiedung vorangingen. Allerdings wird eine Neigung zum Kompromiß erkennbar. Auch den Schotten, die sich in der englischen Armee militärische Verdienste erworben hatten, wie Middleton, Crawford, Holborne und Barclay wurden Oberstenpatente angeboten. Freilich fehlte auch niemand von den Freunden Cromwells.⁸⁾

Diese Männer hatte Fairfax zu berücksichtigen, bevor er aus eigene Plänen ging. Offenbar war Fairfax, als General des Noruens, nur ungenügend über die militärischen Fähigkeiten der Offiziere des Südens unterrichtet. Daher versuchte Fairfax, der am 18. Februar 1645 in London eintraf, die neue Armee nicht gegen sondern mit den alten Kommandeuren aufzustellen. So wird beispielsweise berichtet, daß er den Grafen Essex konsultierte.⁹⁾ Schon am 25. Februar 1645 war die Offiziersliste von Fairfax fertig. Es ist wohl anzunehmen, daß Fairfax mit Cromwell gesprochen hat, der vom 20. bis 25. Februar an den Sitzungen des Ausschusses für die beiden Königreiche teilnahm.¹⁰⁾ Doch läßt sich ein direkter Einfluß auf die Ernennungen bestimmter Männer nicht feststellen.

Die wesentliche Entwicklung, die später Fairfax großen Spielraum bei der Erneuerung von Obersten geben sollte, war die Weigerung der Schotten, die ihnen angebotenen Oberstenpatente anzunehmen. Ihre Gründe sind im einzelnen nicht ganz klar. Aus zeitgenössischen Pamphleten geht hervor, daß die Auseinandersetzung zwischen den Anhängern einer presbyterianischen Kirchenordnung und ihren Gegnern mit zunehmender Schärfe geführt wurde.¹¹⁾ Es darf angenommen werden,

8) Die schottischen Vertreter in London hätten am liebsten lauter Presbyterianer in der neuen Armee gesehen. Vgl. OPH Bd. XIII, S. 417

9) R. Bell (Hrsg), Fairfax Correspondence, Bd. 1, S. 1616

10) CSFD 1644-45, SS. 316-329

11) E.25/20 Seven Questions.... 23 Jan. 1645

E.26/14 Unity our Duty..... 31. Jan. 1645

E.210/3 An Antitode against the Contagious Air of Independency
18 Febr. 1645

daß die schottischen Vertreter in London ihre Landsleute nicht unter Häretikern Kriegsdienste tun lassen wollten.¹²⁾

Generalmajor Crawford weigerte sich wahrscheinlich, weil sein Ansehen seit seinem vorwitzigem Vorgehen in der Schlacht von Marston Moor gelitten hatte,¹³⁾ und wegen seines Streites mit Cromwell. Überhaupt schien den Schotten nicht die rechte Anerkennung zuteil zu werden. Nach der Schlacht von Marston Moor schrieb ein wütender Robert Baillie nach Edinburgh:

"We were both grieved and angry, that your Independents there should have sent up Major Harrison to trumpet over all the city their own praises, to our prejudice, making all believe, that Cromwell alone, with his unspeakable valorous regiments, had done all that service; that the most of us fled;"¹⁴⁾

In den Engländern lebte auch ein starkes Vorurteil gegen die Schotten. Trotz des Bündnisses mit den Schotten mußte das Parlament immer wieder Verordnungen erlassen, welche Spottlieder und Satiren auf die Schotten verboten.

Ob Druck ausgeübt wurde und Schotten nicht in die neue Armee aufgenommen wurden, weil sie Schotten oder Presbyterianer waren, ist nicht sicher, da wir hierfür nur das Zeugnis Baillies haben,¹⁵⁾ der zu viele Verschwörungen der "Independents"¹⁶⁾ erblickte.

12) "The Lords have this day passed the list of Sir Thomas Fairfax's officers notwithstanding their former refusals, and the disrelish if found from the Scottish commissioners..." Edward Bowles an Lord Ferdinand Fairfax, London 18th March, R. Bell (Hrsg), Fairfax Correspondence, Bd., III, S. 168

13) Baillie, op.cit., Bd. II, S. 195

14) Baillie, op.cit., Bd. II, S. 208-209, 211

15) "a multitude of good officers which partley have left, partley are putt out of the English army..." Baillie, op.cit., Bd. II, S. 265; auch S. 267

16) Jeder, der sich mit dem englischen Bürgerkrieg beschäftigt, muß sich über Sinn und Unsinn der Bezeichnungen Presbyterian und 'Independent' klar werden. Baillie beispielsweise bezeichnet alle seine Gegner als Independents. Nachdem Hexter J. H., The Problem of the Presbyterian Independents, American Historical Review XLIV (1938) nachgewiesen hat, daß die Bezeichnungen in politischer Hinsicht

Einen weiteren Grund mag man in den erfolgreichen Scharmützeln sehen, die der königstreue Montrose den Generalen Baillie und Hurry lieferte. Die Bedrohung ihrer Heimat könnte die Generale bewogen haben, Posten in England abzulehnen. 17)

- (16) Irreführend sind, ist zunächst zu fragen, was sie in religiöser Hinsicht bedeuten. Haller (The Rise of Puritanism, S. 16) betont wohl den wichtigsten Punkt, daß die Presbyterianer eine vom calvinistischen Geist durchwehte Einheitskirche wollten. Abgesehen von der Lehre und Gliederung wäre der einzige Unterschied gegenüber der anglikanischen Bischofskirche die stärkere Beteiligung der Gemeindeglieder am kirchlichen, und damit strenggenommen auch politischen Leben gewesen. Auch die englischen Presbyterianer wollten ja eine säkulare Spitze ihrer Kirche im Parlament. Es ist schon lange erkannt worden, daß sich unter der Bezeichnung "Independent" eine Vielzahl religiöser Auffassungen verbirgt, die von einem ohne Zwangsmittel vorgehenden Presbyterianismus bis zu einer reinen Geistesreligion reicht. Religiös ist der Begriff also sinnlos, es sei denn, er wird diejenigen Presbyterianer angewandt, welche die disziplinäre Unabhängigkeit der Einzelgemeinde vertraten. Wenn wir einmal die vier ranghöchsten Offiziere der New Model Armee, Fairfax, Skippon, Cromwell und Ireton hernehmen, dann ergibt sich etwas Merkwürdiges. Alle haben sich während ihres Lebens gegen eine religiöse Toleranz ausgesprochen, falls diese Toleranz den Magistrat hindert, die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten.
Fairfax: E. 382/1 an Account given to the Parliament...26 March 1647

Skippon: Thomas Burton, Parliamentary Diaries, 4 Bde., London 1828, Bd. I, S. 24

Cromwell: Abott, Bd. IV, S. 471

Ireton in den Whitehall Debates: Woodhouse, op.cit., S. 134

Daraus aber darf geschlossen werden, daß alle die Kirche als eine Stütze der Sozialordnung ansahen und ihre Kontrolle für unumgänglich hielten. Keiner von ihnen glaubte wirklich an eine Toleranz; die von ihnen gewährte Toleranz war beschränkt und wurde aus politischen Motiven gewährt. Alle waren dagegen für Gewissensfreiheit, wenn man die Wirkungsmöglichkeiten religiöser Gruppen sorgfältig kontrollieren konnte.

- 17) Gardiner, Civil War, Bd. 2, S. 220-221

Die Personalpolitik von Fairfax und das Offiziersinteresse am Fortbestand der Armee.

Bei ihrer kurzen Behandlung wollen wir uns auf die Obersten beschränken, weil ihre politischen Ansichten bekannt waren oder wenigstens 1647 offenbar wurden.

Bei der Kavallerie hatte Fairfax die Möglichkeit vier neue Obersten zu ernennen. Den Schotten Middleton ersetzte John Butler, der vorher Generaladjutant Sir William Wallers gewesen war, und der sich 1647 nachdrücklich auf die Seite des Parlaments stellen sollte. Es liegt nahe zu vermuten, daß Butler einer der Offiziere war, welche den fortdauernden Einfluß von Sir William Wallers in der neuen Armee verkörperten. Schon am 27. März 1647 war ja Sir William von der zirkulierenden Armeepetition informiert.¹⁸⁾ Oberst Butler scheint auch unüberlegte Worte gegen die Schotten gebraucht zu haben, denn er wurde im Unterhaus angeklagt, ein Aufrührer (incendiary) zu sein.¹⁹⁾ Henry Ireton, den engsten Vertrauten Cromwells, seit 1643, setzte Fairfax an Stelle von Sir Michael Livesay, dem Ungehorsam und Disziplinlosigkeit vorgeworfen wurden.²⁰⁾ Ireton empfahl seine absolute Hingabe, mit der er öffentliche Aufgaben ergriff, ebenso wie seine strenge Gläubigkeit. Algernon Sidney wollte lieber in Irland dienen; sein Regiment fiel Nathaniel Rich zu. Rich ist ein Beweis, daß Fairfax sich auch gegen das Parlament stellen konnte. Im Tagebuch des Unterhauses können wir lesen: "The Question being put whether the House would approve Colonel Riche to be Colonel. It passed with the Negative."²¹⁾

Anscheinend ging diese Entscheidung des Unterhauses auf einen Streit

18) Add. MSS 31, 116 unter March 27 (1647)

L. Whitacre, House of Commons Proceedings 1642-1647

19) CJ Bd. IV, S. 60-61

20) RH, S. 116; Vgl. auch CSPD 1644-45, S. 453

21) CJ, Bd. IV, S. 65

zwischen Sir Robert Pye und Rich zurück, wobei Rich sagte, Sir Roberts Regiment müsse ihm genommen werden und das Unterhaus das als einen Verstoß gegen seine Privilegien auffaßte.²²⁾ Rich begann den Bürgerkrieg als ein Mitglied der Leibwache des Grafen Essex. Er war mit Cromwell verwandt und befürwortete religiöse Toleranz. Vor allem aber war er ein erfahrener Soldat. Schließlich trat noch am 8. Juni 1645 Oberst Vermuyden freiwillig von seinem Amt zurück, weil ihn wichtige Geschäfte in seine Heimat riefen.²³⁾ Dieses Regiment erhielt Cromwell. Was Cromwell für die neue Armee bedeutete, wird am besten durch folgende Geschichte klar. Als Cromwell am Vorabend der Schlacht bei Naseby mit einem Regiment zur Hauptmacht stieß, ging ein Freudenschrei durch die ganze Armee.²⁴⁾

Bei der Infanterie ernannte Fairfax 4 neue Obersten: Robert Hammond, Edward Harley, Sir Hardress Waller und Walter Lloyd. Robert Hammond war bekannt wegen seiner persönlichen Tapferkeit und hatte sich in verschiedenen Armeen unter dem Oberbefehl des Grafen Essex vom Kornet zum Obersten emporgedient. Eine so rasche Karriere betrachtete Denzil Holles mit Mißtrauen.²⁵⁾ Daß Hammond seinen Posten dem Grafen Essex verdankt, wie Firth meinte, ist durchaus möglich.²⁶⁾ Außerdem war Hammond aber mit Cromwell verwandt. Weiterhin war sein Onkel Thomas Hammond Generalleutnant der Artillerie.

Über Hammonds religiöse Ansichten ist nicht bekannt, doch schloß er sich 1647, nach einigem Schwanken, der Armee an.

Edward Harley gehörte zu den natürlichen Herrschern des Landes.

Seine Familie zählte zu den einflußreichsten in Hertfordshire.

22) Harleian MSS 166 f. 180

23) Sprigge, op.cit., S. 32

24) Ibidem

25) Memoirs of Denzil Lord Holles, Baron of Ifield in Sussex, From the Year 1641 to 1648, London 1699, S. 73

26) RH, S. 348

Als Vertreter dieser Grafschaft wurde er auch 1646 ins Parlament gewählt. 1647 widersetzte er sich aufs schärfste der Armee und verlor deshalb nicht nur sein Oberstenpatent sondern wurde auch von der Armee angeklagt und aus dem Parlament vertrieben. Sir Hardress Waller war ein Vetter Sir William Wallers und war, wie Firth berichtet, ein Puritaner. Es kann wohl sein, daß er seine Stellung der Fürsprache Sir William Wallers verdankt.²⁷⁾

Es war ja schon in der Ordinance, welche die finanziellen Grundlagen der neuen Armee sicherstellte, festgelegt worden, daß die neue Armee aus den drei Armeen von Essex, Waller und Manchester zu bilden sei. Nun hätte Fairfax freilich einzelne Regimenter vollständig auflösen und die freiwerdenden Soldaten in andere Regimenter eingliedern können. Dann hätte er aber teilweise unfähige, oder was in seinen Augen noch schlimmer war, aufsässige Offiziere behalten müssen. Die Neugliederung begann mit den Kompanien und den Sqadronen, denen auch neue Fahnen gegeben wurden.²⁸ Die Obersten hatten also ein von Fairfax und Skippon zusammengestelltes Regiment zu übernehmen. Wer das nicht akzeptieren konnte, fand sich plötzlich ohne Stelle. Vom Parlament war Edward Aldrich für den Posten eines Infanterieoberst vorgesehen worden. Er schrieb an Fairfax:

"I much mervayle at the nomination of the lyst of my regiment I shall humbly desire if possible my former lyst might stand with th'addition of a more able major and captains as my list may informe you, for having made inquiry I perceave some to be put to me of weake resolutions, so as I conceive, t'will be both dishonorable for me to engage with them, as also may prove prejudiciall to the cause and service we undertake," 29)

27) RH, S. 442

28) Die Bemerkung in Sprigge, op.cit., S. 9 und Rushworth, Bd. VI, S. 17 ist identisch, wahrscheinlich hat Sprigge von Rushworthes Aufzeichnungen abgeschrieben; "an intire New Form was to be introduced into the whole Army, the Forces that remained of the Old Army being not olnly to be Recruited, but reduced into New Companies and Regiments, as if they had been newly raised."

29) Tanner MSS, vol. 60 f. 30 zitiert nach RH, S. 384f.

In seiner Antwort ging Fairfax gar nicht auf die Einwände von Aldrich ein, sondern bat den unzufriedenen Oberst, noch ein paar Tage bei seinem Regiment zu bleiben, er werde dann seinen Oberstleutnant, Walter Lloyd, zum Oberst ernennen.³⁰⁾

Ferner ernannte Fairfax Thomas Rainsborough, hierin einer Empfehlung des Unterhauses folgend, an Stelle des ursprünglich vorgesehenen Ayloffe.³¹⁾

³⁰⁾ RH, S. 385

³¹⁾ CJ, Bd. IV, S. 64

Die Prinzipien der Personalpolitik von Fairfax.

1. Unabhängigkeit des Handelns vom Parlament.

Es sind drei Fälle überliefert, wo Fairfax gegen den ausdrücklichen Willen des Parlaments, Männer zu Regimentsführern machte. Während Rich hauptsächlich aus persönlicher Eifersucht keine Anstellung finden sollte, waren die Einwände, die gegen Edward Montague und John Pickering³²⁾ erhoben wurden, eindeutig religiöser Natur. Beide Männer predigten zu ihren Soldaten und ermutigten jene individuelle Religiosität, die sich in Gebetsausbrüchen, Gesichten und Verzückungen äußern konnte, die aber gleichzeitig den Kampfes-eifer hob. Montague und Pickering waren jene zwei Männer, gegen die ein presbyterianisches Oberhaus Einwendungen erhob und sich erst unter massiven Druck der City und des Unterhauses dazu verstand, diese Männer auf ihren Posten zu belassen.

2. Versuch eine eigene Hausmacht aufzubauen.

Im Laufe des Jahres 1646 erwarb Montague einen Sitz im Unterhaus und gab sein Oberstenpatent zurück. Ralph Weldon wurde Gouverneur in Plymouth. Für sie kamen John Lambert und Robert Lilburne in die Armee. Lambert ^{war} ein Verwandter von Fairfax, einer der begabtesten Offiziere der New Model, kaum tiefreligiös, aber mit einem Spürsinn für politische Möglichkeiten. Robert Lilburne hatte ebenfalls im Norden unter Fairfax gedient und kann somit auch als ein Gefolgsmann von Fairfax angesehen werden. Auch er war kein religiöser Mann und deswegen wurde seine Ernennung wohl von vielen kritisiert.³³⁾

32) Add. MSS 31, 116 f. 198 (Whitacre's Diary)

33) RH, S. 453 Vgl. auch die Worte von Richard Cromwell über Lilburne; DNB Artikel

3. Persönliche Eignung und religiöser Glaube.

Einmal war sich Fairfax bewußt, daß die Armee deswegen aufgestellt wurde, weil man mit der Schlagkraft der vorhergehenden Armeen nicht zufrieden gewesen war. Es war deshalb Fairfax's Bestreben, fähige Offiziere einzustellen und den unbedingten Gehorsam gegenüber dem Oberkommandierenden durchzusetzen. Nicht zuletzt war es ja die Unfähigkeit des Parlaments gewesen, alle ihre Kräfte unter einem Kommando zusammenzufassen und wirksam einzusetzen, welche den Krieg so verlängert hatte. Deswegen wurden Sir Michael Livesay und Edward Aldrich nicht eingestellt.

Gleichzeitig waren alle Obersten ohne Ausnahme tief religiös, entweder Presbyterianer oder Anhänger von religiösen Ansichten die den Bedürfnissen der Individuen größeren Spielraum ließen. Aber nur solche wurden Regimentskommandeure, deren Religiösität sich im Kampfeifer und in praktischer Tüchtigkeit bewährt hatte.

Vor allem aber waren die meisten Anhänger Cromwells. Das wird aus dem Brief vom 8. Juni deutlich. Fairfax und die führenden Offiziere schrieben ans Oberhaus. Sie erklärten, es sei unbedingt notwendig, daß ein Offizier im Generalsrang ernannt werde, um die Kavallerie zu kommandieren. Sie baten, Cromwell auf diesen Posten zu berufen, wenn man ihn eine Zeitlang im Unterhaus entbehren könne. Die Unterschriften zeigen ganz deutlich, daß sich in der Armee eine Partei Cromwells gebildet hatte, welche eine begrenzte religiöse Toleranz befürwortete. Neben den Beauftragten des Parlaments, welche die Armee begleiteten, war der Brief von

34) OPH, Bd. XIII, S. 498

folgenden Obersten unterschrieben:

Thomas Fairfax, John Butler, Charles Fleetwood, Edward Whalley,
Philip Skippon, Thomas Sheffield, Thomas Rainsborough, Henry
Ireton, Thomas Hammond, E. Mountague, John Pickering, Robert
Hammond.³⁴⁾

Ein Blick auf die Personalpolitik von Fairfax zeigt nicht nur die untrennbare Verbindung von religiösen und politischen Motiven, sondern beantwortet die gestellte Frage auch nur halb. Obwohl mit der Bildung der New Model Armee die Zeit für einen Verständigungsfrieden endgültig vorbei war und somit - bei einem Sieg des Parlamentsheeres - ein Friedensdiktat zu erwarten war, so wurden doch die Ziele des Jahres 1642 weiter verkündet und geglaubt.¹⁾ Wenn aber die Kriegsziele die gleichen blieben, dann dürfen wir auch annehmen, daß die Gründe, weswegen die Offiziere ursprünglich zu den Waffen griffen, auch weiter Gültigkeit besaßen. Gewiß, ganz rein würden sie 1645 nicht mehr sein, denn wer drei Jahre lang Offizier war, der hatte viele Brücken abgebrochen und wollte seine Stellung auch weiter behalten. Aber gerade, wer auch aus wirtschaftlichen Gründen zu den Fahnen geeilt war, der wollte 1645, als sich die Wirtschaft durch den Bürgerkrieg in einer Krise befand, erst recht dabei bleiben. Margaret James hat zu dieser Frage eine Vielzahl von Belegen gesammelt und faßt ihr Urteil über den Tuchhandel, dem weitaus wichtigsten Handelszweig, folgendermaßen zusammen.

"The judgment of well-informed contemporary observers coincides with the evidence of petitions and local records in pointing to a serious decline in the clothing trade from 1640 to 1650." 2)

In der Landwirtschaft scheint ihr die Situation durch "falling rents and deserted lands" gekennzeichnet.³⁾

-
- 1) Ein gutes Beispiel hierfür ist ein Brief an Fairfax an Prince Rupert, gedr. in Sprigge, op. cit., S. 97 f. "the King misled by evil councillors or through a seduced heart, hath left his Parliament, under God, the best assurance of his Crown and Family;... To maintain the rights of the Crown and Kingdom jointly: a Principal part wherof is, that the King in supreme acts be advised by men of whom the law takes no notice, but by his Parliament, the great Council of the kingdom,..."
 - 2) Margaret James, Social Problems and Policy During The Puritan Revolution 1640 - 1660, London 1930, S. 60
 - 3) Ibidem, S. 63

Ein weiterer Hinweis auf die Krise der Wirtschaft findet sich in einem Appell ans Parlament, wo um Hilfe für die Armen gebeten wird und fünf Gruppen von Armen aufgezählt werden, die erst durch den Bürgerkrieg verarmt seien.

"All such whose trades and imployment, by reason of these troublesome times, are wholly taken away. 2. Such as are stript out of their estates in severall Countries, here in England..." 3. Such whose husbands are slaine in these wars..." 4. Such maimed and lame Souldiers..." 5. Such as are taken prisoner from the enemies and are imprisoned..." 4)

Ein weiterer Beweis ist das Anwachsen der Levellerpartei, die sich ja vorwiegend aus kleinen Handwerkern, Gewerbetreibenden und Gesellen rekrutierte.

1642 gab es natürlich noch keine wirtschaftliche Krise, aber die Frage ist wohl berechtigt, ob diejenigen Offiziere, die sich vor dem Bürgerkrieg ihren Lebensunterhalt verdienen mußten, nicht auch des Soldes wegen in die neue Armee eintraten.^{4a)} Wir können drei Gruppen von Offizieren unterscheiden, die vor dem Bürgerkrieg ihren Lebensunterhalt verdienten und die daher notgedrungen während ihres Militärdienstes von ihrem Sold leben mußten.

1. Offiziere, die vor dem Bürgerkrieg einen Beruf ausübten (Handwerker). Alle Gegner der neuen Armee pflegten auf die niedere Herkunft vieler ihrer Offiziere hinzuweisen. Wood gab einen kurzen Lebenslauf der Offiziere, die 1649 mit akademischen Graden geschmückt wurden,⁵⁾ und vermerkte mit besonderer Schadenfreude, wenn jemand im bürgerlichen Le-

4) E. 273/8 March 13 1645 A Remonstrance Humbly presented To the High and Honourable Court of Parliament: Touching the insupportable miseries of the poore of the Land, especially at this time and in this great City of London. By Leonard Lee, Gent.

5) P. Bliss (Hrgb), Anthony à Wood, Athenae Oxoniensis, 4 Bde., Bd. 4, The Fasti, SS. 128 - 156

4a) Ferdinand Tönnies (Hrgb), Thomas Hobbes, Behemoth or The Long Parliament, London 1889 (1682), S. 136 : many officers wanted to gain by the war.

ben ein Schuhmacher, ein Kerzenzieher oder ein Bierbrauer gewesen war. Denzil Holles schreibt ganz allgemein "all of them from the General (except what he may have in expectation after his Father's death) to the meanest Centinal (are) not able to make a thousand pounds a year (in) Lands, most of the Colonels and Officers mean Tradesmen, Brewers, Taylors, Goldsmiths, shoemakers, and the like;"⁶⁾

Eine Reihe der führenden Offiziere kam aus der Stadt London, wo sie vor dem Krieg als Handwerker gearbeitet hatten. Nun muß zunächst gesagt werden, daß der Hochmut von Hollis in einer Hinsicht nicht gerechtfertigt war, nämlich daß er von "mean tradesmen" sprach. Seit einem Jahrhundert wechselten die reichen Meister der Stadtzünfte und die Kaufleute ohne Schwierigkeiten in den Adelsstand über.⁷⁾ Um 1640 bildete der wirtschaftliche Besitz das wesentlichste Moment für die soziale Stellung. Macphersons gut belegte These von der Wettbewerbsgesellschaft, die im 17. Jahrhundert existierte, streicht diese Verhältnisse heraus.⁸⁾ Hätte es sich also um reiche Meister gehandelt, dann wäre Holles Spott gegenstandslos.

Nun handelte es sich aber nicht um den 'Warden' oder die 'liverymen' einer Zunft, die Offiziere wurden, sondern um Männer, die oft einen unsicheren Lebensunterhalt außerhalb der Zünfte suchen mußten. Um 1640 war nämlich die Kontrolle

6) Memoirs of Denzil Lord Holles, Baron of Ifield in Sussex from the Year 1641 to 1648, London 1699, S. 149

7) Vgl. dazu die Berufsangaben in: W. Harry Rylands (Hrsgb), Grantees of Arms, The Publications of the Harleian Society, Bd. 56, London 1915

8) Macpherson, The Political Theory of Possessive Individualism, Hobbes to Locke, Oxford 1962, besonders SS. 27, 38, 45, 57, 62

der Zünfte über die Gewerbetreibenden der Stadt London, besonders wenn sie in den Vororten oder in Westminster lebten, schon zusammengebrochen.⁹⁾ Neben den Zünften, die fortbestanden, existierte eine anschwellende Schar von unternehmenden Männern, die ein Handwerk oder einen kleinen Handel betrieben, ihre Beschäftigung aber wechselten, wenn eine andere bessere Verdienstmöglichkeit sich bot. Es waren also häufig nicht mittellose Proletarier, sondern Männer mit etwas Kapital, die später Offiziere wurden. Daher darf geschlossen werden, daß diese Männer auch in den Krieg zogen, um sich wirtschaftlich besser zu stellen. So werden die Berufe von John Okey, dem Dragonerobers in der New Model Armee als Heizer, als Fuhrmann und als Kerzenzieher angegeben.¹⁰⁾ Eine andere Quelle bezeichnet ihn als Schneider.¹¹⁾ Es scheint nicht unmöglich, daß er alle vier Berufe ausgeübt hat. Jedenfalls muß er ein wendiger Mann mit einigem Kapital gewesen sein, sonst hätte er nicht schon zu Beginn des Krieges Offizier (Quartiermeister) werden können. Die Position eines Quartiermeisters setzt eine wendige, im Umgang mit Menschen geübte Person voraus, da ein Quartiermeister für die Versorgung und Unterbringung seiner Abteilung verantwortlich war. Sein Biograph sagt von Okey "he had some standing in the City"¹²⁾.

9) T.F. Reddaway, *The Livery Companies of Tudor London*, History LI (1966), SS. 287 - 300

10) Anthony à Wood, op. cit., Fasti II, 134; Berufsangaben eines royalistischen Schriftstellers dürfen grundsätzlich angezweifelt werden, besonders wenn es sich wie hier, um verachtete Berufe handelt. Doch geht es hier nur um die Tatsache, daß Okey mehrere Berufe hatte, bevor er Offizier wurde.

11) E. 419/9 A Paire of Spectacles for the Citie, 4. Dec. 1647

12) H.G. Tibbutt, *Colonel John Okey 1606 - 1662*, Streatley (Beds.) 1955, S. 2

Wir haben allerdings den Verdacht, daß er sein Offizierspatent wenigstens ebensosehr seinem puritanischen Glauben verdankte. Erhielt er seine Stelle doch in der Abteilung von Lord Brooke¹³⁾, der selbst ein Pamphlet zur Kirchenfrage verfaßt hatte und ein tiefgläubiger Mann war. Okey selbst vertraute auf die göttliche Vorsehung¹⁴⁾ und entließ einen Hauptmann, mit dem er in religiösen Frage nicht übereinstimmte.¹⁵⁾ Okey ist aber ein lebendiger Beweis dafür, daß ernste Religiosität und der Wille sozial aufzusteigen, Hand in Hand gehen konnten. Er erwarb schon 1647 ein Haus in Hackney (London), später ein Wappen¹⁶⁾ und beim Verkauf der königlichen Güter 1649 erwarb er, zunächst mit anderen, die manors von Ampthill und Millbrook.¹⁷⁾

Was wir bei Okey nur vermuteten, nämlich, daß wir einen Menschen einer Wettbewerbsgesellschaft vor uns hatten, der das tat, was ihm am vorteilhaftesten erschien, das wissen wir von Thomas Pride bestimmt, der Pride's Purgé seinen Namen lieh, Wie Okeys, so ist auch Prides Herkunft unbekannt. Vielleicht war er ein weggelaufener Diener.¹⁸⁾ Andererseits scheint es, als ob er eine Lehre bei den hab^{er}dashern (Kurzwarenhändlern) durchgemacht hätte. Jedenfalls war er am 28. Februar 1639 vor dem Zunftgerichtshof der Brauer geladen.

-
- 13) E. 117/3 A List of the Army Raised under the command of his Excellency Robert Earle of Essex, London Sept. 14 1642
 14) Vgl. seinen Bericht von der Schlacht von Naseby, Tibbutt, op. cit., S. 11
 15) E. 615/7 Light vanquishing Darkness
 16) W. Harry Rylands (Hrsgb), op. cit., S. 185
 17) Tibbutt, op. cit., S. 74 f.
 18) Eine wahrscheinlich frei erfundene Biographie von Thomas Pride findet sich im Mercurius Eleuticus (3. September 1649) gedr. in EHR VII (1892), S. 719

"Thomas Pride habd and Nicholas Coate Skynner who use the trade of brewing and are no members of this company have nowe coused (consented) to gett them selves translated to this company before Easter next." 19)

Anscheinend haben Pride und seine Freunde dieses Versprechen aber nicht eingehalten, denn unter dem Datum des 23. Juni 1640 können wir lesen: "Thomas Pride, Robert Sarkton and Edward Conbott are this day warned to forbeare brewing untill they be members of this company..."²⁰⁾ Ein berühmterer als Thomas Pride, John Lilburne, warf sich auch aufs Brauen, als ihm sein ursprünglich erlerntes Handwerk nicht mehr genug abzuwerfen schien.²¹⁾ Offenbar war Bierbrauen damals recht lukrativ. Aber John Lilburne ist ein anderer dieser Männer, die ihr ursprünglich gelerntes Handwerk aufgaben und sich einem Geschäft zuwandten, das höhere Profite versprach.

Von John Hewson, der vor dem Krieg Schuhmacher in Westminster gewesen sein soll, findet sich nur eine ungewisse Spur in den Büchern der Schuhmacherzunft. Unter den Jahren 1634 - 35 ist eingetragen: "Fines: Received of John Huson for evill speeches against the Company 5 s"²²⁾. Firth nimmt an, Hewson habe 1628 an die Manchester Bay Company Schuhe geliefert.²³⁾ Das könnte stimmen, da uns ein Brief von Charles Fleetwood an Henry Cromwell erhalten ist, worin vom hohen Alter Hewsons gesprochen wurde.²⁴⁾ Wir haben versucht im Anhang eine Liste

19) Guildhall MS 5445/16 (Guildhall Library London), Minute-book of the Brewers Company 1634 - 42

20) Ibidem

21) Pauline Gregg, Free-born John, A Biography of John Lilburne, London 1961, S. 81

22) Cordwainers Company. Audit, Apprentice and Freedom Book 1595 - 1636 (Guildhall Library London)

23) DNB Artikel John Hewson

24) Fleetwood to H. Cromwell, 17 June 1657, Lansdowne MS 822 f. 98 "I neade not tell you the faithfulness and integrity of that person your gentlenes towards him considering his services and Age."

zusammenzustellen von den Offizieren, die sich vor dem Bürgerkrieg ihr Brot verdienen mußten. Freilich dürfen wir daraus nicht schließen, diese Männer wären Offiziere geworden, weil sie die gute Bezahlung im Auge hatten.²⁵⁾ So ist etwa von dem auch aufgeführten Daniel Axtell bekannt, daß er durch eine Predigt bewogen wurde, für das Parlament zu kämpfen.²⁶⁾ Es gehört auch Lilburnes berühmtes Wort hierher, eher werde er als Infantrist für eight pence pro Tag dienen als in so einem Streit zu Hause bleiben. Trotzdem mußte aber mit der Länge des Krieges, gerade auch weil sich die wirtschaftliche Krise verschärfte, die Bezahlung des Solds eine immer größere Rolle spielen. Sagte doch Algernon Sidney schon 1643, daß man in England nur noch als Offizier gut leben könne.²⁷⁾

Die jüngeren Söhne der "gentry"

Zu den Handwerkern, den Schreibern und den Ladenbesitzern kam eine andere, ebenso bedeutsame Gruppe, die jüngeren Söhne der Landedelleute. Obwohl sie gelegentlich von ihrer Familie finanziell unterstützt wurden, waren sie im allgemeinen ge-

25) Neben dem Sold gab es für Offiziere eine Reihe anderer Verdienstmöglichkeiten (von den betrügerischen Mitteln, etwa für mehr Soldaten Sold einzunehmen als in ihrer Abteilung dienten, wollen wir einmal absehen), da gab es die Möglichkeit vom Parlament für eine gute Botschaft, eine Belohnung zu erhalten, (CJ IV, S. 506; £ 100 on Lt.Col. Grymes who brought a letter from the general), sie bekamen Geschenke vom Parlament (CJ IV, S. 360: Landgüter an Fairfax, Cromwell, Skippon, Sir W. Waller, Sir Arthur Hesilrigg), ihre Soldrückstände wurden vorzugsweise bezahlt (CJ IV, S. 204) und schlaue Offiziere erschlossen sich noch private Einkommensquellen. CJ IV, S. 171 Maj. Robert Sanders, Maj. Thomas Read, Maj. Robert Thompson, Hugh Peter "tried to discover concealed delinquent's estates; half of it to pay the arrears of the petitioners, half to offset the maintenance of maimed soldiers and their medical care."

26) Christopher Hill, *Society and Puritanism in Pre-Revolutionary England*, London 1964, S. 77

27) DNB-Artikel, Algernon Sidney

zwungen, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. War die Familie, von der sie abstammten einigermaßen wohlhabend, dann bezogen sie die Universität und die Rechtsschulen, um Geistliche oder Rechtsanwälte zu werden. War die Familie arm, dann wurden sie in Städte, zu Kaufleuten oder Handwerkern in die Lehre gegeben. Thomas Powell veröffentlichte 1635 ein Buch mit dem Titel (The Art of Thriving"²⁸⁾, worin er den Landedelleuten (gentry) unter anderem riet, ihre Söhne nicht nur auf die Universitäten, sondern auch zu Handwerkern in die Lehre zu schicken.²⁹⁾ Offenbar war diese Praxis weitverbreitet, denn Edward Chamberlayne nannte sie "a stain and diminuation to the honour and dignity of their Families".³⁰⁾ Aber auch die Söhne, welche die Universitäten absolvierten, hatten keine sichere Zukunft vor sich. Mark Curtis wies nach, daß Oxford und Cambridge in den vierzig Jahren vor dem Ausbruch des Bürgerkrieges, etwa 15 - 20 % mehr Absolventen entließen als offene Stellen vorhanden waren.³¹⁾

In der Literatur des 17. Jahrhunderts findet man verhältnismäßig häufig Klagen über das Schicksal der jüngeren Söhne. Sie waren durch die "ruthlessness of the English family system"³²⁾ gezwungen, entweder von der Gnade des ältesten Bruders zu le-

28) Thomas Powell, Gent., The Art of Thriving. Or, The plaine pathway to Preferment, London 1635, S. 13

29) Sogar ein Graf habe vor kurzem das Handwerk eines Hufschmieds erlernt. Ibidem, S. 83

30) Edward Chamberlayne, Angliae Notitia; Or The Present State of England, London 5 1671, S. 306

31) Mark H. Curtis, The Alienated Intellectuals... Past and Present No. 23 (1958), SS. 25 - 43

32) R.H. Tawney, The Rise of the Gentry 1558 - 1640, The Economic History Review XI (1941), S. 3

ben, der alles erbte, oder sich ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Die Aktivieren bevorzugten zweifellos den zweiten Weg. Über das Schicksal der jüngeren Söhne schrieb Thomas Wilson:

"I cannot speak of the (number) of younger brothers, albeit I be one of the number myselfe, but for their estate, there is no man hath better cause to knowe it, nor less cause to praise it; their state is of all stations for gentlemen most miserable... He (the elder brother) must have all, and all the rest that which the catt left on the malt heape, perhaps some smale annuytye during his life or what please our elder brother's worship to bestowe upon us if wee please him.." 33)

Freilich, gewissenhafte Väter sorgten für ihre jüngeren Söhne.

So schrieb etwa Henry Slingsby in sein Tagebuch:

"so it was my desire that my ancient and lineally descended estate, might without incumbrance fall upon you my Elder Son: together with such a competent conferment upon your younger Brother, as the conveniency of his Fortunes might disingage him of that servile condition which too usually the young Gentry of our land, through neglect of timely provision, become liable to, I mean beholdingness or dependence on the Elder..." 34)

In der Praxis konnte eine solche Versorgung aber auch so aussehen wie die von John Desborough, dem Schwager Cromwells und späteren Generalmajor. Ihm überwies sein Vater als Treuhänder bestimmte Ländereien für seine jüngeren Brüder. Er sollte sie standesgemäß erziehen lassen, aber der Rest des Ertrages dieser Besitzungen fiel ihm zu. Wenn seine Brüder jedoch 21 Jahre alt wurden, sollten ihnen diese Besitzungen übergeben werden. Offenbar hatte der Vater angenommen, dann werde sein Sohn John ein eigenes Einkommen haben.³⁵⁾ Es wird auch überliefert,

33) Thomas Wilson, The State of England, Anno Dom. 1600, The Camden Miscellany XVI, Camden Society Third Series 1936, S. 24

34) Daniel Parsons (Hrsgb), The Diary of Sir Henry Slingsby, of Scriven, Bart., London 1834, S. 200

35) P.R.O. Inquisitions post mortem John Desborough
C 142/514/31

als Rechtsanwalt habe er ein Einkommen von 70 Pfund im Jahr gehabt.³⁶⁾ Ein anderer jüngerer Sohn war Charles Fleetwood, der dritte Sohn von Sir Miles Fleetwood. Auch er bereitete sich auf die Karriere eines Rechtsanwalts vor, als ihm eine Stelle in der Leibwache des Grafen Essex bessere Aussichten zu bieten schien. Sein Vater hatte ihm eine Jahresrente von 60 pfund ausgesetzt. Da im Bürgerkrieg sein älterer Bruder für den König Partei ergriff wurde ihm die "Receivership of the Court of Wards" aberkannt und seinem Bruder Charles gegeben.³⁷⁾ Als der "Court of Wards" abgeschafft wurde, erhielt Fleetwood eine Entschädigung von 3000 Pfund. Charles Fleetwood ist ein gutes Beispiel für den Einkommensabfall, der das Los der jüngeren Söhne war. Während sein Vater ein Einkommen von mehreren tausend Pfund im Jahr hatte, hätte er sich mit 60 Pfund begnügen sollen. Dieser Unterschied mußte ihm zum Ansporn dienen, das Einkommen des Vaters und damit dessen soziale Stellung wieder zu erreichen.

Jüngere Söhne waren etwa Thomas Sheffield, ein Verwandter Cromwells, Richard Graves, Robert Hammond, Richard Ingoldsby, Edward Montague, John Pickering und Edward Whalley.³⁸⁾ Sie alle waren schon wegen ihrer sozialen Stellung gezwungen, nach einem guten Einkommen Ausschau zu halten.

Weniger eindeutig liegt die Sache bei verschiedenen Offizieren, die man als Berufssoldaten bezeichnen könnte. Thomas Fairfax

36) DNB-Artikel John Desborough

37) Historical Manuscript Commission, MSS of the Duke of Portland Bd. I, S. 164

38) Liste im Anhang

etwa, den sein Großvater unbedingt zu einem Soldaten machen wollte und der schon unter de Vere in der Rheinpfalz gekämpft hatte. Er war ja der älteste Sohn von Ferdinando Lord Fairfax und erwartete Titel und Güter.³⁹⁾ Der beste Hinweis, daß es Fairfax nicht um den Sold ging, war seine Weigerung 1649, für seine Soldrückstände ein Besitztum des Königs zu erwerben. Philip Skippon hingegen lebte schon vor dem Bürgerkrieg vom Kriegshandwerk. Er kämpfte zunächst auf dem Kontinent und wurde dann Hauptmann in der "Royal Artillery Company".⁴⁰⁾ Trotzdem stammte auch er von einer gentry Familie aus Norfolk.⁴¹⁾ Ein weiterer Berufssoldat ist Matthew Thomlinson.⁴²⁾

Die Grundschwierigkeit, die Verbindung von religiöser Gesinnung und praktischem Erwerbsgeist finden wir auch hier. Philipp Skippon beispielweise schrieb mehrere religiöse Traktate für die Soldaten, um ihren Kampfesmut anzuspornen. So etwa "A Salve For Every Sore" (1643), eine Sammlung biblischer Texte für alle Lebenslagen.⁴³⁾ Andererseits nahm er die vielen Geschenke, die ihm das Parlament und die City machte, bereitwillig an und erwarb 1649 Bonaton manor.⁴⁴⁾ Royalistische Schriftsteller bezeichnen ihn als geldgierig.⁴⁵⁾

Offiziere, die ein unabhängiges Einkommen hatten.

Neben den drei schon erwähnten Gruppen hatte aber gerade eine Reihe der berühmtesten, die Politik bestimmenden Offiziere,

39) M.A. Gibb, The Lord General, A Life of Thomas Fairfax, London 1938

40) C.E. Lucas Phillips, Cromwell's Captains, London 1938
Darin befindet sich eine Biographie von Skippon.

41) P.R.O. Inquisitions post mortem, Luke Skippon, C142/726/62

42) DNB Artikel Matthew Thomlinson

43) Vgl. hierzu: Congregational Historical Society Transactions, Bd. IV (Jan. 1909 - Sept. 1910). S. 207 ff.

44) P.R.O. E. 121/1/6

45) DNB Artikel Philip Skippon.

wie Fairfax, Cromwell, Ireton, Lambert, Rich und andere, Erben von Landgütern, besaßen Landgüter oder hatten ein unabhängiges Einkommen aus anderen Quellen. (Liste im Anhang) So hatte etwa der Vater von Thomas Rainsborow Teilbesitz an mehreren Schiffen.⁴⁶⁾ Es ist zunächst zu fragen, ob sich auch unter diesen Offizieren einige befanden, die in wirtschaftlichen Schwierigkeiten waren und denen demzufolge auch das Fortbestehen der Armee als wünschenswert erscheinen mußte. Nun gehörten die Offiziere nahezu ausnahmslos der "lesser gentry"⁴⁷⁾ an.

Iretons Familie hatte Kirchenland zu Lehen und wahrscheinlich war ihr Einkommen nicht allzu gut, weil Lucy Hutchinson Henry Ireton als quasi abhängig von Sir Thomas Hutchinson bezeichnete.⁴⁸⁾

Von John Lambert ist bekannt, daß sich sein Vater in wirtschaftlichen Schwierigkeiten befand und starb, als sein Erbe noch minderjährig war. Das aber bedeutete, daß die Verwaltung des Besitzes durch königliche Beauftragte den Ertrag weiter schmälern mußte.⁴⁹⁾

Während aber Ireton weder seine Schuldscheine einlöste noch ein Geschenk des Parlaments annahm, erwarb John Lambert Schloß und manor von Wimbledon.

Aus diesen Ausführungen darf man wohl folgern, daß eine große Anzahl von Offizieren nicht nur aus religiöser Begeisterung

46) Archaeologia XLVI (1881), S. 9 - 13

47) Der Ausdruck stammt von Prof. Trevor-Roper; angewandt auf die Armeedoffiziere hat ihn G. Yule, The Independents in the Civil War, Cambridge 1958, S. 80

48) C. Brown, Lives of Nottinghamshire Worthies, Nottingham 1889, S. 181; Lucy Hutchinson, op. cit., S. 98

49) J.W. Morkhill, The Parish of Kirkby Malhamdale, Gloucester 1933, S. 151 f.; J.T. Cliffe, The Yorkshire Gentry on the Eve of the Civil War, PhD London 1960, S. 419

sondern um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, Kriegsdienste nahmen. Was Notwendigkeit war, wurde bei vielen eine bewußte Haltung, in diesem Krieg ihr Glück zu machen.⁵⁰⁾ In komischer Weise wird das 1645 bei einem Offizier klar, dem bei der Neubildung der Armee seine Kompanie weggenommen wurde und der sagte, lieber hätte er seine Frau verloren als sein Kompanie.⁵¹⁾ In den Pamphleten des Jahres 1647 ist immer wieder von "hard-earned wages" die Rede, womit der Sold gemeint war, welcher bezahlt werden mußte. Der Wunsch für den Fortbestand der New Model entlud sich im April 1647 auch in dem Schrei der Offiziere "Fairfax and Cromwell, and we all goe"⁵²⁾. Die Offiziere waren aufgefordert worden, unter neuen Oberkommendierenden in Irland zu dienen. Aber neue Oberkommandierende, das würde unweigerlich bedeuten, daß eine ganze Reihe von Offizieren, ihre Stellung verlieren würden. In diesem Ruf drückte sich also nicht nur die Anhänglichkeit, Verehrung und Loyalität aus, welche die Offiziere für Fairfax und Cromwell empfanden.

Es geht also im Jahre 1647 nicht nur um die Erhaltung des States, wie man in den Armeepamphleten lesen kann und um desentwillen sich die Armee der vom Parlament beschlossenen Auflösung widersetzt, sondern es geht vor allem um die Erhaltung der Armee aus selbstsüchtigen Gründen. Die bald auftretenden Meinungsverschiedenheiten zwischen den Soldatenvertretern und

50) Ferdinand Tönnies (Hrgb), Thomas Hobbes, Behemoth or The Long Parliament, London 1889, S. 136, auch S. 4

Vgl. auch H. G. Tibbutt (Hrgb), The Tower of London Letter-Book of Sir Lewis Dyve 1646-47, Publications for the Bedfordshire Historical Record Society, Bd. XXXVIII (1958), S. 65

51) Godfrey Davies, The Formation of the New Model Army, EHR LVI (1941)

52) E. 385/ 1 The Moderate Intelligencer, 16 April 1647

den führenden Offizieren, machen die Argumentation von Ireton noch stärker suspekt. Bei der Beurteilung von Iretons Argumentation muß man daher die wirtschaftlichen Interessen der Offiziere und die Notwendigkeit, eine Machtposition zu behaupten, stets berücksichtigen.

Religion in der New Model Armee

Für Cromwell war die neue Armee nicht nur eine politische oder finanzielle Notwendigkeit, bestimmt, den Krieg schleunigst zu beenden und das Königreich von den schweren Steuern zu befreien, sondern sie war auch aus religiösen Erwägungen nötig. Gott konnte der Armee nur den Sieg verleihen und damit seine Sache verherrlichen, wenn die Mitglieder dieser Armee würdige Werkzeuge waren. Daher sprach sich Cromwell dafür aus, nur Männer die einen gottgefälligen Lebenswandel führten, in die neue Armee aufzunehmen. In einer Rede im Unterhaus wies er auf die Laster hin, die in der Armee grassierten, er erwähnte besonders "the profaneness and impiety and absence of all religion, the drinking and gaming, and all manner of license and laziness; and said plainly that, till the whole army new modelled and governed under a stricter discipline, they must not expect any notable success in anything they were about."¹⁾ Die Laster der Soldaten und Offiziere waren es also, die an den Mißerfolgen der vorhergehenden Armeen die eigentliche Schuld trugen. Und, in der Tat, wenn man Baxter Glauben schenken darf, der es als Geistlicher der New Model eigentlich wissen mußte, wurde dieser Grundsatz beim Neuaufstellen der Armee vor allem beachtet. "putting out the looser sort of Men (especially Officers) and putting Religious Men in their steads."²⁾

Nimmt man hierzu zwei Stellen von Baillie³⁾ und die den Kampfes-

1) Abbott, Bd. I, S. 314

2) Reliquiae Baxterianae, S. 47

3) Baillie, Bd. II, S. 265, 267

eifer stärkenden Schriften⁴⁾, die den Soldaten sagten, sie kämpften für Jesus Christus, dann könnte man wirklich zu der Auffassung gelangen, die neue Armee bestand nicht nur aus religiösen Männern, sondern auch ihre Hauptziele ließen sich aus ihren religiösen Auffassungen ableiten.

Zuerst wollen wir die in der New Model vorherrschende religiöse Auffassung an einem ihrer hervorragendsten Vertreter zu verstehen versuchen, dann abschätzen, wie sehr diese Auffassung schließlich verbreitet war und darlegen, ob die man die Politik der führenden Offiziere aus ihrer Religiosität her verstehen kann.

Am besten verstehen wir wohl die religiösen Anschauungen, welche die aktive Minderheit der Soldaten und Offiziere bewegte, wenn wir den Werdegang eines Mannes betrachten, der bis kurz vor seinem Tode von Offizieren und Soldaten gleichermaßen geliebt und geachtet wurde: John Saltmarsh.⁵⁾ Unter den Armeegeistlichen hat er die meisten Pamphlete veröffentlicht, mehr als William Dell, ebenfalls Prediger im Hauptquartier und weitaus mehr als der ungeheuer aktive, viel verleumdete Vertraute Cromwells, Hugh Peters. Wenn wir uns hauptsächlich auf Saltmarsh und Dell beschränken, so wegen der Quellenlage, weil

4) Vgl. E. 103/13 A Spirituall Snapsacke... May 24 1643 S. 6 "First for Matters of the Soule consider: First you fight for God who will therefore fight for you, the Battel is his, the Victory therefore shall be yours, mighty in battel is God for you, Couragious in Battel be you for Him, you fight for Him;"

Vgl. auch Robert Ram, The Soldiers Catechisme, London 1644 Ein neuer Aspekt wird durch ein Pamphlet deutlich, das zur Aufstellung der New Model Stellung nimmt. E. 278/28 The Independants Militarie Entertainment... April 24 1645. Der Autor gibt zunächst zu, daß eine Auswahl der Soldaten und Offiziere nach religiösen Gesichtspunkten stattfand und plädiert dann für eine bevorzugte Zulassung von Independanten zur neuen Armee; sie seien wahrhaft "godly".

5) Eine Flugschrift "Don Pedro de Quixot" (1660) bestätigte Saltmarsh, daß er überzeugend reden konnte und hohes Ansehen unter den Soldaten besaß. Vgl. L.F. Solt, Saints in Arms, Stanford/London 1959, S. 10; Zusammen mit W. Dell war Saltmarsh Prediger im Armeehauptquartier.

nahezu alle Pamphlete von Saltmarsh vor Ausbruch der Armeerebellion veröffentlicht wurden. William Dell ließ wenigstens einige seiner bedeutenden Schriften vor der Armeerebellion drucken. Die übrigen Prediger, William Sedgwick, William Erbury, auch Richard Baxter publizierten erst nach 1647 und ihre Freimütigkeit und Kritik mag daher vom erfolgreichen Verlauf der Armeerebellion beeinflusst worden sein.

Der junge Saltmarsh, der 1636 Cambridge mit dem Bakkalaureat verließ, war ein von Sünden gequälter Mensch, der noch keinen gnädigen Gott gefunden hatte. Er veröffentlichte lateinische und englische Gedichte⁶⁾, auf die sich die Bezeichnung "metaphysical" nur bedingt anwenden läßt.

Freilich alle Gedichte des schmalen Bandes hatten einen religiösen Inhalt aber die Spannweite Donnes zwischen Sinnelust und religiöser Meditation fehlte ihnen. Die lateinischen Gedichte waren Paraphrasen von Abschnitten der Genesis. Vor allem der Sündenfall des Menschen stand im Mittelpunkt. Die englischen Gedichte sind geistige Meditationen, deren Bilder und Metaphern kaum Originalität verraten. Sehr eindrucksvoll ist die elfte Meditation, welche den Körper des Menschen mit einem Gefängnis vergleicht.⁷⁾ Allerdings geben diese Gedichte schon einen ersten Hinweis auf die Zweifel und Ängste, welche Saltmarsh plagten. Ihn quälte, daß ihn sein Körper immer wieder zum Sündigen verleitete. So wie es uns Saltmarsh in seiner geistigen Autobiographie

6) J. Saltmarsh, *Poemata Sacra, Latine & Anglice scripta*, Canterbury 1636

7) *Ibidem*, S. 12

schildert, war ihm sein gestörtes Verhalten zu Gott nicht zuerst ein intellektuelles Problem sondern äußerte sich als den ganzen Menschen durchdringende, echte Verzweiflung um sein Seelenheil. Zunächst hatte sich Saltmarsh um Hilfe an die Kirche gewandt, die ihm aber nicht helfen konnte. Er sündigte, er hatte Gewissensbisse, er bereute seine Sünden und machte gute Vorsätze. Dann aber sündigte er erneut. Dieser frustrierende Kreislauf rief allmählich eine Existenzangst hervor. "an horroure and trembling fell upon me, and then my course of sinning came into my thoughts."⁸⁾ Saltmarsh war versucht, seine Sünden öffentlich zu bekennen und wandte sich an einen Geistlichen um Hilfe, damit er Christus finden könne.⁹⁾ Dieser riet ihm zu beten, er jedoch, unwürdig wie er war, fühlte, er könne nicht beten. Darauf antwortete ihm der Geistliche, der Wunsch zu beten sei genug. Doch damit wollte sich Saltmarsh nicht zufrieden geben. Da er seine Sündhaftigkeit so tief erfahren hatte, wollte er nicht nur seiner Sünden ledig sein, sondern sich ein für alle Mal von der Möglichkeit zu sündigen bewahrt wissen.¹⁰⁾ Den Ausweg brachte ihm nicht so sehr eine Erkenntnis sondern eine Gefühlserfahrung, die Erfahrung der Liebe Christi, wie sie ihm im Kreuzestod offenbar wurde. "Christ crucified is the foundation, and corner-stone, and rock, for sinners."¹¹⁾ Wie eine Erleuchtung scheint es ihn getroffen zu haben, daß Christus die Menschen schon von ihren Sünden erlöst und be-

8) E. 1152/1 Free-Grace: Or The Flowings Of Christs Blood freely to Sinners... 30 Dec. 1645, S. 12

9) Ibidem, S. 16

10) Ibidem, S. 25 "That which I much desired in prayer was still, that my sinful soul might be healed of sin; and that running issue of sin that ran and ceased not, might be stopped."

11) Ibidem, S. 29

freit hat, daß sie nur noch an diese Erlösung glauben müssen.

"Jesus Christ was crucified for sinners; this is salvation we need go no further;... And now if you ask me what you must do to be saved, I answer Beleeve in the Lord Jesus Christ, and thou shalt be saved." 12)

Durch seinen Kreuzestod habe Christus alle Menschen erlöst, Ob sie allerdings dieser Erlösung teilhaftig werden, hängt von ihrem Glauben an diese Erlösung ab. Wie aber stimmt die Aufforderung von Saltmarsh an seine Leser "Beleeve" mit der Ansicht zusammen, auch der individuelle Glaube an die Erlösung werde von Gott gewirkt. Wird der freie Wille des Menschen so radikal verneint wie von den Calvinisten? Eine Erklärung bietet Solt; es handle sich bei dem, was Saltmarsh von seinen Lesern fordere, um einen "faith of assurance", einer Vergewisserung unserer schon gewirkten, individuellen Erlösung, nicht um die Sicherung unserer individuellen Erlösung, "faith of adherence"¹³⁾. Ob sich die Leser und Hörer von Saltmarsh allerdings immer über diesen feinen theologischen Unterschied im klaren waren, muß bezweifelt werden. Freilich, wenn sich Saltmarsh und Dell über die Erwählung durch Gott deutlich aussprachen, dann machten sie ihren Hörern klar, daß die Kluft zwischen Gott und Mensch nur von Seiten Gottes durch seine Gnade überwunden werden könne. Ja, in der Geistkirche, die sie propagieren, wird die Gnade Gottes noch weniger zugänglich als etwa in einer presbyterianischen Kirchenordnung, wo etwa die Sakramente als Bekehrungshelfer betrachtet wurden.¹⁴⁾ Die Unerforschlichkeit Gottes, der zwar für alle Menschen ge-

12) Ibidem, S. 191

13) Solt, op. cit., S. 36

14) E. 305/22 The Opening of Master Prynnes new Book, called A Vindication... 22 Oct. 1645, S. 16

storben ist, aber nur einigen Gnade zum Glauben gibt, bleibt als Dogma erhalten. Das Dogma wird jedoch überspült von der im Herzen erfahrenen Liebe Gottes, die als so gewaltig empfunden wird, daß die bewußte Verwerfung eines Menschen durch Gott gefühlsmäßig nicht als akzeptabel erscheint. Ausdruck dieser Empfindung ist etwa der Ausruf von Saltmarsh: "Can any say I am not elected, seeing his wisdom is unsearchable, and his wayes past finding out?"¹⁵⁾ Dell wagte sogar die Prognose: "the spiritual Church hath received a very great increase, within these few yeers..."¹⁶⁾

Wir haben schon kurz über die religiösen Erfahrungen von Cromwell berichtet;¹⁷⁾ die von Saltmarsh waren offenbar ähnlich. Man könnte diese Erfahrung kurz als die Überwindung der Angst vor der ewigen Verdammnis, die Saltmarsh als Gottesferne begriff, beschreiben. Aber das ist nur ihr emotionaler Teil. In Saltmarsh äußerte sich die Überwindung der Angst nicht nur in einer unverrückbaren Heilsgewißheit, sondern auch in einer einsehbaren Heilslehre.

Jede echte Religiosität birgt wohl Elemente persönlicher Erfahrung in sich. Es ist aber ein Unterschied, ob jemand, indem er die Lehren der Kirche aufnimmt, in die er geboren wurde und dadurch zu einem Verhältnis zu Gott, vielleicht sogar zu einer Gottesnähe gelangt oder ob sich ein unbegreiflicher Gott plötzlich als lebendige Macht im Herzen eines an seiner

15) Saltmarsh, Free-Grace, S. 102

16) E. 343/5 The Building and Glory of the truely Christian and Spiritual Church... Preached to His Excellency Sir Tho. Fairfax and the General Officers of the Army... At Marston (before Oxford)), June 7 1646 By William Dell Printed July 6 1646, S. 3

17) Paul M. Pettit, The Religion of Oliver Cromwell with Special Reference To His Conception of Providence, Ungeedr. PhD Diss. Edinburgh 1952, S. 20 f.

Sünde schon verzweifelten Menschen offenbart.¹⁸⁾ Im ersten Fall wird auch der erfahrene Gott immer der in den Kirchenlehren beschriebene Gott bleiben, im anderen Fall wird der erfahrene Gott zum alleinigen Maßstab echter Religiosität, weil jader Weg der Kirche schon durchschritten und als vergeblich erkannt worden war.

Uns scheint, daß dieser Ausgangspunkt des Antinomianismus, in diese Tradition wurde die Lehre von Saltmarsh und Dell eingeordnet, viel zu wenig beachtet wurde. Gertrude Huehns hat natürlich Recht, wenn sie den Antinomianismus als einen bestimmten Weg, die Evangelien auszulegen, definierte.¹⁹⁾ Im Falle von Saltmarsh und Dell war aber diese Auslegung angeregt und bestimmt durch ihre Gotteserfahrung. Beide predigten eine Erfahrungsreligion, die in einem zu erfahrenden Gott gipfelte, also letztlich in einem Gefühl.²⁰⁾ Das erklärt wohl auch die mystischen Elemente in der antinomianischen Lehre.

Wenn man dem Titel seines Buches "Free-Grace"²¹⁾ Glauben schenken darf, dann hat sich Saltmarsh 12 Jahre lang gequält, bis ihm die Erleuchtung kam, daß der erkannte Gott vor allem

18) Free Grace, S. 51 f. Saltmarsh dachte zeitweise an Selbstmord

19) Huehns, op. cit., S. 38

20) Huehns, op. cit., S. 52 "the infusion of grace being in the antinomic view a sensation and not merely a knowledge

21) E. 1151/1 Free-Grace: Or The Flowings Of Christs Blood freely to Sinners. Being an Experiment of Jesus Christ upon one who hath been in the bondage of a troubled Conscience at times, for the space of about twelve yeers, till now upon a clearer discovery of Jesus Christ, and the Gospel: Wherein divers secrets of the soul, of sin and temptation, are experimentally opened, and by way of Observation, concerning a natural condition, and a mixed condition of Law and Gospel: With a further revealing of the Gospel in its glory, liberty, freeness, and simplicity for Salvation."

erfahren werden müsse, ja daß die Erfahrung Gottes den Ausgangspunkt der Lehre von Gott bilden müsse. Noch 1639 publizierte er ein Buch, worin er Maximen der Lebensweisheit und der Politik durch biblische Beispiele illustrierte.²²⁾ Später verwarf er dieses Buch, indem er es als zur Zeit seiner Unwissenheit (darkness) geschrieben bezeichnete.²³⁾ Da er jedoch schon 1640 "Holy Discoveries and Flames" drucken ließ, läßt sich der Zeitpunkt seiner Gotteserfahrung als zwischen 1639 und 1640 bestimmen. Dieses Büchlein, das Prinz Karl gewidmet ist²⁴⁾, besteht aus Reflektionen (discoveries) über Stellen des Neuen Testaments und aus Erfahrungsberichten über die Wirkung des Glaubens (flames), die oft zu Lobpreisungen Gottes werden.

Das Verständnis der Glaubenslehre allein verhilft nicht zum Heil, das Herz muß entflammt sein. Das ist eigentlich nur das, was Paulus im 13. Kapitel des ersten Korintherbriefes, der erwähnt wird, auch sagte. Doch aus seiner Gotteserfahrung ist Saltmarsh fähig, die Wirkung des göttlichen Geistes im Menschen genau zu beschreiben. Der wahrhaft Gläubige muß von Gottesliebe glühen, seine Begeisterung muß ansteckend wirken.

"It is thus with grace in the Hearts of the Saints, the light

22) John Saltmarsh, The Practice of Policie in a Christian Life. Taught From The Scriptures, London 1639

23) E. 316/14 John Saltmarsh, The Smoke in the Temple, Jan 16 1646, Nach Seite 32 beginnt eine neue Numerierung. Nach dieser neuen Numerierung S. 3

24) William Haller, The Rise of Puritanism, New York 1938, S. 214, Haller behauptet, das Buch sei Karl dem Ersten gewidmet. Es ist jedoch "Prince Charles" gewidmet, also dem späteren Karl den Zweiten. Vielleicht wurde dieser hohe Schutzherr deshalb gewählt, um den Zensor abzuschrecken, denn von irgendeiner Beziehung zwischen dem späteren König und Saltmarsh ist nichts bekannt.

of it is not saving till it create a heat and holy inflammation in the affections, as well as a radiation;"²⁵⁾ Noch hat sich Saltmarsh keine Gedanken über die Weise gemacht, in der Gott in der Seele des Menschen wohnt. In vollen Zügen gibt er sich der Gottesminne hin und berichtet in der Sprache des Mystikers: "here is the Bride-chamber, here is the sweet celebration of the spiritual marriage, here are the holy embraces of Christ and the soule, the blessed recumbencies and reposings, the interchange of sacred courtship..."²⁶⁾

In dieser ersten Schrift von Saltmarsh nach seiner Erleuchtung ist noch vieles ungeklärt. Doch die Grundpfeiler einer recht einfachen Theologie, die Saltmarsh in den nächsten Jahre auf seiner Gotteserfahrung aufbauen sollte, stehen schon.

Da ist zunächst das überwältigende Erlebnis der reinigenden Gotteserfahrung, das ihm geschenkt wurde, nachdem er vergeblich alle Wege der Sündenvergebung, welche die Kirche anbot, beschritten hatte. Im Überschwang dieser Kraft Gottes, die er in sich fühlt, werden ihm äußere, kirchliche Formen, die zur Eindämmung der Sündhaftigkeit des Menschen geschaffen wurden, allmählich unverständlich. Er hat es ja erfahren, die Gnade Gottes wird so reichlich gegeben, daß es solcher Dämme nicht mehr bedarf.

Der Erwählte trägt äußere Zeichen seines Gnadenstandes an sich, sein Wesen, seine Ausstrahlung verrät den neuen Menschen. Ebenso weisen seine Werke auf die empfangene Gnade

25) John Saltmarsh, Holy Discoeries and Flames, Printed by R. Y. for P. Nevill in Ivielane, 1640, S. 3

26) Ibidem, S. 18

hin. Wie schon der Titel von Saltmarshes Hauptwerk "Free-Grace" verrät, darf man freilich kein geschlossenes System erwarten, da es sich um eine "Experimentaltheologie" handelt. "Divers secrets of the soul, of sin and temptation, are experimentally opened and by way of observation, concerning a natural condition and a mixed condition of Law and Gospel:"²⁷⁾

Das religiöse Denken von Saltmarsh ist gekennzeichnet durch Dichotomien. Der sündige, der natürliche Mensch steht dem geisterfüllten gegenüber. Aus dem Reich der Natur kommt der Mensch ins Reich der Gnade. Der Übergang wird allein möglich durch die Gnade. Der Glaube an die unerschöpfliche Barmherzigkeit Gottes ist die Voraussetzung für den Einzug des hl. Geistes in die Seele. Dieser Glaube kann geweckt werden durch ein Versenken in das Leben Jesu Christi, besonders in das Kreuzigungsgeschehen.

Der nächste Schritt war dann das Überwinden aller weltlichen Begierden. Wie wir von Saltmarsh schon gehört haben, war es ja das Fleisch, die Wünsche des Fleisches, welche einer absoluten Herrschaft des hl. Geistes im Menschen entgegenstanden. "The more empty a man is of other things, the more capable he is of the Spirit."³³⁾ Nachdem sich der Mensch so von aller Welt losgemacht habe, würde er wahrhaft ein Gefäß des hl. Geistes. Nun sollte er nicht mehr selbst handeln, sondern sich ganz den Eingebungen des Geistes hingeben, so daß nicht mehr ^{er} selbst sondern der Geist durch ihn handle. "Faith cometh by hearing, and the Gospel is that Power of God unto salvation,

27) E. 1151/1 Free-Grace

33) E. 340/30 John Saltmarsh, Reasons for Unitie, Peace, and Love, 17 June 1646, Printed for Giles Calvert, S. 5

and the Spirit comes by the preaching of Faith."²⁸⁾

Es wird also der Nachdruck auf die Predigt gelegt, wie bei allen Puritanern. Wenn wir den Geist Gottes empfangen, dann sind wir allerdings nicht plötzlich ganz rein, ganz gottähnlich, sondern nur auf dem Wege zur Vollkommenheit.

"Now we must know, that the spring and fountain from whence that sin flows which was a powerful sin in the unregenerate state, is lust, or the law in the members, or the body of sin, or the flesh; there are all these, and more names for sinful nature: Now, the converting a soul to Christ doth not heal this fountain of sinful nature wholly,... there is still a power in the flesh lusting against the spirit;" ²⁹⁾

Da Saltmarsh vom Aufpropfen oder Einpflanzen³⁰⁾ einer neuen Natur in den sündigen Menschen spricht, darf schon von diesen Worten auf ein Wachstum dieser Natur und folglich auf ein Ausrotten des sündigen Teils geschlossen werden. Saltmarsh stellt fest, daß der Christ bis zur innigsten Vereinigung mit Christus durch mehrere Stufen hindurch geht.

"Thus is the Christian or Disciple of Christ, passing on upon severall degrees, and measures, into the glory of Christ, and crucifying each condition, as he passes thorough it, as all the Disciples have done before: the Jews passed out of that of the Tabernacle into the Temple, and from thence into the flesh of Christ, that Temple destroyed,... and from thence into Christ Crucified, and so into a ministry of spirit and life." ³¹⁾

William Dell stellt sogar eine Art Stufenleiter auf, welche die zum Glauben und Geistbesitz Gelangten hochklettern, um zuletzt zu einer Art fleischlichen Hülle zu werden, die ganz dem Wehen des Geistes folgen könne. Neben einer Vertiefung ins Evangelium, was einen stärkeren Glauben zur Folge habe,

28) Free-Grace, S. 35

29) Ibidem, S. 59

30) Ibidem, S. 60 - 62

31) E. 1114 John Saltmarsh, Preacher of the Gospel, Sparkles of Glory, Or Some Beams of the Morning-Star. Wherein are many discoveries as to Truth and Peace. Printed for Giles Calvert, London 27 May 1647, S. 3

solle der Gläubige mit Hilfe des hl. Geistes beten. Das Geheimnis drückt sich als Paradox aus: "the prayer of the spirit increases the spirit."³²⁾

Wie der Mensch an seiner eigenen Bekehrung nicht wirklich mitwirken kann, so müssen auch alle seine guten Handlungen dem Wirken des hl. Geistes im Menschen zugeschrieben werden. Es ist also ein rigoroser Determinismus, der hier gepredigt wird. Das erklärt den Glauben, an den sich in den Geschehnissen offenbarenden Willen Gottes und die Bezeichnung "God's instruments" für die Handelnden. Von einem ähnlichen Ausgangspunkt, der absoluten Unfähigkeit des menschlichen Willens zu seinem ewigen Heil beizutragen, unterscheiden sich die Antinomianer von Presbyterianern durch ihre Lehre von der Vervollkommenung des Menschen auf Erden. Durch die Betonung der Wirksamkeit des hl. Geistes im Menschen wurde plötzlich das pessimistische Menschenbild Calvins zu einem optimistischen. Zwar behauptete Saltmarsh keineswegs, daß der Mensch, bevor er sich in innigster Vereinigung (communion) mit Gott befand (das war die höchste erreichbare Stufe) nicht mehr sündigen konnte. Sündigte er trotzdem, dann brach diese Verbindung ab. Er lehrte aber, daß Christus durch seinen Kreuzestod schon alle Sündenstrafen weggenommen hatte.³³⁾ Daher wurde sündigen, das ja nur ein Zeichen der noch nicht überwundenen Fleischesnatur war, nicht mehr bestraft. Bei den Antinomianern war also die Sünde kein Hinweis mehr, daß Gott jemand auf ewig verdammt hatte.

32) E. 282/8 Power from on High, Or The Power Of The Holy Ghost, By William Dell, London 8 May 1645, S. 37

33) E. 340/30 John Saltmarsh, Reasons for Unitie, Peace, and Love, 17 June 1646, Printed for Giles Calvert, S. 5

An diesem Punkt nahmen natürlich die Kritiker Anstoß und warfen Saltmarsh vor, er öffne der Zügellosigkeit Tür und Tor. So bezweifelte etwa Gataker, daß Sünder gerettet werden könnten ohne Reue zu zeigen. Saltmarsh predigte, jeder könne straflos sündigen.³⁴⁾

Ob jemand vom hl. Geist erfüllt war, war kein unerforschliches Geheimnis Gottes mehr, wie Calvin gelehrt hatte, sondern es wurde wenigstens den anderen Geisterfüllten offenbar. Schon in "Holy Discoveries and Flames" hatte Saltmarsh von der Ausstrahlung (radiation) gesprochen, die ein Geister erfüllter besitze.³⁵⁾

Aus ihren Gesichtern leuchtet die Kraft Gottes.^{35a)} Ein Geistlicher sei vor allem dadurch ausgezeichnet, daß er den Geist in Fülle besitze. Er müsse predigen, wobei Saltmarsh zur Beschreibung eine eindrucksvolle alttestamentliche Wendung benutzt, wie "a burning and shining light",³⁶⁾ sonst werde er niemanden bekehren, Wesentlicher noch als die glühende Begeisterung für Christus waren aber noch die Werke des Geistes. Vor allen an ihnen waren die Geisterfüllten zu erkennen.

"The experience of Christians, who have the Spirit of God in them, is very clear concerning the workings and manifestations of the same Spirit in others, as in Prayer, Preaching, Prophesying, Conference, Conformity to Christ, Spiritual conversation, so as Christians can in a manner

34) Thomas Gataker, A Mistake or Misconstruction Removed, S. 6 zit. nach Solt, op. cit., S. 36; Vgl. auch Huehns, op. cit., S. 47.

Dagegen Saltmarsh "Men are to be spiritually moulded and framed to the Law of Gospel-discipline: that kinde of Discipline is not like your civil Discipline, this way of Discipline you would have, is too Politick and National (Smoke in the Temple, S. 29)

35) Holy Discoveries and Flames, S. 3

35a) Vgl. Sparkles of Glory, S. 167: "The glory of Christ and the light of God shining more in their faces and outward man, the nations shall bring their glory unto them;"

36) Free Grace, S. 141

say, the Spirit of God is here and here, or here I tast, and see something of God." 37)

Wenn aus diesem Zitat hervorzugehen scheint, daß sich der hl. Geist ausschließlich in mit der Gottesverehrung zusammenhängenden Handlungen erweist, so stimmt das nicht. Der Geist formt ja den gesamten Charakter des Menschen um und ändert somit auch seine Eigenschaften. "we discern by the same spirit in each, according to that of love, faith meekness, patience, purity, faithfulness, glory, which are the fruits of the Spirit:"³⁸⁾

Wenn man diese Reihung von Abstrakta in Charaktereigenschaften übersetzt, dann bedeutete es offenbar einfach, daß ein Geisterfüllter einen makellosen Lebenswandel führte. Was die Presbyterianer durch Kirchendisziplin und soziale Konventionen zu erreichen trachteten, nämlich daß möglichst niemand durch Sündigen die Ehre Gottes verletzte, das versuchten die Antinomianer als Ergebnis der Wirksamkeit des hl. Geistes ebenfalls zu erreichen.

Die Geistkirche

Eben weil es einem Auserwählten möglich war, andere Auserwählte zu erkennen, war überhaupt eine sichtbare Kirche möglich. Aber in diese Kirche trat man nicht ein - der freie Wille blieb ausgeschaltet - sondern man wurde in sie berufen wenn man durch den Geist Gottes geheiligt wurde.

"That the true Church of Christ, is that spirituall company whom Christ hath washed in his blood, cloathed in his righteousness, sanctified in his spirit, espoused to himself, this is the City of the living God, the heavenly

37) Sparkles of Glory, S. 144

38) Reasons for Unitie, Peace and Love, S. 9

Jerusalem, the generall Assembly, and Church of the first-born, the House, and Temple, and Kingdome of God." 39)

Der extreme Individualismus der Antinomianer wird erst dann deutlich, wenn man nach der Funktion dieser Geistkirche fragt. Denn zur Heiligung des einzelnen Mitglieds konnte sie ja nichts beitragen, das war Sache des hl. Geistes im Einzelmenschen. Wenn aber Kirche dort war, wo der heilige Geist weilte, dann war der Einzelne als Tempel des hl. Geistes schon Kirche. Etliche freilich sind auf dem Wege der Heiligung weiter als andere, so daß diese den weniger fortgeschrittenen Vorbild sein könnten. Doch erhöhe sich dann wieder die Frage nach der Willensfreiheit des Menschen, denn eine solche Interpretation würde implizieren, daß der Auserwählte an seiner Heiligung mitwirken könnte. Auch wenn wir diese Interpretation als zweifelhaft zurückweisen müssen, dann gibt es doch einen guten Grund für eine Kirche der Auserwählten, eine Gemeinschaft der Heiligen. Sie hat den Sinn, die Reform der Welt zu betreiben. Gott, der natürlich auch durch Wunder wirken könnte, bedient sich aber lieber seiner Heiligen. Die verwandten Metaphern zeigen, daß die Heiligen in dieser Sache willenslose Werkzeuge Gottes sind. Man könnte natürlich auch sagen, daß die Idee der Reform der Welt, wie die Vorstellung von einer reformierten Welt, allein aus dem religiösen Glauben entspringen.

"God improves Reformation by created means, and entities, which are like wheels and springs and God moves by these..." 40)

39) Sparkles of Glory, S. 87

40) E. 1168/13 Dawnings of Light Wherein the true Interest of Reformation is opened in generall..., By John Saltmarsh, Preacher of God's Word At Brasted, in the County of Kent Jan 4 1645, S. 27

It is the safest and most harmonious in the work of God to employ such Agents as have much of God in them: Heavenly work is the best set on by Heavenly instruments." 41)

Was freilich im einzelnen in der Welt zu reformieren war, blieb ungewiß. Es gab nur wenige konkrete Forderungen, wie Toleranz, kein wie immer geartetes Recht des Magistrats über die Kirche, freiwilliger Unterhalt der Geistlichen und die allgemeine Forderung, die menschlichen Beziehungen müßten gerecht sein.⁴²⁾ Nur einmal sagte Saltmarsh im Zuge der Reform müßten alte Gebräuche, alte Gesetze und Traditionen abgeschafft werden. Wer sich dagegen wehre, denke weltlich (carnal reasoning)⁴³⁾. So konnte auch William Sedgwick Fairfax zurufen "Overturn, overturn, overturn; 'Tis Scripture still, and that word lives in and upon you."⁴⁴⁾

Religiöse Toleranz

Die Forderung nach religiöser Toleranz kam aus der Mitte ihres religiösen Denkens und war nicht zuerst eine Forderung, die aus Selbsterhaltungstrieb gestellt wurde. Toleranz bedeutete für die Antinomianer zweierlei: verschiedene Bekenntnisse sollten friedlich nebeneinander leben und der Magistrat dürfe kein Kirchenregiment errichten, ob nun daneben noch andere Kirchen toleriert werden sollten oder nicht. Da Christen in verschiedenem Grade vom hl. Geist geheiligt waren, mußte dieser Unterschied auch in verschiedenen Anbetungsweisen Gottes seinen Ausdruck finden. "the measure of grace is not equall in all, nor the degree of light the same".⁴⁵⁾ Die Wahrheit, d.h. die

41) Ibidem, S. 81

42) Vgl. Fußnote 70, S. 164

43) Dawnings of Light, S. 77

44) William Sedgwick, The Leaves of the Tree of Life Opening the wounds of this Kingdome and applying a remedy. Aug. 25 1648 zit. nach Solt, op. cit., S. 21

45) Dawnings of Light, Epistle Dedicatory

rechte Erkenntnis Gottes werde sich endlich doch durchsetzen. Darum kann Saltmarsh auch Pressefreiheit befürworten, was für ihn einfach bedeutet, daß alle religiösen Meinungen frei propagiert werden konnten.

"Let there be liberty for the Presse of Printin, to those that are not allowed Pulpits for Preaching; let that light come in at the window, which cannot come in at the doore, that all may speak and write one way, that cannot another; let the waters of the sanctuary have issue, and spring up Valleys as well as Mountains." 46)

Für Saltmarsh stand im Zentrum des Glaubens die Gottesliebe, die natürlich die Liebe zu den Mitmenschen mit einbegriff. Und je mehr wir die lieben, sagte Saltmarsh, die uns an sich fremd sind, desto mehr wächst unsere Gottesliebe. "But that love, which can love those of other kinds, as Presbyterian, Anabaptist, Independent, is not that love of a creature only: so as the more we love any that are not as we are, the lesse we love as men, and the more as God."⁴⁷⁾ Gegen die Einheitskirche, vom Magistrat errichtet oder wenigstens unterstützt, wurde aus dem Wesen der Geistkirche heraus argumentiert. Diese Kirche entsteht ja allein durch das Wehen des hl. Geistes. Die Auserwählung ist ein Gnadengeschenk Gottes und damit ist die Mitgliedschaft allein von Gott abhängig. Die Anbetungsformen sind jedoch von Menschen eingerichtet. Wer nun lehrt, Gott sei nur auf eine bestimmte Weise wahrhaft anzubeten, und ein bestimmter Weg sei der einzige Weg zur ewigen Seligkeit, der usurpiert, in der Tat, den Platz Gottes und spricht blasphemisch.

46) John Saltmarsh, The Smoke in the Temple, S. 3

47) Reasons for Unitie, Peace and Love, S. 3

The infinitely abounding spirit of God, which blows when and where it listeth... is made subject to the Laws and Ordinances of men,... to outward ceremonies, as Ordination... God must not speak till man give him leave..." 48)

Wer lehre, daß sich in der Bibel ein wahrhaftes Kirchenmodell finden lasse und daß sich der Geist Gottes einstelle, wenn man dieses Modell errichte, der binde den Geist Gottes an äußere Formen und begehe damit eine subtile Art von Götzendienst.⁴⁹⁾

Der Magistrat gehöre dem Reich der Natur an. Er sei zwar von Gott gewollt, doch sei er unerlöst. Wer nun aber diese Welt mit dem Königreich Christi vermische, der korrumpiere dadurch das Reich Christi.⁵⁰⁾ Ein Kirchenregiment sei auch stets mit Zwang verknüpft, um zu seiner vollen Wirksamkeit zu gelangen, brauche der Geist Gottes aber Freiheit.

Weiterhin könne der Magistrat nur etwas schaffen, das ihm ähnlich sei, das aber habe mit der Geistkirche nichts gemein.⁵¹⁾ Nicht auf Einheitlichkeit (uniformity) sondern auf wahre, innere Einheit (unity) komme es an.

Vor allem aber sei es doch das Ziel jeder Kirche, zu reformieren, d.h. ihre Mitglieder näher zu Gott zu bringen. Doch diese Reformation müsse augenscheinlich eine Reformation, der Seele, eine innere Erneuerung sein, nicht eine äußere Konformität der Sitten. Man solle doch ehrlich sein, das System, das man jetzt etablieren wolle, sei einst so verhaßt und verleumdet gewesen wie heutzutage "Independency, Anabaptism, Brownism, Seekers".⁵²⁾

48) Sparkles of Glory, Epistle Dedicatory, S. 5

49) Ibidem: "which indeed is a finer kinde of Idolatry to conceive that God enters into outward things and conveys his all glorious, and Almighty Spirit by them..." Vgl. auch: A New Quere, At this time seasonably to be considered, as we tender the advancement of Truth and Peace. Viz. Wheter it be fit, according to the Principles of true Religion and State, to settle any Church Government over the Kingdom hastily, or not, and with the Power commonly desired, in the hands of the Ministers. By John Saltmarsh, London 1645

50) Dawnings of Light, S. 36

51) Smoke in the Temple, S. 39; Vgl. auch Sparkles of Glory, S. 309

52) E. 327/20 John Saltmarsh, Groanes for Liberty March 10 1646, Printed for Giles Calvert, S. 2

Wenn man die Reformation betrachte, die in England durch den König eingeführt worden sei, müsse man zugeben, daß dies nur eine äußerliche Reformation gewesen sei. Grund hierfür sei gewesen, daß England nicht durch die Kraft des Wortes sondern durch die Macht des Staates reformiert worden sei.⁵³⁾ "People were onely made Congregation by conveniency of situation, and the Law of civil Politie..."⁵⁴⁾

Saltmarsh benützte jedoch auch ein politisches Argument, um die Parlamentsmitglieder vor einem einheitlichen Kirchenregiment zu warnen. Er äußerte die Befürchtung, ein einheitliches Kirchenregiment könne zu einer Gefahr für die Staatsmacht werden.⁵⁵⁾ Um alle unter ein einheitliches Kirchenregiment zu zwingen, müßten sich die Geistlichen die Macht des Staates ausborgen, von der sie sich nur unwillig wieder trennen würden. Man habe es ja gesehen, wie die Bischöfe sich einen Teil der Macht des Magistrats angemaßt hätten. Aus den Argumenten gegen eine intolerante Einheitskirche, die sich aus dem Wesen der Geistkirche ergeben, wird aber klar, daß der Magistrat in dem Augenblick ein Recht, die Kirche zu ordnen bekommen würde, in dem er selbst dem Reich der Gnade angehören würde. Das machte später die Millenarier so intolerant.

Die Stellung des Magistrats in den Augen der antinomianischen Prediger

Zunächst ist ihre Haltung durch die Stellung einer Sekte außerhalb der Einheitskirche gekennzeichnet. Zwar sei das Amt des Magistrats von Gott gewollt,^{56a)} doch seine Person sei durch

53) A New Quere...

54) E. 305/22 The Opening of Master Prynnes new Book..., S. 37

55) E. 363/2 William Dell, Right Reformation: Or The Reformation of the Church of the New Testament, Represented in Gospel Light. Sermon before the House of Commons, Nov. 25, 1646, Printed for Giles Calvert, S. 10

56a) Sparkles of Glory, Epistle Dedicatory

den Sündenfall ebenso verderbt wie die übrige Menschheit. Hier wendet Saltmarsh wieder das Prinzip der absoluten Trennung zwischen dem Reich der Gnade und dem Reich der Natur an. Eben weil er verderbt ist, darf der Magistrat, das Naturrecht mit der Hilfe seiner Vernunft anwendend, nur über die Unerlösten herrschen. Im Reich der Gnade ist Jesus Christus "the great and onely Magistrate in the Kingdome of God".⁵⁶⁾ Im Reich der Natur ist also die Vernunft die höchste Instanz, daher muß sich der Magistrat in seiner Stellung wie in seinen Aufgaben vor dem Verstand rechtfertigen können. Das war der tiefere Grund, weil die aus der Tradition herausgenommene Vorstellung, der Magistrat müsse die äußere und innere Sicherheit und den Frieden erhalten, absolut gesetzt wurde.

Wiewohl der Magistrat als nicht auserwählt betrachtet wurde, stand es doch nie in Frage, daß auch über das Reich der Natur ein christlicher Magistrat herrschte. Das wird etwas am Naturrecht klar, das weithin mit der zweiten Tafel des Dekaloges gleichgesetzt wurde. Wie Leo Strauß nachwies, setzte diese Vorstellung des Naturrechts jedoch die gesamte christliche Heilslehre voraus.⁵⁷⁾ Saltmarsh sieht den Magistrat als ein Relikt einer heilgeschichtlich früheren Periode an, dem Zeitalter des Gesetzes. (Die anderen beiden sind das Zeitalter des Evangeliums und das Zeitalter des Geistes). Da es aber in Saltmarshes allegorischer Interpretation der Geschichte nur ein bedeutsames Ereignis gibt, nämlich die Erlösung der

56) Dell, op. cit.

57) Leo Strauss, Natural Right and History, Chicago/Illinois 1953, S.

Menschheit durch Christus, werden alle Ereignisse und Gestalten der Geschichte zu Chiffren, die auf Christus hinweisen. Die Obrigkeit ist "an Image of the Power and Judgment committed to Christ;"⁵⁸⁾ Adam vor dem Sündenfall war "a figure and type of the Son of God Jesus Christ..."⁵⁹⁾. Sogar die gesamte jüdische Geschichte wurde als Hinweis für eine Entwicklungsstufe des Christen begriffen.

"The Jews... in the model of their armed Tribes and Generals as of Moses and Joshua, were a figure of the Christian and ~~the~~ pupillage and bondage to nature, and the laws of nature;"⁶⁰⁾

Der Magistrat gehört dem Zeitalter des Gesetzes zu, er überwacht die Einhaltung der zweiten Tafel des mosaischen Gesetzes. In seinem Bereich gelten das Naturrecht und die Regeln der Vernunft. Wie so oft, werden das Naturrecht und die göttlichen Gebote in eins gesetzt. Freilich wird nirgends systematisch aufgeführt, was denn das Naturrecht eigentlich sei. Es wird nur deutlich, daß es einen Gegensatz zum Gesetz Christi bildet.

"The Law of Principles of nature dictate thus, preserve thy self, thy life, thy lands, thy rights, an eye for an eye, and a tooth for a tooth."⁶¹⁾

Im Reich der Gnade dagegen ist eben nicht alles mit dem Verstand zu begreifen. "Systems and forms of art, have done our divinity some harm. Such classes and methods of reason have been found too strait for the more spirituall enlargements of Truth."⁶²⁾ Falls daher der Magistrat, der nach dem Naturrecht verfährt, gegen die Kirche der Heiligen vorgeht, dann ist Widerstand gegen ihn gerechtfertigt. Gott selbst hülfe dann sei-

58) Sparkles of Glory, S. 135

59) Ibid., S. 3

60) Ibid., S. 151

61) Ibid., S. 150

62) Smoke in the Temple, Neue Zählung nach S. 32, S. 7

nen Heiligen.

"all power of Magistracy turned against the Spirit of God in this appearance (in his Saints) shal and all such Kingdoms and Nations as proceed accordingly, viz. to oppose that Kingdom, Power, and Dominion they receive from Christ against him in his spiritual Kingdom, shal be dashed to pieces like a potters vessel..." 63)

Wenn einmal die Kirche der Heiligen (Reich der Gnade) die Welt (Reich der Natur) vollkommen reformiert haben würde, das aber bedeutet, sie in ein Reich der Gnade umgeschaffen hätte, dann bestünden natürlich Vernunft und Naturgesetz nicht mehr und Christus regierte durch seine Heiligen. Diese Möglichkeit wird nur schattenhaft angedeutet.

Die Antinomianer und die New Model Armee

Das Verhältnis der Antinomianer zum Magistrat war vom Bewußtsein, eine Minderheit zu bilden, bestimmt. Erst in wenigen sei der Geist Gottes offenbar geworden. Allerdings glaubte Saltmarsh in einer Zeit zu leben, wo der heilige Geist besonders eifrig am Werk war, so daß man auf eine vollständige Reformation hoffen konnte. "In such ages as this, when God is casting out new beams every day to the World, till at length all be on a pure light, and our day be like the first day of the Creation..." 64). Dell schrieb, die Geistkirche habe sich in den letzten Jahren stark vergrößert. 65) Die Vergrößerung der Geistkirche zeigte sich nach Ansicht der Armeekapläne besonders am Beispiel der New Model Armee. So bezeichnete etwa Hugh Peters in seiner Predigt vor dem Unterhaus 1646, die Mitglieder der New Model Armee als Heilige. 66) Saltmarsh

63) Sparkles of Glory, S. 139

64) Dawnings of Light, S. 6

65) W. Dell, The Building and Glory

66) Gods Doing and Mans Duty. A sermon preached before Parliament at E. 330, the last Thankgivings Day. By Hugh Peters. 2 April 1646

schrieb 1647, daß die Armee glaube, Gott weile unter ihnen.⁶⁷⁾

Am klarsten aber drückte sich Dell aus:

"The Lord hath poured forth upon many of them (the spirit of prayer) in great measure; not onely upon many of the chief commanders, but on very many of the inferiour Officers, and common Troopers; some of whom I have by accident heard praying, with that faith and familiarity with God, that I have stood wondering at the grace." 68)

Den Armeegeistlichen ging es also klarerweise um eine Identifizierung der Kirche der Heiligen mit der New Model Armee. Weit schon war diese Armee auf dem Weg zur Vollkommenheit gelangt, denn ihre Mitglieder wurden als Heilige bezeichnet, was bedeutete, daß sich in engster Verbindung (communion) mit Gott befanden. Damit aber fiel der Armee die Reform dieser Welt zu, so daß endlich ein Reich der Gnade entstehe und das Reich der Natur völlig ausgelöscht werde. Wie wir schon erwähnt haben, plädierte Saltmarsh für eine Reform der Welt durch die Gemeinschaft der Heiligen, der notwendigerweise alte Gebräuche und Gesetze zum Opfer fallen mußten. Dell sah als die Aufgabe der Armee an: "the subduing of that malignant power that rose up against the State and Saint of God"⁶⁹⁾ Nun waren freilich mit "malignant power" zunächst die Royalisten gemeint, aber das war nur eine Definitionsfrage. Thomas Collier sah es daneben als die Aufgabe der Armee an, dem Magistrat jeden Einfluß in religiösen Fragen zu nehmen. Er redete die Offiziere also an: "This is the great work, Right Honourable, that God calls for at your hands, whom he hath raised up for

67) E. 392/6 A Letter From the Army, Concerning the peaceable temper of the same. 10 June 1647, London Printed for G. Calvert

68) The Building and Glory... Vgl. auch L.F. Solt, Saints in Arms, S. 14. Als Beleg für die reformatorische Wirkung der Geistkirche in der Welt vgl. Dawnings of Light, S. 81 Abschaffung alter Gesetze vgl. Ibidem S. 77

69) The Building and Glory..., To the Reader

that end... It is the execution of righteousness, justice and mercy, without respect of persons."⁷⁰⁾

Es muß klargestellt werden, daß diese Ansicht erst allmählich an Boden gewann und erst dann herrschend wurde als die New Model Armee Aussicht hatte, wirklich eine Reform im Staat durchführen zu können. Zu stark war zunächst das Bewußtsein gewesen, in der Minderheit zu sein. Diese Minderheit hatte keine Chance die Welt zu verbessern sondern konnte nur aus ihr fliehen, um sich selbst vor der Verderbnis zu bewahren. Wenn etwa Saltmarsh sagt: "we are but coming out of Babylon",⁷¹⁾ dann wird eben damit dieser Ansicht Ausdruck verliehen.

Es scheint hier wieder deutlich zu werden, wie äußere Umstände die Auslegung des antinomianischen Glaubens beeinflussen. Beschnitt nicht, muß man fragen, die Reform der Welt, die Freiheit des göttlichen Geistes, die zum Glauben zu führen, die er in seiner unergründlichen Barmherzigkeit ausgewählt hatte? Saltmarsh hatte darauf wohl geantwortet, daß man nur die Umstände ändere, um das Wirken des Geistes zu erleichtern, nicht aber Bekehrungen vornehme.

Der Einfluß der Antinomianer in der Armee

Wir haben eine Zeitlang hauptsächlich die Gedanken von John Saltmarsh vorgetragen, weil er neben Hugh Peter wohl der berühmteste Armeegeistliche war und sein gesamtes Werk bis 1647 veröffentlicht hatte. Gemeinhin wird er in der Literatur als Antinomianer bezeichnet und wir haben diesen Begriff auch auf

70) Thomas Collier, A Discovery of the New Creation, 29 Sept. 1647, Gedr. in A. S. P. Woodhouse, Puritanism and Liberty, S. 395 ff.

71) The Opening of Master Prynn's new Book,... S. 2

ihn angewandt. Wir wollen aber nun von seinen Schriften aus auf die Auffassungen der Offiziere und Soldaten schließen und das bedarf der Erklärung. In den Pamphleten von Saltmarsh finden wir wesentliche Elemente der Religiosität der Armee. Wenn wir einmal die Presbyterianer außer Acht lassen, dann war die Religiosität der Armee Religion in statu nascendi. Weithin war es eine Experimentalreligion, die sich in plötzlichen Predigtausbrüchen, Prophetien, Verzückungen, Gesichtern und ähnlichen Erscheinungen äußerte. Der Glaube an die unmittelbare Wirksamkeit Gottes, an die Auserwähltheit, an die sich zwanglos bildende Gemeinde war weit verbreitet. Aber wegen der überschäumenden Gottesbegeisterung wie auch wegen des Mangels an geschulten Theologen, verflüssigten sich gewissermaßen die Dogmen. So waren bestimmte Kennzeichen des Sektenglaubens überall in der Armee verbreitet. Weniger als auf Glaubenssätze kam es ja auf gottwohlgefällige Handlungen an.

In den Briefen von Thomas Fairfax gibt es eine Stelle, welche die Vermutung nahelegt, daß er in der Armee ein Instrument der göttlichen Vorsehung sah, was er in einer Sprache ausdrückte, die der von Saltmarsh verwandt war.

"I presume not on former Successes, nor present Advantage in fleshly Power, but desire to trust in God alone, whose favour and blessing to this Army above others. I do not account in what is past, or except in future, to be for any precedence in merit or goodness of ours... but from his own free Grace and Goodness towards his People..." 72)

Der gelehrte presbyterianische Professor Rutherford bezeichnete aus seiner Kenntnis der Sektenlehren Saltmarsh als "the

72) John Rushworth, Historical Collections, Bd. VI, S. 107
T. Fairfax to Ralph Hopton, 9. März 1646

cheife Familist in England"⁷³⁾ (nach der "family of love"). Etwas später zitierte er den Bericht Cromwells von der Übergabe Bristols und kommentierte, Cromwell werde von vielen als ein begnadeter (godly) Mann angesehen, doch wisse man nicht ob er nicht eher ein Angehöriger der "family of Love" sei, dieser Bericht ^{nämlich} räche förmlich nach dieser fleischlichen Sekte.⁷⁴⁾ Saltmarsh selbst zählte Cromwell jedenfalls unter diejenigen, die wesentliche Glaubenseinsichte mit ihm teilten. Deshalb redete er ihn 1647 also an: "I observe you and some others to begin an estrangement to such who were godly, honest and spirituall, and to avoid discourse and communion with them."⁷⁵⁾

Wir haben schon an anderer Stelle darauf hingewiesen, daß die Sicherheit in Bezug auf ihre Erwählung die Antinomianer Erfolgsfolge in der Welt als Gnadenerweise Gottes deuten ließ. Wollten sie aber in lebendigen Austausch (communion) mit Gott bleiben, dann war es notwendig, alle Handlungen darauf zu prüfen, ob sie mit dem bisher bekannten Willen Gottes übereinstimmten. Handelten sie gegen den Willen Gottes, dann zog sich Gott von ihnen zurück und sie waren nicht mehr berechtigt, sich als himmlische Werkzeuge zu betrachten. Es war William Goffe, der diesen Gedanken in den Debatten zu Putney vortrug und sich damit vom antinomianischen Glauben beeinflusst zeigte.⁷⁶⁾ Offenbar hatten die Warnungen der Armeegeistlichen, die Armee tue nicht mehr den Willen Gottes, star-

73) E. 415 A Survey of the Spiritual Antichrist. Opening The secrets of Familisme and Antinomianisme in the Antichristian Doctrine of John Saltmarsh, and Will. Del, the present Preachers of the Army now in England..., In Two Parts By Samuel Rutherford Professor of Divinity in the Uni. of St. Andrews, London November 1647, I. Part

74) Ibidem, S. 250

75) E. 566/13 Englands Friend Raised from the Graves. Giving seasonable Advice to the Lord Generall, Lieutenant Generall, And the Councell of Warre. London 1649

76) Woodhouse. op. cit.. S. 19 f.

ke Zweifel in manchen der Offiziere erweckt. Ireton, der Goffes Vorschlag unterstützte, daß alle zu Gott beten sollten⁷⁷⁾, um sich der Absichten Gottes zu vergewissern, zeigte sich ebenfalls vom antinomianischen Gedankengut stark beeinflußt, als er sagte: "Every one hath a spirit within him - especially he who has that communion indeed with that Spirit that is the only searcher of hearts - that can best search out and discover to him the errors of his own ways and of the workings of his own heart."⁷⁸⁾

Ob auch Philip Skippon von den Antinomianern beeinflusst war, ist nicht bekannt. Allerdings hat Saltmarsh eines seiner Traktate ihm gewidmet.⁷⁹⁾

Aus dem bisher Gesagten darf geschlossen werden, daß die führenden Offiziere der Armee wenigstens teilweise von der Doktrin beeinflusst waren, welche Dell und Saltmarsh im Armeehauptquartier predigten. Es war ja nach Baxter die Politik Cromwells gewesen, den Sektierern in der Armee den bestimmenden Einfluß zu geben. "So that by degress he had headed the greatest part of the Army with Anabaptists, Antinomians, Seekers or Separatists at best."⁸⁰⁾ Wie stark war nun der Einfluß bei den Soldaten? Leo F. Solt, der einen Teil des ersten Kapitels seines gedankenreichen Buches⁸¹⁾ dieser Frage widmet, kommt indem er sich vor allem auf Baxter stützt, zu dem Schluß, daß der Einfluß der antinomianischen Lehre unter

77) Die beste Beschreibung einer Gebetsversammlung (prayer meeting) gibt wohl William Allen, der die Gebetsversammlung beschrieb, die vom 1. bis 3. Mai 1648 zu Windsor stattfand. Gedr. in Somers Tracts, Bd. VI, SS. 498 - 504

78) Woodhouse, op. cit., S. 21

79) The Opening of Master Prynnes New Book...

80) Baxter, op. cit., S. 57

81) Solt, op. cit., S. 14 - 16

den Soldaten nicht überschätzt werden sollte. Er weist darauf hin, daß ein Teil der Soldaten gepreßte Leute waren, welche Kirchen gelegentlich verheerten⁸²⁾, was der antinomianischen Auffassung, viele Wege führen zu Gott, widersprochen hätte. Es ist richtig, daß etwa die Hälfte der Infantristen gepreßte Leute waren und wie verhaßt das elende Leben eines Infantristen zu jener Zeit war, beweist ein Dokument, das Davies gefunden hat. Als man in Lincolnshire Rekruten in die New Model preßte, war es nötig, jedem gepreßten Rekruten einen Bewacher an die Seite zu geben.⁸³⁾ Es findet sich ferner in den Tagebüchern des Unterhauses eine Liste aus dem Jahre 1645, wo die geforderten und gelieferten Zahlen von Rekruten der Grafschaften nebeneinanderstehen und sich ergibt, daß nur ein geringer Bruchteil der angeforderten Rekruten gestellt werden konnte.⁸⁴⁾ Solts erstes Argument ist also gültig, wenn auch darauf hingewiesen werden muß, daß der den Geist der New Model bestimmende Teil die Kavallerie war, welche aus Freiwilligenregimentern bestand. Von geplünderten Kirchen, die man als ein Zeichen des geringen Einflusses der Antinomianer unter den Soldaten deuten könnte, ist dem Verfasser nichts bekannt. Gerade die Übergabeverträge belagerter Städte fallen dadurch auf, daß der Verzicht auf jede Plünderung von Kirchen schriftlich festgelegt wird.⁸⁵⁾ Wenn Solt auf Robert Rams Soldaten-

82) Ibidem, S. 14

83) Godfrey Davies, Documents Illustrating The First Civil War 1642 - 45, The Journal of Modern History, Bd. III (1931), S. 70

84) CJ Bd. IV, S. 299

85) Joshua Sprigge, Anglia Redivia, London 1647. Beispiele: Übergabe von Exceter "no church defaced" Anglia Rediviva, S. 237; Übergabe von Bristol, Anglia Redivia, S. 109; Übergabe von Oxford, Anglia Rediviva S. 267

katechismus hinweist, worin das Plündern und die Verheerung von Kirchen verteidigt wird, so ist dazu zu sagen, daß diese Verteidigung 1644 verfaßt wurde, also lang bevor die New Model Armee gegründet wurde.⁸⁶⁾ Natürlich war bei den Soldaten stets eine Tendenz vorhanden, gewalttätig vorzugehen, aber die Offiziere hatten genügend Einfluß, um sie im Zaum zu halten. Von Oberst Lambert, der 1646 eine Zeitlang Gouverneur von Oxford war, wird beispielsweise berichtet, er habe die Kirchen und Colleges vor Plünderung bewahrt. Dann sorgte er nur dafür, daß der Übergabevertrag eingehalten wurde.⁸⁷⁾ Eher schon lassen sich Geschichten finden, worin sich die Verachtung von kirchlichen Zeremonien und Sakramenten ausdrückt. Das aber würde eher den Glauben an eine Geistkirche der Auserwählten verraten, in der Formen gleichgültig sind. Das beste Histörchen dieser Art erzählte der presbyterianische Eiferer Thomas Edwards. Er berichtet von Soldaten, die ein Pferd in eine Kirche zerrten, es über einem Taufstein "taufte" und anschließend in den Taufstein urinierten.⁸⁸⁾ Wenn auch dieser, wohl einmalige Vorfall vorwiegend deswegen erzählt wird, um die Sekten verhaßt zu machen, so druckte Edwards auch eine Reihe von Briefen ab, in denen von den "Schandtaten" einzelner Soldaten berichtet wird. Die Nachrichten stammen allerdings ausschließlich von mißgünstigen Korrespondenten, meistens Geistlichen, und sind daher sicher nicht frei von Übertreibungen und Verzerrungen. Auffallend ist jedoch, daß alle Regimenter, aus denen Vorfälle berich-

86) C.H. Firth *Cromwell's Army*, London 1921, 3rd Ed., S. 329

87) Dawson, op. cit., S. 18

88) Thomas Edwards, *Gangraena*, 2. Teil, S. 18

tet werden, welche die Soldaten als Sektierer ausweisen, Kavallerieregimenter waren. Namentlich genannt wurden die Regimenter der Obersten Whalley, Ireton, Rich und Hewson.⁸⁹⁾ Außerdem das Regiment von Major Huntington und die Predigt eines Artilleristen.

Es scheint also, daß vor allem unter den Kavallerieregimentern der Glaube an eine Kirche der Heiligen weit verbreitet war, ob sich diese Leute nun als Baptisten, Gottsucher (Seeker) oder Antinomianer bezeichneten. Wenn hier Sekten, die an sich einen unterschiedlichen theologischen Unterbau haben, in einem Atemzug genannt werden, so deswegen, weil eine klare Scheidung dieser Gruppe in der Armee nicht möglich war. Eine klare Scheidung wurde erst dann möglich, als die Gemeinden wenigstens rudimentär organisiert waren. In der New Model gab es aber keine kirchlichen Gemeinden sondern nur die militärische Organisation. Und diese wurde vom Oberst- auch in theologischer Hinsicht - bestimmt.

In dem Pamphleten der Gegner wurden die verschiedenen Sektensbezeichnungen unterschiedslos aneinandergereiht und waren wohl einfach als Schimpfworte gedacht. Wenn es aber richtig ist, daß sowohl unter den führenden Offizieren wie unter den Soldaten die Zentraldogmen des Antinomianismus eine einflußreiche Anhängerschaft habe, dann bleibt unverständlich, daß nahezu alle Offiziere, außer dem Obersten Rainsborough und ein paar Hauptleuten, ein Übergreifen des Reichs der Gnade

89) Gangraena I. Teil, S. 64 (regiment of horse); I. Teil, S. 108: Soldaten aus Whalleys Regiment bedrohten einen Geistlichen. 2. Teil, S. 54: ein Kanonier predigte; 3. Teil, S. 30: Soldaten aus Iretons Regiment; 3. Teil, S. 31: Soldaten aus Richs Regiment; 3. Teil, S. 251: Oberst Hewson predigte in der Kirche zu Aston.

auf das Reich der Natur verhinderten. Sie weigerten sich, die Welt mit dem Ziele, die göttliche Gerechtigkeit (righteousness) einzuführen, zu reformieren, obwohl sämtliche antinomianischen Armeeprediger besonders Saltmarsh, Dell und Sedgwick einen solchen Kurs befürworteten. Und es war gerade die Weigerung der Armeeführer, die politischen und sozialen Verhältnisse ihrer Zeit zu reformieren, welche diese Armeegeistlichen bewog, Ende 1647 oder Anfang 1648 ihr Amt aufzugeben.⁹⁰⁾ Die sich hier stellende Frage wird beantwortet, wenn wir die Staatsauffassung Iretons behandeln.

90) Solt, op. cit., S. 23

Das Unterhaus und die New Model Armee 1645-1647

Die wohl bedeutsamste politische Entwicklung dieser Jahre war das allmähliche Auflösen der Mehrheit, welche die New Model ins Leben gerufen hatten. Solange die Armee gegen die Truppen des Königs kämpfte, solange die Schotten in den nördlichen Grafschaften Englands einquartiert waren, solange blieben auch parlamentarische Angriffe auf die New Model ^{Armee} erfolglos.^{60a)} Doch als die Kämpfe siegreich beendet waren und sich nicht nur die individuelle Religiosität missionierend äußerte, sondern auch verstärkte Angriffe der Leveller auf das Regierungssystem unternommen wurden, trat ein Stimmungsumschwung im Parlament ein. Von den Presbyterianern war die religiöse Toleranz in der New Model Armee schon immer mit Abscheu betrachtet worden, und jetzt fanden die Presbyterianer zunehmende Unterstützung in der City; in zwei vom Common Council unterstützten Bittschriften wurde die sofortige Auflösung der New Model gefordert.⁶¹⁾ Befürchtungen um die soziale Ordnung mochten eine Rolle spielen, sicher aber bestand eine wachsende Unzufriedenheit mit den hohen Steuern, die für den Fortbestand der New Model nötig waren. Die City, die 1645 die Ausstellung der neuen Armee erst ermöglicht hatte, wandte sich jetzt gegen sie.

Schon im Herbst des Jahres 1645 hatten die Nachwahlen zum Unterhaus begonnen, welche die "Recruiters" ins Unterhaus bringen sollte. Die Männer, die an Stelle der durch den Ausschluß der Royalisten vakant gewordenen Sitze ins Unterhaus kamen, unterstützten in ihrer Mehrheit ein presbyterianisches Kirchenregiment. Da auch während des Bürgerkriegs der Einfluß der eingewanderten, landbesitzenden Adelsfamilien fortdauerte, kann man

60a) Im Juli 1646 versuchten Denzil Hollis, Stapelton und andere Presbyterianer aus der New Model vier Infanterie- und zwei Kavallerieregimenter nach Irland zu schicken. Mit 91 zu 90 Stimmen wurde dieser Vorschlag zurückgewiesen. CJ, Bd. IV, S. 631

61) Die Bittschriften wurden im Dezember 1646 bzw. im März 1647 dem Unterhaus vorgelegt. CJ, Bd. V, S. 21, 25; CJ, Bd. V, S. 355

aus diesen Wahlen ein Votum der 'gentry' für eine straff/organisierte Einheitskirche ablesen.⁶²⁾

Abscheu gegen die von der New Model Armee geförderten Sektierer, hohe Steuern und die neuen Männer im Parlament genügten aber nicht, eine Unterhausmehrheit gegen die New Model zustandezubringen, solange die schottische Armee auf englischen Boden stand. Im Bündnis mit den Schotten hatte für lange Zeit die Stärke des englischen Presbyterianismus gelegen. Als sich der König durch die englischen Linien zur schottischen Armee "gerettet" hatte, da war man im englischen Unterhaus zunächst der Auffassung gewesen, die schottische Armee würde mit dem König gemäß den Weisungen des englischen Parlaments verfahren, da sie ja quasi im Sold des englischen Parlaments kämpfte. Doch das sollte sich schnell als ein Irrtum erweisen.⁶³⁾ Als man dann im Unterhaus noch beschloß: "that this Kingdom hath no further Use of the Continuing of the Scotts Army within the Kingdom of England"⁶⁴⁾, wurde der König zum Faustpfand für die Soldrückstände der schottischen Armee, um die lange und zähe verhandelt wurde. Man befürchtete in London, der König könne zu einer Einigung mit den schottischen Führern gelangen, dann werde die schottische Armee zusammen mit dem König nach Süden ziehen, um dem englischen Parlament die schottische Form des Kirchenregiments aufzuzwingen. Unter dem Eindruck solcher Gerüchte gelang es den Freunden der Armee im Parlament, im Oktober 1646 die Steuern für den Unterhalt der New Model um sechs Monate verlängern zu lassen.⁶⁵⁾

62) Vgl. David Underdown, a. a. O.

63) CJ, Bd. IV, S. 538

64) CJ, Bd. IV, S. 551

65) Es hat allerdings den Anschein, als ob diese Steuern nie eingehoben wurden. Im Januar 1647 wurde im Unterhaus geklagt "that the Army hath continued almost four Months without any Provisions of Money for them...the Non-payment of the Army must of Necessity cause ill Effects in the Army;" CJ, Bd. V, S. 53 Ende März 1647 wurde berichtet, der Sold der Kavallerieregimenter sei 43, der der Infantrieregimenter 18 Wochen lang nicht bezahlt worden. CJ, Bd. V, S. 126

Hingegen brachten es die Führer der Presbyterianer im Unterhaus zu Wege, in der City 100000 Pfund zu borgen und mit den Führern der schottischen Armee zu einer Vereinbarung zu gelangen. Gegen die Zahlung von 400000 Pfund (100000 Pfund war die sofortige Abschlagszahlung) waren sie bereit, ihre Armee aus England abzuziehen und den König Beauftragten des englischen Parlaments zu übergeben. Offenbar versprachen die englischen Unterhändler auch, nach vollendetem Rückzug die New Model Armee aufzulösen.⁶⁶⁾ Die Rückzahlung des Darlehens an die City lieferte eine weitere Begründung, sich mit der Auflösung der New Model zu beeilen. Unmöglich konnte das Land die Schotten bezahlen und weiter für den Unterhalt der New Model aufkommen.

Es ist also nicht weiter erstaunlich, daß das Unterhaus im Februar 1647 daranging, die Friedensstärke der Parlamentsarmee festzulegen. Sie sollte aus 5400 Mann Kavallerie und 1000 Dragonern bestehen. Alle Truppen sollten in Garnisonen gelegt werden. Aus den verbleibenden Truppen sollte ein Eroberungsarmee für Irland aufgestellt werden, die 12 600 Mann umfassen sollte, davon 3000 Mann Kavallerie. Das bedeutete, daß die gesamte Kavallerie und die große Mehrheit der Infantristen der New Model weiterdienen konnten, wenn sie wollten. Dadurch glaubte man offenbar, sich der Soldaten versichert zu haben, ohne aus der Auflösungen der Truppen von General Massie, die im Oktober 1646 stattgefunden hatte, eine Lehre gezogen zu haben. Man hatte diesen Soldaten nämlich angeboten, in einer irischen Expeditionsarmee weiterzudienen. Doch kein einziger Soldat hatte sich für Irland entschieden.⁶⁷⁾ Die Gründe hierfür können wir nur vermuten,

⁶⁶⁾ Baillie, op. cit., Bd. III, S. 16

⁶⁷⁾ S. R. Gardiner, History of the Great Civil War 1642-1649, 4 Bde., London 1901, Bd. III, S. 147

doch gibt das Schicksal der Soldaten der Armee des Grafen Essex einen Fingerzeig. Mehr Soldaten starben an den Folgen schlechter Verpflegung und unzureichendem Quartier als in den Schlachten.⁶⁸⁾ Wohl zu Recht hatten die Soldaten General Massies befürchtet, daß die Güte der Versorgung der Armee der Gefährdung Londons proportional war. Irland aber war weit. Auch während des Commonwealth (1649-53) und unter Cromwells Regierung war die Versorgung der irischen Truppen schlechter als die der Truppen in England.⁶⁹⁾

Mittelbar wurde das Verhältnis der Unterhausmitglieder zur New Model auch durch die Form des beabsichtigten Friedensvertrages mit dem König bestimmt. (Auf dem Tisch lagen noch immer die Vorschläge von Newcastle, die erstmals im Juli 1646 vorgelegt worden waren) Die Freunde der Armee traten nämlich im Unterhaus für eine begrenzte religiöse Toleranz ein. Somit bestand die Gefahr, daß die New Model zum Bollwerk der Unterhausminderheit wurde. Die wesentlichste Bestimmung des vorgesehenen Friedensvertrags war die Bestimmung, der König habe seine Zustimmung zu einer, vom Parlament ausgearbeiteten Form der Staatskirche, zu geben. Dazu gab es zwei verschiedene Ansichten im Parlament, die man vereinfachend den Presbyterianern und den Independenten zuschreibt. Man kann oft lesen, daneben habe es Erastianer im Unterhaus gegeben und diese Bezeichnung taucht auch in zeitgenössischen Quellen auf. Gemeinhin werden etwa John Selden und

68) Vgl. hierzu die von Godfrey Davies im Anhang seines Artikels über die Armee des Grafen Essex gelieferten Zahlen, wonach die Mannschaftsstärke über einen kurzen Zeitpunkt hinweg oft rapide sank, während die Verluste unter den Offizieren geringfügig waren. G. Davies, *The Parliamentary Army under the Earl of Essex*, EHR XLIX (1934), S. 48f; Die neueste Publikation zur Armee des Grafen Essex ist von Peter Young, *Edgehill 1642*, Kineton 1967

69) Vgl. hierzu die Briefe Fleetwoods an Henry Cromwell und John Thurloe, die zum größten Teil in John Thurloe, *Statepapers*, gedruckt sind. Oder auch speziell Landsdowne MSS 822 f. 182

Bulstrode Whitelocke als Erastianer bezeichnet. Dennoch scheint uns diese Bezeichnung für eine Gruppe im Unterhaus sinnlos zu sein, wenn man sie nicht genauestens definiert. Allgemein kann man sagen, daß die Bezeichnung Erastianer mit der Vorstellung von einer staatlichen Kontrolle der Kirche verbunden war. In diesem Sinne aber waren alle Unterhausmitglieder Erastianer, denn auch das presbyterianische Kirchenregiment sah das Parlament als letzte Instanz vor.⁷⁰⁾ Als die Independenten Gelegenheit hatten, ihre Vorstellung von einer Kirche zu verwirklichen, errichteten auch sie eine Staatskirche, neber der allerdings Sektengemeinden fortbestehen durften. Wenn wir die Erastianer hingegen als eine Interessenvertretung der Rechtsgelehrten bezeichnen, die ein presbyterianisches Kirchenregiment zunächst deshalb ablehnten, weil durch etliche Bestimmungen ihre Verdienstmöglichkeiten erheblich verringert worden wären, (etwa Friedensstiftung durch Gemeindeälteste) dann erscheint die Bezeichnung sinnvoll. Erastianer muß also teilweise den Presbyterianern, teilweise den Independenten zurechnen.⁷¹⁾

Zu den Independenten muß man nicht nur diejenigen rechnen, die für die diszipliniäre Unabhängigkeit der Einzelgemeinde eintraten, im Dogma jedoch mit den Presbyterianern übereinstimmten, sondern auch diejenigen welche neben einer Staatskirche Sektengemeinden dulden wollten, freilich nur in soweit als die freie Religionsausübung weder zu Angriffen auf die Autorität des Magistrats noch zur Leugnung christlicher Grundwahrheiten benützt wurde. 'Independent' ist somit nichts weiter als ein Sammelbe-

⁷⁰⁾ Baillie, op. cit., Bd. II, S. 265

⁷¹⁾ Es gab allerdings auch Männer, die allmählich die Independenten unterstützten, vorher allerdings das Vertrauen der Presbyterianer genossen hatten. So mußte man Whitelocke in Bezug seiner Auffassung auf das Kirchenregiment als einen gemäßigten Presbyterianer bezeichnen. Er genoß auch, mindestens bis zum Ende des Jahres 1645 das uneingeschränkte Vertrauen der Presbyterianer. Sein Rat wurde eingeholt, als die Vertreter der Schotten in London vorschlugen, Cromwell als 'incendary' anzuklagen. Er war wesentlich an den Friedensverhandlungen mit dem König im Januar und Februar 1645 in Uxbridge beteiligt.

griff verschiedener religiöser Anschauungen.

Die Bezeichnungen Presbyterianer und Independenten sind als Sammelbegriffe religiöser Gruppen von Wert, lassen sich aber nur mit größter Einschränkung auf den politischen Bereich übertragen. Wenn sich die Commons einem Problem gegenüber-sahen, dann bildeten sich Parteien, keine Gruppe hatte aber ein Programm. Man kann also bestenfalls von Problemparteien, nie von Programmparteien sprechen. Diese Erkenntnis hat erstmals Hexters Untersuchung der Mitglieder des Kumpfparlaments ergeben. Er konnte nämlich eine Anzahl von Mitgliedern als presbyterianische Älteste identifizieren.⁷²⁾

Eine scheinbare Rechtfertigung für den durch Gardiner geheiligten Brauch, Sammelbegriffe religiöser Gruppen auf politische Parteien zu übertragen, ergibt sich aus den von beiden Seiten vorgelegten Friedensverträgen. Die Presbyterianer, die ihr Kirchenmodell in der Bibel vorgeschrieben fanden (iure divino), verlangten in den Vorschlägen von Newcastle, die 1647 nochmals unverändert vorgelegt wurden, als Preis für einen Frieden die Souveränität von Ober- und Unterhaus. Einmal sollte der König den Covenant beschwören und damit das vom Parlament beabsichtigte Kirchenmodell gutheißen, zum andern sollte er den Oberbefehl über Heer und Flotte zwanzig Jahre lang in die Hände von Ober- und Unterhaus legen. Nach Ablauf dieser Frist sollte der König und die beiden Häuser gemeinsam über die Vergabe des Oberbefehls entscheiden. Nur in ihrer Spitze sollte die politische Ordnung geändert werden, sonst sollte alles beim Alten bleiben. Diese Vorschläge darf man auch deshalb als presbyterianisch bezeichnen, weil sie auf die Beauftragten der Schotten in London zurückgehen.⁷³⁾

⁷²⁾ J. H. Hexter, *The Problem of the Presbyterian Independents*, *American Historical Review* XLIV (1938), S. 29ff.

⁷³⁾ CJ, Bd. IV, S. 545

Auch die Independenten wollten die Souveränität des Parlaments erhalten wissen. (Ireton war bereit, das Vetorecht des Königs bestehen zu lassen.) Alle Vorschläge der "Heads of the Proposals" - deren Hauptauthor Ireton war - sollten ja durch Parlamentsgesetze eingeführt werden. Damit aber war auch die religiöse Toleranz nur bis zum nächsten toleranzfeindlichen Parlament geschützt, eine Gefahr, die etwa John Wildman erkannte.⁷⁴⁾ Jedoch war das Unterhaus durch häufigere Wahlen einer strengeren Kontrolle durch die Wähler unterworfen, eine Sitzverteilung nach dem Steueraufkommen wurde vorgeschlagen und der 'country gentry' sollten größere Rechte verliehen werden. Vor allem aber enthielten die Armeevorschläge Anregungen für soziale Reformen. Mit dem presbyterianischen, streng-uniformen Kirchenregiment ging also ein starres Festhalten an den herkömmlichen Formen des Regierungssystems und der Gesellschaftsordnung Hand in Hand, während der Verzicht auf eine Einheitskirche anscheinend Reformen des Regierungssystems und der Sozialordnung erlaubte. Uns scheint die Lösung dieses Problems in der Frage Einheitskirche oder keine Einheitskirche? zu liegen. Es ging nicht so sehr um presbyterianische oder independente Glaubensvorstellungen sondern um die Frage, ob die herkömmliche Sozialordnung ohne eine Einheitskirche fortbestehen konnte oder nicht. Für die Mehrheit der Unterhausabgeordneten waren aber politische Anarchie und religiöse Toleranz synonyme Begriffe. Somit waren alle "Presbyterianer", die den Angriff der Sekten auf die Sozialordnung fürchteten. Die letzten Bemerkungen haben natürlich nur spekulativen Charakter, denn bisher hat niemand versucht, die größere Einheitlichkeit der Presbyterianer als sozialer Gruppe zu beweisen.

74) Woodhouse, op. cit., S. 91

Die Wahl der Soldatenvertreter

Aus der älteren Literatur¹⁾ ergibt sich etwa das folgende Bild für den Verlauf der Armeerebellion bis zum Juni 1647. Im März sei von einigen Offizieren, an ihrer Spitze Henry Ireton und Thomas Pride, eine Soldatenpetition geändert worden, mit der Absicht, sie durch Fairfax dem Parlament vorlegen zu lassen. Dadurch sollte die um sich greifende Unruhe unter den Soldaten gestillt werden. Die scharfe Reaktion der Unterhausmehrheit hätte jedoch die Offiziere veranlaßt, sich neutral zu verhalten und sie hätten nichts mehr unternommen, bis die gesamte Armee unter den Einfluß der Soldatenvertreter gekommen sei. Erst dann habe Cromwell das Parlament verlassen und sich hauptsächlich deshalb zur Armee begeben, um die Disziplin wiederherzustellen. Die Soldatenvertreter seien spontan, zunächst von den Kavallerieregimentern, dann auch von den Infanterieregimentern, ohne Mitwirkung der Offiziere gewählt worden.

In einer Hinsicht wenigstens scheint uns dieses Bild korrekturbedürftig zu sein, nämlich was die Haltung der Offiziere anbetrifft. Hatten sie wirklich keine Verbindung mit den Soldatenvertretern?

Es gibt in der Tat eine Reihe von Quellenzeugnissen, welche die oben angedeutete Interpretation rechtfertigen. Da war zunächst die Haltung Cromwells. Cromwell hatte nichts weniger als eine Rebellion im Sinn. Als er vom Unterhaus zusammen mit Skippon, Ireton und Fleetwood zur Armee gesandt wurde,²⁾ um das Unterhaus über die Beschwerden der Regimenter zu informieren und die

1) Vgl. etwa Clarke Papers, Bd. I, Preface XII oder auch Gardiner, History of the Great Civil War, 4 Bde., Bd. III, S. 243, 247 ; auch die neuere Literatur bringt nichts von einer Zusammenarbeit zwischen Offizieren und Soldaten. Vgl. H. N. Brailsford, The Leveller and the English Revolution, London 1961, S. 173ff
Ivan Roots, The Great Rebellion 1642-1660, London 1966, S. 107ff

2) Am 30 April 1647 CJ Bd. V, S. 158

Armee von den Maßnahmen des Parlaments zu unterrichten, da beschwor er die Offiziere alles zu tun, um die Ordnung unter den Soldaten wiederherzustellen:

"it is desired of you that you would repair to your several charges, and that when you are there, you would renew your care and diligence in pressing on the several soldiers under your commands the effect of those votes that you have already read....Truly, gentlemen, it will be very fit for you to have a very great care in the making the best use and improvement that you can both of the votes and of this that hath been last told you, and of the interest which all of you or any of you may have in your several respective regiments, namely to work in them a good opinion of that authority that is over both us and them. If that authority falls to nothing, nothing can follow but confusion." 3)

Als einige Wochen später die Mehrheit des Unterhauses den Beschluß faßte, die Armee aufzulösen, versicherte Cromwell dem Haus, die Armee werde dort die Waffen niederlegen, wo es ihr vom Parlament befohlen werde.⁴⁾ Auch ein royalistischer Beobachter der Vorgänge bestätigt die loyale Haltung Cromwells dem Parlament gegenüber:

..."your Majestie may rest assured that Cromwell was the principall man who hath laboured to the uttermost of his power (both by the interest he had in the army which was very great, and by the authority that gave him in the House of Commons) to reconcile the differences between them, which I am persuaded are now growne past remedie..." 5)

Alle diese Zeugnisse bestätigen nur die hergebrachte Auffassung, Cromwell sei nur äußerst widerstrebend zum Rebellen geworden. Wie verhielten sich die anderen Generäle gegenüber der Entwicklung in der Armee? Thomas Fairfax, der Oberbefehlshaber wurde 1647 stark von der Gicht geplagt und war in jenen entscheidenden Monaten des Jahres 1647 häufig von der Armee abwesend. Es darf als sicher gelten, daß er von den Soldatenvertretern zunächst nichts wußte, dann innen keine Bedeutung

3) Abbott, op. cit., Bd. I, S. 445 (Cromwells Rede am 16. Mai in Saffron Walden im Armeehauptquartier)

4) Clement Walker, The History of Independency, London 1648, Bd. I, S. 31; Auch Clarke Papers, Bd. I, S. XvIII
Eine Bestätigung dieser Feststellung findet sich in George F. Warner (Hrsgb), The Nicholas Papers, Bd. I, S. 83

beimaß,⁶⁾ immer jedoch dem Parlament gegenüber loyal war. Die Gefahr, welche der parlamentarischen Autorität drohte, scheint ihm erst klageworden zu sein, als Kornett Joyce den König von Holdenby nach Newmarket gebracht hatte und damit die Armee sichtbar zum entscheidenden politischen Faktor machte. Als Fairfax dann - um seine Loyalität gegenüber dem Parlament zu beweisen - gegen diese Insubordination kriegsgerichtlich vorgehen wollte, mußte er zu seiner Überraschung erleben, daß ihm die Mehrheit seiner führenden Offiziere hierin nicht folgte.⁷⁾ Generalmajor Skippon, den die presbyterianische Unterhausmehrheit und die City als "Ihren Mann" betrachtete,⁸⁾ sonst hätte sie ihn nicht zum Führer des geplanten irischen Expeditionsheeres ernannt, war wegen seiner persönlichen Tapferkeit, wie auch wegen seines tatfrohen, religiösen Glaubens unter den Soldaten hochangesehen. Auch bei ihm kann keine Rede davon sein, daß er bei der Bildung von Soldatenvertretungen mitwirkte. Eine gewisse Sympathie mit den Forderungen der Soldaten läßt sich höchstens aus der Weise ablesen, in der er die Beschwerden der Regimenter beim Offizierstreffen im April 1647 vortragen ließ. Er erlaubte Oberst Lambert seinen Standpunkt in extenso darzulegen, warum eine Gesamtbeschwerde vonnöten sei, eine Auffassung, die offenbar von der Mehrheit der Anwesenden geteilt wurde.⁹⁾ Wie die anderen führenden Offiziere vermied er solange wie möglich eine Entscheidung zwischen Armee und Parlament. Es wurde von ihm als "endeavoring to please both sides"¹⁰⁾ ge-

5) H. G. Tibbutt (Hrgb), The Tower of London Letter Book of Sir Lewis Dyve 1646-47, Pub. of the Bdefords. Hist. Rec. Soc., Bd XXXVIII (1958), Brief an Karl I vom 24. Mai 1647, S. 57

6) Francis Maseres (Hrgb), op. cit., A Short memorial of Thomas Lord Fairfax, S. 445

7) Ibidem, S. 448

8) Walker, op. cit., S. 116f

9) Clarke Papers, Bd. I, S. 33-78

10) Clarke Papers, Bd. I, S. 113

sprochen. Als einer der Abgesandten des Parlaments war bei der eben erwähnten Offizierszusammenkunft auch Henry Ireton, der Generalquartiermeister des Heeres anwesend. Auch von ihm, um das hier gleich zuzusagen, ist nicht bekannt, daß er die Wahl von Soldatenvertretern gefördert hätte. Allerdings hatte er im Gegensatz zu den drei ranghöchsten Offizieren der Armee eine Soldatenpetition umgeschrieben, einmal weil er von der Gerechtigkeit der soldatischen Forderungen überzeugt war und dann, weil ihm nur durch parlamentarische Konzessionen der Zusammenhalt der Armee gewährleistet schien. Auch die scharfe Zurückweisung dieser Petition hatte an seinen Ansichten nichts geändert. So hat er im Mai 1647 den Vorschlag Oberst Lamberts unterstützt,¹¹⁾ eine Gesamtbeschwerde anzufertigen, die nicht nur den angenehmen Vorteil gehabt hätte, die Meinungen der Minderheit zu unterdrücken sondern auch den Soldaten gezeigt hätte, wie sehr es den Offizieren um das Wohlbefinden aller Mitglieder der Armee ging. Er hat auch etwas später, in einem Brief an Cromwell, die Unnachgiebigkeit der Parlament beklagt, die zum Aufbruch führen müsse.¹²⁾ Ireton mag politische Hintergedanken gehabt haben, sicher ist nur, daß er die Geschlossenheit der Armee bewahren wollte. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die führenden Offiziere die Wahl von Soldatenvertretern weder ermutigten noch aktiv unterstützten.¹³⁾ Allerdings hatten alle Sympathie für die soldatischen Forderungen, soweit sie Amnestie und Soldrückstände betrafen. Nur widerstrebend

11) Clarke Papers, Bd. I, S. 77

12) Ibidem, S. 101f.

13) Vgl. hierzu die Zeugnisse der Soldatenvertreter: "It's well known that the great Officers which now oppose, did as much oppose secretly when wee refused to disband according to the Parliament's Order;" A Copy of a Letter sent by the Agents of Several Regiments, Clarke Papers, Bd. I, S. XIX Vgl. auch E. 421/19 Putney Projects, S. 7

schlugen sie sich schließlich auf die Seite der Armee.¹⁴⁾ Sie haben ohne Zweifel unter einem gewissen Zwang gehandelt. Doch war es eher die Sorge, was eine führerlose Armee alles anrichten könnte und die Absicht, eine beschränkte religiöse Toleranz zu sichern, wie auch die Erkenntnis, daß ihr politischer Einfluß mit ihrer Stellung in der Armee untrennbar verbunden war, der sie auf einen Weg zwang, den sie lieber vermieden hätten. Allerdings, ihr eigenes Leben war vor der Rebellion nie in Gefahr. Das Notwehrargument, das freilich nur zögernd aus Levellerpamphleten übernommen wurde, ist also aus der politischen Wirklichkeit des Jahres 1647 nicht ableitbar.

Wie aber verhielten sich die anderen Offiziere, die keinen Sitz im Unterhaus hatten und wenigstens zum Teil bei ihren Regimentern waren, die in Einquartierung lagen? Auch hier scheint zunächst die traditionelle Version bestätigt zu werden. So sagten die Offiziere beispielsweise in einer Erklärung vom 15. Mai über die Wahl der Soldatenvertreter:

"The Souldiers...have fallen into other wayes of correspondence and agreement amongst themselves, for promoting, as they conceive, their just and necessary desires...and have to that purpose appointed, or chosen, out of themselves, a certaine number for every Regiment, or Troope and Company, to agitate for those ends..."¹⁵⁾

In dieser offiziellen Version ist von einer Beteiligung von Offizieren an Wahlen und Versammlungen der Soldaten nicht die Rede. Die Erklärung war die Antwort auf die offizielle Anfrage der Beauftragten des Parlaments (Cromwell, Ireton, Skippon und Fleetwood), welche Beschwerden die Armee habe. Um die Einheit der Armee zu betonen und darzulegen, daß die in dieser Erklärung ausgedrückten Ansichten die Meinung der großen Mehrheit der Offiziere war, wurde diese Erklärung von 223 Offizieren

14) Vgl. auch die allgemeine Feststellung von John Lilburne in E. 400/5 Ionah's Cry out of the Whales belly, 26 July 1647

15) E. 390/26 The Declaration of the Armie... Datum von Thomason 3. Juni. Das Original erschien jedoch schon am 15. Mai

unterschrieben. Es gibt nur indirekte Hinweise, wer diese Erklärung verfaßt hat. Es ist aber bekannt, daß Fairfax einen Offiziersausschuß eingesetzt hatte, der sich mit Armeeangelegenheiten befaßte. In diesem Ausschuß war Oberst Lambert der hervorragende Kopf.¹⁶⁾ Es darf wohl angenommen werden, daß diese Erklärung in diesem Ausschuß entstanden ist, allerdings wohl nachdem man die Soldatenvertreter wie die parlamentarischen Beauftragten konsultiert hatte.¹⁷⁾ Die drei Soldatenvertreter, die am 30. April einen Brief der acht Kavallerieregimenter an die drei ranghöchsten Offiziere der Armee überbrachten, wurden von Unterhausabgeordneten über die Beteiligung ihrer Offiziere befragt. "Whether their Officers were engaged in it? They answered That they thought very few of them knew or took Notice of it."¹⁸⁾ Es ist aber leicht erweisbar, daß Rushworth diese wesentliche Stelle ins Gegenteil verkehrt hat. Nach einer Aufzeichnung dieser Befragung in den Tanner Manuskripten wurden die Soldatenvertreter im Beisein der Offiziere bei Regimentsmusterungen gewählt.¹⁹⁾ Und in der Tat darf es also gesichert gelten, daß vom 17. April an die Regimenter zusammengezogen wurden, um sie mit den Absichten des Parlaments vertraut zu machen. Fairfax kam einer Anregung des Parlamentsausschusses für die Armee (Committee at Derbyhouse) nach, schrieb an die kommandierenden Offiziere der einzelnen Regimenter und befahl ihnen für den Dienst in Irland zu werben und die Direktiven des Parlaments

16) Clarke Papers, Bd. I, S. 37

17) Gardiner, Great Civil War, Bd. III, S. 247ff

18) Rushworth Bd. VI, S. 474; Vgl. auch OPH, Bd. XV, S. 359

19) Tanner MSS (Bodleian Library, Oxford), Bd. LVIII f. 84
gedr. in Clarke Papers, Bd. I, S. 430f.

bekanntzugeben. Diese sowie der Brief²⁰⁾ sollten bekanntgemacht werden "by reading the same att the Head of every Regiment"²¹⁾. Damit aber werden die Aussagen der Soldatenvertreter vor dem Unterhaus wahrscheinlich. Es ist offenbar, warum die Offiziere soviel Wert auf den Anschein legten, mit den Soldatenvertretern nicht zu tun zu haben. Die Erklärung des Unterhauses vom 30 März 1647 bedrohte alle, die weiterhin Unterschriften für die Bittschrift sammeln würden, mit der Anklage wegen Hochverrats("Enemies to the state and disturbers of the public peace"). Die sechs Offiziere, an die die Unterschriften geschickt werden sollten, wurden vor das Unterhaus geladen.

Wir sind aber trotzdem der Meinung, daß die Mehrheit der bei der Truppe verbliebenen Offiziere die Wahl von Soldatenvertretern unterstützte oder wenigstens stillschweigend billigte. Die sich steigernde Unruhe unter den Soldaten war ja nicht nur eine Reaktion auf die zunehmende "levelleragitation"²²⁾ sondern muß mindestens in gleicher Weise der Werbung von parlaments-treuen Offizieren für Irland zugeschrieben werden. Weder Offiziere noch Soldaten, von einer kleinen Minderheit abgesehen, wollten nach Irland.

Bei einer Untersuchung von 16 Soldatenvertretern wurde festgestellt, daß die meisten von ihnen keine einfachen Soldaten sondern Unteroffiziere und Offiziere der unteren Ränge waren.²³⁾

Kornetts waren Harbert Field aus Lilburns Infantrieregiment, John Miller aus Lamberts Infantrieregiment und Robert Mason aus Wallers Infantrieregiment. Daniel Hinkmann war wahrschein-

20) Ein Muster findet sich in Rushworth Bd. VI, S. 461 und trägt das Datum des 18. April

21) Clarke Papers, Bd. I, S. 9

22) Vgl. Lilburnes Feststellung: "When I saw that they [Lords] would not hear, regard or receive but burnt or slighted all the just petitions I set underhand on foot for justice and my liberty, [Lilburn war im Tower eingekerkert] I applied myself vigorously unto the honest blades (the private soldiers, I mean) of the army."

Quartiermeister in Sheffield's Kavallerieregiment.²⁴⁾ Das erklärt auch eine technische Schwierigkeit, die zunächst unverständlich war. Auf welche Weise sollte ein ganzes Regiment, deren Quartiere oft über ein weites Gebiet verstreut waren, einfach zusammenkommen und Vertreter wählen können? Die einzig legale Zusammenkunft konnte stattfinden, wenn sich jede Abteilung hinter der Fahne ihres Kornetts versammelte. Es liegt aber auf der Hand, daß ein Kornet nicht auf sich gestellt mit seiner Fahne ausziehen konnte sondern die Genehmigung des Majors oder des Oberstleutnants haben mußte. Auch diese Erwägung legt den Schluß nahe, daß die Zusammenkünfte der Soldaten mindestens mit Wissen und stillschweigender Billigung der führenden Offiziere zustandekamen.

Daneben gibt es konkrete Hinweise. Als Oberstleutnant Kempson Abteilungen in Oberst Lilburnes Regiment, die er für Irland geworben hatte, Abmarschbefehle gab, hob Oberst Lilburne diese Befehle wieder auf.²⁵⁾ Weiterhin wird von einem anonymen Schreiber berichtet:

"Sum of the soldiers cannot refrayne from bosting that they have officer hands to ther petition although they will not bee seme in it."²⁶⁾

Ende April wird von einem Kornett Nicholls berichtet, der für die Märzbittschrift Unterschriften sammelte.²⁷⁾ Ein Major aus

Robert Hammonds Regiment sagte zu einem Kornett, als er hörte,

22) Ein Nachrichtenbrief beschreibt die Armee als "one Lilburne throughout and more likely to give than to receive laws." Zit. nach Clarendon MSS 2,502 gedr. in Gardiner, Great Civil War, Bd. III, S. 245

23) Sechzehn Soldatenvertreter unterschrieben einen Brief an die Masters of Trinity House. Tanner MSS, Bd. LVIII f. 201, f. 204 gedr. in Sir James Berry/ Stephan G. Lee, A Cromwellian Major General, Oxford 1938, S. 41

24) Ibidem

25) Anonymer Brief vom 22. April 1647, gedr. in LJ, Bd. IX, S. 154

26) HMC Portland MSS, Bd. III, S. 156

27) LJ, Bd. IX, S. 154f

daß dieser Dienst in Irland genommen hatte. "That this was rashly done of him, to put in his Name before he had consulted with his Field Officers and Parents."²⁸⁾ Von Oberstleutnant Friderici hören wir, daß er die Soldaten seines Regiments praktisch zur Unterschrift gezwungen habe, da er Weigerer mit Entlassung bedrohte.²⁹⁾

Dieses Zusammenspiel im organisatorischen Bereich hatte seinen Grund in einer ganz konkreten Forderung, über die sich offenbar die große Mehrheit der Soldaten und Offiziere einig waren: sie wollten keinesfalls nach Irland gehen. Die Frage der Soldrückstände war nur eines von mehreren Problemen.

Wie ähnlich Soldaten- und Offiziersforderungen zunächst gewesen sind, geht aus dem nachfolgenden Zeitungsbericht hervor:

"By a Letter from a friend from the head quarters at Saffron Walden it was certified that in Norfolk where a part of his Excellencies Sir Thomas Fairfax Army is quartered there hath lately bin some tumult occasioned by a petition drawn by some troopers who cryed out that they would not be sent to Ireland but with their owne Generall. Some cryed out for arrears, others upon jealousies: The Petition was wisely opposed by the Officers, insomuch that the Souldiers consented not to preferre any Petition without offering it to the Generall."³⁰⁾

Hieraus geht unter anderem hervor, daß Offiziere bei jeder größeren Zusammenkunft dabei waren, selbst wenn es sich, wie hier um einen Tumult, also um eine nicht legalisierte Zusammenkunft gehandelt hat. Es wurde des öfteren geäußert, daß die Versorgung in Irland noch schlechter als die in England sein werde. Aber eine irische Expeditionsarmee und eine Friedensarmee, das bedeutete das Ende der New Model nicht nur als organisatorischer Einheit, sondern - was wichtiger war - als

28) LJ, Bd. IX, S. 156

29) LJ, Bd. IX, S. 115

30) E. 381/9 The Kingdomes Weekly Intelligencer, March 16 to March 23 1647

Heimstatt religiöser Toleranz. Dazu brauchte man nicht einmal von den wiederholten Klagen im Parlament etwas zu wissen oder die Schmähschriften von Thomas Edwards gelesen zu haben. Es genügte schon die in London vorherrschende Meinung über die Armee:

"The Cittizens grumble vilely and will be satisfied with nothing but that you presently disbanded, and they say nor will they trust you to goe for Ireland with your own Commanders unlesse the Army be purg'd of Sectaries as they call them." 31)

Gegenüber diesem weitverbreiteten Mißtrauen übernahmen die Soldaten noch eine andere Forderung der Offiziere, die zunächst deren Hauptforderung war. Als am 15. April 1647 die Offiziere im Armeehauptquartier versammelt wurden und die Abgesandten des Parlaments sie aufforderten, sich für Irland zu verpflichten, brachen sie in den spontanen Ruf aus: "Fairfax and Cromwell, and we all go"³²⁾ Wenige Tage später hören wir erstmals von Soldatenvertretern, die erstaunlicherweise die gleiche Forderung wie die Offiziere vorbringen.

"This evening came 16 of Col. Lilbourns Regiment, and of his own company, to the Generall, acquainted him that their Lieutenant told his company, that to morrow morning early they must march towards Chester, and that the speech was, they must go for Ireland, and the Col. Capt. Lieut. told them they must not have any pay untill their quarters were farther from the Army, never acquainting them that they were to go for Ireland: The Gen. was troubled that those officers that advanced that service should do any thing that was not consonant to the Votes of Parliament, especially he conceiving they in it retarded that service thereby which he, and all that he knew in the Army desired to further: and when the Gen. advised the 16. to further the service of Ireland, they answered, that the Regiment were for the generality willing, but it was altogether under their old Gen. and officers" 33)

Wenn auch hier der Verdacht naheliegt, daß wir es hier mit

31) Clarke Papers, Bd. I, S. 3 newsletter vom 30. März 1647

32) E. 385/1 The Moderate Intelligencer, 16 April 1647

33) Ibidem; Vgl. auch Clarke Papers, Bd. I, S. 10

einer verfälschten Darstellung zu tun haben, so zeigen doch andere Berichte in die gleiche Richtung. Auf einem Soldatentreffen in Suffolk wurde die Parole ausgegeben "all disband or non, all for Ireland or none".³⁴⁾ Der Reitertrupp Oberst Fleetwoods wiederholte genau die vier Bedingungen für eine irische Expeditionsarmee, welche die Offiziere im März gestellt hatten.³⁵⁾ Die Forderung, daß die Gesamtarmee nach Irland gehen solle, findet sich auch in dem Levellerpamphlet "A New Found Stratagem"³⁶⁾, das bei den Soldaten zirkulierte. Schließlich wird auch im Brief der acht Kavallerieregimenter an die drei ranghöchsten Offiziere gefordert, daß die ganze Armee nach Irland gehen solle. Da jedoch eine Unterhausmehrheit eine solche Lösung ablehne, so wurde geschlossen, daß der ganze Plan nur ein Vorwand, sich der Armee ein für allemal zu entledigen.³⁷⁾

In diesem Brief werden aber schon zunächst noch ungenannte Mitglieder des Parlaments angegriffen, Forderungen der Soldatenpetition wieder vorgebracht und schließlich im Levellerjargon klargestellt, daß eine irische Expedition nicht in Frage käme, bevor nicht die Forderungen der Armee erfüllt seien. ("our just desires be granted, the just Rights and Liberties of the Subjects of England vindicated and maintained.")³⁸⁾ Inwieweit aber waren die Offiziere noch bereit, auch einen direkten Angriff auf Parlamentsmitglieder zu unterstützen? Ganz schlüssig läßt sich die Frage nicht beantworten, doch existieren Hinweise, daß die politisch aktiven Offiziere der Armee, allen voran Lambert und Ireton, diesen Kurs nicht einzuschlagen gedachten und an einer Politik des indirekten Drucks auf die Parlamentsmehrheit festhielten. Wiederum sollte eine Zusammen-

34) HMC, Duke of Portland MSS, Bd. III, S. 155f Aus einem anonymen Brief von Suffolk mit dem Datum des 20. Aprils 1647

35) Clarke Papers, Bd. I. S. 17

36) E. 384/11 A New Found Stratagem Framed in the Old Forge of Machivilisme, and put upon the Inhabitants of the County of Essex. April 18 1647

stellung aller Beschwerden der Armee die Soldaten und Offiziere einen.³⁹⁾ Oberst Lambert hatte jedoch aus dieser Gesamtbeschwerde, welche im Mai verfaßt wurde, alle politischen Forderungen entfernt. "We used as much moderation as possibly wee could with satisfaction to the Souldiers, who, though remaine very high in their demaunds and wxpressions, yet I am confident I have declined much which was in their hearts to have strongly insisted upon."⁴⁰⁾ Andererseits müssen die Soldatenvertreter wenigstens finanzielle Unterstützung von etlichen Offizieren erfahren haben, sonst hätte Edward Sexby, der führende Kopf der Soldatenvertreter, seine Kollegen nicht auffordern können, für eine Druckerpresse von den Offizieren Geld zu verlangen.⁴¹⁾ Aus dem verfügbaren Material scheint sich also zu ergeben, daß die Offiziere weithin die Wahl von Soldatenvertretern aktiv beförderten, weil sie glaubten mit ihrer Hilfe auf das Parlament stärkeren Druck ausüben zu können. Eine Entfremdung trat erst ein, als die Soldatenvertreter immer ausschließlicher Levellerforderungen im Hinblick auf die künftige Staatsordnung vertraten und sich dadurch der politischen Führung durch die Offiziere entzogen. Als Folge ihrer zunächst genehmigten Versammlungen lockerte sich die militärische Disziplin erheblich. So wurde etwa während der Kriegsratssitzung vom 29. Mai

37) (Britisches Museum) 669 f. 11/9 For Our Faithfull And Ever Honored Commanders, The Right Honoruable His Excellency, Sir Thomas Fairfax, Major Generall Skipton; Lieutenant Generall Cromwell... 6 May 1647

38) Ibidem

39) Lambert hat mit anderen Offizieren im April und im Mai je eine Gesamtbeschwerde zusammengestellt. Vgl. Clarke Papers, Bd. I, S. 36 ; Ireton unterstützte dieses Vorgehen vgl. Cl. Papers, I, S. 77. Zum Verfahren im April vgl. E. 394/3 A Vindication Of A Hundred Sixty seven OFFICERS That are come off from the ARMY. June 26 1647

40) Clarke Papers, Bd. I, S. 81, Brief Lamberts an Fairfax, 16. Mai 1647; Vgl. auch Cl. Papers, Bd. I, S. 98

41) Clarke Papers, Bd. I, S. 83

1647 die Befürchtung geäußert, die Soldatenvertreter würden die Armee notfalls ohne die Zustimmung der Offiziere zusammenziehen.⁴²⁾

Die Soldatenvertreter gewannen erheblichen Einfluß⁴³⁾, weil das Offizierskorps uneins war und die führenden Offiziere zögerten. Die Soldatenvertreter einten das Offizierskorps, indem sie alle parlamentstreuen Offiziere vertrieben (damit den armee-treuen Offizieren zu Beförderungen verhalfen) und durch ihre unauthorisierten Handlungen die führenden Offiziere zwangen, sich für oder gegen das Parlament zu entscheiden. Doch wenige Monate später verloren die Agitatoren all ihren Einfluß? Wo liegen die Gründe hierfür?

Allgemein läßt sich zunächst sagen, daß die Soldatenvertreter scheiterten, weil sie niemals reine Interessenvertreter der Soldaten sondern Diener von Interessen und Ideen waren, die nicht bei den Soldaten ihren Ursprung hatten. Neben der wieder erreichten Geschlossenheit des Offizierskorps, liegen weitere Gründe für das Scheitern der Agitatoren auf der Hand. So haben sie etwa niemals auf Anerkennung, auf Institutionalisierung ihrer Stellung, kurz, auf rechtmäßige Autorität, gedrungen. Sie gaben den Soldaten Befehle,⁴⁴⁾ sie wurden zum Kriegsrat zugelassen, der dadurch zum Armeerat erweitert wurde,⁴⁵⁾ und sie verfaßten Pamphlete im Namen der Soldaten. Das kann aber alles

42) Whitelocke Memoirs, Bd. II, S. 149

43) In einem Pamphlet wird ihr direkter Anhang numerisch geschätzt. E. 411/19 Papers From the Armie Concerning His Excellency and the General Council...Oct 23 1647 "there can be in the whole Army foure hundred men, (which is not considerable, any wayes, amongst one and twenty thousand) that trouble us, or dissent from what is the generall sense of the Army..."

44) Vgl. Cromwells Feststellung in Woodhouse, op. cit., S. 97 Beispiel: Die Mißachtung und Mißhandlung von parlamentstreuen Offizieren wurde von den Soldatenvertretern angeordnet. Vgl E. 394/3 A Vindication...June 26, London 1647

nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie toleriert wurden, werden mußten, weil die offizielle Armeeführung unsicher geworden war und die Agitation der Soldatenvertreter von den Offizieren geduldet wurde.⁴⁶⁾ Die Macht, welche sie acht Monate lang ausübten war also weniger auf eine echte Neuverteilung der Befehlsgewalt in der Armee zurückzuführen sondern eher auf eine teilweise Übernahme der Offiziersfunktionen, die in dem Augenblick wieder hinfällig wurden als die Offiziere, durch eine feste Führung erneut selbstbewußt geworden, ihre Funktionen wieder übernahmen. Man könnte auch darauf hinweisen, daß die Soldatenvertreter am Ende unter sich entzweit waren, da es alte und neue Soldatenvertreter gab und daß sich auch darum die Armeeführer in unterschriebenen Ergebenheitsadressen der Loyalität der Truppen versicherten.⁴⁷⁾ Es scheint, daß sich diese Darstellung nicht mit der Meuterei von immerhin zwei Regimentern nach der Vertagung des Armeerats verträgt. Als jedoch Cromwell und Fairfax mit ihrem Stab den aufrührerischen Regimentern gegenüberritten, da war der Mut der Meuterer und die Meuterei selbst zu Ende. Diese Szene, welche das Scheitern der Agitatoren wohl am besten illustriert, wirft aber erneut die Frage nach dem innersten Grund ihres Scheiterns auf. Die Antwort kann aber nur eine Untersuchung der Basis der Autorität der Offiziere liefern.

45) Newsletter, 17. Juli 1647, Clarke Papers, Bd, I, S. 214 "Yesterday there was a great Councill of Warre call'd,... consisted of above 100 Officers, besides Agitators, who now in prudence we admitt to debate; and it is not more than necessary they should be, considering the influence they have upon the souldiers..."

46) Ibidem, S. 215 "It keeps a good accord, and obtains ready obedience, for to this hour never any troop or company yet mutiny'd..."

47) E. 413/6 The Humble Remonstrance and Desires of divers Officers and Souldiers in the Armie under Colone Hewson, presented to Sir Thomas Fairfax, 4 Nov.

E. 416/35 A New Declaration from eight Regiments in the Army presented to Sir Thomas Fairfax neere Kingston at his advance towards Windsor, concerning their loyalty to his Majesty and their desires touching the publike Weale. 22 Nov. 1647

E. 417/15 A Remonstrance went from Colonell Lilburnes Regiment..

Die Autorität der Offiziere

Wir haben schon ausführlich die Religiosität beschrieben, die weithin die Offiziere und wenigstens die Soldaten der Kavallerieregimenter erfüllte. Aber die Auffassung, daß die Siege der New Model Armee die Größe und Gerechtigkeit Gottes versinnbildlichten und demzufolge militärische Disziplin religiöses Gebot wurde, verdeckt eher die eigentümliche Autoritätsauffassung, die eine Reihe von Soldatenpamphleten nachdrücklich betonte.

Diese Auffassung, die jede Autorität (außer der natürlichen des Vaters) mit dem Wort "trust" umschreibt, nimmt ihren Ausgangspunkt allerdings von dem Glauben, daß Gott mit der Armee war. So konnte Cromwell sagen "God will manifest to us"⁴⁸⁾ und über die Art der Beziehung äußerte sich Oberst Goffe folgendermaßen: "that wee have had a dependencie uppon God, and that our desires are to follow God"⁴⁹⁾. Das war die Auffassung von den Predigern Saltmarsh⁵⁰⁾ und Dell⁵¹⁾ wie auch die von Henry Ireton, dessen Meinung als des führenden Theoretikers der Independenten natürlich besonders wichtig ist.

"I look upon this Army as having carried with it hitherto the name of God, and having carried with it hitherto the interest of the people of God, and the interest which is God's interest the honour of his name, the good and freedom and safety and happiness of his people."⁵²⁾

Der feste Glaube an die göttliche Führung, die sich ja in ihren Siegen manifestierte, sanktionierte aber die Autorität der Offiziere. Das wird nur verständlich, wenn man weiß, daß "trust"

48) Clarke Papers, Bd. I, S. 238

49) Ibidem, S. 254

50) E. 392/6 A Letter from the Army. Written by John Saltmarsh. London 10 June 1647. "They are an Army understand themselves, God is amongst them";

51) E. 343/5 William Dell, The Building and Glory...July 6, 1646, S. 14

52) Woodhouse, op. cit., S. 49; ähnlich S. 69

ein Wort war, das vom König wie vom Parlament häufig verwandt wurde. Immer verbarg sich dahinter die Vorstellung, daß die mit einem Amt verbundene Autorität etwas von Gott Anvertrautes war. Wenn auf der Parlamentsseite im englischen Bürgerkrieg das Wort so beliebt war, daß man damit sowohl die Verantwortung des Königs seinem Volk gegenüber, wie auch die Verantwortung der Parlamentsmitglieder für die Wohlfahrt des Volkes umschrieb, so deshalb, weil der mit "trust" umschriebenen politischen Autorität anscheinend genaue Grenzen gezogen waren. (Das wenigstens war die Ansicht der Parlamentarier⁵³⁾). Auch Cromwell hat in Hinblick auf seine politischen Ämter stets die Bezeichnung "trust" verwendet. Für die Puritaner wurde das Wesen eines Amtes aus dem Gleichnis Jesu von den Talenten deutlich.⁵⁴⁾ Wie bekannt, ruft darin in Mann, der eine lange Reise antreten will, seine drei Knechte zu sich und gibt jedem von ihnen eine verschiedene Anzahl von Talenten und befiehlt ihnen, diese Talente zu vermehren. Daraus wurde die Lehre gezogen, daß jeder für die Eigenschaften, die er besitzt, wie für die Ämter, die ihm übergeben wurden, Verantwortung ablegen muß. Jeder ist eigentlich nur ein Verwalter des ihm Anvertrauten. Dieser Gedanke konnte leicht als eine Begrenzung der Amtsrechte ausgelegt werden und wurde so zu einer Waffe im Kampf mit der politischen Autorität. Die Predigt, die William Strong am 28. April 1647 vor dem Unterhaus hielt, ist ein Beispiel, wie unmittelbar der Gedanke, daß der Amtsträger nur ein Treuhänder ist, aus der Bibel abgeleitet wurde.⁵⁵⁾ Er sagte den Unterhausab-

53) Vgl. hierzu J. W. Gouch, Political Trusteeship, Politica IV (1939), S. 223ff.

54) Matthäus, 25 Kap., Verse 14-30

55) E. 385/12 The Trust And The Account Of A Steward, By William Strong. 28 April 1647

geordneten: "You are Stewards, and that is a Title of the greatest Trust."⁵⁶⁾ Strong, der ganz offenbar den Independenten nahestand (er riet dem Unterhaus die öffentlichen Schulden und damit auch die Soldrückstände der Soldaten zu bezahlen) began dann, aufzuzählen, was dem Unterhaus zu treuen Händen anvertraut war: Gesetze zu geben, Recht zu sprechen und das Eigentum zu schützen. Aber er wies auch auf die Grenzen der Autorität hin. So sei es dem Magistrat, außer in Fällen, wo das Gesamtwohl auf dem Spiel stehe, nicht gestattet, die Gesetze zu verletzen. Aber weniger vom Volk her, zu dessen Gunsten die Parlamentsmitglieder die Treuhänderschaft ausüben, ist ihr Mandat begrenzt, sondern von Gott her. "Surely God did never commit a people to the hand of a Magistrate as to divest himselfe of his Authority over them but that they should be so under the Magistrate as that they continue Gods people still."⁵⁷⁾ Es seien die Heiligen "who are the best of the Family"⁵⁸⁾ Strong deutete also wenigstens an, daß politische Autorität auf zweierlei Weise legitimiert sein konnte, einmal auf dem "Umweg" über den Magistrat, dann direkt von Gott. Immer aber war es "trust", also begrenzt durch die göttlichen Gebote.

Alle Autorität stammte von Gott, auch die Befehlsgewalt der Offiziere über die Soldaten. Die Offiziere waren aber nur Treuhänder dieser Autorität und bei Mißbrauch waren ihre Befehle nicht mehr legitim. Doch die Offiziere konnten nicht beschuldigt werden, ihre Autorität mißbraucht zu haben. Beim Ausbruch der Rebellion hatten die Offiziere nicht nur ihre Patente (Magistratsautorität) sondern hatte auch sichtbare Zeichen der

56) Ibidem, S. 5

57) Ibidem, S. 13

58) Ibidem, S. 27

Gnade erfahren. Sie standen im Ruf eines makellosen Lebenswandels und waren in Schlachten siegreich gewesen. (Aut orisierung von Gott). Obwohl nun die Soldatenvertreter ihr Vorgehen unter Berufung auf naturrechtliche Prinzipien autorisiert glaubten, machten sie doch wiederholt Versuche, die zögernden Offiziere zu gewinnen. Reine Zweckmäßigkeit mag natürlich eine Rolle gespielt haben, wichtiger aber scheint uns die Frage der Legitimierung gewesen zu sein. Gott konnte in einer konkreten Frage nicht zwei Meinungen haben. War er aber mit den Offizieren, dann war er gegen die Soldatenvertreter. Das folgende Zitat macht klar, daß die Befehlsautorität der Offiziere religiöser Natur war.

"Therefore brave Commanders, the Lord put a spirit of courage into your hearts, that you may stand fast in your integritie, that you have manifested to us your Souldiers; and wee doe declare to you, that if any of you shall not, he shall be marked with a brand of infamie for ever, as a Traytor to his Countrey, and an Enemy to his Armie!" 59)

Daneben muß das häufige Auftauchen des Wortes "trust" im politischen Sprachgebrauch auf die juristische Erziehung der Gentry sowie auf die häufige Verwendung von Treuhändern im täglichen Leben zurückgeführt werden.⁶⁰⁾ Seit Beginn des 17. Jahrhunderts war es immer häufiger geworden, den Erben im Falle einer Minorität vor der Verwahrung des Besitzes durch königliche Beamte zu schützen, indem man das Erbteil Treuhändern übergab. Bei einer solchen Transaktion waren immer drei, natürliche oder juristische, Personen beteiligt: Der gegenwärtige Eigentümer, der Treuhänder (fast immer eine Gruppe) und der Nutznießer. Besonders eine Seite dieser Rechtsform beeinflusste das politische Denken. Obschon der Treuhänder zeitweise Besitzer des

59) E. 385/18 A Second Apologie of all the private Souldiers in his Excellencies Sir Thomas Fairfax his Army to their Commission Officers April 28 1647

60) Vgl. hierzu: Wilfred Prest, Legal Education of the Gentry at the Inns of Court, 1560-1640, Past and Present 38 (1967), S. 20-39

H. J. Habakkuk, Landowners and the Civil War, Econ. Hist. Review, 22, Ser. XVIII (1965), S. 144-148

ihm übertragenen Eigentums wurde, so hatte er doch das Besitztum so zu verwalten, daß es den meisten Nutzen brachte und es mußte ungeschmälert dem Erben übergeben werden. Die Rechte des Treuhänders waren also klar umschrieben. Als dieses Konzept in die Politik übernommen wurde, schrumpften die Partner auf zwei zusammen, weil nun das Volk der Eigentümer und Nutznießer war. Es blieb jedoch der Gedanke lebendig, daß die Rechte des Magistrats begrenzt waren.

Und schließlich bezeichnete "trust" den Zug väterlichen Vertrauens, der die Beziehungen zwischen Offizieren und Soldaten bestimmte. Viele der Offiziere trugen Narben am Körper, die bewiesen, daß sie im Nahkampf ihre Truppen geführt hatten. Etliche der führenden Männer hatten Schulden gemacht, um ihre Soldaten bezahlen zu können.⁶⁰⁾ Die persönliche Tapferkeit der Offiziere wie das Führungscharisma Cromwells ließen ein tiefgegründetes Vertrauen zu den Offizieren heranwachsen. Zeichen hierfür gibt es viele. Etwa den Freudenschrei, der die Armee durchklang, als am Vorabend der Schlacht von Naseby Cromwell zur Hauptmacht stieß. Oder die Stelle in dem Brief, den die acht Regimenter an Fairfax, Skippon und Cromwell schickten, wo gesagt wird:

"To whom, next to our Maker, shall we fly for Shelter, but to your Excellency, our Patron and Protector?" 61)

Dieses enge Verhältnis, dieses Vertrauen auf die väterliche Fürsorge der Offiziere, findet etwa auch Ausdruck in dem Tadel den ein Major einem Kornett erteilt, der sich nach Irland gemeldet hatte. Er hätte sich erst mit seinen "Field Officers and Parents"⁶²⁾ beraten sollen. Hinter den Beziehungen der Offiziere zu den Soldaten wird eine paternalistische Ordnung

60) Vgl. den Brief Iretons vom 13. Sept. 1644, HMC, 8 Rep. II, S. 61

61) LJ, Bd. IX, S. 164

62) LJ, Bd. IX, S. 156

sichtbar, die in der Gesellschaft des 17. Jahrhunderts häufig zwar keine legale wohl aber noch eine emotionale Grundlage hatte. Eine wesentliche Stütze der paternalistischen Ordnung war die Auslegung des fünften Gebots Gottes (nach katholischer Zählung des vierten), das den Gehorsam gegenüber den Eltern einschärft, was aber in den Augen des 17. Jahrhunderts auch den Gehorsam gegenüber jeder politischen Autorität implizierte.⁶³⁾ Damit nahm alle Autorität, auch die Befehlsgewalt der Offiziere, einen väterlichen Zug an. Zwischen den Soldatenvertretern und den Offizieren fand offenbar ein Tauziehen um die Auslegung des Begriffs "trust" statt. Sollte der Begriff religiös-paternalistisch ausgelegt werden oder sollte die juristisch-rationale Definition der Soldatenvertreter dominieren? Da es den Offizieren so verhältnismäßig leicht gelang, ihre Befehlsgewalt wiederherzustellen, darf man schließen, daß die überwältigende Mehrheit der Soldaten die Befehlsgewalt der Offiziere religiös-paternalistisch verstand.

63) Vgl. hierzu die Worte Jakob I. in Basilikon Doron in C. H. McIlwain (Hrsgb), op. cit., S. 21; Auch Peter Laslett, *The World we have lost*, London 1965, S. 101; Die Worte Iretons (Woodhouse, op.cit., S. 60) weisen in die gleiche Richtung.

Der Theoretiker der Armeerebellion: Henry Ireton

1. Geschichtliche Bedeutung

Die modernen Historiker stimmen überein, daß Henry Ireton, der Schwiegersohn und engster Vertrauter Cromwells, die Politik der führenden Offiziere der New Model Armee von 1647 bis 1649 theoretisch begründete und verteidigte. Darum wurde er als der Theoretiker der Independenten bezeichnet.¹⁾ Firth sprach von "Ireton's very definite and coherent political principles"²⁾. Man sollte daher annehmen, daß die erst 1949 erschienene Biographie Henry Ireton³⁾ wenigstens andeutungsweise die politische Theorie dieses einflußreichen Mannes darstellen würde. Davon kann aber keine Rede sein. Sie ist vom Standpunkt des Antiquars geschrieben, der zwar die Lebensdaten und Lebensumstände getreulich sammelte, aber kaum einen Versuch machte, Iretons Gedankenwelt darzustellen und sie unserem Verständnis näher zu bringen.⁴⁾

Doch nicht nur sein Biograph, auch die Historiker politischer Ideen haben Ireton vernachlässigt. Zwar werden die Kompromißvorschläge der Armee (Heads of the Proposals), die den Frieden zwischen König und Parlament stiften sollten, in den Quellensammlungen zur englischen Verfassungsgeschichte abgedruckt und in den Textbüchern beschrieben.⁵⁾ Doch kaum je werden sie in Beziehung zu den Grundvorstellungen von Henry Ireton und John Lambert gebracht, welche für diese Vorschläge hauptsächlich verantwortlich waren.⁶⁾ Perez Zagorin erwähnte nur kurz die "Remonstrance of the Army" vom November 1648⁷⁾ und Sabine⁸⁾ hält es für nötig, auf Iretons Verteidigung des Privateigentums hinzuweisen, als ob die Leveller je ernsthaft be-

absichtigt hätten, es abzuschaffen.⁹⁾ Für die politische Ideenge-

1) W. C. Abbott, The Writings and Speeches of Oliver Cromwell, 4 Bde. Bd. I, S. 467; Vgl. G. Yule, The Independents in the Civil War, London 1959, S. 70

2) Corrections and Additions to the Dictionary of National Biography, Boston/Mass., 1966, S. 116 (Henry Ireton)

3) R. Ramsey, Henry Ireton, London 1949

schichte sind die Ideen der Leveller natürlich ungemein wichtig, besonders weil eine Reihe von Historikern der anglo-amerikanischen Demokratien glaubt, in ihnen die geistigen Väter der modernen Demokratie gefunden zu haben. Dieses komplexe Problem kann hier nicht behandelt werden, neuartig jedenfalls erschienen die Ansichten der Leveller den Zeigenossen. Wenn wir hingegen nach dem Einfluß fragen, den diese Ideen auf die Gestaltung der zeitgenössischen Politik hatten, dann müssen wir ihren Einfluß als geringfügig bezeichnen und Jordan zustimmen,¹⁰⁾ daß die Aufmerksamkeit, die den Levellern in den letzten Jahrzehnten gezollt wurde, in keinem Verhältnis zu ihrer politischen Bedeutung stand. Eins darf freilich nicht übersehen werden: Wenn die Leveller auch von der praktischen Gestaltung der Politik weitgehend ausgeschlossen blieben, so waren sie doch mindestens eine "pressure group", welche die politischen Forderungen der Offiziere modifizierte und sie zur

Klarstellung ihrer Prinzipien zwang. Aber erst wenn wir die Quel-

4) Das wird übereinstimmend vom anonymen Kritiker im Times Literary Supplement und von Maurice Ashley festgestellt. Vgl. TLS, 11. Nov. 1949, S. 728 und M. Ashley, Cromwell's Generals, London 1954, S. 72

5) Die "Heads of the Proposals" liegen gedruckt vor in S. R. Gardiner, The Constitutional Documents of the Puritan Revolution 1625-1660, Oxford 1906 (3. Auflage)

J. P. Kenyon, The Stuart Constitution 1603-1688, Cambridge 1966
Darin finden sich Auszüge von den "Heads of the Proposals", Teile der Putney Debates und ein Teil des Berichts über die Gebetsversammlung in Windson vom 1. Mai 1648.

Die größte Auswahl von Armeedokumenten, darunter die vollständigen Putney und Whitehall debates finden sich bei A. S. P. Woodhouse, Puritanism and Liberty, London 1936

6) Lambert war ein Vertrauensmann der Offiziere und stellte die Beschwerden der Regimenter im April 1647 zu einer Gesamtbeschwerde der Armee zusammen. Vgl. Clarke Papers, Bd. I, S. 80; Ferner arbeitete er zusammen mit Ireton Einzelheiten der "Heads of the Proposals" aus.

7) Perez Zagorin, A History of Political Thought of the English Revolution, London 1952, S. 78f.

8) G. H. Sabine, A History of Political Theory, 3. rev. Auflage, London 1951, S. 411f.

9) C. B. Macpherson, The Theory of Possessive Individualism, London 1962, Vgl. Kapitel über die Leveller

10) W. K. Jordan, Men of Substance, Chicago 1942, Introduction
Wir stimmen Prof. Jordan unter anderem deswegen zu, weil wir annehmen, daß die Soldatenvertreter mit stillschweigender Zustimmung der Offiziere gewählt wurden und uns somit der Riß in der Armee bei weitem nicht so tief erscheint wie er häufig dargestellt wurde.

lenlage betrachten werden die vielen Bücher über die Leveller verständlich. Ihr Ideengut ist in einer Fülle von Flugschriften, Traktaten, Satiren und Pasquillen niedergelegt, während man bei der Untersuchung der Ideen der Offiziere weitgehend auf anonyme Armeeerklärungen angewiesen ist. Außerdem werden diese Ideen meist als konservativ bezeichnet und was immer das in diesem Zusammenhang bedeuten mag, eines wird klar: es handelte sich um überkommene, irgendwann schon einmal aufgetauchte Ideen, über die der nach Neuem Ausschau haltende Historiker politischer Ideen ungeduldig hinweggeht.

Eine weitere Schwierigkeit ist, daß Ireton unter seinem eigenen Namen nichts veröffentlicht hat. Bekanntlich hat er die wichtigsten Erklärungen des Kriegsrats (Offiziersrat) und des Armeerrats (Offiziere und Soldatenvertreter) entweder allein oder mit Lambert und Cromwell zusammen verfaßt.¹¹⁾ Aber was heißt hier schon verfaßt? Diese Erklärungen sind ja meist das Ergebnis von kürzeren oder längeren Verhandlungen. Daher scheint es notwendig zunächst zu klären, welche Rolle Henry Ireton in diesen Beratungen spielte. War er einfach eine Art Sekretär politischer Anschauungen, der die geäußerten Ansichten in eine präsentable Form brachte oder war er ein Mann, der zusammen mit Cromwell eine eigenwillige Politik verfolgte, die auf bestimmten Grundeinsichten beruhte? Firth beispielsweise scheint der ersten Ansicht zuzuneigen, da er Ireton als den "penman" oder den "spokesman" der Offiziere bezeichnete.¹²⁾

Zur Beantwortung dieser Frage muß man sich auf die Arbeitsweise des Kriegs- und Armeerrats besinnen. Im Kriegsrat der New Model (council of war) waren nur Offiziere vertreten, doch blieb es dem Oberkommandierenden überlassen, welche Offiziere er zu den einzelnen

11) Bulstrode Whitelocke, *Memorials of the English Affairs from the Beginning of the Reign of Charles the First to the Happy Restoration of King Charles the Second*, 4 Bde., Oxford 1853, Bd. II, S. 162

12) C. H. Firth (Hrsgb.), 4 Bde., Bd. I, Preface, S. LXVII; DNB Stichwort "Henry Ireton", Bd. X, S. 476

Sitzungen berufen wollte. Die Aufgabe des Kriegsrats war die Beratung des Oberkommandierenden in strategischen Fragen. Fairfax behauptete nach der Restauration, er sei an Beschlüsse des Kriegsrats gebunden gewesen,¹³⁾ Whitelocke, der 1646 an mehreren Sitzungen des Kriegsrats teilgenommen hatte, berichtet das Gegenteil.¹⁴⁾ Dieser Widerspruch läßt sich jedoch auflösen. Es gibt in der Tat einen Brief des Ausschusses für die zwei Königreiche (Committee of Derbyhouse) an Fairfax, offenbar in der Begeisterung über den Sieg bei Naseby geschrieben, der Fairfax größere Freiheit bei strategischen Entscheidungen einräumte und ihn auf den Kriegsrat verwies.¹⁵⁾ Whitelocke hat wahrscheinlich einer Entscheidung über strategische Fragen beigewohnt, wo Fairfax nach seinem eigenen Verständnis der Lage entschied. In der Armeerebellion ging es aber um Kopf und Kragen der Beteiligten und das einmütige Handeln der Offiziere war lebenswichtig. Die Entscheidung über politische Fragen aber fällten Cromwell und Ireton und hier hat Fairfax stets die Mehrheitsentscheidungen respektiert. Cromwell aber konnte stets auf eine Mehrheit im Kriegsrat rechnen, weil die Mehrheit der höheren Offiziere entweder mit ihm verwandt war oder seine religiösen Ansichten teilte. Da Ireton stets mit Cromwell zusammenarbeitete konnten auch seine Vorschläge mit einer Mehrheit im Kriegsrat rechnen. Im Armeerat (Council of the Army) der wohl Ende Juni 1647 entstand, saßen je zwei Vertreter der Offiziere und der Soldaten aller Regimenter und die Offiziere im Generalsrang. Numerisch hatten also auch hier die Offiziere eine Mehrheit.¹⁶⁾ Aber noch mehr kam es auf die Autorität an, welche die führenden Offiziere genossen. An anderer

13) Thomas, Lord Fairfax, Short Memorials of the Civil War, gedr. in Francis Maseres, Select Tracts, London 1815, Part one, S. 444

14) Whitelocke, op. cit., Bd. II, S. 20

15) CSPD 1644-1645, S. 580; J. Sprigge, Anglia Rediviva, London 1647, S. 75

16) The Grand Designe: Or A Discovery of that forme of Slavery, entended, and in part brought upon the free People of England; by a powerfull Party in the Parliament: 8 Dec 1647

T. T. E. 419/15 Written by Sir Rahniho John Harris

Stelle haben wir auf die Basis der Offiziersautorität hingewiesen, wonach die Soldaten vonvorneherein benachteiligt waren. Obwohl die Soldatenvertreter ihre Ansichten im Armeerat vorbringen konnten, erinnerte dieses Gebilde doch nur wenig an ein Parlament, worin nach einer Aussprache eine Mehrheitsentscheidung den künftigen Kurs bestimmte. Vielmehr propagierten in ihm Cromwell und Ireton ihre Ansichten und versuchten, die Soldatenvertreter von deren Richtigkeit zu überzeugen. In diesen Beratungen ging es stets darum den Willen Gottes zu tun. Mehrheitsentscheidungen lagen Cromwell wie Ireton fern, denn sie waren Theokraten, keine Demokraten. Erfüllt von heiligem Eifer, selbstsicher durch die errungenen Siege, hochangesehen und verehrt, so vertraten Cromwell und Ireton ihre Ansichten und gegen ihre Autorität konnten sich die Soldaten nicht durchsetzen. Es ist nur ein Fall überliefert, wo Ireton - in der Abwesenheit Cromwells - eine Niederlage einstecken mußte; als nämlich der Armeerat beschloß, das Parlament aufzufordern, alle Verhandlungen mit dem König einzustellen.¹⁷⁾ In allen anderen Fällen gelang es Cromwell und Ireton, mit ihren Ansichten durchzudringen. Als am 16. Juli 1647 die Soldatenvertreter nach London ziehen wollten, um mit der Macht der Armee das Parlament zu zwingen, den Armeevorschlägen zuzustimmen, brachten sie Cromwell und Ireton davon ab.¹⁸⁾ Zwar beriet Ireton mit den Soldatenvertretern über die "Heads of the Proposals", doch etwas später sollte Wildman diese Vorschläge "Iretons and Cromwells Proposals" nennen.¹⁹⁾ Wegen der sich hinschleppenden Verhandlungen mit dem König wurden Cromwell und Ireton bei den Soldaten unpopulär.^{19a)} Sie mußten sogar eine Meuterei unterdrücken , nachdem sie den Armeerat

vertagt hatten.

17) T. T. E. 414/8 A Letter sent from several Agitators of the Army to their Respective Regiments, 12 November 1647

18) Die Verhandlungen mit den Soldatenvertretern sind in den Clarke Papers gedruckt: Bd. I, S. 176-211; Weitere Einzelheiten über die geplante Parlamentsauflösung finden sich in einem Brief von Sir Lewis Dyve an Charles I vom 6. Juli 1647

H. G. Tibbitt. Tower of London Letter-Book S. 65

Eben weil Cromwell und Ireton an der Spitze einer Offiziersjunta standen, wurden ihre Meinungen vom Kriegsrat kaum in Frage gestellt; im Armeerat gab es zwar lange Diskussionen aber Cromwell und Ireton wichen nicht von ihren Auffassungen ab. Sie hatten, den Soldatenvertretern gegenüber, natürlich den Vorteil, daß sie die Ansprüche der Armee im Unterhaus vertreten konnten und damit sowohl Verfasser wie Interpreten der Armeeerklärungen waren. Clarendon hat wohl recht, als er schreibt, daß die politischen Entscheidungen von Sir Henry Vane, Cromwell und Ireton gefällt wurden.²⁰⁾

Wenn unsere Diskussion bisher ergeben hat, daß die Diskussionen im Armeerat in sehr begrenztem Maß die politischen Entscheidungen von Cromwell und Ireton beeinflussten, so besteht doch immer noch die Möglichkeit, daß Ireton gewissermaßen ein Sekretär Cromwells war, er die in den Armeeerklärungen niedergelegten Ideen von ihm bezog. Die Gegner nannten ja Cromwell und Ireton immer in einem Atemzug. Sie wurden beschuldigt, die Pläne des Königs zu unterstützen und John Lilburn sprach gar von "the turncoat Machiavell practises, and under-hand dealings of Lieut.-Gen. Cromwell, and his sonne in law, Commissary Generall Ireton"²¹⁾ Welche Unterschiede bestanden, wurde aber besonders in den Gesprächen zu Putney klar. Obwohl Cromwell Ireton stets unterstützte, war er doch viel pragmatischer veranlagt und versuchte, nicht einem Prinzip sondern seiner Politik zum Siege zu verhelfen. Er versuchte alles, um eine gute Gesprächsatmosphäre aufrechtzuerhalten und die Einigkeit zu bewahren und war innerhalb gewisser Grenzen kompromißbereit.²²⁾ Ireton hingegen be-

19) E. 421/19 PUTNEY PROIECTS, or the old SERPENT in a new Forme by John Lawmind John Wildman 30 Dec 1647, S. 32

19a) Woodhouse, op. cit., S. 2

20) Clarendon, IX, 168

21) E. 409/22 The Jugglers Discovered... 28 September 1647

22) Im Gegensatz zu Ireton gab er Rainsboroughs Drängen nach und wollte das Wahlrecht auch Erbpächtern (lease for several lives) gewähren. Woodhouse, op. cit., S. 73

stand auf seinen Prinzipien, war von seiner Argumentation durchdrungen und weigerte sich, einen Kompromiß zu schließen. Man erhält den Eindruck, daß Ireton der Theoretiker war, der kraft seiner Logik Cromwell beeinflusste. Clarendon spricht von Iretons Hartnäckigkeit, durch die Cromwell oft auf eine bestimmte Politik festgelegt wurde und Whitelocke äußerte sich ähnlich.²³⁾ Bischof Burnet meinte, es sei Iretons Idee gewesen, den König zu verurteilen und hinzurichten.²⁴⁾ Ein anderer Zeitgenosse sagte von Ireton, er habe die Donnerkeile Cromwells geschmiedet.²⁵⁾ Die Urteile moderner Historiker klingen wie ein Echo des Urteils der Zeitgenossen. Der mächtige Einfluß auf Cromwell wie sein eigenständiger Rang als politischer Theoretiker wird Ireton zugestanden.²⁶⁾

2. Herkunft und Erziehung

Die Methode von Sir Lewis Namier, systematisch die Herkunft und die Familienumstände der politisch Tätigen zu untersuchen, die erstmals auf das Parlament von 1760 angewandt wurde, hat auch zu zwei Analysen des Langen Parlaments geführt.²⁷⁾ Uns scheint diese Methode jedoch für die Ideengeschichte nur dann ergiebig zu sein, wenn der untersuchte Politiker der Tradition verbunden blieb. Deswegen liefert unserer Ansicht nach die genaue Untersuchung der Mitglieder des Langen Parlaments keine Erklärung für den Ausbruch des Bürgerkriegs. Doch im Falle Ireton erhalten wir wertvolle Fingerzeige, da dieser nie einen Bruch mit seiner Vergangenheit vollzog.

Yule rechnet Ireton zur "lesser gentry" und es gibt in der Tat

23) Clarendon, XIII, 175; Whitelocke, op. cit., Bd. III, S. 371

24) Osmund Airy (Hrsgb), Burnet's History of My Own Time, 2 Bde., Oxford 1897, Bd. I, S. 79

25) Zit. Maurice Ashley, op. cit., S. 81

26) Vgl. Abbott, op. cit., Bd. II, S. 503; S. R. Gardiner, History of the Great Civil War 1642-1649, 4 Bde., London 1901, Bd. III, S. 240; Clarke Papers, Bd. I, Preface LXVII; R. S. Paul, The Lord Protector, London 1955, S. 176

27) D. Brunton and D. H. Pennington, Members of the Long Parliament, London 1954; Mary Frear Keeler, The Long Parliament 1640-1641, Philadelphia 1954

keinen Anhaltspunkt, daß sein Vater mehr gewesen ist, als ein einfacher "gentleman".²⁸⁾ German Ireton war ein jüngerer Sohn, der wohl Kirchenland zu Lehen hatte²⁹⁾ Henry Iretons Bruder John war Lehrling bei einem Londoner Tuchhändler, wahrscheinlich weil nicht Geld genug vorhanden war, alle Söhne auf die Universität zu schicken.³⁰⁾ In Lucy Hutchinsons Liste der führenden Familien von Nottinghamshire findet sich der Name Iretons nicht.³¹⁾ Das Familieneinkommen dürfte kaum mehr als 200 Pfund im Jahr betragen haben, denn dazumal kostete es zwischen 30 und 50 Pfund im Jahr in Oxford oder Cambridge zu studieren; Familien, die weniger als 250 Pfund pro Jahr hatten, konnten sich diese Ausgabe normalerweise nicht leisten.³²⁾ Es könnte aber sein, daß Thomas Hutchinson einen Zuschuß geleistet hat. Henry Ireton, obschon der älteste Sohn und damit der Erbe, verließ Oxford 1629 mit dem BA und ging dann nach London, um in einer der Rechtsschulen (Middle Temple) Jura zu studieren.³³⁾ Der akademische Titel ist ein weiteres Anzeichen, daß es mit den Familienfinanzen nicht gut bestellt war, denn die Söhne reicher Familien gingen zwar durchweg nach Oxford oder Cambridge, erwarben aber nur in Ausnahmefällen einen akademischen Grad. Über die Dauer wie die Art seiner juristischen Erziehung ist nichts bekannt, aus den Armeeerklärungen dürfen wir allerdings schließen, daß er sich vorherrschende Rechtsanschauungen wie den Stil eines Rechtsanwalts angeeignet hatte und vielleicht sogar eine Zeitlang als Rechtsanwalt praktizierte.³⁴⁾

28) George Yule, *The Independents in the Civil War*, Cambridge/Melbourne 1958, S. 80

29) C. Brown, *Lives of Nottinghamshire Worthies*, Nottingham 1889, S. 181

30) Vgl. DNB Artikel Henry Ireton

31) Julius Hutchinson (Hrsgb.), *Lucy Hutchinson, Memoirs of the Life of Colonel Hutchinson*, London 1908, S. 116-118

32) Vgl. J. Cliffe, *The Yorkshire Gentry on the Eve of the Civil War*, Ungedr. Londoner Dissertation (PhD) 1960, S. 428

33) Anthony a Wood, *Athaenae Oxoniensis...*, 4 Bde., darin im 3. und 4. Band *Fasti Oxoniensis*. Dort unter dem Stichwort "Ireton".
Sir Henry Macgeach/H. A. Surgess, *Register of Admissions to the Honourable Society of the Middle Temple*, 2 Bde., London, Bd. I, S. 123

Weder in seiner Universitäts- noch in seiner juristischen Erziehung gibt es zunächst einen Fingerzeig, warum Ireton 1642 die Seite des Parlaments gewählt hat. Allerdings ist bekannt, daß seine Eltern gegen bestimmte Zeremonien der anglikanischen Kirche protestierten. 1609 wurde Iretons Mutter Jane vor den Gerichtshof des Erzdekans von Nottingham zitiert, weil sie sich geweigert hatte "to be churched according to the rites and ceremonies of the Church of England". 1616 gestand sein Vater vor dem gleichen Gerichtshof, daß er die Kommunion nicht knieend empfangen habe. 1631 erschien Jane Ireton (ihr Gemahl war 1624 gestorben) wiederum vor dem Gerichtshof, weil sie ihre Kinder und Diener nicht zur Predigt und zum Abendgottesdienst geschickt hatte und dem Ortsgeistlichen drei Jahre lang nicht bezahlt hatte.³⁵⁾ So wuchs also Henry Ireton in einer Atmosphäre religiösen Protestes gegen die Staatskirche auf und er erwies sich als ein getreuer Sohn seiner Eltern. 1636 nämlich wurde er mit seiner Mutter vor den schon erwähnten Gerichtshof geladen, weil beide sich geweigert hatten, ihren Kirchenstuhl zu verlassen und die Kommunion knieend an der Kommunionbank (rails of the holy table) zu empfangen.³⁶⁾

Doch hatten alle diese Verstöße gegen die Konformität kaum Folgen. Im letztgenannten Fall etwa wurden beide vom Kanzler des Gerichtshofs ermahnt und ihnen befohlen, die Kommunion in der vorgeschriebenen Weise zu empfangen. Iretons Eltern galten

34) E. 117/3 A List of the Army Raised under the command of his Excellency, Robert Earle of Essex. Ireton wird als "lawyer" bezeichnet. Sept. 14 1642

35) R. A. Marchant, The Puritans And The Church in the Diocese of York 1560-1642, London 1960, S. 178

36) Ibidem, S. 198

für Puritaner und hatten ihren Sohn in diesem Geiste erzogen. Lucy Hutchinson, die Ireton persönlich kannte, sagte von seiner Erziehung, sie sei "in the strictest way of godliness" erfolgt und bezeichnete ihn als "a very grave, serious, religious person"³⁷⁾

Freilich hatte das Wort "puritan" in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts kaum einen Aussagewert, da man es zumeist als Schimpfwort gebrauchte.³⁸⁾ Es wurde nicht nur auf nahezu alle die angewandt, welche die Lehre, die Zeremonien oder den Aufbau der Staatskirche ändern wollten³⁹⁾ sondern vielfach wurden auch solche damit belegt, die gegen politische Maßnahmen opponierten. Dieser Gebrauch wird nur verständlich, wenn man sich klarmacht, daß sich politische Opposition - die kurzen Sitzungsperioden der Parlamente ausgenommen - nur religiös ausdrücken konnte. Daher muß man wenigstens den Versuch machen, die Art des religiösen Glaubens der Familie Ireton genauer zu bestimmen. Iretons Eltern wandten sich gegen bestimmte Zeremonien bei der Anbetung Gottes und pflegten am Sonntagabend mit dem ganzen Haus die Bibel zu lesen.⁴⁰⁾ Sie lehnten eine besondere Verehrung des geweihten Brotes ab, glaubten offenbar also nicht an den Sakramentscharakter der Kommunion. Daraus darf man vielleicht auf den Glauben an die Prädestinationslehre in der Form schließen, wie sie Calvin gelehrt hatte.⁴¹⁾ Das macht wahrscheinlich, daß für Ireton der Empfang des geweihten Brotes ein untadeligen Lebenswandel zur Voraussetzung hatte. Eine Untersuchung des

37) Julius Hutchinson (Hrgb), op. cit. S. 119, S. 98

38) Vgl. Christopher Hill, Society and Puritanism in Pre- Revolutionary England, London 1964, Erstes Kapitel ; Vgl. Matthew Sylvester (Hrgb), op. cit., S. 3

39) Julius Hutchinson (Hrgb), op. cit., S. 81 "The payment of civil obedience to the king and the laws of the land satisfied not; if any durst dispute his impositions in the worship of God, he was presently reckoned among the seditious and disturbers of the public peace, and accordingly persecuted."

40) Vgl. Marchant, op. cit., S. 178, 198

41) Der hier wesentliche Aspekt der Sakramentslehre, daß ein geweihtes Brot, im rechten Geist empfangen, zur Heiligung des Menschen beitragen könne, wurde von Calvin radikal verneint.

Lebenswandels wurde ja schon von den puritanischen Geistlichen 1603 in der Millenary Petition⁴²⁾ gefordert. Wer nämlich an die Prädestinationslehre in der Ausprägung Calvins glaubte, für den war der Mensch ein göttliches Werkzeug, bestimmt den Ruhm des Allmächtigen zu vermehren. Doch Gott hatte sich seine Werkzeuge von Anbeginn erwählt. Wer daher die Gebote Gottes nicht einhalten konnte oder mochte, der war, dem Anschein nach, kein Auserwählter Gottes. Er sollte darum auch von der Kommunion ausgeschlossen bleiben, deren Empfang ein Zeichen der Mitgliedschaft in der Gemeinschaft der Heiligen war. Ein Independenter mußte bereit sein, Rechenschaft über seine Lebensweise abzulegen; diese Auffassung findet sich beispielsweise in der "Apologetical Narration" von 1644⁴³⁾ ausgedrückt, einem Manifest führender Theologen dieser Glaubensrichtung, die sie als Folge der Diskussionen in der Westminster Assembly abgaben. Yule nimmt an, Ireton sei hiervon beeinflusst worden.⁴⁴⁾ Die Independenten verwarfen die anglikanische Kirche nicht von vorneherein sondern glaubten, daß sich auch unter den Anglikanern Gott wohlgefällige (godly) Christen befanden. Sie selbst hatten^{en} so schrieben die Theologen, mit etlichen Kommuniongemeinschaft gehalten "whom we knew godly that come to visit us when we were in our exile"⁴⁵⁾. Hieraus ergibt sich aber, daß sie diejenigen Anglikaner als "godly" betrachteten, die sie im Exil besuchten. Auf Grund ihrer Werke also wurden sie als "godly" erkannt. "Godly" also waren die Puritaner, die Ernst machten mit einer religiösen Lebensweise

42) Der Name hat mit der Behauptung zu tun, tausend Geistliche hätten sie unterschrieben.

43) William Haller (Hrgb), Tracts on Liberty, 3 Bde., Bd. II, S. 305 ff. Thomas Goodwin, Philip Nye, Sidrach Simpson, Jer: Burroughes, William Bridge, An Apologeticall Narration, HVMBLY SVbmitted to the Honourable Houses of Parliament

44) Yule, op. cit., S. 10

45) William Haller (Hrgb), op. cit., Bd. II, S. 342

und sie zum ersten Kriterium des Glaubens machten. Der Unterschied in der Lebensführung war das sofort sichtbare Kennzeichen der Puritaner; die Unterschiede im Dogma regten nur die Theologen zu Auseinandersetzungen an. Ein Puritaner wurde durch "godliness" gekennzeichnet. Das war eine das ganze Leben durchdringende Haltung, ein Versuch die göttlichen Gebote vollkommen zu erfüllen. In Baxters Definition wird freilich die fromme Lebensführung mehr betont als die neue Haltung zum Leben. Puritaner, so schrieb er,

"used to talk of God, and Heaven, and Scripture, and Holiness, and to follow Sermons, and read Books of devotion, and pray in their Families and spend the Lord's Day in Religious Exercises and plead for Mortification, and serious Devotion and strict Obedience to God, and speak against Swearing, Cursing, drunkenness and Prophaneness...." 46)

Gewisse Zeremonien in der Staatskirche, die teilweise von Erzbischof Laud neu eingeführt wurden oder deren Beachtung wieder eingeschränkt wurde, machten den Geistlichen zu mehr als einem gewöhnlichen Mitglieder der Gemeinde und vergrößerten dadurch sein Ansehen. Der Gottesauffassung, aus der die Prädestinationslehre entsprang, mußte aber auch die Stellung eines Gnadenvermittlers als blasphemisch empfinden. Wenn jemand zu den Ausgewählten Gottes gehörte, dann war er Gott so nahe, wie man ihm nur kommen konnte. Ein Mittler maßte sich die Autorität Gottes an.

3. Ireton im Bürgerkrieg

Da Ireton nicht an die göttliche Übertragung der Regierungsautorität glaubte (wohl aber an die göttliche Herkunft der Regierungsautorität), sondern im Magistrat den Beauftragten des Volkes sah⁴⁷⁾, hatte er keine religiösen Skrupel und unterstützte

46) Matthew Sylvester (Hrgb), op. cit., S. 31

47) Das war allerdings erst 1647 und klingt revolutionärer als es gemeint war. Aus der Auffassung, daß der Magistrat für das Gesamtwohl verantwortlich sei, formte Ireton das entscheidende Kriterium: der Nutzen einer Regierung war die einzige Rechtfertigung ihrer Amtsführung. Unter Volk verstand Ireton die politische Nation, d. h. alle die ein unabhängiges Besitztum hatten.

sofort und ohne Zögern die Sache des Parlaments in Nottinghamshire. Mit einigen Gleichgesinnten sammelte er Unterschriften für eine Bittschrift, welche die Sache des Parlaments unterstützte und war einer derjenigen, welche die Bittschrift nach London zum Unterhaus brachten. Er bewog das Unterhaus, Thomas Hutchinson zum Friedensrichter zu ernennen und stellte endlich einen Reitertrupp aus gottesfürchtigen Männern zusammen.⁴⁸⁾

Von den konkreten politischen Vorstellungen Iretons im Jahre 1642 wissen wir nichts. Wenn sie vorhanden waren, dann blieben sie im Hintergrund und seine aus religiösen Energien gespeiste Aktivität zielte wohl auf eines: die Verminderung des Einflusses des Magistrats in der Kirche. Somit scheint Ireton zu der Minderheit gehört zu haben, für welche die religiöse Frage gleich zu Anfang im Vordergrund stand.⁴⁹⁾

Als die militärische Lage für die Anhänger des Parlaments in Nottinghamshire aussichtslos wurde, führte Ireton seine Kavallerieabteilung der Armee des Grafen Essex zu.⁵⁰⁾ Die Einzelheiten von Iretons militärischer Karriere sind im DNB Artikel zusammengefaßt. Sie ist gekennzeichnet durch die Gönnerschaft Cromwells, der ihm seine hohen militärischen Posten verschaffte. Er wurde 1643 zum stellvertretenden Gouverneur der Isle of Ely unter dem Gouverneur Cromwell ernannt, dann wurde er Generalquartiermeister (Commissary General) der Armee der östlichen Assoziation unter dem Generalleutnant Cromwell und schließlich - am Vorabend der Schlacht von Naseby - Generalquartiermeister der New Model Armee, eine Ernennung die Cromwell bei Fairfax durchsetzte. 1646 heiratete Ireton Cromwells Tochter Bridget.

48) Julius Hutchinson (Hrgb), a. a. O., S. 119

49) Matthew Sylvester (Hrgb), op. cit., S. 31; Auch Cromwells Worte (Abbott, Bd. III, S. 586) "religion was not the thing at the first contested for.."

50) DNB Artikel, Henry Ireton

Wie eine Reihe anderer führender Offiziere, wie Thomas Harrison, Sir Thomas Fairfax, Charles Fleetwood, Edward Harley, John Hutchinson, Richard Ingoldsby, Edmund Ludlow, Edward Montagu, Thomas Rainsborough, Nathaniel Rich and Philipp Skippon⁵¹⁾ so wurde auch Henry Ireton im Zuge der "Recruiterwahlen"⁵²⁾ für den Borough Appleby in Westmoreland ins Unterhaus gewählt. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß Ireton seine Wähler nie zu Gesicht bekommen hat. David Underdown hat dargelegt, daß auch diese "Nachwahlen" zum Unterhaus dem traditionellen Muster folgten. Kaum ein Offizier wurde wegen seines militärischen Ansehens allein gewählt. Die Familien, aus denen die Offiziere kamen, hatten entweder selbst lokalen Einfluß oder sie waren auf die Unterstützung durch lokale Magnaten angewiesen. Iretons Wahl muß daher hauptsächlich auf den Einfluß von Lord Wharton, dessen 'pocket borough' Appleby war, zurückgeführt werden.⁵³⁾ In normalen Zeiten wäre Iretons Familie nie in der Lage gewesen, Henry zu einem Parlamentssitz zu verhelfen.

Vor dem Ausbruch der Armeerebellion nahm Ireton nur 14 Tage, im Dezember 1646, an den Beratungen des Unterhauses teil, vielleicht weil sich zu dieser Zeit William Dell, ein Prediger der New Model Armee, der übrigens auch Bridget Cromwell und Henry Ireton getraut hatte, wegen einer Predigt vor einem Untersuchungsausschuß des Unterhauses verantworten mußte.⁵⁴⁾

51) Diese unvollständige Liste wurde mit Hilfe von D. Brunton/ D. H. Pennington, Members of the Long Parliament, London 1954, S. 225ff. zusammengestellt.

52) Ireton wurde schon im Oktober 1645 gewählt. Alle Unterhausabgeordneten, die auf der Seite des Königs kämpften, verloren nach einem Beschluß der Mehrheit ihren Sitz. Die Wahlen zogen sich vorwiegend deshalb über drei Jahre hin, weil alle Parteien im Unterhaus ihren Gegnern keinen Zuwachs gönnen wollten.

53) David Underdown, Party management in the recruiter elections, 1645-1648, EHR LXXXIII(1968), bes. S. 243

Der zunehmenden Leveller Agitation unter den Soldaten lief weder 1646 noch später eine ähnliche Unruhe unter den Offizieren parallel. Es sollte sich in den späteren Erklärungen und Diskussionen zeigen, daß die überwiegende Mehrheit der Offiziere, mindestens vom Hauptmann aufwärts, das bestehende Regierungssystem verteidigten. Die Mehrheit der Offiziere entstammten der 'gentry' und somit waren sie Nutznießer des mit ihrer Geburt empfangenen Sozialprestiges. Leider läßt sich nicht mit genügender Sicherheit sagen, daß die Mehrheit der Offiziere den Soldatenberuf ergriffen hat, um den Familienfinanzen aufzuhelfen. Somit kann man auch den Nachdruck, mit dem die Offiziere ihre Ehre verteidigten, nicht damit erklären, daß sie gerade noch der 'gentry' angehörten. Doch darf das Bestehen auf der Standesehre wenigstens als ein Indiz für die Identifizierung mit dem bestehenden Regierungssystem verstanden werden.

Die Ehre der Armee wurde beeinträchtigt, als am 5. März 1647 im Unterhaus der Versuch unternommen wurde, zum Oberbefehlshaber der Friedensarmee Oberst Graves⁵⁵⁾ anstatt von Fairfax zu ernennen. Auch wenn Fairfax mit zwölf Stimmen Mehrheit Oberbefehlshaber blieb,⁵⁶⁾ so war es doch ein Versuch die Verdienste der New Model zu schmälern. Es war weiterhin schimpflich, daß der Plan für das Friedensheer keine Ränge im Generalsrang vorsah, somit also Cromwell, Skippon, Ireton, Thomas Hammond und einige andere durch eine administrative Maßnahme ihre Posten verloren hätten.⁵⁷⁾ Es ging freilich den führenden Offizieren nicht so sehr um ihre persönliche Ehre, sondern um die allgemeine Anerkennung der Leistung der New Model Armee, um die Anerkennung ihrer Stellung im poli-

54) Prof. Firth erwähnte in seinem DNB Artikel, Ireton sei von 1647 nie ins Unterhaus gekommen. Das ist nicht ganz richtig. Vgl. CJ, Bd. V, SS. 4, 6, 9, 10; Zur Predigt Dells: Leo F. Solt, William Dell: New Model Army Chaplain, Church Quarterly Review CLV (1954)

55) E. 381/13 A Warning for all the Countries of ENGLAND, 24th March 1647, S. 12; Allgemein über Oberst Graves: F. A. Bates, Graves Memoirs of the Civil War, Compiled from Seventeenth Century Records, Edinburgh/London 1927

tischen Kräftespiel und damit letztlich um die Anerkennung der Armee als eines besonderen Standes, einer Körperschaft in der Gesellschaft, die eben auch deshalb ein Mitspracherecht in den öffentlichen Angelegenheiten hat.⁵⁸⁾ Mit der Ehre der Offiziere war aber auch die Ehre Gottes verbunden; ihre Siege wurden ja in seinem Namen erfochten, sie betrachteten sich als Werkzeuge des Allerhöchsten. Der soziale wie der religiöse Aspekt klingen im folgenden Zitat an.

"witnesses that audaciousness of the ill affected in all places, saying of some of you already, what was such and such a one before these times, besides those wicked and insolent speeches, wherewith the whole Armie in generall is mocked, scoffed and derided by those wicked Machavillans of the world undeservedly" 59)

Mußte die Mißachtung ihrer Ehre die Offiziere schon verbittern, so wirkte der Beschluß der Mehrheit des Unterhauses, die in der New Model herrschende religiöse Freiheit aufzuheben, wohl noch schockartiger. Alle Offiziere des Friedensheeres sollten nämlich einen Eid auf die vom Parlament zu verabschiedende Kirchenordnung leisten. Nach den Mehrheitsverhältnissen konnte das aber nur eine presbyterianische Ordnung sein. Freilich war England eigentlich schon seit Abschluß des Covenants, dieses religiös-militärischen Bündnisses mit Schottland, zur Einführung einer presbyterianischen Ordnung verpflichtet gewesen. Doch die entscheidende Bestimmung des Covenants war zweideutig formuliert gewesen, ihn hatten alle, mit Ausnahme des ehrlichen John Lilburne, beschwören können. Wir haben schon darauf hingewiesen,

56) CJ, Bd. V, S. 106

57) Zu den Beratungen über die militärischen Ränge der Friedensarmee CJ, Bd. IV, S. 538; die Verteidigung der Standesehre manifestiert sich etwa in der Forderung, daß die Übergabeverträge der Armee unbedingt eingehalten werden müßten. Das wird nicht nur in einer Reihe von Pamphleten sondern auch in den "Heads of the Proposals" (XV, 6) gefordert. Vgl. S. R. Gardiner, *The Constitutional Documents of the Puritan Revolution 1625-1660*, Oxford 1906, S. 323

58) Hierzu E. 401/24 *Vox Militaris: Or an apologeticall Declaration of the Army, under the Command of his Excellency Sir Thomas Fairfax....* Aug 11, 1647, S. 4; Woodhouse, op. cit., S. 29

daß eine ganze Reihe von Offizieren, die ihren eigenen Weg zum ewigen Heil finden wollten, von ihrem Sold abhängig waren und daß zumindest bei einigen, eine Neigung zum Berufssoldatentum bestand. Daher berührte der geforderte Eid die Stelle, wo wirtschaftliche Belange und religiöser Glaube wie in einem gordischen Knoten verstrickt waren. Jedenfalls war die erste Forderung, welche die führenden Offiziere nach dem Ausbruch der Armeerebellion stellten, religiöse Toleranz für alle diejenigen, welche die staatliche Ordnung achteten.⁶⁰⁾

Den Offizieren fehlte im großen und ganzen der soziale Reformeifer, der von den Levellern beeinflussten Soldatenvertreter. Nicht aber fehlte ihnen der ernsthafte Wille, die Absichten Gottes, so wie sie sie verstanden, zu verwirklichen. Deswegen waren sie wohl auch konservativ, Verteidiger der überkommenen Staatsordnung; gottesfürchtige Männer konnten nämlich im Rahmen der alten Verfassung den Willen Gottes ebensogut verwirklichen wie bei einer Neuordnung. Ein Beispiel hierfür ist Iretons Verteidigung seines Vorschlags, daß die Mitglieder des Unterhauses nach kurzer Zeit neu zu wählen seien. Gegenüber den Levellern, die mit gewissen Einschränkungen das Prinzip der Volkssouveränität proklamierten, wies er daraufhin, daß durch schnell aufeinanderfolgende Unterhauswahlen der Wille des Volkes immer wieder deutlich werde. In der von ihm verfaßten Erklärung der Armee vom 14. Juni 1647 wird jedoch die Hoffnung geäußert, alle zukünftigen Mitglieder der Parlamente seien "godly"; die häufigen Neuwahlen werden mit der Furcht erklärt, die den Unterhausmitgliedern übertragene, große Macht könne einen korrumpierenden Einfluß ausüben.

59) E. 382/18 An Apollogie fo the Souldiers to all their Commi-ssioned Officers, 26 March 1647

60) Rushworth, Bd. VI, S. 554, Brief an die City of London (10. Juni 1647): "every Man that walks peaceably in a blameless Conversation and is beneficial to the Commonwealth, may have Liberty and Encouragement;"

Die Offiziere und die Armeeerebellion

Eigentlich erst aus der Rückschau kann man sagen, daß der Anlaß für die Armeeerebellion der Beschluß des Parlaments vom 17. März 1647 war, die Hauptmacht der Armee unter einen neuen Oberkommandierenden nach Irland zu schicken. Abgesandte des Parlaments kamen ins Armeehauptquartier nach Saffron Walden, und am 21. März wurden die führenden Offiziere⁷⁵⁾ dort zusammengerufen und vom Beschluß des Parlaments unterrichtet. Die Offiziere erklärten, sie würden für die irische Expeditionsarmee werben, könnten aber persönlich kein Kommando annehmen, bevor nicht über verschiedene Punkte Klarheit geschaffen sei. Welche Regimenter sollten in England stationiert werden und wer sollte die irische Expeditionsarmee kommandieren? Diese Fragen verraten zunächst die Sorge der Offiziere um ihre Posten. Wer für eine Garnison in England vorgesehen war, der war seines Postens auf lange Zeit sicher. Wenn die alten, erprobten Kommandeure die irische Expedition leiteten, dann würden sie wenigstens für die Zeit des irischen Feldzugs ihre Posten behalten. Der Oberkommandierende hatte normalerweise das Recht, Offizierspatente zu verleihen. Ein neuer Oberkommandierender, vielleicht gar ein Presbyterianer, würde unweigerlich viele Offiziere ihrer Posten entheben. Doch die Person des Oberkommandierenden war auch in religiöser Hinsicht bedeutsam. Diese Armee verstand sich ja als ein auserwähltes Instrument Gottes, die nur von einem Mann kommandiert werden durfte, dessen Lebenswandel Gott sichtbarlich wohlgefällig war. Als später das Unterhaus den Wunsch der Offiziere erfüllte und Skippon und Massie als Oberkommandierende benannte, da wurde gegen Massie eingewandt, er sei nicht "godly".⁷⁶⁾ Weiter fragten die Offiziere, welche Vorkehrungen für die Bezahlung der Soldrückstände getroffen worden seien und ob eine

⁷⁵⁾ LJ, Bd. IX, S. 112

⁷⁶⁾ Sir William Waller, Vindication of Sir William Waller, Knight, London 1793, S. 84

ment⁸³⁾ der Armee, das eine politische Führungsspitze der Armee, einen Ausschuß von Soldaten und Offizieren, vorsah. Hinter all dem stand die Furcht vor einer ungelenkten Armeerebellion, die Furcht vor dem politischen und sozialen Chaos.⁸⁴⁾ Ireton wie Cromwell waren sich bewußt, daß die Autorität des Parlaments - vor einem Friedensvertrag mit dem König - nicht weiter reichte als seine Macht, welche die New Model Armee repräsentierte. Jede Rebellion gegen den etablierten Magistrat war sündhaft, doch eine Rebellion gegen einen Magistrat, dessen Legalität von einem Teil der Untertanen ohnehin angezweifelt wurde, mußte verheerenden Folgen für die gesellschaftliche Ordnung haben und das Ergebnis des Bürgerkriegs, die vollständige militärische Niederlage des Königs, gefährden. Auch hing die Sicherheit wie der Einfluß Cromwells und der anderen führenden Offiziere, den sie im Unterhaus hatten, von einer geeinten Armee ab. Während Cromwell sich zuerst zurückhielt, dann dem Parlament versicherte, die Armee werde die Waffen niederlegen, wenn das Parlament es befehle und im übrigen seinen ganzen Einfluß verwandte, zwischen Armee und Parlament keine Entfremdung eintreten zu lassen⁸⁵⁾, waren Ireton und andere Offiziere damit beschäftigt, die Unruhe zu kontrollieren, ja sie ihren eigenen Zielen nutzbar zu machen. Von der Rolle Iretons bei der Soldatenpetition haben wir schon gesprochen. Als sie im Unterhaus zur Sprache kam, war Denzil Holles, ein Freund der Schotten und Befürworter eines presbyterianischen Kirchenregiments darüber

83) E. 392/9 A Solemn Engagement of the Army, June 5 1647

84) Das Hauptargument gegen die Leveller war, daß der Versuch ihre Vorschläge zu verwirklichen, die Anarchie herbeiführen würde. Ireton sprach von "a wild and vast notion of what in everybody's mind is just and unjust"; und Cromwell sagte zu Rainsboroughs Vorschlag eines Wahlrechts für alle "The consequence of your rule leads to anarchy"

85) Vgl. hierzu R. S. Paul, The Lord Protector, London 1955, S. 139

so erboast, daß er sich mit Ireton duellieren wollte, und das Duell nur durch das Eingreifen des Unterhaussprechers verhindert wurde.⁸⁶⁾ Holles war es auch, der die Hauptverantwortung für die berühmte Erklärung des Unterhauses trug, durch die weiteres Sammeln von Unterschriften verboten und jeder der führderhin die Armeebittschrift verbreitete, sollte als Feind des Staates und als Friedensstörer gelten.⁸⁷⁾ Das war praktisch die Drohung mit einer Anklage wegen Hochverrats.

Wenn die Schärfe dieser Erklärung durch den Gedanken bestimmt wurde, durch die Armeebittschrift werde die parlamentarische Autorität verletzt, so hatte das nie in der Absicht der Offiziere gelegen. Das wurde nicht nur in öffentlichen Erklärungen behauptet, sondern auch in privater Korrespondenz erwähnt. So erklärten die Offiziere "we never intended it petition to lessen your Authority".⁸⁸⁾ John Lambert, ein Vertrauensmann von Fairfax, der großen Anteil an der Zusammenstellung der Armeebeschwerden im April 1647 nahm, schrieb an den Oberkommandierenden: "we used as much moderation as possibly wee could with satisfaction to the souldiers, who, though I am confident I have declined much which was in their heart to have strongly insisted upon"⁸⁹⁾ Auch Cromwell ermahnte die Offiziere "to worke in them soldiers a good opinion of that authority that is over both us and them. If that authoritie falls to nothing, nothin can followe but confusion".⁹⁰⁾ Daher widersetzten sich Cromwell wie Ireton zunächst

86) Waller, op. cit., S. 56; . Vgl. auch CJ, Bd. V, S. 133

87) OPH, Bd. XVI, S. 77

88) Rushworth, Bd. VI, S. 469

89) Lamberts Brief findet sich in den Clarke Papers, Bd. I, S. 81; Vgl. C. H. Firth (Hrsgb), The Memoirs of Edmund Ludlow, 2 Bde., Oxford 1900, Bd. I, S. 149

90) Clarke Papers, Bd. I, S. 73

den auf Rebellion drängenden Soldatenvertretern.⁹¹⁾

Diese an sich so eindeutigen Zeugnisse der Loyalität dem Parlament gegenüber verlieren aber an Gewicht, wenn wir uns die Entstehungsgeschichte der Agitatoren, über die an anderer Stelle gehandelt wird, ins Gedächtnis zurückrufen. Ohne die stillschweigende Duldung oder gar Mithilfe vieler Offiziere hätte es keine Soldatenvertreter gegeben. Offenbar wurde die wachsende Unruhe unter den Soldaten nach der unnötig harten Zurückweisung der Märzbittschrift sogar gern gesehen, weil dadurch, ohne Risiko für sie selbst, Druck auf das Parlament ausgeübt wurde. Sie verstanden nicht, daß sie damit einem neuen Autoritätsprinzip Raum gaben, in dessen Kern die Zustimmung der Beherrschten stand und das ihrer eigenen, vom Parlament übertragenen Autorität gefährlich werden sollte.

Es war der Brief der acht Kavallerieregimenter (30. April 1647), von drei Soldatenvertretern überbracht, der das Unterhaus aus seiner Selbstgefälligkeit aufrüttelte, weil darin erstmalig explicit ein Ausschluß von Mitgliedern angedroht wurde und man das Haus erinnerte, daß ihre Mitglieder Diener, nicht Herren des Volkes seien.⁹²⁾ Das Unterhaus sandte die vier Offiziere, die bei den Soldaten höchstes Ansehen genossen, jetzt aber Unterhausmitglieder waren, Cromwell, Skippon, Ireton und Fleetwood zur Armee, um sich über die Beschwerden der Soldaten zu informieren und darüber dem Parlament einen Bericht abzustatten. Das ist, nebenbei gesagt, der beste Beweis, daß man keinen von ihnen revolutionäre Absichten zutraute. Während seines Aufenthalts im Armeehauptquartier erkannte Ireton, daß der Bruch zwischen Parlament und Armee schon irreparabel geworden war. Er anerkannte als

91) Putney Projects, zit. nach Abbott, Bd. I, S. 437; Vgl. auch Clarke Papers, Bd. I, Preface, S. XIX
92) Gedr. in LJ, Bd. IX, S. 164

gerecht die Forderungen, die zunächst von den Soldatenvertretern gestellt wurden, wenigstens nach dem Bericht eines feindlich eingestellten Beobachters. Ireton sagte zu den Soldatenvertretern "it was then lawful and fit to deny disbanding till we had received equal and full satisfaction for our past service..."⁹³⁾ Andererseits hoffte er offenbar immer noch, zu einem Kompromiß mit dem Parlament zu gelangen, wenn er auch die Möglichkeit hierzu täglich geringer werden sah. Er schrieb an Cromwell: "Truly Sir, I am loath to express what their Parliament's sense is of this. Tis in vaine to say any thing on their behalfe; only dread the consequences, and desire that on all sides there may be more moderation and temper..."⁹⁴⁾ Die sich hier andeutende Mittlerrolle, die bald auch durch Worte von Fairfax bekräftigt werden sollte,⁹⁵⁾ wurde auch von Cromwell angenommen, so daß sich die führenden Offiziere lange nicht als Rebellen sondern als Makler eines Friedens zwischen Soldaten und Parlament und etwas später zwischen König und Parlament verstanden. Offenbar verstanden sie sich als Mittler, weil sie im April vom Unterhaus zur Armee geschickt wurden, um als Unterhausabgeordnete und Offiziere über die Beschwerden der Armee Bericht zu erstatten.

Die Argumente, die Cromwell und Ireton gegen eine Rebellion vorbrachten, waren rationaler Art. Eine Rebellion gegen das Parlament oder genauer gegen die Parlamentsmehrheit, war ein gewagtes Spiel, bei der es nicht nur um Kopf und Kragen der Beteiligten ging sondern auch um das Schicksal ihrer Nachkommen, da das Eigentum von Rebellen unweigerlich konfisziert wurde. Sie beurteilten die ihnen von den Soldatenvertretern angetragene Füh-

93) Major Huntington, Sundry Reasons for laying down his Commission, gedr. in Francis Naseres, op. cit., Teil I, S. 398
94) Clarke Papers, Bd. I, S. 101
95) E. 409/25 Brief von Fairfax an den Unterhaussprecher, S. 75

rung der Rebellion nach dem wahrscheinlichen Resultat. "confusion and ruine, said they, will be the portion of the actors in that designe, they will never be able to accomplish their desires against such potent enemies"⁹⁶⁾ Und als sie sich dann doch der Rebellion anschlossen, so geschah es hauptsächlich, um die Führung der Armee nicht zu verlieren. Sie sicherten sich durch die Macht der Armee im "Solemn Engagement of the Army" vor den Folgen ihres Handelns.

"that we our selves, or any Member of the Army, or others, who have appeared to act any thing in behalf of the Army, in relation to the Premises before recited, shall not after disbanding be any way questioned, prosecuted, troubled, or prejudiced for any thing so acted;"⁹⁷⁾

Damit machte aber Ireton eine Generalamnestie zur Grundlage jeder Vereinbarung mit der Armee. Das war auch ein praktischer Grund, über seine theoretischen Gründe sprechen wir später, warum er die Autorität von Ober- und Unterhaus bewahren wollte und große Konzessionen machte, um zu einer Vereinbarung mit dem König zu gelangen. In den Putney Debates sagte er: "Our indemnity must be owed to something that at least will be uphold, and we see, we cannot hold the Army to be a conclusive authority of the kingdom."⁹⁸⁾

Als im Mai eine Unterhausmehrheit die sofortige Auflösung der Armee beschloß und detaillierte Befehle gab, beantwortete ein Kriegsrat der Offiziere in St. Edmundsbury diesen Beschluß mit der Anordnung, die Truppen zusammenzuziehen (general rendezvous) und die Auflösungsordre zu mißachten.⁹⁹⁾ Zur gleichen Zeit er-

96) E. 421/19 Putney Projects, S. 7

97) E. 392/9 A Solemn Engagement of the Army, June 5 1647

98) Woodhouse, op. cit. S. 94; Vgl. auch Woodhouse, op. cit., S. 121

99) Whitelocke, op. cit., Bd. II, S. 146; Vgl. auch Add. MSS 31116 (Britisches Museum) L. Whitacre, House of Commons Proceedings 1642-1647. Am 25. Mai 1647 stattete Denzil Holles einen Bericht ab. Der Auflösungsbeschluß wurde im Unterhaus mit 136 gegen 115 Stimmen gefaßt.

reichten die Armeeführer Gerüchte von Verhandlungen ihrer parlamentarischen Gegner mit dem König, deren Resultat ein im Notfall von der schottischen Armee erzwungenes presbyterianisches Kirchenregiment sein sollte. Cromwell wurde von seiner geplanten Verhaftung verständigt.¹⁰⁰⁾

Jetzt gingen die Armeeführer daran, einen Plan auszuführen, der schon Anfang Mai von etlichen Soldaten vorgeschlagen worden war,¹⁰¹⁾ nämlich die Sicherstellung des Königs, ohne den sich niemand, außer einflußlosen Sektieren, einen Frieden vorstellen konnte.¹⁰²⁾ Bevor Cromwell London verließ, um seiner Verhaftung zu entgehen, hatte Ireton dem Kornett Joyce befohlen, sich der Person des Königs in Holmby zu versichern. Ireton hatte offenbar nichts anderes im Sinn als einen Wechsel der Wachen.¹⁰³⁾ Zur gleichen Zeit übernahmen aufständische Soldaten die Bewachung der Belagerungsgeschütze in Oxford.¹⁰⁴⁾

Mit diesen Aktionen befand sich die Armee in offener Rebellion zum Parlament.

5. Iretons politische Ideen

Im Juni 1647 begann Henry Ireton das Vorgehen der Armee theoretisch zu rechtfertigen. Es scheint jedoch angebracht, seine Pamphlete nicht in chronologischer Reihenfolge zu behandeln sondern zunächst seine Grundansichten darzulegen, wie er sie vor allem in den 'Putney Debates' geäußert hat. Damit wird eher klar, was in seinen Pamphleten eine Konzession an die Leveller

¹⁰⁰⁾ Gardiner, Civil War, Bd. III, S. 259f

¹⁰¹⁾ Clarke Papers, Bd. I, S. 25

¹⁰²⁾ Über die Beteiligung Cromwells die lange Diskussion in den Clarke Papers, Bd. I, Preface. Firth kommt zu dem Schluß, daß Cromwell von Joyces Vorhaben gewußt und es gebilligt hat. Über Iretons Rolle berichtet Major Huntington (Vgl. Fußnote 93). Doch Cromwell und Ireton wollten nichts weiter als eine Wachablösung in Holmby. Die Gefangennahme und Wegführung des Königs machte sie wütend, weil dadurch unliebsames Aufsehen erregt wurde.

¹⁰³⁾ Vgl. Fußnote 102

¹⁰⁴⁾ Gardiner, Civil War, Bd. III, S. 268

ist und was seiner eigenen Meinung entspringt. Das erscheint auch deswegen gerechtfertigt, weil die politische Situation bis zum Ende des Jahres 1647 die gleiche bleibt.

Ireton hatte stets drei Hauptfaktoren zu berücksichtigen, er mußte die Einheit der Armee wahren, die Autorität des Parlaments unter keinen Umständen angreifen und versuchen, zu einer Vereinbarung mit dem König zu gelangen.

Die Einheit der Armee war die Basis des politischen Einflusses der Offiziere.¹⁰⁵⁾ Deswegen vor allen mußten den Soldatenvertretern Konzessionen gemacht werden. Die wichtigste hiervon war die Bildung des Armeerats, ein Gremium, in dem Vertreter der Offiziere und Soldaten der einzelnen Regimenter paritätisch vertreten waren, in dem allerdings auch die Generäle ein Mitspracherecht hatten. Wir haben schon an anderer Stelle¹⁰⁶⁾ darauf hingewiesen, daß der Armeerat keinen bestimmenden Einfluß auf die Entscheidungen der führenden Offiziere und damit der Armee hatte.

Im Ober- und Unterhaus saß eine der Armee wohlgesinnte Minderheit, die man durch keinen Angriff auf die parlamentarische Autorität verstimmen durfte. Womöglich noch wesentlicher war aber, daß ein Angriff den Offizieren nicht nur die Möglichkeit genommen hätte ihr Vorgehen nachträglich legalisieren zu lassen sondern sie damit auch ihren eigenen Einfluß beschnitten hätten, der ja auf der Personalunion zwischen militärischem Kommando und Unterhaussitz beruhte.¹⁰⁷⁾

Wenn Ireton ein presbyterianisches Kirchenregiment abwenden wollte, dann mußte er zu einer Vereinbarung mit dem König gelangen. Eine

¹⁰⁵⁾ Das war auch den Offizieren klar, welche die Leveller unterstützten. So sagte etwa Oberst Rainsborough während der Diskussionen zu Putney: "Truly, I think we are utterly undone if we divide...", Woodhouse, op. cit., S. 14

¹⁰⁶⁾ S. 202f.

¹⁰⁷⁾ Wie stark diese Minderheit war, läßt sich nur an Ereignissen ablesen. Im Verlauf der "Gegenrevolution" im Juli 1647 in London flohen Ober- wie Unterhaussprecher, acht Lords und 57 Unterhausmitglieder zur Armee. Gardiner, Great Civil War, Bd. III, S. 339. Die parlamentarische Autorität war für die nachträgliche Legalisierung unbedingt notwendig. Cromwell drückte das so aus: "Either they are a Parliament or no Parliament. If there be no Parliament

solche Vereinbarung war auch wegen einer Amnestie, der ja auch der König zustimmen mußte, notwendig.

Iretons Auffassung vom Naturzustand

Ireton hatte nur eine vage, offenbar aus dem juristischen Denken kommende Vorstellung vom Naturzustand. Es ist für ihn einfach der Gesellschaftszustand, in dem noch kein Magistrat existiert oder dieser zu schwach ist, seine Aufgaben wahrzunehmen. Zwischenmenschliche Beziehungen werden nicht durch das Recht sondern durch Macht geregelt. Damit ist aber schon gesagt, daß in Iretons Sicht, der Naturzustand nicht nur der Zeitraum ist, welcher der Einrichtung des Magistrats vorausgeht, sondern die dauernd existierende Bedrohung des geordneten Staatswesens durch Rebellionen or Invasionen. Neben der zeitgenössischen Tradition scheint sich in Iretons Denken auch eine Spur des Analogiedenkens zu finden. Anscheinend ist für Ireton der Naturzustand nichts weiterals eine Analogie zum Zustand des gefallenen Menschen. Im Naturzustand lebt der Mensch seinen Trieben gemäß, das bedeutet nicht nur, daß er sündigt sondern auch daß jede gesellschaftliche Ordnung unmöglich ist.¹⁰⁸⁾ Anders ausgedrückt, im Naturzustand herrscht beständig Krieg. Darin spiegelt sich nicht nur die puritanische Auffassung vom Menschen sondern auch die zeitgenössische Erfahrung plötzlichen Aufruhrs, von täglich vorkommenden Räubereien und Gewalttätigkeiten. "men's contrary wills, lusts and passions would lead every one to the destruction of another"¹⁰⁹⁾

Die auffällige Betonung der dunklen Seiten des Naturzustands in der Diskussion mit den Levellerführern läßt wenigstens die Vermutung zu, daß Iretons Hinweise auch als Prophetien auf den gesellschaftlichen Zustand zu verstehen sind, der einträte, wenn die

¹⁰⁸⁾ Woodhouse, op. cit., S. 26

¹⁰⁹⁾ Woodhouse, op. cit., S. 130

Levellervorschläge verwirklicht würden. Iretons Auffassung vom Naturzustand und folglich von der Rolle des Magistrats erscheint uns nichtsweiter zu sein als eine Folgerung aus der puritanisch geprägten Rechtsauffassung seiner Zeit. Seine Ansicht hört sich wie ein Nachklang von Pym's berühmten Worten aus dem Prozeß gegen den Grafen Strafford an:

"If you take away the law all things will fall into a confusion, every man will become a law to himself, which in the depraved condition of human nature must needs produce many grave enormities. Lust will become a law, and envy will become a law, covetousness and ambition will become laws;" 110)

Auch Ireton vertritt die Meinung, daß im Naturzustand der Wille des Einzelnen zum Gesetz wird. "By the same right of nature, he man hath the same equal right in any goods he sees - meat, drink, clothes & to take and use them for his sustenance." 111) Da alles Handeln offenbar unter dem Gesetz des Überlebens steht, ist alles Handeln durch die Berufung auf "necessity" gerechtfertigt. Zwar erkennt Ireton mehrmals an, daß im Naturzustand das Überleben alle Handlungen rechtfertigt, er wehrt sich aber in der Auseinandersetzung mit den Levellern gegen die Übertragung von Naturrechten auf das England seiner Zeit. "necessity" rechtfertigt nur die Handlungen, die unmittelbar zur Erhaltung des Lebens notwendig sind.

"You infer this to be the right of the people, of every inhabitant because man hath such a right in nature, though it be not of necessity for the preserving of his being, and therefore you are to overthrow the most fundamental constitution for this.." 112)

Im Naturzustand gab es nach Iretons Ansicht keinen Privatbesitz, weil es niemanden gab, der den Privatbesitz wirkungsvoll schützen konnte. Freilich lebten die Menschen im Naturzustand vom Land, doch da sie ihres Lebensunterhalts jederzeit durch einen Stärkeren beraubt werden konnten, gab es bestenfalls ungeschütztes

110) J. P. Kenyon, op. cit., S. 214

111) Woodhouse, op. cit., S. 58

112) Woodhouse, op. cit., S. 63; Vgl. auch S. 60

"Privateigentum". Da aber die Menschen im Naturzustand ein Recht auf alles hatten, kann man mit ebenso großer Berechtigung sagen, daß alle potentielle Privateigentümer waren. In Iretons Augen war das wesentlichste Kennzeichen von Privateigentum die Garantie des Besitzes durch den Magistrat. Der Schutz und die Definition des Privateigentums hing also von den - nach der Errichtung eines Magistrats - erlassenen Gesetzen ab. Das wesentlichste Element eines Gesetzes war aber nach Iretons Auffassung seine Erzwingbarkeit, was wiederum die Existenz eines Magistrats voraussetzt. Läßt sich nun daraus folgern, daß die göttlichen Gebote, eben weil sie keine Gesetze sind, im Naturzustand nicht gelten? Ireton hätte hierauf geantwortet, die göttlichen Gebote seien auch im Naturzustand bekannt und sollten beachtet werden, doch werden sie der gefallenen Menschennatur wegen mißachtet. Ihr Bekanntsein sichert keine gesellschaftliche Ordnung, da das Element der Erzwingbarkeit fehlt. Deswegen läßt Ireton Rainsboroughs Argument nicht gelten, auch im Naturzustand sei das Privateigentum geschützt, sonst sei ja Gottes Gebot "Du sollst nicht stehlen" sinnlos. Ireton entgegnete, ein so allgemeines Gebot sichere Privateigentum nicht ausreichend,¹¹³⁾ es sei nur dann geschützt, wenn es gesetzlich definiert sei.

"The law of God doth nott give me propertie, nor the law of nature. butt propertie is of humane Constitution." 114)

6. Die Gründung des Staates

Eine Gesellschaft, deren Verhaltensnormen durch Gesetze bestimmt wurde, entstand durch zwei rationale Akte, den Gesellschafts- und den Unterwerfungsvertrag.

Der Gesellschaftsvertrag war ein feierliches Versprechen, das jeder jedem Mitglied der vorstaatlichen Gesellschaft leistete, jeden geschlossenen Vertrag unbedingt einzuhalten. Aus den verstreuten

113) Woodhouse, op. cit., S. 60: "divine law doth not determine particulars but generals in relation to man and man, and to property, and all things else."

114) Clarke Papers, Bd. I, S. 322

Anspielungen wird nicht klar, ob Ireton das hier, wie auch bei Hobbes, vorliegende psychologische Problem erkannte. Wie war es möglich, daß Menschen, die sich beständig mißtrauten, belauerten und bekämpften eines Tages friedlich zusammenkamen, um einen Gesellschaftsvertrag abzuschließen? Es mag sein, daß das für Ireton gar kein Problem war, denn der Staat existierte ja. Iretons Vorstellung von dem potentiell stets vorhandenen Naturzustand läßt vielleicht den Schluß zu, daß der Gesellschaftsvertrag eher eine logische Prämisse war als ein einmaliger historischer Akt. Ireton muß auch von der Gründung von Kolonien in Nordamerika gewußt haben, wo es sich zeigte, daß die Menschen durchaus fähig waren, sich freiwillig einen Magistrat zu unterstellen. Ein weiteres Beispiel lieferten die Sektengemeinden in England, die dem einmal gewählten Prediger gehorchten. Auch hierin Hobbes vorwegnehmend war Ireton offenbar überzeugt, daß der Selbsterhaltungstrieb mächtiger war als die gegenseitige Furcht.

"But the necessary thing, that which necessarily leads all men into civil agreements or contracts, or to make commonwealths, is the necessity of it for preserving peace." 115)

Es war also die Notwendigkeit zu überleben, welche die Menschen einen Gesellschaftsvertrag schließen ließ. Das wiederum war, wie wir sehen werden, die unbedingte Voraussetzung für die Errichtung eines Magistrats. Nun wird aber von den Puritanern aller Schattierungen stets betont, daß die Autorität des Magistrats von Gott stamme und damit seine Existenz auf Gottes Willen zurückzuführen war. Offenbar glaubte Ireton also, daß sich der Wille Gottes in der Zwangssituation ausdrückte, denn sie führte, wie Gott in seiner Allwissenheit vorhersehen mußte, zur Wahl eines Magistrats.

Befriedigend ist diese Lösung freilich nicht, in ihr sind notwen-
115) Woodhouse, op. cit., S. 130

digerweise die Grausamkeit Gottes wie die Tierhaftigkeit des Menschen zu sehr betont. Wenigstens teilweise scheint der Gesellschaftsvertrag durch die freiwillige Zusammenarbeit der Menschen im Naturzustand zustandegekommen zu sein. Die schon von Luther gemachte Unterscheidung zwischen dem freien Willen des Menschen in Hinblick auf irdische Aufgaben und seiner Ohnmacht in Hinblick auf seine Erlösung war auch den Puritanern geläufig. Perry Miller hat diese unterschiedliche Betrachtungsweise erkannt.

"Whenever Puritans spoke of the natural man in purely peitistic terms, they emphasized his irremediable depravity and found in him nothing whatsoever that was good, but whenever they spoke in the language of formal logic or of psychology, they made the most of what remained of the divine image and built as much as possible upon the innate law of nature or the inborn light of reason." 116)

Der nächste Schritt nach dem Gesellschaftsvertrag bildete der Unterwerfungsvertrag. Nachdem sie ihr Versprechen geleistet hatten, unterstellten sich alle Mitglieder freiwillig einem Magistrat, der die Unverletzlichkeit aller Privatverträge (Versprechen) garantierte.

In dieser Stunde Null wurde das, wovon jeder seinen Lebensunterhalt bezog, zum Eigentum, dessen man nur noch durch freiwillig eingegangenen Vertrag verlustig gehen konnte. Deswegen sagte Ireton, daß der eigentliche Grund für die Errichtung des Magistrats die Sicherung des Lebensunterhalts war. Er stimmte Pettys Feststellung zu: "the people's falling into a government is for the p r e s e r v a t i o n of property" 117)

Die Aufgabe des Magistrats

Im Idealfall war also der Magistrat passiv und sorgte nur dafür,

daß jeder eingegangene Vertrag gehalten wurde, ganz gleich welchen 116) Perry Miller, *The New England Mind, The Seventeenth Century*, New York 1939, S. 402

117) Woodhouse, op. cit., S. 62; preservation von mir gesperrt.

Inhalt er hatte.¹¹⁸⁾ Doch da die Menschen ihr Wesen ja nicht änderten, als sie sich einem Magistrat unterstellten, wurde ein Mittel gefunden, den Geschädigten aus Vertragsbrüchen ihr Recht zu verschaffen. Im Naturzustand konnte das nur durch einen Kampf geschehen, unter dem Magistrat wurde ein Prozeß geführt. Das Urteil wurde vom Magistrat vollstreckt und dadurch wurde jedem Mitglied der Staatsgemeinschaft sein Recht. Daraus wird einmal mehr ersichtlich, daß die erste Aufgabe des Magistrats die Friedenswahrung war, sonst konnten ja die Gerichte nicht ordnungsgemäß arbeiten.¹¹⁹⁾ Offenbar war Ireton überzeugt, daß alle Gesetze eine Beeinträchtigung des Privateigentums bedeuteten. Doch der Magistrat, der zum Schutz des Privateigentums eingesetzt worden war, hatte kein Recht das Privateigentum anzutasten. Das durfte nur die Gemeinschaft der Privateigentümer, die im Parlament vertreten war. Zu einer Zeit, in der die überwiegende Mehrheit der Gesetze entweder den Schutz von Privateigentum oder die Veränderung von Privateigentum (Steuer-gesetze) betraf, war es möglich, alle Rechtsbeziehungen formal als Verträge, material als Besitzvereinbarungen aufzufassen. Das Standesdenken Iretons zeigt sich, als er die Besitzverhältnisse seiner eigenen Zeit erklärt. Im Naturzustand waren alle potentielle Privateigentümer, doch im England des 17. Jahrhunderts besaß nur ein kleiner Teil der Bevölkerung Privateigentum. Offenbar war das für Ireton einfach das Resultat unzähliger Privatverträge zwischen Einzelpersonen, deren Einhaltung der Magistrat zu garantieren hatte. Wenn die Urverträge nicht beständig beachtet wurden, (dadurch wurden sie praktisch unauflöslich) dann konnte es keinen Frieden, dann

118) Vgl. Ireton über die Unverletzlichkeit eines Vertrages. Clarke Papers, Bd. I, S. 243; Cromwell über den Vertrag: Clarke Papers, Bd. I, S. 185

119) Woodhouse, op. cit., S. 26

konnte es keine Rechtfertigung für die zeitgenössische Verteidigung des Eigentums geben. Hier sind wir bei einem Ergebnis von Iretons Denken angelangt: Das Vertragsprinzip, das in Iretons Sicht die staatliche Gemeinschaft erst ermöglicht hatte, wurde von Ireton benutzt, um die historisch gewachsene Verteilung des Eigentums und die herkömmliche Regierungsform zu rechtfertigen. Denn die Form des Magistrats war unwichtig, solange dieser seine Funktion erfüllte. Die zeitgenössische Eigentumsverteilung und der daran gebundene Aufbau der Gesellschaft wurde durch ein rationales Prinzip gerechtfertigt, das in der sich bildenden Marktgesellschaft jedem geläufig war.

Obwohl die Leveller wütend bestritten, daß jemand durch einen Vertrag gebunden sein konnte, dem er nicht zuvor zugestimmt hatte, so war doch das Modell für Iretons Gedanken nur allzu vertraut. Durch den Fall der ersten Menschen waren alle von der Erbsünde betroffen. Als Jakob I. die Errichtung des Königtums beschrieb, behauptete er ebenfalls, daß die Rechte des Volkes in einem einmaligen, unwiderruflichen Akt an den König abgetreten worden seien.¹²⁰⁾ Jeder, der von seinem Vater etwas erbte, war seines Erbteils deshalb gewiß, weil es ihm vom Magistrat gesichert wurde. Durch die Annahme des Erbteils erklärte er aber gleichzeitig sein Einverständnis mit der bestehenden Staatsordnung. Deshalb erklärte Ireton den Levellern:

"We are under a contract, we are under an agreement, and that agreement is what a man has for matter of land that he hath received by tradition from his ancestors, which according to the law [of the land] fall upon him to be his right. That agreement is that he shall enjoy, he shall have the property of, the use of, the disposing of the land with submission to that general authority which is agreed upon amongst us for the preservation of peace, and for the supporting of this law".¹²¹⁾

¹²⁰⁾ C. H. McIlwain (Hrsg.), The Political Works of James I, S. 55
¹²¹⁾ Woodhouse, op. cit., S. 26

Auch wer ohne Besitz in die bestehende Ordnung geboren werde, gebe eine gleichsam schweigende Zustimmung zu dieser Ordnung. Er befinde sich in der gleichen Lage wie ein Fremder, der zu Besuch in dieses Land komme. Zwar habe er den bestehenden Gesetzen nicht zugestimmt, doch sei er durch sie geschützt und daher verpflichtet, sie zu beachten.¹²²⁾

Gesetze aber berühren nach Iretons Ansicht zumeist Besitzrechte. Daher war es gerecht, daß nur Besitzer in der Legislative vertreten waren. Ireton stimmte den Levellern zu, als sie das Prinzip der Volkssouveränität proklamierten "That in every kingdom, within every land, the original of power, of making laws, of determining what shall be law in the land, does lie in the people"¹²³⁾ Doch zum Volk gehörten nur Besitzbürger "that are possessed of the permanent interest in the land"¹²⁴⁾ Wer von seinem Landbesitz lebte, wer Mitglied einer Korporation in den Städten war, dessen Lebensunterhalt war für immer an England gebunden, er hatte somit ein Recht, in der Legislative vertreten zu sein.

Das ist zwar logisch einsichtig, doch folgte Ireton schon im Jahre 1647 seiner Logik nicht, wodurch die schöne Theorie ins Zwielficht rückt. Die Folgerung hieraus wäre nämlich gewesen, alle legislative Macht in die Hände der Privateigentümer zu legen. Doch wurden in den "Heads of the Proposals" weder das Vetorecht des Königs noch des Oberhauses ^{das} abgeschafft, alles um eine Vereinbarung mit dem König herbeizuführen.¹²⁵⁾ Es wurde schon früher betont, daß von einer solchen Vereinbarung die Legalisierung des Armeevorgehens und damit die Sicherheit aller

122) Woodhouse, op. cit., S. 66

123) Woodhouse, op. cit., S. 67

124) Ibidem

125) Woodhouse, op. cit., S. 1; E. 421/19 Putney Projects, S. 14f.

Rebellen abhing. Die Theorie wurde modifiziert, weil Leben und Besitz der Theoretiker auf dem Spiel standen. "necessity" regierte die Verwirklichung der Theorie.

"I wish but this, that we may have a regard to safety - safety to our persons, safety to our estates, safety to our liberty. Let's have that as the law paramount, and then let us regard the positive constitution as far as it can stand with safety to there." 126)

Mit solcher Deutlichkeit wird das freilich erst 1648 ausgesprochen, als jede Hoffnung auf eine Vereinbarung mit dem König geschwunden war. Doch war es seit Ausbruch der Rebellion eine Erwägung, die hinter allen Vermittlungsversuchen der Offiziere sichtbar wurde.

Die Leveller hätten am liebsten eine Abgeordnetenversammlung gesehen, die von allen unabhängigen Bürgern des Landes gewählt worden wäre. Theoretisch hätte Ireton, wenn das Wahlrecht mit dem Besitz verbunden blieb, einer solchen Versammlung zustimmen müssen. Doch verteidigte er mit Wärme die traditionelle Regierungsform, bestehend aus König, Lords und Commons. Gegenüber der Funktion des Magistrats erschien ihm dessen Form nämlich wenig bedeutsam. Die Funktion des Magistrats aber war es, die Besitzverteilung und damit die soziale Stabilität zu bewahren. Daß sie der Mehrheit der Bevölkerung als allein akzeptabel erschien, kam als praktisches Argument noch hinzu. Ireton war überzeugt, daß das bestehende Regierungssystem einst mit Zustimmung aller errichtet worden war. Es war legal und darum gerecht.

"The government of Kings, or of Lords is as just as any in the world, is the justest government in the world...Men cannot wrong themselves willingly, and if they will agree to make a King and his heirs, there's no injustice." 127)

126) Woodhouse, op. cit., S. 121

128) Woodhouse, op. cit., S. 5

127) Woodhouse, op. cit., S. 122

Ireton glaubte offenbar, daß die Gerechtigkeit einer Regierungsform und der damit verbundenen sozialen Ordnung allein vom Ursprung abhing. War der Magistrat von seinem Ursprung her gerechtfertigt, dann wurden legal und gerecht zu identischen Begriffen. So setzte Ireton seinen Begriff der Gerechtigkeit dem rationalen Gerechtigkeitsbegriff der Leveller entgegen. Zudem war ihm der Levellerbegriff zu subjektiv.

"And therefore when I hear men speak of laying aside all engagements to consider only that wild or vast notion of what in every man's conception is just or unjust, I am afraid and do tremble at the boundless and endless consequences of it." 129)

Zudem war ihm klar, daß ein historisch gewachsenes System allemal unterliegen mußte, wenn es mit Vernunftmaßstäben allein gemessen wurde.

Das Recht auf Widerstand

Ireton hatte angenommen, daß der Magistrat durch die freie Vereinbarung Einzelner zustandegekommen war. Seine Legitimation war die Erfüllung seiner Funktion. Schützte er Verträge nicht mehr, dann konnte er abgesetzt werden. Diese mechanistische Vorstellung vom Verhältnis zwischen Regierung und Regierten ermöglichte eigentlich erst ein Widerstandsrecht. Wo nämlich der Staat als ein Organismus betrachtet wurde, da führte die Rebellion gegen den Magistrat zur Zerstörung des Gesamtstaates, weil das Staatswohl mit der Erhaltung des Magistrats untrennbar verbunden war.¹³⁰⁾ Iretons Ideen erlaubten den Widerstand gegen den Magistrat aus zwei Gründen, der formalen oder materiellen Verletzung des Urvertrags. Falls die Regierung die Einhaltung von Verträgen zwischen Individuen nicht mehr garantieren konnte oder ein Gesetz verletzte, das ja nichts weiter als

129) Woodhouse, op. cit., S. 27

130) Martin Walzer, The Revolution of the Saints,
S. 174

nichts weiter als ein Vertrag zwischen den Vertretern der Besitzbürger und dem Magistrat war, dann hielt Ireton Widerstand für gerechtfertigt. Es schien ihm auch erlaubt, Widerstand zu leisten, wenn der Magistrat einzelnen Privateigentümern ihren Besitz raubte. Ireton war sich durchaus bewußt, daß das aus seiner Theorie folgende Widerstandsrecht so vage war, daß praktische jeder, der eine Rebellion anzetteln wollte, es als Vorwand benutzen konnte. Somit schränkte er es gewaltig ein, als er es auf seine Situation anwandte und entzog allen, denen vom Staat Unrecht widerfahren war, ein rebellionsrecht. Nicht weil es theoretisch nicht zu gerechtfertigen gewesen wäre, sondern weil es jede geordnete Regierung unmöglich gemacht hätte.

"Because the Army hath declared in those cases where the foundation of all that right and liberty of the people is... that in these cases they will insist upon that right... therefore for a man to infer that upon any particular issue you may dispute that authority...this would be the end of all government" 131)

Erst also wenn die Staatsform selbst gefährdet war, dann war Widerstand gerechtfertigt. Ferner - das wurde allerdings erst 1648 mit aller Deutlichkeit ausgesprochen - durfte nur rebellieren, wer eine Aussicht auf Erfolg hatte.¹³²⁾ Damit aber wird Iretons Widerstandsrecht praktisch zur Ansicht Calvins, der den niederen Magistraten ein Widerstandsrecht einräumte, niemals aber Privatpersonen.¹³³⁾ Man muß sich erinnern, daß das Widerstandsrecht eigentlich das Notwehrrecht des Einzelnen im Naturzustand war, denn wenn der Magistrat seine Funktion nicht mehr erfüllte, dann war es geradeso, als ob kein Magistrat vorhanden wäre.

131) Woodhouse, op. cit., S. 29

132) E. 473/11 A Remonstrance of His Excellency Thomas Lord Fairfax, Lord Generall of the Parliament Forces and of The Generall Councell of Officers. Held at St. Albans the 16 of November 1648. London 22 November 1648

133) Johannes Calvin, Unterricht in der christlichen Religion (Institutio Religionis Christianae), 3 bde., übersetzt von Otto Weber, Neukirchen (Kr. Moers), IV, 20, 31

Wenn aber trotz des plötzlich wiederhergestellten Naturzustandes nicht ein jeder berechtigt war, aktiven Widerstand zu leisten, so mag das zwar aus praktischen Gründen verständlich sein, weist aber auf eine Diskrepanz in Iretons Theorie hin. Entweder gab es dann nämlich schon im Naturzustand eine Stufung, die Ireton, als er über das Privateigentum sprach, nicht zugestehen wollte, oder Ireton unterschied plötzlich zwischen dem Naturzustand, der vor der Gründung des Staates bestand und einer Situation, in welcher der etablierte Magistrat seine Macht mißbrauchte.

Iretons Theorie in den Armeepamphleten

Wenn wir hier dauernd von Iretons Theorie sprechen, so soll darüber nicht vergessen werden, daß Iretons Ansichten von Cromwell und von nahezu allen Offizieren übernommen wurden. Wir wollen nun untersuchen, wieviel von seiner Theorie in drei von ihm verfaßten Armeepamphleten zu finden ist.

1. A solempne Engagement of the Army (5. Juni 1647)
2. A Declaration or Representation of the Army (14. Juni 1647)
3. The Heads of the Proposals (1. August 1647)

Da alle diese Schriften im Namen der Armee herausgegeben wurden, ist zunächst die Autorenschaft von Ireton zu erhärten.

Wie Whitelocke berichtet seien die Armeeerklärungen hauptsächlich von Ireton mit der Hilfe Cromwells und Lamberts verfaßt worden.¹³⁴⁾ Während der Diskussion zu Putney sagte Rainborough zu Ireton:

"he is the man that hath undertaken [the drawing-up of] them all. I say, this gentleman hath the advantage of us [on the question of engagements]: he hath drawn up the most part of them;" ¹³⁵⁾

Zunächst wird aus dem Text des "Solemn Engagement" klar, daß

¹³⁴⁾ Whitelocke, op. cit., Bd. II, S. 162

¹³⁵⁾ Woodhouse, op. cit., S. 87

es von jemandem geschrieben worden war, der eine juristische Schulung gehabt hatte. Ein Beispiel der ausgefeilten Formulierungen:

"that we our selves, or, any Member of the Army, or others, who have appeared to act any thing in behalf of the Army, in relation to the Premises before recited, shall not after disbanding be any way questioned, prosecuted, troubled, or prejudiced for any thing so acted."¹³⁶⁾ Da Ireton von allen Offizieren die beste juristische Schulung hatte, glauben Firth und Brailsford, Ireton sei der Verfasser gewesen.¹³⁷⁾ Die juristische Schulung allein schlosse aber andere nicht von vorne herein aus. So befand sich beispielsweise im Hauptquartier ein Rechtsanwalt, dessen Rechtskenntnisse mindestens ebenso groß wie die Iretons waren, John Rushworth, der Sekretär von Sir Thomas Fairfax.¹³⁸⁾ Doch war es eben die enge Bindung an Fairfax, die sein Handeln unwahrscheinlich macht. Fairfax war nämlich über den Entwurf des "Solemn Engagement" nur unzureichend unterrichtet worden, denn als er es erhielt, um es dem Parlament zu unterbreiten, hielt er es mehrere Tage zurück.¹³⁹⁾ Obwohl Gardiner das Dokument Cromwell zuschreibt, gibt es noch einen anderen Grund, der Iretons Autorenschaft wahrscheinlich macht. Das "Solemn Engagement" war nämlich der dritte, diesmal erfolgreiche Versuch, die Armee unter der Führung der Offiziere zu einigen und wie wir an anderer Stelle¹⁴⁰⁾ gezeigt haben, war Ireton an allen Versuchen beteiligt. Prof.

¹³⁶⁾ E. 392/9 The Solemne Engagement of the Army, 11 June 1647. Gedruckt liegt es vor in Rushworth, Bd. VII, S. 510ff.

¹³⁷⁾ Brailsford, op. cit., S. 211; Clarke Papers, Bd. I, Preface, S. XXXIV

¹³⁸⁾ Vgl. DNB Artikel John Rushworth

¹³⁹⁾ Gardiner, Great Civil War, Bd. III, S. 285

¹⁴⁰⁾ Vgl. S. 218f.

Firth war der einzige Historiker, der das erkannte und der deswegen Iretons Verfasserschaft annahm.

"The idea of reinforcing the slackened bond of discipline by this Act of Association for common political ends may have occurred to many; its actual form was pretty certainly due to Ireton." 141)

Alle Historiker bezeichnen Ireton als den Verfasser der

"Declaration, or Representation of the Army" 142)

Anfang Juli 1647 verhandelten Ireton und andere Offiziere mit den Beauftragten des Parlaments und dem König über eine Friedensregelung. Das Ergebnis war ein erster Entwurf der "Heads of the Proposals", der ja schon seit der "Declaration of the Army" in Grundzügen festlag. Nach Verhandlungen mit den Soldatenvertretern und weiteren Fühlungen mit dem König wurden die Armeevorschläge am 1. August 1647 veröffentlicht. An der Ausarbeitung der "Heads of the Proposals" war neben Ireton auch Oberst John Lambert, jener "subtle working brain" 143) beteiligt.

Das "Solemn Engagement of the Army" 144)

Schon in den ersten Jahren des Bürgerkriegs hatten sich Soldaten und Offiziere gelegentlich zu einer "gathered church" 145) zusammengeschlossen. Das geschah in Form eines Vertrages, worin Gott und den anderen Mitgliedern der Gemeinde feierlich versprochen wurde, daß sich das Mitglied zu besonders strenger Beachtung der Gebote Gottes und zum Gehorsam gegenüber den gewählten Geistlichen verpflichtete.

141) Clarke Papers, Bd. I, S. XXXIV

142) Clarke Papers, Bd. I, S. XXXIV; Gardiner, Great Civil War, Bd. III, S. 295; Brailsford, op. cit., S. 216

143) Whitelocke, op. cit., Bd. II, S. 146; Zu Lambert: Anthony à Wood, op. cit., Bd. III, S. 296; Auch Clarke Papers, Bd. I, S. XL, S. 197, 202;

144) Vollständiger Titel: A Solemn Engagement of the Army under the Command of his Excellency Sir Thomas Fairfax, read, assented unto, and Subscribed by all Officers and Soldiers of the several Regiments, at the general Rendezvous near New-Market, on the 5th of June, 1647.

Gewöhnlich wurde dieser Vertrag, "covenant" genant", schriftlich ausgefertigt und von allen Gemeindemitgliedern unterschrieben. Der Vertrag zwischen dem englischen Parlament und den schottischen Rebellen war auf dem gleichen Prinzip aufgebaut. Ireton benützte nun diese - allen Soldaten und Offizieren wohlbekannte Form, um die Einheit der Armee zu wahren und alle vor den Folgen ihres Handelns zu schützen. Die Form des freiwilligen Zusammenschlusses wie auch die Gleichheit aller Mitglieder blieb erhalten. Die Gleichheit der Armeemitglieder fand organisatorischen Ausdruck im Armeerat, der von Soldaten und Offizieren paritätisch besetzt werden sollte. Anstelle des religiösen haben wir einen politischen Covenant vor uns. Man kann die Parallele zum Gesellschaftsvertrag, welcher der erste Schritt auf dem Wege zur Errichtung eines Magistrats war, nicht übersehen. Dann ist aber sofort zu fragen, ob Ireton glaubte, daß die Armee sich in einem Naturzustand befand? Und in der Tat erklärte Ireton, daß der vorliegende Covenant nicht aus freiem Willen, sondern aus Notwendigkeit geschlossen worden sei; der Armee seien nämlich alle legalen Wege verschlossen gewesen. ("necessity" rechtfertigte Handlungen im Naturzustand) Die Märzpetition sei verdammt worden, die Zusammenstellung der Regimentsbeschwerden sei kaum beachtet worden und dann habe sich das Parlament plötzlich entschlossen, die Armee aufzulösen, so daß für diejenigen, welche die Bittschriften der Armee verfaßt und verbreitet hätten, die Gefahr der Verfolgung bestanden hätte. Somit wurde als der eigentliche Grund des "Solemn Engagement" Notwehr bezeichnet und es wurde auch gesagt, wer die Mitglieder der Armee bedrohte:

145) Richard Baxter erzählte, Cromwell habe ihn einst eingeladen, Pastor seiner Reiterabteilung, die sich in eine "gathered church" organisiert hatte, zu werden. Vgl. Matthew Sylvester (Hrgb), Op. cit., S. 51

"we cannot but looke upon the same resolutions of disbanding us in such a manner, as proceeding from the same malicious, and mischievous Principles and intentions, and from the like indirect practises of the same persons abusing the parliament" 146;

Ireton interpretierte offenbar die vorliegende Situation als eine besondere Art von Naturzustand, denn es existierte ja ein Magistrat, der allerdings seine gesetzlich umschriebene Funktion überschritten hatte. Daher zögerten Cromwell und Ireton die parlamentarische Form anzugreifen, weil das Umstürzen der von alters her mit der politischen Autorität verbundenen Form unabsehbare Folgen haben mußte. Auch hatten die Offiziere wiederholt erklärt, daß sie parlamentarische Autorität nicht antasten wollten. Doch war Ireton gut bewandert in der politischen Theorie und erkannte, daß man einen Unterschied zwischen der Autorität des Parlaments und der Autorität der Mitglieder des Parlaments machen konnte. Die Soldatenvertreter hatten diese Möglichkeit wohl nicht gesehen, sonst hätten sie in der "Humble Representation"¹⁴⁷⁾ die etwa gleichzeitig mit dem "Solemn Engagement" erschien, nicht geschrieben:

"We are still tender of the Parliament-Privileges, but we shall hope and desire, That the Wisdom of the Parliament would find how to disengage the Honour of the Parliament, from the desparate Practices of such Incendaries..." 148)

Woher Ireton dieses abgenutzte Prinzip revolutionärer Bewegungen kannte, muß dahingestellt bleiben. Es war ja schon zu Beginn des Bürgerkriegs verwandt worden, als man zwischen königlicher Autorität und der Person des Königs einen Unterschied machte. Aber es tauchte schon in den französischen Religionskriegen auf und wurde auch von den böhmischen Ständen beim Ausbruch des dreißigjährigen Kriegs benutzt.

Es muß aber festgehalten werden, daß es auch eine Wurzel im

puritanischen Denken hat, da es mit der Idee verbunden war,

146) Rushworth, Bd. VI, S. 512

147) A Humble Representation of the dissatisfactions of the Army. Gedr. in Rushworth, Bd. VI, S. 505ff

148) Rushworth. Bd. VI. S. 510

daß die Begabung des Menschen wie seine Stellung in der Welt ein von Gott verliehener "trust" war. Es wurde also ein Unterschied zwischen der unsterblichen Seele des Menschen und seinen Gaben wie Rang gemacht.

Die "Declaration or Representation of the Army" (14. Juni 1647)

Diese Erklärung der Armee wurde von Ireton geschrieben, vom Kriegsrat gutgeheißen und an der Spitze jedes Regiments verlesen.¹⁴⁹⁾ Zunächst werden die Prinzipien aufgeführt, die den Widerstand der Armee gegen das Parlament rechtfertigen sollten, dann werden Vorschläge für einen Frieden zwischen Parlament und König gemacht! Die politischen Vorschläge bilden die erste Skizze der "Heads of the Proposals" und sind darum besonders wertvoll, weil sich in ihnen die unverwässerte Meinung Iretons kundtut. Die Darlegung der Prinzipien der Armee verfolgte nicht nur die Absicht, die umlaufenden Gerüchte zu berichtigen sondern sollte auch der Armee eine Gefolgschaft im Land werben. Ferner ist zu bedenken, daß in der Armee selbst die Meinungen geteilt waren und diese Erklärung auch die Soldatenvertreter zufriedenstellen mußte. Daher wurden die Ziele der Armee so allgemein definiert, daß ihnen jeder zustimmen mußte. So wurde gesagt, die Armee wünsche "the compleat settlement of the Liberties and Peace of the Kingdom"¹⁵⁰⁾ und alle sollten "the glorious Administration of Justice and Righteousness" und "the full possession of those Fundamental Rights and Liberties" genießen.¹⁵¹⁾ Der Anlaß für die Rebellion wird ebenso vage auf die Beständige Weigerung der Parlamentsmehrheit zurückgeführt, die Armeeforderungen zu berücksichtigen; von finsternen

¹⁴⁹⁾ E. 410/18 A just Vindication of the Armie, 8 Oct 1647

¹⁵⁰⁾ Rushworth, Bd. VI, S. 564

¹⁵¹⁾ Ibidem

Plänen der Unterhausmehrheit wird gesprochen, die Armee für einen Umsturz in England zu mißbrauchen, die irische Expeditionsarmee sei nur ein Vorwand; auch sei eine plötzliche Auflösung unehrenhaft gewesen und hätte die Sicherheit aller Armeemitglieder gefährdet. Es wird klar, daß die Armee den Eindruck erwecken wollte, hier handle es sich nicht um eine Rebellion für politische und religiöse Ziele sondern diese Rebellion sei eine Notwehrmaßnahme. Fairfax, vom König gefragt, wie er sein Verhalten rechtfertigen könne, sagte das viel kürzer: "There was necessity".¹⁵²⁾ Ireton erläutert die angebliche Notwehrsituation der Armee an einfachen Beispielen. Der General etwa, der seine Geschütze auf die eigenen Truppen richten liesse, würde dadurch deren Widerstand rechtfertigen. Ebenso sei die Schiffsbesatzung gerechtfertigt, wenn sie den Steuermann gewaltsam hindere, sein Schiff absichtlich auf die Klippen zu steuern. Die Übernahme des Notwehrelements ist ein Kernpunkt der Levellerargumentation und hat mit Iretons Theorie nichts zu tun. Hierfür nur ein Hinweis.

"As to our end it is to selfe preservation, which all creatures does, and Man, the cheife of creatures cannot but doe, that soe when God hath made us instrumentall in saving a kingdome we might not be accessorie to our own destruction, as we should be if wee shoudl suffer our selves to be deprived of our just freedomes, which are ours in a double sence, first as by the lawes of this Nation it hath been conferred upon us and 2 ly by many of our deares blouds it hath been purchased by us..."¹⁵³⁾

Eine Notwehrsituation ist ein Handlung aus "necessity". Ireton behauptete also vor aller Welt, die Handlungen der Armee seien aus Sicherheitsgründen erklärlich. Aber nicht daraus allein. Denn das Ziel der "Notwehr" ist ja nicht eine Generalamnestie sondern die Sicherung der Freiheiten und ein Friedensvertrag.

¹⁵²⁾ E. 392/31 A Narration of severall passages betwixt His Majesty And Master B. Reynes...London 17 June 1647

¹⁵³⁾ Clarke Papers, Bd. I, 91

Theoretisch hatte Ireton Widerstand gegen den Magistrat mit der materialen oder formalen Verletzung des Urvertrags gerechtfertigt. Sein Dringen auf einen Friedensvertrag gründet er auf die Annahme, der Magistrat habe formal den Urvertrag verletzt, da er die Unverletzlichkeit von Verträgen mißachte.¹⁵⁴⁾ Insbesondere habe er den Vertrag gebrochen, der zwischen Armee und Parlament bestand. Ireton legte dar, daß das Parlament, indem es Aufrufe erließ und Soldaten warb, welche für die in den Aufrufen aufgeführten Ziele kämpfen sollten, einen Vertrag mit der Armee abgeschlossen habe. Der Inhalt des Vertrags sei gewesen, die Armee solle für die legalen Rechte und Freiheiten des Volkes kämpfen. Die berühmte Stelle, die oft fälschlich herangezogen wird, um den Charakter der New Model zu beschreiben (natürlich war die New Model Armee vom Sold abhängig) weist statt dessen auf den abgeschlossenen Vertrag hin:

"We were not a mere mercenary army hired to serve any arbitrary power of a state, but called forth and conjured up by the several declarations of Parliament...so we took up arms in judgement and conscience...and are resolved...to assert and vindicate the just power and rights of this kingdom in Parliament for those common ends premised [promised] against all arbitrary, power violence and oppression..."¹⁵⁵⁾

Während von einem Vertrag zwischen Armee und Parlament im Kriegsratsbeschuß vom 29. Mai noch keine Rede war,¹⁵⁶⁾ wurde seine Existenz wenige Tage später von Fairfax in einem Brief ans Parlament angedeutet.

"I finde it to be the unanimous desire and study of the Army, that a firme peace in this Kingdome may be settled, and the Liberties of the people cleared and secured accordingly to the many Declarations by which we were invited and induced to ingage in this late War."¹⁵⁷⁾

¹⁵⁴⁾ Ireton in Woodhouse, op. cit., S. 26 "There is no other foundation of right I know, of....but this general justice, and this general ground of righteousness, that we should keep covenant one with another."

¹⁵⁵⁾ E. 409/25, Book of Army Declarations, S. 21

¹⁵⁶⁾ LJ, Bd. IX, S. 226ff

¹⁵⁷⁾ Rushworth, Bd. VI, S. 565

Die Vorstellung, daß die Verpflichtungen des Parlaments gegenüber der Armee in der Rechtsform eines Vertrags niedergelegt waren, schienen weitverbreitet zu sein, denn sie erscheinen wieder im Brief der führenden Offiziere an die City of London.¹⁵⁸⁾ Theoretisch bestand die Armee nur darauf, daß dieser Vertrag erfüllt werde. Sie verteidigte das Prinzip, Verträge müßten erfüllt werden.¹⁵⁹⁾ Freilich wurde der Inhalt des Vertrags nie genau umrissen, geschweige denn beschrieben. Ireton sagte darüber etwa, seine Absicht sei "the compleat settlement of the Liberties and Peace of the Kingdom".¹⁶⁰⁾ Und doch ist sich Ireton über die unterschiedliche Stellung der Vertragspartner und damit über die Fragwürdigkeit einer Übertragung eines privatrechtlichen Verhältnisses in die Politik klar gewesen, sonst hätte er das Verhalten der Armee nicht plötzlich als Widerstand rechtfertigen brauchen, wenn man auch Rücksichten auf die Levellerargumente in Betracht ziehen muß.

Das Vertragsargument taucht auch wieder auf, als Ireton das Verhalten der Parlamentsmehrheit gegenüber dem König beim Ausbruch des Bürgerkriegs erwähnt. Er geht nicht soweit wie die Leveller, die eine Parallele zwischen dem Verhalten des Parlaments und der Armee ziehen und schon allein daraus das Vorgehen der Armee gerechtfertigt sehen. Aber Ireton beruft sich doch auf Erklärungen des Parlaments, durch die das Parlament seinen faktischen Widerstand rechtfertigte. So beispielsweise, wenn er sich auf die Sicherheit und die Erhaltung aller beruft, die es erlaube, eher den Geist als den Buchstaben der Gesetze zu beachten. Ferner sei die Autorität primär mit dem Amt und nur sekundär mit

158) Rushworth, Bd. VI, S. 554; "We desire a Settlement of the Peace of the Kingdom, and of the Liberties of the Subject, according to the Votes and Declarations of Parliament, which, before we took up Arms, were (by the Parliament) used as Arguments and Inducements to this War which being by God's blessing finished,..."[Fortsetzung nächste Seite]

dem Amtsinhaber verknüpft war. Nun erscheinen solche Wendungen nicht in den, dem Verfasser geläufigen Erklärungen, wohl aber in einem kurzen Traktat "A Question answered: How Laws are understood, and Obedience yielded: Necessary for the present State of Things, touching the Militia".¹⁶¹⁾ Dort wird zwischen dem Wortlaut und dem Geist eines Gesetzes unterschieden. Zwar sei der König der legale Oberbefehlshaber der Miliz, doch sei es selbstverständlich, daß er seine Macht nur zum Besten des Commonwealth und des Parlaments gebrauchen dürfe. Sei das nicht der Fall, dann sei Widerstand gerechtfertigt. Wer jemandem Macht übertrage, der übertrage sie nie zu seiner eigenen Zerstörung. Das sei so selbstverständlich, daß es in keinem Gesetz ausdrücklich gesagt werden brauche. Da auch das Beispiel vom General erscheint, der seine Geschütze auf die eigenen Truppen richten läßt, ist es wahrscheinlich, daß Ireton den obigen Traktat gekannt hat.

Zum Widerstand aus Notwehr und zum Widerstand wegen Vertragsbruch, fügte Ireton noch ein drittes Prinzip. Wenn er etwa Wendungen gebraucht wie "we and all the free-born of this Nation"¹⁶²⁾ oder "in our own and the Kingdom's behalf" ¹⁶³⁾

158) [Fortsetzung] "we think we have as much Right to demand, and desire to see a happy Settlement, as we have to our Money and the other common Interest of Soldiers, which we have insisted upon....And so we took up Arms in Judgment and Conscience to those Ends, and have so continued them, and are resolved, according to your first just desires in your Declarations, and such Principles as we have received from your frequent Informations, and our own common Sense concerning those our fundamental Rights and "iberties, to assert and vindicate the just Power and Rights of this Kingdom in Parliament..."

159) Vgl. Fußnote 158

160) Rushworth, Bd. VI, S. 566

161) Das Pamphlet wurde nach der Version in "Cobbett's Parliamentary History of England. From the Norman Conquest, in 1066. To The Year, 1803, London 1807, 34. Bde., Bd. II, Spalte 1184ff. zitiert. Ireton hat es aber wahrscheinlich in der Sammlung von Edward Husbonds benutzt.

162) Rushworth, Bd. VI, S. 565

163) Ibidem, S. 566

so hat es den Anschein, als ob die Armee für sich in Anspruch genommen hätte, das Volk zu vertreten. Die Bedeutung dieser Wendungen wird aber klarer, wenn Iretons Charakterisierung der Armee heranziehen:

"I look upon this Army as having carried with it hitherto the name of God, and having carried with it hitherto the interest of the people of God, and the interest which is God's interest, the honour of his name, the good and freedom and safety and happiness of his people." 164)

Die Freiheit der Armee vom Eigenwillen, ihre Absicht, nichts als den Willen Gottes zu tun, machte sie - in Iretons Augen - zum geeigneten Fürsprecher der Freiheiten und Rechte des Volkes. Nur derjenige konnte das Beste des Volkes wollen, der sich wahrhaft seines eigenen Willens entledigte hatte. Somit war es also eine Vorbedingung für ein staatsmännisches Handeln, daß der Politiker ein religiöser Mensch war, der in allem den Willen Gottes tun wollte. Daher konnte Cromwell ausrufen: "For that's in all our hearts to profess above anything that's wordly, the public good of the people." 165) Die Armee vertritt also nicht das Volk, sondern hat nur ein Recht, auf Grund ihres besonderen Charakters auf der Vertragserfüllung zu bestehen. Das Vorgehen der Schotten, der Niederländer und der Portugiesen, die für die "vindication and defence of their just Rights and Liberties" 166) Widerstand geleistet hätten, wird von Ireton ja nicht mit dem Verhalten der New Model gleichgesetzt - das würde in der Tat einen Repräsentationsanspruch begründen - , sondern nur als Beispiele für die Zurückhaltung der New Model erwähnt. 167)

In Iretons Augen liegt also die Berechtigung des Armeevorgehens vor allem in der Absicht der Offiziere, nichts als den Willen

164) Woodhouse, op. cit., S. 49

165) Woodhouse, op. cit., S. 23

166) Rushworth, Bd. VI, S. 565

167) Ibidem, S. 566

Gottes zu tun and das bedeutet eben zum Besten des Volkes zu handeln. Daher kann er folgern: Wer in gleicher Weise vorgeht, wie jene freiheitliebenden Völker und wie die eigenen Vorfahren, der trägt auch zum Ruhme Gottes bei, er wird "one Witness of God in the World, to carry on a Testimony against the Injustice and Unrighteousness of Men, and against the Miscarriages of Governments, when corrupted or declining from their primitive original Glory."¹⁶⁸⁾ Für Ireton war die New Model Armee ein Zeuge der göttlichen Gerechtigkeit. Daher konnte sie auch als die Bewahrerin der Versprechungen auftreten, welche dem Volk zu Beginn des Bürgerkriegs gegeben worden waren. Ein gerechtes Regierungssystem konnte aber nur aufrechterhalten werden, wenn die leitenden Männer stets den Willen Gottes tun wollten. Daher kann Ireton im Namen der Gerechtigkeit den Ausschluß von Parlamentsmitgliedern fordern. Wenn man freilich seine Qualifikationen ernst nähme, dann könnte man nahezu jedes Unterhausmitglied ausschließen. ("for their Delinquency, or for Corruptions, or abuse to the State, or undue Elections"¹⁶⁹⁾) Doch die Absicht hinter dieser, alle einschließenden Qualifikation wird klar, wenn Ireton versichert, daß die Sache der Armee gerecht sei und wer daher im Parlament gegen die Armee Stellung genommen habe, der stehe auf der Seite der Ungerechtigkeit! Ein Gegner der Armee wird zum Feind Gottes. Für künftige Unterhausmitglieder verlangt Ireton daher "That such Men, and such only, might be preferred to the great Power and Trust of the Common-wealth, as are approved at least for moral Righteousness."¹⁷⁰⁾

168) Rushworth, Bd. VI, S. 566

169) Ebenda

170) Ebenda

Die Armeevorschläge (Hheads of the Proposals)

Aus einer Reihe von Gründen also fühlten sich die führenden Offiziere als Schiedsrichter¹⁷¹⁾ im Konflikt zwischen Parlament und König. Um einen Kompromißfrieden herbeizuführen, nahmen sie Verhandlungen mit drei Seiten auf, mit Parlamentsbeauftragten, Soldatenvertretern und Vertrauten des Königs. Am 2. Juli wurden Verhandlungen mit Vertretern des Parlaments begonnen. Die Armee nominierte Cromwell, Ireton und die Obersten Fleetwood, Rainsborow, Harrison, Sir Hardress Waller, Rich, Lambert und Robert Hammond. Ihre Verhandlungspartner waren der Earl of Nottingham, Generalmajor Skippon und Sir Henry Vane.¹⁷²⁾ Diese Verhandlungen kamen über Verfahrensfragen nicht hinaus. Das hatte einmal damit zu tun, daß Ireton und Lambert die Armeevorschläge noch nicht fertiggestellt hatten, aber auch mit der Tatsache, daß die Armee aus einer Machtposition heraus verhandelte. Cromwell und Ireton wußten, daß sie das Parlament zwingen konnten, ihre Vorschläge anzunehmen. Ireton soll gesagt haben, man werde solange Parlamentsmitglieder ausschließen, bis die Armeevorschläge angenommen würden.¹⁷³⁾ An sich sind erst die fertigen "Hheads of the Proposals", so wie sie am 1. August 1647 gedruckt wurden, Vorschläge der Armee, die den parlamentarischen Vertretern übergeben werden sollten.¹⁷⁴⁾ Von den Vertretern des Parlaments sind die Armeevorschläge also nicht beeinflußt worden. Das schließt natürlich nicht aus, daß eine Reihe von Vorschlägen aus früheren Verhandlungen des Parlaments mit dem König in die Armeekonzeption

171) F. Maseres, *Select Tracts...*, 2. Teil, *Memoirs of Sir John Berkeley*, S. 360

172) Rushworth, Bd. VI, S. 605

173) E. 458/3 *Sundry Reasons inducing Major Robert Huntington to lay down his Commission. Presented to Parliament 2 Aug. 1648*

174) Vgl. hierzu Präambel in Gardiner, *Const. Documents*, S. 316

aufgenommen wurden. Etwa sollte das Parlament nach Iretons Meinung zehn Jahre lang den alleinigen Oberbefehl über die Miliz haben.¹⁷⁵⁾ Sicherungsmaßnahmen ähnlicher Art waren schon früher vorgeschlagen worden.¹⁷⁶⁾ Ebenso übernahm Ireton, daß die Richter und würdenträger des Staates (officers of state) auf Vorschlag des Parlaments vom König bestimmt werden sollten.¹⁷⁷⁾ Falls sie vom Parlament verurteilt würden, sollte sie kein königlicher pardon retten können. Letztlich hätte das die parlamentarische Verantwortlichkeit der leitenden Amtsträger bedeutet.

Stärkeren Einfluß auf die Armeevorschläge hatten die Soldatenvertreter, die im Juli 1647 schon ganz von den Ideen der Levellerpamphletisten durchdrungen waren. Sie mußten zunächst einmal vom praktischen Nutzen der Armeevorschläge, die man ja auch als einen Vertrag zwischen Armee, Parlament und dem König auffassen konnte, überzeugt werden. So rang Cromwell mit ihnen am 16. Juli im Armeerat zu Reading, um sie von einem Marsch auf London abzubringen. Was durch einen Vertrag gewonnen werde, sagte Cromwell, das habe Bestand, was mit Gewalt erzwungen werden, nicht.¹⁷⁸⁾ Während dieser Beratungen wurde der erste Entwurf der Armeevorschläge vorgelesen und dann ein Ausschuß gebildet, der den Entwurf mit den Forderungen der Agitatoren in Einklang bringen sollte. In der Armeeerklärung vom 14. Juni findet sich nur ein Hinweis auf wünschenswerte Rechtsreformen und nichts von sozialen Reformen. Die Armeevorschläge ("Heads") bestehen nun aus zwei Teilen. Im ersten werden, wenn nicht Gesetzesvorlagen, so doch Vorschläge zu Gesetzesvorlagen,

präsentiert, wodurch die neue Machtverteilung im Staat fest-
175) Gardiner, Const. Documents, S. 318. Künftig wird nach der Numerierung, die Gardiner druckte, zitiert.

176) Vgl. die Vorschläge von Newcastle, wo der Oberbefehl für zwanzig Jahre die Ober- und Unterhaus liegen sollte. Gardiner, Const. Doc., S. 293

177) I, 9; Vgl. Newcastle Vorschläge, Const. Doc., S. 304

178) Clarke Papers, Bd. I, S. 185

gelegt werden sollte. Im zweiten Abschnitt werden eine Reihe von Beschwerden aufgeführt, deren Abstellung soziale und legale Reformen vorausgesetzt hätte. Formal ist der Unterschied gemacht, daß Wünsche ausgesprochen werden und nicht mehr Gesetzesvorlagen angeregt werden. Daraus möchten wir schließen, daß der zweite Teil der Armeevorschläge¹⁷⁹⁾ weitgehend auf die Soldatenvertreter zurückgeht.

"The King was the golden ball cast before the two parties, the Parliament and the Army;"¹⁸⁰⁾ Der König war der dritte Verhandlungspartner und seine Zustimmung war unbedingt erforderlich, wenn man zu einer Vereinbarung gelangen wollte. Deswegen wurde ihm in vielen nachgegeben. Nur fünf anstatt ursprünglich zehn Jahre sollten seine Anhänger vom aktiven wie passiven Wahlrecht ausgeschlossen bleiben. Die vorgesehenen Geldstrafen für Royalisten wurden erheblich gemildert. Nur fünf Royalisten sollten von einer Generalamnestie ausgenommen bleiben.¹⁸¹⁾ Diese Konzessionen wurden von Ireton, dem eigentlichen Verhandlungsführer der Armee erst nach langen Verhandlungen gemacht.¹⁸²⁾

Der Inhalt der Armeevorschläge

Wenn wir nach den Prinzipien fragen, die den Armeevorschlägen zu Grunde liegen, dann müssen wir zunächst auf einen Grundzug alle Vorschläge hinweisen, die von der Seite des Parlaments gemacht wurden. Alle enthielten Vorschläge institutioneller Art, welche die Sicherheit der Gegner des Königs auch dann gewährleisten sollte, wenn dieser wieder an der Spitze der Regierung stand. Die Parlamentarier und die führenden Offi-

179) Gardiner, Const. Doc., S. 324-326

180) A Short Memorial of Thomas Lord Fairfax... gedr. in Maseres, Select Tracts, S. 448

181) Ausführlich geht Wildman auf diese Konzessionen ein. Vgl. E. 421/19 Putney Projects... 30 Dec 1647

182) Die Verhandlungen mit den König werden von zwei royalistischen Teilnehmern beschrieben. Memoirs of Sir John Berkeley, gedr. in Maseres, Select Tracts, 2. Teil, SS 353-394; A Narrative by John Ashburnham of His Attendance on King Charles the First, 2 Bde., London 1833

ziere begnügten sich also nicht mit einer Generalamnestie (XVI) und einer - in den Armeevorschlägen eher symbolischen - Bestrafung der Royalisten (XV,1), sie bestanden auf einer dauernden Machtminderung der Krone. In dieser Hinsicht unterscheiden sich Iretons Vorschläge in nichts von denen seiner Vorläufer.¹⁸³⁾ Die zehn Jahre dauernde Befehlsgewalt des Parlaments über die Miliz (II,1) wurde schon erwähnt, danach sollte der Oberbefehl zwischen dem König und den beiden Häusern des Parlaments geteilt werden. (II,2) Die Verwirklichung dieses Vorschlag hätte zu einer ständigen Verminderung der Kronrechte geführt, wenn auch im Text nur von "temporary security" (II,4) gesprochen wurde. Weiterhin sollten sofort die Admirale der Flotte bestimmt werden (III,1), wie auch die Grafschaftsbeauftragten für die Miliz. (III, 3) Weiterhin sollte als neues Regierungsorgan ein Staatsrat (council of state) errichtet werden, das die Miliz beaufsichtigen und auch Verhandlungen mit fremden Mächten führen sollte. Offenbar sollte es das "Privy Council" ablösen. (III,4,5) Auch das muß als eine Sicherungsmaßnahme betrachtet werden, weil die personelle Zusammensetzung dieses Gremiums mit dem Abschluß des Vertrages feststehen und die Amtsdauer der Mitglieder sieben Jahre betragen sollte. Da über ein Nominierungsrecht nichts gesagt wird, muß man annehmen, daß dem König dieses Recht zufallen sollte.¹⁸⁴⁾ Wesentlicher aber als diese tagtägliche Überwachung der Regierung war die Bestimmung, die wesentlichste Entscheidung der Außenpolitik, Krieg oder Frieden, dem Parlament anzuvertrauen. (III,5)

¹⁸³⁾ Clarendon schrieb darüber, die Vorschläge seien "as ruinous to the Church and destructive to the regal power as had yet made by the Parliament." History of the Rebellion (Hrsg. Macray), Buch X, 122

¹⁸⁴⁾ Über den Staatsrat heißt es: "That there be a Council of State with powers to superintend and direct the several and particular powers of the militia" (III,4). Da das Parlament auf zehn Jahre den alleinigen Oberbefehl haben sollte, hätte diese Regelung Anlaß zu Konflikten werden können.

Als weitere Sicherungsmaßnahme sollten die Würdenträger des Staates auf zehn Jahre vom Parlament ernannt werden.

Eine Reihe von Vorschlägen sollten in dem Friedensvertrag das Prinzip verankern, daß die einzig legale Regierung während des Bürgerkriegs in Westminster bestanden hatte. Das war nicht nur eine Selbstbestätigung von Ober- und Unterhaus und eine Bekräftigung der parlamentarischen Theorien sondern auch von immenser, praktischer Bedeutung. Sonst hätten nämlich alle Gerichtsurteile dieser Jahre angefochten werden können. Insbesondere wurde festgelegt, daß alle nach dem 21. Mai 1642 ernannten Lords ihre Würde nur mit Zustimmung des Parlaments behalten durften, daß alle Privilegien, die unter dem Siegel des Parlaments erlassen worden waren, legal sein sollten (die des Königs jedoch illegal) und daß eine Reihe parlamentarischer "Gesetze" (Ordinances) ihre Gesetzeskraft behalten sollten; besonders erwähnt wurden die Verträge mit Schottland und die Abschaffung des "Court of Wards and Liveries". (VIII, IX)

Mit früheren Vorschlägen haben die "Heads" auch gemein, daß das Parlament zu einer Dauereinrichtung werden sollte, nicht nur im Sinne des Dreijahresgesetzes von 1641¹⁸⁵⁾ einer längstens dreijährigen Tagungspause sondern in der Zwischenzeit sollten Parlamentsausschüsse fortbestehen und so die Kontinuität der Parlamente bewahren. Die Verwirklichung eines solchen Vorschlags hätte eine weitere Beschränkung der königlichen Prerogative bedeutet.

Wir kommen nun zu den Vorschlägen, die neuartig waren und wenigstens teilweise mit Iretons Vorstellung vom Ursprung des Staates zusammenhing. Ireton war überzeugt, daß alle politische Gewalt von den Besitzbürgern ihren Ausgang nahm; folglich sollten sie alle in gleicher Weise im Parlament vertreten sein.

185) Gardiner, Const. Doc., S. 144ff.

Deswegen betonte er das Repräsentationsprinzip und wollte den Wählern größeren Einfluß auf das Parlament einräumen. Das Wahlrecht sollte so geändert werden, daß die Anzahl der Parlamentssitze einer Grafschaft sich nach ihren jeweiligen Steueraufkommen richtete. "Poor decayed" oder "inconsiderable towns" sollten ihre Vertreter verlieren. Das Ziel war "an Equal representation of the whole". (I, 5) Regelmäßig alle zwei Jahre sollte ein Parlament berufen werden und mindestens vier Monate lang beraten. (Das Auflösungsrecht des Königs wurde also nur beschränkt). Parlamentswahlen sollten unbeeinflußt vor sich gehen, ein einmal gewähltes Mitglied nur durch das Parlament selbst ausgeschlossen werden dürfen.

Bei der Darstellung von Iretons Gedanken zum Ursprung des Magistrats und seiner Rechte haben wir von den Kirchen nicht gesprochen, weil Ireton sie nicht erwähnte. Auch ist Iretons Staat auf den Nützlichkeitsbegriffen seiner Mitglieder aufgebaut und ist nur insofern göttlichen Ursprungs als die menschlichen Anlagen, die zwangsläufig zu einer Staatsgründung führen, von Gott geschaffen wurden. Konsequenterweise ist Iretons Staat religionsneutral, d. h. der Magistrat erzwingt keine bestimmte Form der Religionsausübung. Die einzige Einschränkung ist das Verbot aller Religionsformen, welche die öffentliche Ordnung und damit letztlich den Bestand des Staates gefährden.¹⁸⁶⁾ Wenn Ireton also Maßnahmen gegen "Papists and Popish recusants" forderte, dann deshalb "for disabling of them, and of all Jesuits or priests from disturbing the State." (XII) Alle Vorschläge Iretons zur Religion sind daher negativ, d. h. sie beschränken sich auf die Trennung von Religion und Staat. Alle Strafgesetze, die den Bischöfen das Recht gaben, alle in die anglikanische Kirche zu zwingen, sollen aufgehoben werden.

¹⁸⁶⁾ Darum geht es auch in den Whitehall Diskussionen (Woodhouse, op. cit., SS. 125-178), wo Ireton für einen Einfluß des Magistrats in der Kirche plädierte.

Ebenso sollte niemand gezwungen werden können, sich auf den Covenant zu verpflichten. Die Konsequenz wäre der Verzicht auf eine Staatskirche anglikanischer oder presbyterianischer Prägung gewesen und eben dadurch wäre die religiöse Toleranz sichergestellt worden. Mit diesen Vorschlägen war Ireton seiner Zeit weit voraus, denn weder der König noch die Parlamentsmehrheit war bereit, auf eine Staatskirche, die ja als die stärkste Stütze des Magistrats betrachtet wurde, zu verzichten.

Schließlich werden in den Armeevorschlägen auch Sonderinteressen sichtbar, besonders die der "Gentry" und der Armee. Für die Armee wurde gefordert, daß ihre Gliederung durch Gesetz festgelegt werden sollte (III, 1,2,3,), daß die einst geschlossenen Übergabeverträge getreulich eingehalten (XV,6) und daß die Soldrückstände bezahlt werden sollten. (2. Teil V) Offenbar lag es im Interesse der "Gentry" so wenig wie möglich von Whitehall abhängig zu sein. Daher machte Ireton Vorschläge zur Dezentralisierung. Alle Amtsträger einer Grafschaft sollten von den Wählern der Grafschaft selbst bestimmt werden, anstatt wie bisher von Whitehall ernannt werden. Hierin spiegelt sich vielleicht ein tiefeingewurzeltes Vorurteil der "Gentry" gegen die Zentraladministration, das ja bis ins 19. Jahrhundert ein Faktor in der englischen Innenpolitik sein sollte. Die Geschworenen (Grand jurymen) sollten gewählt werden und dann während einer Gerichtsperiode die Friedensrichter (Justices of the peace) vorschlagen dürfen, ebenso sollten sie drei Personen nominieren können, von denen der König eine zum Sheriff ernennen sollte. (I,11). Wenn diese Vorschläge verwirklicht worden wären, dann hätte der König praktisch keinen Einfluß auf die lokale Politik mehr gehabt, da ja für die nächste Zeit auch die Kommandeure der Miliz vom Parlament ernannt werden sollten.

Von der "Ancient Constitution" zum "Agreement of the People"

In diesem letzten Abschnitt wollen wir die Beantwortung der Frage versuchen, was die Armeeführer im Jahre 1648 zum Ausschluß der Mehrheit der Unterhausmitglieder und zur Hinrichtung des Königs bestimmte. In den Diskussionen zu Putney haben wir den Theoretiker der Offiziere, Henry Ireton, als Widersacher der Levellervorstellungen kennengelernt. Sein Kernargument war, daß die Verwirklichung der Levellervorstellungen gegen die Gesetze des Landes verstoßen und damit die Anarchie herbeiführen würde.¹⁾ Ireton war ein Vertreter der "Common Law" Tradition, er verteidigte die seit urdenklichen Zeiten bestehende Verfassung (ancient constitution).²⁾ Diese Vorstellung, die am Ende des 16. Jahrhunderts gegenüber der steigenden Macht des Königtums entstanden war, hat alle die Züge, die wir als Iretons Gedanken herausgestellt haben.³⁾ Den Gesellschaftsvertrag, der alle nachfolgenden Generationen bindet, die zu Gesetzen erstarrten Gebräuche, welche die Prüfung der Zeiten bestanden haben und die dem Bürger seinen Besitz wie dem König seine Prärogative sicherten. Die Regierungsmaschinerie erschien als das Produkt historischer Erfahrung. Dagegen kann man einwenden, daß die Verwirklichung der "Heads of the Proposals" nicht nur bedeutsame Machtverschiebungen innerhalb dieser Maschinerie zur Folge gehabt hätte, sondern daß auch die Ausdehnung des Wahlrechts von rationalen Erwägungen ausging. Hierzu ist zu sagen, daß es sich um eine Machtverschiebung innerhalb eines fortdauernden Systems gehandelt hätte, um

1) Woodhouse, S.67; Rainsborough: "I do not hear any argument given but that it is the present law of the kingdom."

2) J. G. A. Pocock, The Ancient Constitution and the Feudal Law, Cambridge 1957, S. 16ff.

3) Vgl. seine Ausführung mit Iretons Gedanken, S. 224ff. der Dissertation

eine Reform, welche die historische Erfahrung dringlich machte und die somit ganz im Geiste der "Common Law" Tradition lag. Zum andern muß daraufhingewiesen werden, daß rationale Prinzipien der "Ancient Constitution" dann nicht fremd waren, wenn sie das Wesen historischer Erfahrung darstellten, d. h. aus der Untersuchung der ererbten Verfassung gewonnen waren. Wenn Ireton beispielsweise das Wahlrecht auf alle die ausdehnen wollte, die einen "permanent interest" in England hatten, dann wandte er nur ein Prinzip rational an, das sich aus der Betrachtung der ererbten Verfassung ergab.

Zwar hatte Ireton Schwierigkeiten gehabt, die Rolle der Armee im Rahmen der ererbten Verfassung zu erklären, aber hier hatte Ireton "necessity" plädiert und sich damit verteidigt, daß sich die Armeeführer ihre Rolle nicht selbst gewählt hatten. Jedenfalls unternahmen sie alles, um das Herzstück der ererbten Verfassung, die parlamentarische Autorität, zu verteidigen und zu erhalten. Daß sie hierfür auch praktisch-politische, wie sozial-konservative Gründe hatten, haben wir schon erwähnt.

Die Armeeführer weisen zunächst alle Angriffe auf die Autorität des Parlaments, ob sie nun von außerhalb oder von innerhalb der Armee kommen, zurück. Als Ende Juli 1647 der Londoner Mob ins Unterhaus eindringt und als Folge, acht Peers und 57 Unterhausmitglieder⁴⁾, sowie die Sprecher von Ober- und Unterhaus zur Armee fliehen, da hat es wenigsten den Anschein als ob die Armee die rechtmäßige, parlamentarische Autorität wiederherstellt. So heißt es in der entsprechenden Armeerklärung:

"Little care was taken of the Honour of the Parliament, which was continually trampled under foot and their Authority affronted by every rabble of Women, Apprentices, Reformado's and Souldiers;"

4) Gardiner, Great Civil War, Bd. III, S. 339

5) Rushworth, Bd. VII, S. 746

Wenn etwa am 3. August 1647 ein Major Scott sagte, alle diese Verhandlungen mit dem König könnten kein gutes Ergebnis haben, solange man ihm nicht den Kopf abschlage, dann hört man zwar nichts von einer Disziplinarstrafe, weil er diese Bemerkung nur im privaten Gespräch gemacht hatte.⁶⁾ Doch als ein Major White, ein Mitglied des Armeerrats, Anfang September öffentlich erklärte, daß die einzig sichtbare Autorität des Königreichs das Schwert (d. h. die Armee) sei, da wird er aus dem Armeerrat ausgeschlossen und der Armeerrat veröffentlichte eine Erklärung, worin nachdrücklich bestritten wird, daß die Armee eine Militärherrschaft errichten wolle. Ihr einziges Ziel sei es, die ererbte Verfassung zu erhalten.⁷⁾

Der Befehlshaber im Norden, Generalmajor Lambert, unterband jeden Versuch in der Frage der Kirchen zehnten eine revolutionäre Lösung herbeizuführen. Kirchenzehnten waren schon zu etwa einem Drittel im Besitz von Laien, ihre Abschaffung hätte das in der ererbten Verfassung garantierte Besitzrecht berührt.⁸⁾

Doch im Verlauf der Diskussionen zu Putney hatte Ireton gesagt:

"If God saw it good to destroy, not only King and Lords, but all distinctions of degrees, - nay if it go further, to destroy all property, that there's no such thing left, that there be nothing at all of civil constitution left in the kingdom - if I see the hand of God in it I hope I shall with quietness acquiesce, and submit to it, and not resist it." 9)

Und es war in der Tat der Glaube an die göttliche Führung der Armee, der wiederum mit der Erwählungsgewißheit zusammenhing, welche die Offiziere beseelte, der sie schließlich die ererbte Verfassung zerstören lies. Wir haben schon daraufhingewiesen, daß der religiöse Glaube und Vorstellungen von einer ererbten Verfassung in den Armeeführern vereint sein konnten, weil

6) E. 400/37 The Intention of the Army plainly discovered...
Aug. 3 1647

7) E. 518/30 A Declaration From his Excellencie Sir Thomas Fairfax and the general Council of the Armie, held at Putney, Sept. 9th 1647 (Datierung von Thomason 13 Sept.)

8) Rushworth, Bd. VII, S. 809; Whitelocke, op. cit. Bd. II, S. 225
Vgl. Margaret James, The Political Importance of the Tithes

ihre individualistische Religiosität nur konkrete Gebote für die persönliche Lebensführung stellte, in Hinblick auf Gesellschaft und Staat aber recht vage war.

In den Diskussionen zu Putney wurde offenbar, daß die Armee über den zu verfolgenden Kurs uneins war. Doch mußte der Wille Gottes in einer bestimmten Frage (Verhandlungen mit dem König) eindeutig sein, d. h. eine Seite mußte dem Willen Gottes zuwiderhandeln. In dem religiösen Teil der Diskussionen ging es daher um die Frage: Was ist der Wille Gottes? Daß sich besonders Cromwell über die politischen Folgen einer Spaltung klar war, und er ~~daß~~ darum alles tat, sie zu verhindern, braucht nicht weiter betont zu werden. Es gibt Anzeichen, daß die Armeeführer nicht mehr so sicher waren, ob sie in ihrem Handeln dem Willen Gottes folgten. So sagte Oberstleutnant Goffe:

"It hath been our trouble night and day, that God hath not been with us as formerly, as many within us, or without us, have told us, men that were sent from God in an extraordinary manner to us." 10)

Selbst Ireton gibt zu, daß er vielleicht vom Weg Gottes abgekommen ist.

"In the time of our straits and difficulties, I think we none of us - I fear we none of us - I am sure I have not - walked so closely with God, and kept so close with him, as to trust wholly upon him, as not to be led too much with considerations of danger and difficulty, and from that consideration to waive some things, and perhaps to do some things that otherwise I should not have thought fit to have done." 11)

Die Leveller und die mit den Levellern sympathisierenden Offiziere waren schon zur Zeit der Diskussion zu Putney von der Unehrlichkeit und Doppelzüngigkeit des Königs überzeugt. Sie waren daher für den Abbruch der Verhandlungen.¹²⁾ Sie hatten es ja erlebt, daß der König den Verhandlungsführern der Armee mit großer Selbstsicherheit erklärt hatte: "You cannot be

10) Woodhouse, op. cit., S. 19; Goffe bezog sich wohl besonders auf John Saltmarsh, der zwei Tage vor seinem Tod, die führenden Generäle warnte, daß sie nicht mehr den Willen Gottes erfüllten. Vgl. E. 566/13 Englands Friend, Raised from the Grave, Giving seasonable Advice to the Lord Generall, Lieutenant Generall, And the Councell of Warre, London 1649

without me; You will fall to ruin if I do not sustain you."¹³⁾

Dadurch war in etlichen seiner Zuhörer, besonders aber in Oberst Rainsborough, der Verdacht aufgestiegen, daß der König mit einer anderen Seite zu einer Vereinbarung gekommen war.

Was die Armeeführer schließlich bewog, alle Verhandlungen mit dem König abubrechen und auch im Unterhaus für das Ende jeglicher Unterhandlungen mit dem König zu stimmen, wird nur aus dem religiösen Glauben Cromwells und Iretons verständlich.

Die Makellosigkeit der persönlichen Lebensführung war ihnen nicht nur ein äußeres Zeichen der Erwählung sondern wurde von ihnen zunehmen als Voraussetzung für jedes öffentliche Amt genommen.¹⁴⁾ Im calvinistischen Gottesbild war der voluntaristische Aspekt betont, das fand korrespondierenden Ausdruck im Leben des Erwählten. Wer sündigte war ein Sklave seines eigenen Willens, nur der Heilige konnte wahrhaft dem Willen Gottes folgen oder - worauf es hier ankommt - sich ehrlich für das öffentliche Wohl einsetzen. Im Verlauf der Verhandlungen mit dem König hatten es Cromwell wie Ireton abgelehnt, Würden oder Geschenke vom König anzunehmen. Das hätte nämlich bedeutet, daß sie sich dem "interest" des Königs verschrieben, somit also nicht mehr dem "public interest" dienen konnten. Die Armeeführer waren schon im Juni 1647 der Meinung gewesen, daß möglichst alle Unterhausmitglieder Heilige sein sollten, so daß sie mit ganzer Kraft dem "public interest" dienen konnten. Wieviel mehr mußten Cromwell und Ireton einen moralisch untadeligen, obersten Magis-

8) Controversy in the English Revolution 1640-1660, History XXVI (1941), S. 1-18

9) Woodhouse, op. cit., S. 50

11) Woodhouse, op. cit., S. 21

12) Vgl. Sexbys Feststellung, Woodhouse, S. 2

13) Memoirs of Sir John Berkeley, op. cit., S. 368

14) Schon in der Armeeerklärung im Juni 1647; Vgl. E. 392/27
A Declaration or Representation...

trat fordern! Als sie daher von der moralischen Verworfenheit des Königs vollständig überzeugt waren, brachen sie alle Verhandlungen ab und waren entschlossen, diesen König nie wieder auf den Thron zu setzen.¹⁵⁾

Es waren hauptsächlich drei Ereignisse, welche die Armeeführer zu dieser Schlußfolgerung brachten. Da war zunächst die Meuterei von zwei Regimentern nach der Vertagung des allgemeinen Armeerats. Dieses Ereignis machte den führenden Offizieren klar, wie tief der Riß in der Armee schon geworden war. Cromwell lies dem königlichen Unterhändler, Sir John Berkeley, mitteilen: "He would serve his Majesty as long as he could do it without his own ruin; but desired that I would not expect that I he should perish for his sake."¹⁶⁾ Dann war es aber besonders die Flucht des Königs aus dem Gewahrsam der Armee (11. November 1647), welche die Armeeführer jegliches Vertrauen in den König verlieren lies.¹⁷⁾ Das geht aus dem Brief hervor, den Ireton an Robert Hammond, dem Befehlshaber der Isle of Wright schrieb, als bekannt geworden war, daß sich der König dorthin geflüchtet hatte.¹⁸⁾ Und schließlich waren es im Dezember 1647 die Gerüchte von den Verhandlungen des Königs mit schottischen Bevollmächtigten, welche die Forderung in der Armee, daß der König vor Gericht gestellt werden müsse, an Stärke gewinnen lies.

Die Armee konnte erst dann wieder behaupten, ein Instrument in der Hand Gottes zu sein, wenn sie mit einer Stimme sprach. Daher war es notwendig, die Spaltung unter den Offizieren zu beenden.

15) Clarendon X, 125: "At the end of the negotiations with the king Cromwell and Ireton resolved never to trust the King, or to do any thing towards his restoration and they steered the whole body; of officers"

16) Memoirs of Sir John Berkeley, op. cit., S. 387

17) Brailsford, op. cit., S. 293

Cromwell und Ireton versprachen offenbar, sich für den endgültigen Abbruch der Verhandlungen mit dem König einzusetzen. Weiterhin sollte Oberst Rainsborough zum Vizeadmiral ernannt, die Meuterer im Offiziersrang vom November begnadigt werden¹⁹⁾ und auch jener Major White, der im September aus dem Armeerat ausgeschlossen worden war, sollte wieder zugelassen werden. Danach kam man in versöhnlichem Geiste zusammen und flehte in einer Gebetsversammlung um die Identität des göttlichen Willens mit dem Armeekurs.

"Wednesday Decem 22 was according to appointment kept as a solemne Fast by the Generall and officers. The duties of the day were performed by divers of the Officers amongst whom there was a sweet harmony. The Lieut. Generall Com./Gen. Ireton, Col. Titchburne, Col. Hewson Mr. Peters, and other Officers prayed very fervently and pathetically. This continued from nine in the morning till seven at night." 20)

Das Urteil der Offiziere über den König drückt am besten Cromwells berühmte Wendung aus, "an obstinate man whose heart God had hardned."²¹⁾

Doch nur die Gesinnungsfreunde der Armeeführer würden es verstanden haben, wenn man öffentlich die Vertrauensunwürdigkeit des Königs für den Abbruch der Verhandlungen verantwortlich gemacht hätte. Als daher der König zu vier²²⁾ - vom Oberhaus inspirierten - Gesetzesvorschlägen, die, als Vorbedingung von Verhandlungen, ihm von beiden Häusern des Parlaments vorgelegt wurden, seine Zustimmung verweigerte, konnte Ireton im Unterhaus für den endgültigen Abbruch der Verhandlungen plädieren:

18) Windsor, 21 November 1647, gedr. in Ramsey, op. cit., S. 95f
"For the pretence of the King's keeping himself within the protection of the army by coming into your hands, both reason and all the circumstances I have heard make me believe and the King's own declaration left behind upon his table doth plainly discover that he in his going away had other intentions: and his surrendering himself to you was besides his first purpose..."

19) Whitelocke, op. cit., Bd. II, S. 234

20) E. 500/19 A Perfect Diurnall

21) E. 1052 The Compleat History of Independency,
S. 71

22) Gedr. in Gardiner, Const. Doc., S. 335ff.

"The King had denied safety and protection to his people by denying the four Bills; that subjection to him was but in lieu of his protection to his people; this being denied, they might well deny any more subjection to him, and settle the Kingdom without him:"²³⁾

Und am 3. Januar 1648 fand sich im Unterhaus eine Mehrheit von 141 gegen 91 Stimmen für diesen Vorschlag. (Vote of no more Addresses). Das war ein Votum gegen Karl I., nicht gegen das Königtum selbst oder das Regierungssystem. Die "ancient Constitution" lebte fort. Das wird etwa deutlich, als die Armee dem Oberhaus versichert, daß sie sich für den Fortbestand des Oberhauses einsetzen würde.²⁴⁾ Nach dem Verhandlungsabbruch mit dem König waren nämlich verschiedene Vorschläge für eine neue Regierung gemacht worden, die teilweise die Auflösung des Oberhauses vorsahen.²⁵⁾ Ferner wurde von der Armee vorgeschlagen, den Prince of Wales an Stelle seines Vaters zum König zu machen.²⁶⁾ Dieser Plan schlug schon deswegen fehl, weil der Kronprinz sich nicht in England befand. Daher befaßte sich der Armeerat mit dem Plan, den Duke of York krönen zu lassen.²⁷⁾ Alle diese Pläne, die Monarchie und mit ihr das ererbte Regierungssystem zu retten, weisen nur auf die Ratlosigkeit der Armeeführer hin. Erst als es klar wurde, daß der König ein Bündnis mit den Schotten abgeschlossen hatte und ein zweiter Bürgerkrieg bevorstand, war das Ende des ererbten Regierungssystems gekommen. Die Entscheidung der Armee wurde charakteristischerweise auf einer, drei Tage dauernden Gebetsversammlung in Windsor (1. bis 3. Mai 1648) gefaßt. Der bevorstehende Bürgerkrieg beunruhigte das Gewissen der Armeeführer. Hatten sie ihn durch ihr Verhalten mit herbeigeführt? Anschein-

23) E. 1052 The Compleat History of Independency
S. 71

24) E. 520/28 A Perfect Diurnel..17 January 1648

25) Gardiner, Great Civil War, Bd. IV, S. 51f

26) Ibidem, S. 85f

27) E. 1052 The Compleat History of Independency
part I, S. 107

hatte sich Gott von ihnen abgewandt, da er sie einer neuen Prüfung aussetzte.

"Lieutenant-General Cromwell did press very earnestly on all there present, to a thorough consideration of our actions as an army, as well as our ways particularly, as private Christians, to see if any iniquity could be found in them;" 28)

Wann und wodurch hatte sich die Armeeführung von Gott entfernt?

Und - so berichtet William Allen - Gott erleuchtete sie und lies sie erkennen, weswegen sich Gott von ihnen abgewandt hatte.

"which we found to be those cursed carnal conferences, our own wisdom, fears, and want of faith, had prompted us the year before to entertain with the king and his party:" 29)

Unter Weinen und Klagen bereuten sie diese Sünde, und mit seltener Einmütigkeit wußten sie nun, was sie zu tun hatten:

"to go out and fight against those potent enemies, which that year 1648 in all places appeared against us...also enabling us then...to come to a very clear and joint resolution...that it was our duty, if ever the Lord brought us back again in peace, to call Charles Stuart, that man of blood to an account for that blood he had shed and mischief he had done to his utmost, against the Lord's cause and people in these poor nations:" 30)

Die beschlossene Hinrichtung des Königs wie die erneut bekräftigte Absicht, sich nur vom Willen Gottes leiten zu lassen, bedeutet das Ende der "Ancient Constitution". Männer, die den König hinrichten wollten, mußten sich zumindest nach einer neuen Königsfamilie umsehen. Die freiwillige Zustimmung einer Unterhausmehrheit hierzu war unvorstellbar. Der unüberbrückbare Bruch zwischen Armee und Parlament kündigte sich an, als am 28. April das Unterhaus beschloß "not to alter the fundamental government of the kingdom, by King, Lords, and Commons."³¹⁾

28) A faithful Memorial of that remarkable Meeting of many Officers of the Army in England, at Windsor Castle, in the Year 1648. By William Allen, late Adjutant-General of the Army in Ireland. Gedr. in Walter Scott (Hrsgb.), The Somers Collection of Tracts, London 1809-1815, 13 Bde., Bd. VI, S. 500

29) Ibidem

30) a. a. O., S. 501

31) CJ, Bd. V, S. 547

Von nun an wurden die Führenden Offiziere nur noch von einem Prinzip geleitet, das eine legale und eine religiöse Seite hatte und je nachdem "providence" oder "necessity" ³²⁾ genannt wurde.

Es kann nicht verwundern, daß mit dem Ausbruch des zweiten Bürgerkriegs eine Pause in der theoretischen Verteidigung der praktischen Politik eintrat. Während die Armee im Norden die Schotten und an mehreren Stellen in England Aufstände bekämpfte, formierte sich im Unterhaus eine feste Mehrheit, die endlich zu einer Verständigung mit dem König gelangen wollte. Ende Mai erklärte das Unterhaus erneut seine Bereitschaft, mit dem König zu verhandeln, falls der König zu der beschlossenen religiösen (presbyterianischen) Lösung seine Zustimmung gäbe, den Oberbefehl über die Streitkräfte für einen Reihe von Jahren den beiden Häusern übertrage und die Erklärungen gegen das Parlament wiederrufe.³³⁾ Am 3. Juni 1648 wurde die Anklage, welche die Armee gegen elf Mitglieder des Unterhauses erhoben hatte, für hinfällig erklärt.³⁴⁾ Am 17. August 1648 hob das Parlament den Beschluß auf, nicht mehr mit dem König zu verhandeln. 15 Unterhändler des Parlaments reisten Anfang September 1648 nach dem Verhandlungsort Newport.

Die Siege der Armee im zweiten Bürgerkrieg stärkten die Erwährungsgewißheit der Armeeführer. Vor allem aber machten sie einen schon vorher gehegten Glauben zu einer unerschütterlichen Überzeugung, nämlich daß sich die Armeepolitik göttlicher Unterstützung erfreue. Cromwell neigte immer ausschließlicher der Ansicht zu, daß Erfolge in der Welt als sichtbare Zeichen göttlichen Wohlgefallens aufgefaßt werden müßten.³⁵⁾ Dieser

32) C. Walker, The compleat history of Independency 1640-60, 2. Teil (Anarchia Anglicana), S. 54. Damit rechtfertigte Cromwell die Hinrichtung des Königs.

33) CJ, Bd. V, S. 572

34) CJ, Bd. V, S. 584

35) George Drake, The Ideology of Oliver Cromwell, Church History XXXV (1966), S. 259ff.

Aspekt schob sich mehr und mehr in den Vordergrund, die Erfolge der Armee werden als Beweis für die Gnade Gottes aufgefaßt, die wiederum die Handlungen der Armee "legitimiert". Wie es ein Pamphletist im Oktober 1648 ausdrückte:

"In such cases successes are to be looked upon as clear evidence of the truth, righteousness and equity of our cause. In them the glorious majesty...of God doth most visibly appear."³⁶⁾

Im Verlauf des Jahres 1648 wurde es immer deutlicher, daß die City of London in ihrer großen Mehrheit eine Verständigung mit dem König um jeden Preis anstrebte. (Daher forderte der König wiederholt, zum Aushandeln eines Vertrages mit dem Parlament nach London kommen zu dürfen) Diese Aursänderung konnte auf die beiden Häuser des Parlaments nicht ohne Einfluß bleiben, besonders da auch die Mitglieder des Oberhauses immer deutlicher erkannten, daß ihr künftiges Schicksal mit dem des Königs eng verknüpft war.

Ireton hingegen betrachtete die offen ausgedrückten Sympathien des Mob für den König wie die königsfreundlichen Bittschriften der City als einen Beweis, daß das Parlament nicht mehr in Freiheit beraten und beschließen konnte. So schrieb er an Robert Hammond, der den König in Gewahrsam hielt:

"Which threats and violence have been such, as have necessitated or given just occasion to very many (if not the most part) of those faithful members of the Commons House, by whom under God the interest of Parliament and Kingdom has been hitherto carried or upheld, and by whose votes, with others, this present charge was committed to thee, to withdraw from their attendance at the Parliament, and repair home of their own and their country's safety."³⁷⁾

Die Überzeugung, daß das Parlament unter Zwang handelte, mußte Ireton die theoretische Rechtfertigung einer Wendung der Armee

36) Salus Populi solus Rex. The Peoples Safety is the sole Sovereignty; or, the Royalist out-reasoned. E. 467/39 17 Oct. 1648

37) 9 July 1648; gedr. in Thomas Birch (Hrsg), Letters Between Col. Robert Hammond, Governor of the Isle of Wight, And The Committee of Lords and Commons At Derby House, Gernal Fairfax, Lieutn. Gneral Cromwell, Commissary General Ireton &c. Relating To King Charles I, London 1764, Letter XXXI

gegen eine solide Unter- wie Oberhausmehrheit erleichtern. Es ist auch nicht verwunderlich, daß der erneute Gnadenerweis Gottes den morlaischen Aspekt jeder politischen Entscheidung stärker als bisher hervortreten lies. Bei Iretons Auffassung vom unmoralischen Charakter des Königs mußte ihn seine Anerkennung als Vertragspartner als eine Herausforderung der göttlichen Gerechtigkeit erscheinen. Die Parlamentsmehrheit, die einen solchen Vertrag abschließen wollte, rückte moralisch ins Zwielficht. Eins wußte Ireton gewiß, ein Vertrag zwischen den beiden Häusern und dem König mußte zum Unheil des Volkes ausschlagen. Die Basis politischer Autorität, die Sorge für das Gemeinwohl, würde durch so einen Vertrag verletzt. Als sich daher Ludlow mit Ireton über eine Verständigung zwischen dem König und den beiden Häusern unterhielt, sagte der Generalfeldzeugmeister:

"that it was best to permit the King and the Parliament to make an agreement, and to wait till they had made a full discovery of their intentions, whereby the people becoming sensible of their own danger, would willingly join to oppose them." 38)

Noch schärfer hat sich Ireton gegenüber Major Huntington ausgedrückt. "it would be such a peace as we might with a good conscience fight against them both." 39) Schon im September war Ireton zu der Überzeugung gelangt, daß im Interesse des Gemeinwohls eine Anzahl Mitglieder aus dem Parlament ausgeschlossen werden mußten. Anscheinend wurde diese Meinung von Fairfax nicht geteilt, so daß Ireton um seinen Abschied bat, nachdem er Fairfax die Gründe für seine Meinung dargelegt hatte. 40) Sein Abschied wurde ihm nicht gegeben, doch zog sich

38) C. H. Firth (Hrsgb.), The Memoirs of Edmund Ludlow Lieutenant-General of the Horse in the Army of the Commonwealth of England 1625-1672, 2 Bde., Oxford 1894, Bd. I, S. 204

39) E. 458/3 Sundry Reasons inducing Major Robert Huntington to lay down his Commission. 2 Aug. 1648

40) Gardiner, Great Civil War, Bd. IV, S. 215f.

Ireton nach Windsor zurück und machte sich daran, seine Ansichten zu dieser Frage schriftlich zu formulieren. Daraus entstand die "Remonstrance of the Army", freilich nach etlichen Abänderungen im Armeerat, die aber nicht ins Gewicht fallen, da Ireton wie auch die Offiziere erklärten, daß das Endresultat ihre Meinung wiedergebe.⁴¹⁾ Brailsford nennt die Armeeerklärung "one of the ablest and most instructive documents of the Revolution".⁴²⁾ Auf siebzig engbedruckten Seiten legte Ireton dar, warum für das Gemeinwohl und die New Model Armee die Verurteilung des Königs der einzig richtige und sichere Weg sei. In diesem Büchlein haben wir das ausgereifte Produkt methodischen Nachdenkens vor uns, und obwohl Iretons Stil nicht den leidenschaftlichen Schwung Lilburnes oder die Treffsicherheit Cromwells besitzt, so erhalten wir doch einen faszinierenden Einblick in die Denkweise des Mannes, der mit zwingenden Gründen und ruhigem Gewissen für die Hinrichtung des Königs plädierte (ein Gerichtsverfahren konnte kein anderes Ergebnis haben) und der dann alle seine Tatkraft daransetzte, seine Erkenntnisse in die Wirklichkeit umzusetzen.⁴³⁾

Zunächst gibt Ireton die Prinzipien an, die seiner Meinung nach, das Eingreifen der Armee rechtfertigen; es sind dies die Gefahr für die Armeemitglieder und die Sorge für das Allgemeinwohl ("private" und "public necessity"). Ireton sagte namens der Armee beiden Häusern des Parlaments:

"but finding you to have been 'of late upon those transactions of highest moment, whereupon the life or death of all our Civill Interest does depend, and that the publique affairs in your hands...are brought to the utmost crisis of danger... we cannot be...altogether silent..."⁴⁴⁾

41) Für Ireton vgl. Ramsey, op. cit., S. 124; Für die Offiziere vgl. E. 473/11 A Remonstrance... 20 Nov. 1648, S. 71

42) Brailsford, op. cit., S. 358

43) Clarendon XIII, 175

44) E. 473/11 A Remonstrance of Lord Fairfax and of the Generall Councell of Officers, held at St. Albans. Presented to the Commons in Parliament, 20 Nov. 1648, S. 4

Ireton begründete also das Vorgehen der Armee mit dem naturrechtlichen Notwehrprinzip und mit der Sorge der Armee für das Staatswohl, zu deren Wächter die Armee sich von der göttlichen Vorsehung berufen glaubte. Notwehr als Widerstandsrechtfertigung bedeutete aber, daß - in Iretons Augen - die rechtmäßige Autorität des Magistrats nicht mehr bestand. Die Gefährdung der Mitglieder der Armee war tatsächlich gegeben. So sagte Harrison zu Lilburne:

"without our speedy going, to London and purge Parliament we are all anavoydably destroyed: For (saith he) we fully understand, that the Treaty betwixt the King and Parliament is almost concluded upon; at the conclusion of which, we shall be commanded by King and Parliament to disband, the which if we do, we are unavoydably destroyed for what we have done already: and if we do not disband, they will by Act of Parliament proclaim us Traytors, and us to be the only hinderers of settling peace in the Nation; and then (saith he) we shall never be able to fight with both the Interest of King and Parliament: so that you the Levellers will be destroyed as well as we:" 45)

Ireton war jetzt offenbar bereit, den Widerstand einer Gruppe im Staat gegen den Magistrat, den er 1647 noch verdammt hatte, gutzuheißen. Es geht ums nackte Leben, somit ist die naturrechtliche Begründung ausreichend. In einem zeitgenössischen Pamphlet, das Ireton und Cromwell gegen die Anklagen Major Huntington in Schutz nahm, heißt es:

"have they not the Law of nature, the proceedings of this Parliament against the King, and the Scots first coming into this Kingdom, to justifie the preservation of themselves, the whole Army and their friends." 46)

Doch geht es ja nicht um Widerstandsrechtfertigung, sondern um die von den Offizieren vertretene Meinung, daß ihre Politik allein dem Gemeinwohl diene, also um die Berechtigung, Politik zu machen. Daher scheint der Widerstand auch im Interesse des Gemeinwohls geboten. (*Salus populi suprema lex*) Ireton gibt

45) Haller/Davies, *Leveller Tracts*, S. 418

46) E. 461/34 A Back-Blow To Major Huntington For His Treacherous accusation of Lieutenant Generall Cromwell and Commissary Gen. Ireton...Sept. 1st 1648, S. 5

bereitwillig zu, daß diese "vast rule" leicht mißbraucht werden könne. Die Gefahr des Mißbrauchs, wie auch die Gefahr, mißverstanden zu werden, sei der Grund für das lange Schweigen der Armee gewesen. Doch Gott allein entscheide, ob jemand das öffentliche Wohl zum Vorwand oder zum wirklichen Ziel seiner Handlungen nehme. Auf die Absicht komme es an. Wer sich auf "necessity" berufe, der berufe sich eigentlich ja nur auf das Naturrecht (das mit der Vernunft erkannte, göttliche Recht) und rufe damit Gott zum Richter seiner Absichten an. Berufungen auf Zwangslagen seien "appeals to God";⁴⁷⁾ ihre Echtheit wird durch den Erfolg entschieden. Außerdem sei der aktive Widerstand gegen den Magistrat nur die letzte Möglichkeit. Zuerst müsse sich jeder prüfen, ob auch seine Absichten rein seien und ob die Angelegenheit ein Vorgehen gegen den Magistrat rechtfertige. Selbst dann sei sofortiges gewaltsames Vorgehen nicht erlaubt.

"For certainly he that engageth upon such pretences really for publique ends, and but upon publique necessitie or extremitie, and with a sober spirit (all which must concur to their full justification therein) will both try first all honest wayes possible (with safetie in those ends) whereby he may accomplish them and avoyd the danger (if possible with due regard to, and by concurrence or with preservation of the Magistracie and neither will he...proceed further or longer in that way against or without the Magestracie then that first necessitie...does just lead and the securitie of the ends require..." 48)

Daher ist die Armeeerklärung gewissermaßen die erste Stufe des Widerstandes, ein Versuch, auf gütlichem Wege das Parlament auf seine verfehlte Politik hinzuweisen und zu einer Änderung seiner Haltung zu bewegen. Für Ireton ist das Allgemeinwohl kein utopischer Begriff sondern ein konkretes Ziel, das durch eine Reihe von Maßnahmen erreichbar ist. Diese Maßnahmen nun sind teilweise ein Neuaufguß der Armeevorschläge des Jahre 1647, teilweise sind es Levellerforderungen.

Das Unterhaus soll nach einem rationalen Wahlrecht gewählt werden.

47) E. 473/11 A Remonstrance... S. 6

48) Ibidem

Das Unterhaus soll zu einem festen und zugleich zum wesentlichsten Bestandteil der Verfassung werden. Häufige Neuwahlen sollen den unverfälschten Ausdruck des Wählerwillens gewährleisten. Bei den beiden Häusern (da Ireton vom "Parlament" spricht, ist anzunehmen, daß er gegen die Fortdauer des Oberhauses nichts einzuwenden hat) soll die Legislative liegen wie auch die Entscheidung über Krieg und Frieden. Die Regierung soll an die Weisungen der beiden Häuser gebunden sein. Die souveräne Gewalt des Staates und damit die Berechtigung zu extralegalem Verhalten soll bei beiden Häusern des Parlaments liegen.⁴⁹⁾

Ireton behauptete, eine sogartete, politische Lösung sei wahrhaftig im Interesse der Allgemeinheit.

Statt dessen beabsichtige man, einen persönlichen Vertrag mit Karl I. abzuschließen. Damit habe das Parlament den Beschluß widerrufen, alle Verhandlungen mit dem König einzustellen.

Das Parlament habe es versäumt, nach dem Abbruch der Verhandlungen (die besonders auf die Ruhe in der Armee wohltätig gewirkt habe) dem Land eine neue Verfassung zu geben. Damit habe man den Freunden des Königs die Gelegenheit verschafft, unter Vorgabe des öffentlichen Wohls, die Spaltungen im Parlament auszunützen. Die einzige Gruppe, die nicht für einen persönlichen Vertrag gewonnen werden konnte, war die Armee, die folglich zum Volksfeind ("only common Enemy") erklärt wurde.⁵⁰⁾

Die royalistische Propaganda versicherte, ein Vertrag mit dem König werde alle Probleme lösen. Mit verschiedenen Mitteln (Bittschriften, Steuerreduzierung, Gewalttätigkeiten des M^ab und dem Einfluß der City) sei das Parlament unter Druck gesetzt worden.

49) A. a. O., S. 16

50) A. a. O., S. 9

Dann beginnt Ireton sein ausführliches Argument gegen einen persönlichen Vertrag mit dem König. Ireton geht davon aus, daß dem Gemeinwohl allein durch die Verwirklichung seiner Vorschläge gedient sei. Doch habe der König während seiner ganzen Regierungszeit einer solchen Lösung widerstrebt und alles dangesetzt "to uphold and advance the interest of his and his posterities will and power;"⁵¹⁾ Genau um diese Frage sei der eben beendete Bürgerkrieg gefochten worden, den der Thronfolger autorisiert habe. Doch Gott selbst habe sich gegen den König gestellt.

"And for this last piece of his Interest (as opposite and destructive to that of the Publick as any of the former) though a Divine Testimony has been born against it, as full and more glorious (if possible) then before, against any of the rest as if God would thereby declare his designing of that Person to Justice."⁵²⁾

Im einzelnen plädiert Ireton mit juristischen und moralischen Gründen gegen einen persönlichen Vertrag und für eine Verurteilung des Königs. Zunächst beschreibt er die Stellung des Königs in der Verfassung im Sinne der "Common Law" Tradition. Der König war "trusted with a limited power to rule according to Lawes."⁵³⁾ Diese begrenzte Autorität habe er verletzt und getrachtet, seinen Willen zum Gesetz zu machen. (Das ist offenbar eine Anspielung auf den Schiffsgeldprozeß). Dann habe er gewisse legale Sicherheiten gegeben. Doch sobald er die Möglichkeit dazu hatte, habe er versucht, alles rückgängig zu machen. (Erster Bürgerkrieg) Schließlich "after he was subdued wholly in their power shall revive and renew it." (Zweiter Bürgerkrieg) All das habe er getan,

"to uphold the interest of his will and power against the common interest of his people; such a person in so doing (wee may justly say is guilty of the highest Treason against the highest Law among men, but however) must needs be the authour of that unjuste warre, and therein guilty of all the innocent blood spilt thereby..."⁵⁴⁾

51) a. a. O., S. 23

52) a. a. O., S. 19;

54) a. a. O., S. 23

53) a. a. O., S. 21

Dann knüpfte Trevelyan die juristische Weltauffassung, die er mit dem Wort "trust" anknüpfte. Die Voraussetzungen für die Entstehung waren nicht nur die Erfolgsfrage, sondern auch moralische Grundlagen. Als verantwortlicher für den zweiten Baronskrieg habe der König gesündigt, und folge er keine Gnade und weidete sich nicht selbstschuldig, so vollzögen, die es sein Thronfolger und dem König von London gegeben wird, durchzuführen. Somit verdiene er keine Gnade.

Dann wendet sich Trevelyan an die Verwandt und appelliert an die menschliche Gerechtigkeit. Er beklagt, die vergangen Handlungen des Königs könnten kein Vertrauen für die Zukunft wecken. Als der König den Thron bestieg, habe er in voller Treue "the fundamental bonds of trust betwixt him and his people"⁵⁵⁾ übernommen. Sein Verhalten den Leuten gegenüber sei Beweis genug, das der König Verträge nicht einhalte. Der König verfolge nur seine eigenen Interessen und sei jetzt gezwungen, einen Vertrag zu schließen. Man könne aber nicht ernsthaft annehmen, das ein König, der schon freiwillig eingegangene Verträge nicht einhalte, sich an einen aufgezwungenen Vertrag halten werde.

"...as much as for a Prince, after such recognition admitting he either not bound, or not conscientious of his bonds, or that he should be excused for a weak to bind or broke his promises, whereby to overthrow all he has granted to the publique interests..."⁵⁶⁾

Es gehe aber auch um historische Gerechtigkeit und die Ehre der Krone. Wenn man jetzt den König wieder als obersten Magistrat antreten lasse, dann würde man die Geschichte der letzten Jahre verfälschen. Es würde den Anschein haben, als ob sich der König lange um Frieden bemüht hätte, und nur das Parlament

55) M. a. a. O. S. 29

56) M. a. a. O., S. 36

das Volk kriegsmüde, der König werde daher von der Aura des Friedensbringers umgeben sein. In dieser Lage bleibe dem Parlament nur eine einzige Sicherheit gegen einen Vertragsbruch, nämlich die Armee nicht aufzulösen. Doch eine stehende Armee bedeute hohe Steuern, und die erste Forderung, die man nach dem Abschluß eines Vertrages stellenwerde, sei die nach Auflösung der Armee. Im Falle einer Weigerung werde man dem Parlament finstere Pläne unterstellen. Außerdem könne man mit Steuerverweigerungen rechnen. Aus all dem folge, daß ein Vertrag mit dem König nicht dem Allgemeinwohl diene, da er mit Sicherheit gebrochen werde.

Dann versuchte Ireton ein Argument zu widerlegen, das von den Presbyterianern und wohl auch etlichen seiner Gesinnungsfreunde vorgebracht wurde, nämlich eine Verurteilung des Königs verletze den Covenant. Iretons Unterscheidung zwischen den im Covenant beschworenen Verpflichtungen mochte allerdings nur die überzeugen, die eine Verurteilung des Königs ohnehin für gerechtfertigt hielten. Im Covenant sei ein Unterschied gemacht "by engagement for matters of Religion and publique interest absolutely but for the preservation of the King's Person and Authority only conditionally."⁵⁷⁾ Wenn also das Leben des Königs eine Erfordernis des Gemeinwohls sei, dann verbiete der Wortlaut des Covenant nicht dem Gemeinwohl zu dienen.

Ireton endet seine Überlegungen mit einer Liste politischer Vorschläge, die schon kurz angedeutet wurden und die im Interesse des öffentlichen Wohls verwirklicht werden sollten. An diesen Vorschlägen ist am auffälligsten, wie nahe Ireton im Grundsätzlichen der Levellerposition gekommen ist. Einmal hielt er offenbar mit dem Ausschluß von Parlamentariern, mit der beabsichtigten

57) a. a. O., S. 54

Verurteilung des Königs eine Art Naturzustand für gekommen, so daß ein Verfassungsneubau gerechtfertigt schien. Ein künftiger König sollte vom Zentrum der politischen Macht an die Peripherie rücken. So forderte Ireton - und mit ihm die Offiziere - nicht nur die Verurteilung des Königs sondern auch die Anklage wegen Landesverrat gegen den Thronfolger und den Duke of York, falls sie nicht sofort nach England kämen. Das Königsland sollte eingezogen werden und der König sollte sein Vetorecht in der Gesetzgebung verlieren, so daß die Gesetzgebung zu einer Prärogative der beiden Häuser des Parlaments geworden wäre. Schließlich sollte jeder König ein "Agreement of the People" beschwören, über das gleich zu sprechen sein wird. Insgesamt darf man sagen, daß das Königtum zu einem Amt wird, gegen dessen Mißbrauch Widerstand gerechtfertigt wäre.

Überhaupt war der Grundton dieser neuen Verfassungsvorschläge Abrechnung und nicht Versöhnung. Anscheinend war sich Ireton im klaren darüber, daß die hier vorgelegten Verfassungsvorschläge nur mit Gewalt durchgesetzt werden konnten. Das drückt sich auch in seiner Haltung gegenüber den Royalisten aus. Er forderte, daß eine Reihe von Hauptschuldigen für den ersten und zweiten Bürgerkrieg vor Gericht gestellt werden und daß die übrigen Geldstrafen bezahlen sollten.

Das Kernstück der neuen Verfassung aber ist die Anerkennung der Volkssouveränität, vermutlich freilich in den Grenzen, die Ireton schon früher der Definition "people" gegeben hat. Einmal will Ireton den Einfluß der Wähler auf das Parlament stärken, er schlägt daher Parlamente von ein- oder zweijähriger Dauer vor, wie auch eine rationale Verteilung der Parlamentssitze (vermutlich nach dem Steueraufkommen der Grafschaften). Außerdem solle

das "lange Parlament" in längstens einem Jahr Neuwahlen ausschreiben. Die gewählte Vertretung vertrete das ganze englische Volk,

"and shall have the supream power and trust, as to the making of Laws Constitutions and Offices, for the ordering, preservation, and repealing, or abolishing, of the same, the making of War, or Peace; and as to the highest and finall Judgment, in all civill things without further appeal to any created standing power, and that all the people of this Nation and all Officers of Justice and Ministers of State (as such) shall in all such Things be accountable and subject thereunto." 58)

Die Souveränität dieses neuen Unterhauses (von einem Oberhaus spricht Ireton überhaupt nicht, wenn es fortbestand, hatte es seine wesentliche Macht verloren.) sollte aber durch ein Grundgesetz beschränkt sein, das von allen Wählern unterschrieben werden sollte.

"These matters of general settlement (viz. That concerning a period to this Parliament and the other particulars thence following hitherto) we propounded to be declared and provided by this Parliament, or by the authority of the Commons therein, and to be further established by a generall Contract, or Agreement of the People, with their subscriptions thereunto, and that (withall) it may be provided, That none may be capable of any benefit by the Agreement, who shall not consent and subscribe thereunto;" 59)

Offenbar erblickte Ireton im bestehenden Parlament ein Stück rechtmässige Staatsautorität, das zu jeder Neuschöpfung des Staates seine Zustimmung zu geben hatte. Daß es auch politisch klüger war, eine Verfassungsänderung von solchem Ausmaß nicht nur auf einen Gesellschaftsvertrag sondern auch auf die Zustimmung einer etablierten Autorität zu gründen, ist einleuchtend. Schließlich enthalten die Armeevorschläge eine Reihe von Anregungen, die regelmäßig wiederkehren, etwa eine geregelte, öffentliche Schuldentilgung (damit Bezahlung der Soldrückstände) und eine Generalamnestie, Vorschläge, die insgesamt wohl nicht

58) H. H. V., S. 66

59) A. A. O., S. 67

aufgeführt werden müssen.

Es kann nicht bezweifelt werden, daß die Armeeführer im November 1648 auf die Unterstützung der Leveller angewiesen waren, so daß diese Vorschläge auch als das Resultat einer Zusammenarbeit aufgefaßt werden müssen. Darauf ist vielleicht die Ungenauigkeit mancher Vorschläge zurückzuführen, so wird eine Ausdehnung des Wahlrechts nur in einer allgemein gehaltenen Wendung befürwortet, über das künftige Schicksal des Oberhauses wird ganz geschwiegen. Mit einem ist es Ireton aber ernst: der Auflösung des Parlaments und der Ausschreibung von Neuwahlen. Den Anspruch des Rumpfparlaments, ein Parlament zu sein, verspottete er wiederholt, ein Grund, warum Ireton nie in den Staatsrat des Rumpfparlaments gewählt wurde.⁶⁰⁾

Mit dieser Rechtfertigung des Armeevorgehens war Iretons Rolle als politischer Theoretiker zu Ende. Gewiß, er unterhandelte im Namen der Armee mit den Levellern und sprach in den Diskussionen zu Whitehall. Ein Meinungsunterschied zu Cromwell deutet sich an. Cromwell unterstützte nämlich aus politisch-pragmatischen Gründen den Rumpf (Neuwahlen nach der Hinrichtung des Königs wäre politischer Selbstmord gewesen) während Ireton schließlich als Lord Deputy nach Irland ging, und damit die Politik in England nicht länger beeinflussen konnte.⁶¹⁾

60) Haller/Davies, Leveller Tracts, S. 422

61) Clarendon XIII, 175

Die zeitgenössische Diskussion

Wie reagierten die Freunde der Armee, wie ihre Kritiker, welche politischen Ideen wurden überhaupt geäußert? Die Antwort auf diese Fragen läßt uns nicht nur das geistige Klima, den Zeitgeist besser begreifen sondern fördert auch unmittelbar das Verständnis für die in den Armeepamphleten verwandten Argumente.

Royalisten und Presbyterianer waren sich in einem einig. Sie wollten eine umfassende, nationale Kirche; sie wollten eine Kontrolle, die Royalisten eine größere als die Presbyterianer, der Kirche durch den Staat. Die Verwendung dieser modernen Begriffe, Kirche und Staat, ergibt freilich ein schiefes Bild, als ob Staat und Kirche damals getrennte Einheiten gewesen seien. Das Ideal war vielmehr eine vertrauensvolle Zusammenarbeit, ein nach christlich-reformierten Grundsätzen regierender Magistrat und eine die politische Autorität unterstützende Kirche. Beide waren Träger der Autorität, die von dem Gott als eingesetzt begriffen wurde, den die Kirche verehrte. So kann man vielleicht sogar sagen, Geistliche und Magistratspersonen übten verschiedene Funktionen aus, waren aber Träger der gleichen Autorität. Praktisch sah das so aus: "godly Ministers preach up the power of Magistrates and prudent Magistrates countenance pious Minsters who were ordained..."¹⁾

In der Theorie folgte auf eine religiöse Häresie unweigerlich eine politische. Das beste Beispiel für diese Denkweise lieferte Thomas Edwards in seiner Gangraena wo sich lange Listen re-

1) E. 382/1 An Account Given to the Parliament By The Ministers sent by them to Oxford, March 26 1647.
Das Geschäft der Geistliche in Oxford bestand im Verhör von William Erbury, einem Sektenprediger.

ligiöser Häresien finden, auf die dann im dritten Teil politische Häresien, die Frucht der religiösen, folgten.²⁾

Immer also kreiste das Denken zuerst um die Erlösung, um die ewige Seligkeit, um die rechte Anbetung Gottes, um die Form und den Inhalt des Wortes 'Kirche'. Die Gewalt des Magistrats hing von der Vorstellung ab, die man sich von der Kirche machte.

Prynnes Beweisführung ist ein gutes Beispiel für die Argumentation, die bei der Mehrheit der Wähler Anklang fand. Seine Schrift³⁾ richtete sich gegen eine Fastenpredigt von William Dell, worin Dell den Unterschied zwischen Presbyterianern und Independenten aufgezeigt hatte, dessen Richtigkeit Prynne nicht bestreitet. Dell schrieb: "They (to wit the Presbterians) make the whole Kingdom a Church, and then require a Power, Authority and Jurisdiction in their Church-kingdome, which the Magistrate ist not to deal with all, but themselves: whereas WEE acknowledge the whole power of the Kingdom to belong to the Magistrate, and only give unto CHRIST the Power of his OWNE KINGDOME which is not of this world, but spiritual and heavenly."⁴⁾

Prynne wies sofort darauf hin, daß diese Auffassung dem Magistrat keinerlei Recht in der Kirche gab und er hatte damit natürlich vollkommen Recht. Prynnes Absicht war es klarzustellen, daß Gottes Wort sowie Beispiele aus der Geschichte beweisen, daß der Magistrat zu allen Zeiten ein Recht in, vielleicht sogar ein Recht über die Kirche hatte, und Häretiker stets bestrafte. Seine theologischen Argumentation begann mit dem Al-

2) Thomas Edwards, Gangraena or A Catalogue and Discovery of many of the Errors, Heresies, Blasphemies and pernicious Practices of the Sectaries of this time... London 1646.

3) E. 514/1 The Sword of Christian Magistracy Supported: Or A Full Vindication of Christian Kings and Magistrates Authority Under the Gospell To punish Idolatry, Apostacy, Heresie, Blasphemy and obstinate Schism... By William Prynne London March 9 1647. Umfassende Darstellung des Lebens und der Schriften von William Prynne: W. M. Lamont, The Controversial Writings of William Prynne, ungedr. Dissertation (PhD) London 1960.

ten Testament. In seinen Erzählungen wird geschildert, wie Gott persönlich Magistrate und Könige einsetzte oder ihre Einsetzung anordnete. Über den Ursprung der politischen Autorität in Gott hat er keinen Zweifel. Da Christus so ausschließlich am Einzelmenschen interessiert war, finden sich im Neuen Testament nur wenige Stellen, die sich überhaupt mit der politischen Autorität beschäftigen. Da der Gott des Alten und des Neuen Testaments der gleiche ist, zieht Prynne folgenden Schluß:

"Christian Kings and Magistrates under the Gospel /New Testament/ have the self-same authority as godly Kings and Magistrates had under the Law. /Old Testament/" 4)

Es gibt - nach Prynne - keinerlei Hinweis im Neuen Testament, daß die Gewalt des Magistrats nach der Menschwerdung Christi etwa nicht die gleiche gewesen sei, wie im Alten Testament.⁵⁾ Dieses Argument war allen geläufig, die mit dem Verhältnis der Kirche zur politischen Autorität befaßten. Es wurde beispielsweise auch von Ireton verwandt als er argumentierte, daß die religiöse Freiheit der Sekten an der Ordnung und dem inneren Frieden des Staates seine Grenze finden müsse.⁶⁾

Wenn aber das Ausmaß der politischen Macht unter dem Alten wie dem Neuen Testament das gleiche war, dann seien naturgemäß auch die Ziele, für die der Magistrat errichtet worden sei, die gleichen. Unter dem Alten Testament hatten die Magistrate die Pflicht, Häresien zu bestrafen. Dieses Recht, das Prynne als "moral and perpetual" beschreibt, ist für ihn mit dem Wesen der politischen Autorität engstens verknüpft, ja ohne dieses Recht ist eine politische Autorität nicht legitim, weil sie dann nicht von Gott ist. Prynnes Beweisführung folgte dem vertrau-

4) Ibidem, S. 2.

5) Ibidem, S. 3.

6) Woodhouse, op. cit., S. 146.

ten christlichen Muster, wonach eine einmalige Handlung die Nachfahren für immer band. Das aus den Erzählungen des Alten Testaments gewonnene Bild von den Funktionen und der Autorität des Magistrats wird ihm zum Bild des gottgewollten Magistrats schlechthin. Seine Rechte existieren auch noch im 17. Jahrhundert. Der Streit über die Rechte des Magistrats in der Kirche hatte eine unmittelbare Beziehung zur Armeerebellion. Hatten sich doch in der Armee die zusammengefunden, welche die von der parlamentarischen Mehrheit befürwortete Kirchenform nicht akzeptieren wollten. Der Häresie folgte die Revolte. So wenigstens verstanden die Presbyterianer die Armeerebellion und in ihren Augen wiederholte sich nur, was Jakob I mit den Worten 'no bishop, no king' ausgedrückt hatte.

Im folgenden werden nur Pamphlete erwähnt, die sich mit den politischen Forderungen und Prinzipien auseinandersetzen, obschon daneben die religiöse Kontroverse weitergeht.

Der Mythos von der Versklavung

Schon vor dem Ausbruch der Armeerebellion wurden Gerüchte verbreitet, die recht einflußreich waren und die Haltung der Soldaten beeinflußten. Eine kühne Behauptung, unterstützt von einigen passenden Fakten genügte ja, um ihr bei den unwissenden Soldaten den Anschein von Wahrheit zu geben. Es war die gleiche Methode mit der John Pym zu Beginn des Bürgerkriegs so erfolgreich auf eine angeblich bestehende katholische Verschwörung hinwies, die England wieder in die Arme des Papstes führen sollte. Die errungenen Siege hatten den Soldaten Selbstvertrauen gegeben, die von den Predigern verbreitete Erwählungsgewißheit

hatte dieses Selbstvertrauen so vergrößert, daß sich die Armee allmählich als der Garant der Kriegsziele zu verstehen begann. Schon 1646 als die New Model mit einer Stimme Unterhausmehrheit vor einer Teilung bewahrt blieb⁷⁾, wurde dieser Versuch die irische Rebellion niederzuwerfen als eine Verschwörung bezeichnet, welche die Versklavung der Untertanen beabsichtigte⁸⁾. Vor allem seien die Freiheiten der Engländer, also die Rechte, neu gewonnen worden, doch müsse man zu diesen Freiheiten auch die eigene Meinung in Glaubensdingen rechnen. Der offenbar mit der Armee sympathisierende Autor, der glaubte die englischen Grafschaften warnen zu müssen,⁹⁾ sagte von der Armee: "Against prerogative and tyranny they shipped home Liberty and Justice."¹⁰⁾ Doch sei jetzt eine Mehrheit des Unterhauses eifrig dabei, der Armee alle Früchte des Sieges zu rauben. "For example, the covenant is now more forced upon tender consciences than ever before."¹¹⁾ Aber die finsternen Pläne der Presbyterianer im Parlament gingen noch weiter. Hollis und Stapelton planten, Unterhausabgeordnete auszuschließen. Einen Schritt dazu hätten sie schon getan, als sie die Auflösung der Armee beschlossen. "And now they have voted the disbanding of the Army, let us beware least they vote away all our Rights and Liberties, as in divers Particulars they have begun. If we will but sit still and let them go on." Noch klarer wird es etwas später gesagt: "The disbanding of the army will endanger our safety and liberty."¹²⁾

7) CJ IV, S. 631.

8) Thomas Edwards, *Gangraena*, 3. Teil, S. 173, London 1646

9) E. 381/13 A Warning For all the Counties of ENGLAND to awake speedily out of their dreames, and apply themselves to all iust meanes for the recoverie and preservation of their Liberties: because of a present designe, to expell the most faithfull out of their House of Commons, and to frustrate all the Countries good Elections... March 24 1646/7

10) Ibidem, S. 2.

11) Ibidem, S. 3.

12) Ibidem, S. 11.

Etwa zur gleichen Zeit rechtfertigten die Soldaten, die von den Offizieren umformulierte Petition der Armee (Märzpetition).

Nachdem in allgemeinen Worten die Kriegsziele formuliert wurden (die Bewahrung des Evangeliums, die Freiheit der Untertanen und die gerechten Privilegien des Parlaments) begründen sie, warum die Petition der Armee ans Parlament nötig war.

"the soldiers are disregarded, or rather contemned, and the honest partie of the Kingdom in all parts slited, and in many places imprisoned, whereby we are made sensible, what we are like to suffer, when once dispersed, by which meanes we are inforced, or rather provoked, to frame or draw a petition unto the honourable house fo Parliament, wherein we shall make knowing our grievances, whereunto we desire your assent." 13)

In allgemeinen Worten wird hier auf die Gefahr hingewiesen, in der sich die Armee befindet.

Das Parlament sah die Gefährlichkeit eines solchen Gerüchts und suchte es zu unterdrücken. Es befahl alle Beteiligten am Pamphlet "A New Found Stratagem", deren es habhaft werden konnte, vor einen Untersuchungsausschuß des Parlaments.¹⁴⁾ Dieses Pamphlet war ein direkter Angriff auf das Parlament, denn Thomason vermerkte handschriftlich auf dem Titelblatt der Ausgabe, die das Britische Museum besitzt: "This was scattered abroad in y^e Armie when y^e Commissioners were sent from y^e Parleмент to disband yⁿ"¹⁵⁾ In dem Pamphlet heißt es:

"By all appearances (and to me it is visible) that there is a strong endeavour and designe by a company of false, traitierous, and deceitful men; in both Houses of Parliament, and of proud, covetous Priests, who have combined in one, for the accomplishment of their owne domination & power over us, suddenly to inthrall & inslave us;" 16)

13) E. 382/18 An Apollogie of the Souldiers to all their Commission Officers in Sir Thomas Fairfax his Armie, March 26, 1647

14) LJ, April 27 1647, S. 156. Ein Gefreiter, der das Pamphlet verteilte wurde vor einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß zitiert.

15) E. 384/11 A New Found Stratagem Framed in the Old Forge of Machivilisme, and put upon the Inhabitants of the County of Essex April 18 1647; Titelblatt. Der Verfasser war Richard

16) Ibidem, S. 9 Overton. Vgl. Frank, Levellers, S. 118

Das Gebot der Stunde ist also, die Armee, welche als einzige einem solchen Plan entgentreten kann, nicht aufzulösen.¹⁷⁾

Die sich erhöhenden Soldrückstände und die noch nicht gewährte Indemnität waren Fakten, welche wohl den Einfältigsten dieses Gerücht für bare Münze nehmen ließen. Als aber dann die Märzpetition der Soldaten so schroff und drohend von einer Parlamentsmehrheit zurückgewiesen wurde, da begannen auch die Klügeren an dieses Gerücht zu glauben, da ja an der Berechtigung der Armeeforderungen kein Zweifel bestand. Echte Furcht breitete sich unter den Soldaten aus, die sich wenigstens einmal in einer Angsthysterie entlud.

"The Alarum of Collonel Husons Regiment is under examination. It appears that something was told them that the trayned bands of Hartfordshire would disarm them whereupon they retired to a Church but finding it to be a false Alarum they returned to their quarters." 18)

Zu dieser allgemeinen Furcht um die Früchte des Sieges geprellt zu werden, fügten die Agitatoren bald die konkrete Befürchtung von der gerichtlichen Verfolgung von Kriegsverbrechen an. Das bildete ^{ein} emotionales Treibmittel, das auch anderen Forderungen den rechten Nachdruck verlieh.

Zu einem wirklich ernst zu nehmenden Gegner wurde das Gerücht von der Versklavung aber erst nach der Zurückweisung der Märzpetition durch das Parlament. So fragte der Schreiber eines Neuigkeitenbriefes:

"Or have the Souldiers only, who have been Instruments to recover the lost Liberties of the Nation, fought themselves into Slavery? Sure there is Right of petitioning for us, as well as there was a Petition of Right for the Parliament." 19)

17) Ibidem, S. 14

18) E. 386/13 The Kingdome Weekly Intelligencer May 4 to May 11 1647.

19) Brief von Saffron Walden, 3. April 1647, Rushworth VI, 446.

Die Soldatenvertreter schürten fleißig das Gerücht. Sie hätten, so schrieben sie an Fairfax, Cromwell und Skippon, vielen Feinden standgehalten aber jetzt sähen sie sich viel gefährlicheren Feinden gegenüber, die es nicht nur auf ihre Freiheit sondern auch ihr Leben bedrohten. Sie baten daher um den Schutz der Generale. Wenn man aber die Soldaten zu Rebellen erklärt, dann seien auch die Generale gefährdet.²⁰⁾

Hier können wir ein Bindeglied²¹⁾ in der Argumentation zwischen den Levellerführern, die durch selbstgewähltes Martyrium allmählich Berühmtheit erlangten und den Soldatenvertretern erkennen. Mit dem Schlagwort 'Gerechtigkeit und Vernunft' plädierten John Lilburne und seine Getreuen nicht nur für das Entfernen aller wildgewachsenen Autorität während des Bürgerkrieges (beispielsweise der Ausschüsse in den Counties) sondern auch für die Freiheit vom normannischen Joch, überhaupt für eine Reform der englischen Gesetze, wodurch die bestehenden Ungerechtigkeiten beseitigt werden sollten.

Die Leveller plädierten also gegen Unterdrückung und Sklaverei und diese Forderung wurde von Lilburns Anhängern in der Armee zunächst einfach wiederholt.

Allmählich, besonders nach dem Verdammungsurteil des Parlaments über die Märzpetition der Soldaten und Offiziere, wurden aber die Eigeninteressen der Soldaten stärker betont und die Gefahr als Verräter verurteilt zu werden, wurde besonders herausge-

20) 669 f. 11/9 For Our Faithfull And Ever Honored Commanders The Right Honorable His Excellency, Sir Thomas Fairfax, Major Generall Skipton, Lieutenant Generall Cromwell... /letter from the agitators of the 8 regiments, printed/ 6 May 1647

21) Lilburne rühmte sich, daß er Tag und Nacht arbeitete "to settle the soldiers in a complete and just posture, by their faithful Agitators, chosen out by common consent from amongst themselves..." Jonahs Cry out of the Wahle's Belly, S. 9 zit. nach A. S. P. Woodhouse, op. cit., Preface to the second Edition, S. 5.

stellt. Der Fahnenjunker Nicholls, der sich im April um Unterschriften für die Märzpetition bemühte, war festgenommen worden und nach London transportiert worden. Er wurde unweigerlich als Beispiel zitiert, wenn die Gefahr, in welcher sich die Soldaten befanden heraufbeschworen wurde.

Einen wohlervogenen Bericht der Argumente, welche den Soldaten einleuchteten, gaben die Offiziere und wir sehen hier die Argumente der Gefahr für Leib und Leben und der Gefahr der Versklavung nebeneinander.

"wie find, that both common Souldiers, and others that look singly upon the said Order and Declaration, as they stand directed against the Petition it self, the matter whereof they account to be undeniably just and due, are carried away with this apprehension, that in the one they are denied and debarred the common libertie of petitioning, and in the other are judged no better then traytors, for but going about to desire what they conceive their due, and dearly earned; and are apt to include themselves in a bondage below, or equall to the worst of slaves..." 22)

Allmählich machten die Soldatenvertreter aus der angeblichen Lebensgefahr, in der sich die Soldaten befanden ein Prinzip, das den Widerstand gegen das Parlament rechtfertigte. In dem Brief der Soldatenvertreter, wo sich dieses Prinzip am klarsten ausgedrückt findet, wird zuerst beschrieben, wie sich die Soldaten durch die Märzpetition Gerechtigkeit erhofften, wie sie dann an die drei führenden Offiziere schrieben und schließlich seien die Beschwerden der Armee zusammengestellt worden. Trotzdem werde der Armee kein Recht auf die verlangten Dinge zugestanden und die Armee täglich verleumdet.

22) E. 390/26 The Declaration of The Armie, 4 June 1647
Das Original wurde schon am 15. Mai geschrieben. Der Verfasser war wahrscheinlich John Lambert.

"As to our ends it is to selfe preservation, which all creatures does, and Man, the cheife of creatures, cannot but doe, that soe when Got hath made us instrumentall in saving a kingdome we might not be accessorie to our owne destruction, as we should be if we should suffer our selves to be deprived of our just freedoms..." 23)

Auch später war eine der Hauptstützen der Argumentation der Soldatenvertreter, man habe in einem Zustand der Notwehr sich befunden und sei zum Handeln gezwungen gewesen. Niemand unter den Zeitgenossen schien daran Anstoß zu nehmen, daß ein Prinzip, das zwar als Rechtsprinzip für das Verhalten zwischen Individuen bestand, einfach auf den politischen Bereich übertragen wurde und so Parlament und Armee quasi zu zwei Personen wurden, die sich außerhalb der Gesetze gegenüberstanden. Woodhouse hat ganz richtig von der Armee als einer Körperschaft gesprochen, die ihr eigenes Ethos gehabt habe.²⁴⁾

Die Armee widersetzte sich der Auflösung

Am 29. Mai faßte der Kriegsrat in Bury St. Edmunds den Beschluß, die vom Parlament beschlossene Auflösung der Armee nicht sofort vorzunehmen. Es wurde angeführt, das könne zu Aufruhr führen, die Beschwerden der Armee seien nicht abgestellt worden, die Soldaten verlangten eine Generalmusterung und ein Regiment nach dem andern aufzulösen, das würde der Armee Unehre bringen. Fairfax erhielt deswegen den Rat, das Parlament zu bitten, ihren Entschluß nochmals zu überprüfen.²⁵⁾ Am 4. Juni

23) Letter from the Agitators of Horse to the Horse in the North, Clarke Papers, Bd. I, S. 91. Datum wahrscheinlich 20. Mai 1647.

24) Woodhouse, op. cit., Vorwort, S. 20.

25) To his Excellency Sir Thomas Fairfax, Knight, Commander in Chief of the Parliament's Forces. The Opinions and humble Advice of your Council of War, Convened at Bury, this Saturday, the 29th of May 1647; LJ IX, S. 226.

wurde der König von Holmby entführt. Einige Tage später verlautete von der Armee, sie würde sich nur auflösen, wenn ihre Beschwerden gehört und die Sicherheit ihrer Mitglieder garantiert sei. Ob das geschehen sei, darüber solle ein Rat befinden. "to consist of those General Officers of the Army (who have concurred with the Army in the Premises with two Commission Officers, and two Soldiers to be chosen for each Regiment"²⁶⁾ Das ist die erste Erwähnung des "General Council of the Army". Mit diesen beiden Erklärungen befand sich die Armee jedoch schon in offener Rebellion. Auf die offiziellen Erklärungen, welche die Armeepolitik erklären und rechtfertigen sollten, wurde an anderer Stelle eingegangen. Hier geht es nur um die Pamphlete, die bestellt oder unbestellt, erschienen und in denen die Armee entweder angegriffen oder gerechtfertigt wurde. Zunächst unternahm es der berühmte, bei Presbyterianern allerdings berüchtigte, John Saltmarsh, ein Armeeprediger, auf die ganz beschränkten Ziele der Armee hinzuweisen und Befürchtungen zu zerstreuen. Die Armee habe weder die Absicht, die beabsichtigte Kirchenverfassung noch die Regierungsform zu ändern. Allerdings müsse man verstehen - das sagte er wohl mehr zur Erklärung als zur Entschuldigung -, daß Gott mit der Armee sei.

Zwei Tage später erschien wohl eines der außergewöhnlichsten Pamphlete des Jahres 1647. Es war ein Zeichen, daß auch die puritanischen Dornen den Geist der Renaissance in England nicht ganz hatten ersticken können. Dieser Geist lebte ja nicht nur weiter in Hochgebildeten wie John Selden oder Genießern wie Henry Marten sondern auch in käuflichen Journalisten wie

26) E. 392/9 A Solemne Engagement of the Army 5 June 1647; auch gedruckt bei Rushworth, Historical Collections, Bd. VI, S. 510.

Marchamont Needham, dem Verfasser dieses Pamphlets.²⁷⁾ Und ein christlicher Anonymus hat das auch gespürt und einen Anti-Machiavell²⁸⁾ geschrieben, wo er sein Hauptargument so ausdrückt: "for a man to look at interest without consideration of right, is directly to that self-deniall, which is the cognizance of Christs Disciples and the prober Character of Machivilian"²⁹⁾

Ohne sich um Gerechtigkeit zu kümmern, weist Needham den vier Parteien, dem König, den Presbyterianern, den Independenten und der Stadt London nach, wie sie sich in der gegenwärtigen Situation verhalten sollen. Freilich, auch Needham hatte auf seinen Vorteil geschaut, und schrieb ganz offenbar im Solde der Independenten. Er riet dem König, zu einer Vereinbarung mit den Independenten zu gelangen. Die Gegner des Königs seien in Parteien zerfallen, die Zeit sei daher günstig. Außerdem würden die Independenten seine Prärogativrechte viel weniger beschneiden als die Presbyterianer. Das beste Beispiel sei hierfür die presbyterianische Kirche in Schottland. Die Independenten würden dem Magistrat nur die Rechte über die Kirche wegnehmen, die Presbyterianer hingegen würden sich vom Magistrat soviel Macht borgen, daß sie alle Untertanen in eine Einheitskirche zwingen könnten. Der König könne sogar erreichen, daß die Bischofsverfassung erhalten bleibe, wenn er den Independenten nur Toleranz gewähre.

27) E. 392/13 The Case of the Kingdom Stated According to the Prospers Interest of the severall parties Ingaged. London June 12 1647; Thomason hat auf die Titelseite des Pamphlets geschrieben by Marchamont Needham.

28) E. 396/16 Anti-Machiavall. Or HONESTY AGAINST POLICY. An answer to that vaine discourse The case of the Kingdome stated. July 3rd 1647.

29) Ibidem, S. 2.

Den Presbyterianern hat Needham wenig zu raten. Sie sollten Gemeinden der Independenten zulassen, sonst würde ihre Kirchenverfassung ein System der Unterdrückung. Eben weil die Presbyterianer zur Verwirklichung ihrer Kirchenverfassung die Hälfte des Magistrats benötigten, seien sie die größten Feinde des Königs und müßten trachten, seinem Einfluß überall entgegenzuarbeiten.

Needham definierte die Kirchenauffassung der Independenten um seine Meinung zu beweisen.

"Independents affirme the Church ought to be a spirituall building, framed of such lively stones as are not of the World, nor of the wisdom of the World, but founded only upon the wisdom of God revealed in the word by his Spirit which They esteeme sufficient to constitute and maintaine a Church, without any assistance from the Kingdome of the World, whose power they leave entire unto Themselves." 30)

Er kommt zu dem Schluß, daß Bischof wie Presbyter mit dem Magistrat um die Macht im Staat wetteifern. Die Independenten aber ständen dieser Macht gleichgültig gegenüber. Needham gibt eine Anregung, die von Ireton in den "Heads of the Proposals" befolgt wurde. Wenn - so schrieb er - die Bischöfe ihre geistliche Jurisdiktion über alle Bewohner Englands aufgäben und der König den Independenten Sicherheiten für die Gewissensfreiheit gewährte, dann könne es zu einer Verständigung zwischen dem König und den Independenten kommen.

Die Bürger der Stadt London weist Needham darauf hin, daß sie nur am Handel interessiert seien. Sollten sie sich für ein presbyterianisches Kirchenregiment einsetzen, und sich gegen den König und die Independenten verbünden, dann müßten sie den Makel tragen, einen neuen Krieg verursacht zu haben. Sie sollten

30) The Case of the Kingdom stated., S. 9.

sich auf die Rolle des Zuschauers beschränken und es dem Parlament überlassen, ob es eine presbyterianische Kirchenverfassung einführen wolle oder nicht.

Es erscheint uns bemerkenswert, daß einer der wenigen Beiträge zur politischen Diskussion, der nur politischen Überlegungen Raum gibt, aus dem Lager der Independenten kam. Neben dem weiterlebenden Geist der Renaissance, den man ja auch in Milton beobachtet hat, scheint es die besondere Kirchauffassung gewesen zu sein, welche die Gestaltung der Welt dem Individualgewissen unterstellte und wo es daher nur noch Moralgrundsätze aber kein verbindliches Leitbild für die Gestaltung der Welt mehr gab. Needhams Gedanken können nur ein Hinweis sein, er war ja nicht mehr als ein Schreibknecht, der seine Feder verkaufte.

Needhams Pamphlet war natürlich noch keine Verteidigung der Armee sondern nur eine Betonung der Bedeutung der Independenten. Es dauerte noch einige Tage bis die Verteidiger wie Ankläger der Armee ihre Schriften beendet hatten. Am schnellsten war die "well-affected party", Leute, die sich von der Armee die Erfüllung ihrer Wünsche erhofften, besonders religiöse Toleranz. Am 18. Juni wurden vier Petitionen gedruckt, die von den Counties Essex, Norfolk und Suffolk, Buckinghamshire und Hertfordshire an Fairfax gerichtet waren.³¹⁾ Eigentlich werden in diesen Petitionen nur die Pro-Armee Argumente der letzten Monate zusammengefaßt. Die Gedankenfolge in den vier Petitionen ist sehr ähnlich, deswegen kann darauf verzichtet werden, sie vier-

31) Diese Petitionen wurden von der Armee inspiriert. Vgl. E. 419/6 Seria Exeratus Seria S. 3 Dec 4 1647. Die Essex Petition wurde von Saltmarsh verbreitet. Allgemeine Bemerkung. E. 396/10 The Case of the Armie 3 Juli 1647.

mal wiederzugeben. Das Königreich, heißt es da, sehne sich nach Frieden und Gerechtigkeit. Hauptsächlich war es der Beitrag der Armee, welcher dieses Ziel greifbar nahebrachte. Doch jetzt sei die Erreichung dieses Zieles gefährdet, weil sich böse Männer verschworen hätten, alle zu versklaven. Die Armee sei der einzige Schutz gegen diese Verschwörung. Bevor sie sich auflösen lasse, solle die Armee daraufdringen, daß das Königreich gerecht regiert und die Freiheit der Untertanen gesichert sei.

Obwohl wir die Verfasser nicht kennen, dürfen wir aus dem Inhalt schließen, daß sie den Levellern nahegestanden haben. Es war ein klarer Bruch der Privilegien des Parlaments, die Armee um eine Lösung der politischen Schwierigkeiten des Königreichs zu bitten. Aber es war die Politik der Leveller, die Armee als Vorkämpferin der Rechte des Volkes (wenigstens der sogenannten 'well-affected') zu propagieren. Wir erhalten von diesen Petitionen auch einen Einblick in die Stärke der Leveller in den "home counties". So wurde die Petition von Buckinghamshire Fairfax von einer Delegation von etwa hundert Leuten überbracht und trug etwa 1000 Unterschriften.³²⁾

Ob es nun Leveller oder Sektierer waren, welche die Armee verteidigten, es scheint am besten, die Argumente zu betrachten, welche von den meist anonymen Verfassern vorgebracht werden.

Zunächst versuchten die Freunde der Armee aus der Tatsache, daß sich der König im Gewahrsam der Armee befand Kapital zu schlagen. Die Entführung des Königs, die eine lange Vorge-

32) E. 393/7 Four Petitions to His Excellency Sir Thomas Fairfax... 18 June 1647

E. 419/6 Seria Exercitus. The Army Anatomized Dec 4 1647
S. 13 "the first of those Petitions to the Army was set on foot at Borchyn in Essex by seditious Mr. Saltmarsh.

schichte hatte,³³⁾ war ja hauptsächlich deswegen erfolgt, weil man fürchtete, die Presbyterianer würden mit dem König zu einer Übereinkunft gelangen und dann mit Hilfe der schottischen Armee, England eine presbyterianische Kirchenverfassung aufzwingen. Zunächst war die Mehrheit der Soldaten monarchisch gesinnt.³⁴⁾ In den Pamphleten, die zur Verteidigung der Armee geschrieben worden waren, tauchte das Argument auf, daß die Armee in ihrem Vorgehen auch deswegen gerechtfertigt sei, weil sie die anerkannten Rechte des Königs bewahren wolle.³⁵⁾ Die königliche Macht wurde in durchaus positiven Ausdrücken beschrieben. "His Majesties Regall Power is just and mercifull, regulated by Law, preservative and corrective".³⁶⁾ Ferner wurde angeführt, die Armee habe den Covenant, die religiöse Union zwischen England und Schottland, beschworen, wo es heiße: "sie solle die Person

33) Das erste Anzeichen für einen Plan, den König zu entführen oder wenigstens seine Wachen dem Oberbefehl von Fairfax zu unterstellen, findet sich in einem Brief von Saffron Walden (Armeehauptquartier) vom 5. Mai. Clarke Papers I, S. 25: Some of the Foote about Cambridgeshire give out that they will goe for Holdenby and fetch the king, which gives much offence and scandall." Ein weiterer, bisher unbeachteter Hinweis findet sich in: E. 390/2 The Red-Ribbond News from the Army. In a Discourse between a Minister and a Souldier of the State. 27 May. Darin schlug der Soldat zweimal vor, den König zur Armee zu holen. Einmal um der Armee in ihrem Vorgehen mehr Autorität zu verleihen, zum andern, um ihn wieder in seine Rechte einzusetzen. Die Entführung wurde wohl zunächst von den Soldatenvertretern beschlossen, doch wußte wohl Cromwell darum und billigte einen Wechsel der Bewachung (Clarke Papers I, Preface XXVI ff.). Ireton gab zu, den Befehl, den König durch Armeetreue Truppen sichern zu lassen, gegeben zu haben. Franc. Maseres (Hrsg.), Sundry Reasons, Inducing Major Robert Huntingdon to lay down his Commission, in Select Tracts relating to the Civil Wars in England, London 1815, S. 398.

34) Sir Lewis Dyve to Charles I 6 July 1647. "For doubtlesse the agitators and common souldiers are much better inclined towards your Majestie then most of their officers..." H. G. Tibbutt (Hrsg.), The Tower of London Letter-Book of Sir Lewis Dyve, S. 65

35) E. 394/18 A-Moderate Answer to A Late Printed Pamphlet INTITULED Nine Queries upon the printied Charge of the Army against the XI. Members 29 June.

36) E. 516/7 Plain TRVTH WITHOut FEARE OF FLATTERY, by Amon Wilbpe July 2nd 1647.

des Königs erhalten und verteidigen, indem sie die Freiheiten des Königreichs erhalte und verteidige.³⁷⁾ Nachdem ein Anhänger des Königs zunächst den Kurs der Armee verteidigt hatte, faßte er seine Beweisführung folgendermaßen zusammen: "this Kingdom can never be happy without a firme Peace, nor ever enjoy a firm and a lasting Peace without restoring the King to his Crowne, Dignity, Rights and Prerogatives, and the free people of England to their just liberties and properties."³⁸⁾

Von den Royalisten wurde dieses Argument begierig aufgegriffen. Sie sahen ja selbst, daß die Armee dem König Hafterleichterungen gewährte. Er durfte seine Kinder sehen, anglikanische Geistliche wurden wieder zugelassen und ausländische Gesandte durften ihm wieder Botschaften bringen. Außerdem hatte eine ganze Reihe von Offizieren, darunter Fairfax, des Königs Hand geküßt. Kein Wunder, daß etliche gentlemen in Wales in den Ruf ausbrachen "for the King and Fairfax" und sich bewaffneten.³⁹⁾ Am eifrigsten unterstützte die Armee der im Tower eingekerkerte royalistische Richter David Jenkins, dessen Hauptargument es war, daß die Armee in ihrem Vorgehen gerechtfertigt sei, sie wolle ja nichts weiter als die Autorität des Königs wiederherstellen. Auf ein Gutachten von Jenkins beriefen sich auch die Soldatenvertreter, welche die vom Parlament gewährte Generalamnestie als unzureichend ablehnten. Nicht weniger als alle illegalen Handlungen, die in Kriegszeiten begangen wurden, sollten unter die

37) E. 395/6 A VINDICATION OF THE Armies Preceedings, To be according to their Trust and Covenant. July 7 London 1647.

38) E. 398/8 The Tiddles Unridled Or, An Answer by way of Depositions of the Free-Commons of England July 14 1647, S. 17.

39) E. 393/35 The Moderate Intelligencer, June the 21 Vgl. E. 396/9 A Full Relation OF THE WHOLE PROCEEDINGS of the late Rising and Commotion in Wales Under Pretence for The King and Sir Tho: Fairfax, London July 2 1647.

Generalamnestie fallen. Erst dann seien sie vor aller gerichtlichen Verfolgung sicher.⁴⁰⁾

Der Anspruch für des Königs Rechte einzutreten, war jedoch nur ein politisches Argument, um sich größeren Anhang im Land zu verschaffen. Es war nicht das Hauptargument, mit dem die Armee ihren Widerstand gegen das Parlament rechtfertigte. Der erste, der versuchte die Prinzipien klarzulegen, nach denen die Armee handelte, war der schon erwähnte Amon Wilbee. Ganz gelang es ihm nicht, dazu war sein Haß auf die Presbyterianer zu groß und über weite Strecken ist seine Schrift nur eine Diatribe gegen die Presbyterianer. Weiterhin sind ihm gewisse Punkte selbstverständlich, etwa, daß die Armee nach Gerechtigkeit eifere, wodurch die Frage, ob die von Wilbee angenommenen Prinzipien sich auch auf die Armee anwenden ließen, vermieden wurde. Wilbee legte jedoch in seinem Pamphlet auch etliche Prinzipien dar, die immer wiederkehren, wenn das Vorgehen der Armee verteidigt wird. Da erschien zunächst das Gerücht wieder, die Presbyterianer hätten sich verschworen, den Staat zu beherrschen und zu unterdrücken, ja sie hätten beabsichtigt, die fundamentalen Gesetze des Staates umzustürzen. Er versuchte auch zu beantworten, was denn diese unantastbaren Fundamentalgesetze seien. Ein Parlamentsgesetz, das der Magna Charta widerspreche, sei ungültig. Danach also wäre Magna Charta das "Grundgesetz" des Staates. Andererseits jedoch sagt er:

"Sure and stable is this principle, (Salus Populi est suprema Lex). The Welfare and safety of the People is the supream Law: and therefore where this end is by Trustees perverted or neglected, the People by the Law of nature have power to preserve and secure themselves..."⁴¹⁾

40) E. 390/10 The Armies Indemnity /Signed, David Jenkins, Prisoner in the Tower of London/ 24 May 1647.

41) E. 516/7 Plain Truth Without Feare and Flattery.

Hiernach nun ist das Fundamentalgesetz (supreme law) eine Maxime, nämlich, daß Regierungshandlungen das Beste des Volkes im Auge haben müßten. Diese Vorstellung hatte natürlich einen besonderen Begriff von der vom Volk übertragenen Regierungsgewalt zur Grundlage. Diese Regierungsgewalt, charakteristischerweise ist es vor allem die Legislativgewalt, wurde den Parlamentsmitgliedern wie Treuhändern übergeben und ist eben deshalb nicht unbeschränkt. Die Beschränkung wird dadurch erreicht, daß man annimmt, die Regierung habe eine bestimmte Funktion, die eben im Fundamentalgesetz beschrieben werde. Falls das Parlament das Fundamentalgesetz breche, dann befinde sich das Volk wieder in einem pro-gouvernementalen Zustand, sein Überleben sei in Frage gestellt und es dürfe sich verteidigen. Es sei ja Naturrecht, daß sich jeder seiner Zerstörung widersetzen dürfe. Hier wird erst eigentlich klar, zu welcher Bedeutung die Verwerfung der Märzpetition durch das Parlament hinaufgespielt wurde. Die Erklärung des Parlaments wurde als klarer Beweis betrachtet, daß das Parlament die Freiheiten und das Leben der Untertanen nicht mehr schütze, die Untertanen sich demzufolge wieder im Naturzustand befänden und sich gegen das Parlament wie gegen einen Räuber auf der Landstraße verteidigen dürften.

Gegen diese Argumentation, die ja von den Levellern bis zum Überdruß wiederholt wurde, wurden schon von den Zeitgenossen zwei gewichtige Einwände gemacht. Einmal war jede Regierung bereit, ihre Herrschaft als zum Besten des Volkes zu beschreiben. Jakob I hatte es getan⁴²⁾ und als das Parlament eine Armee gegen den König aufgestellt hatte, war es wiederum diese Maxime, die es

42) C. H. Mc Ilwain, The Political Works of James I, Cambridge Mass., London 1918.

als Teil seiner Rechtfertigung vortrug.⁴³⁾ Auch Henry Parker, als er das Vorgehen des Parlaments verteidigte, benützte diese Maxime.⁴⁴⁾ Deswegen muß man John Selden in seinem Urteil über diese Maxime zustimmen: "There is not any thing in the World more abus'd then this Sentence Salus populi suprema lex esto, for wee apply it, as if wee ought to forsake the knowne law when it may bee most for the advantage of the people, when it meanes no such thing."⁴⁵⁾

Eben weil die Maxime so vage war und für jede Herrschaft gleichermaßen zur Rechtfertigung herangezogen werden konnte, war sie als propagandistisches Schlagwort so erfolgreich. Auf diese Ungenauigkeit zielte der zweite Einwand. Wer sollte denn entscheiden, ob eine Regierung gegen das Wohl des Volkes verstoßen hatte, wer hatte das Interpretationsrecht? Etliche Jahre früher hatte schon Philip Hunton darauf hingewiesen, daß es zwischen König und Parlament keinen Schiedsrichter geben könne. Diese besäße ja sonst die volle Souveränität, die bei einer "mixed monarchy" eben zwischen den drei Ständen verteilt sei. Wenn ein Stand einen größeren Anteil der Souveränität beanspruche, verstoße er damit gegen das "Grundgesetz" des Staates. Falls er nicht gutwillig von seinem Verlangen lasse, könnten nur die Waffen entscheiden.⁴⁶⁾

Wilbee beantwortete die Fragen nicht direkt, vielleicht weil für ihn die Antwort offen zu Tage lag. Er betonte statt dessen mehrmals, wie gerecht das Vorgehen der Armee sei, wie sehr sich die

43) OPH VI, 34; Basilikon Doron, S. 18.

44) William Haller (Hrsg.), Tracts On Liberty In The Puritan Revolution 1638 - 1647, New York 1965. Henry Parker, Observations Upon some of His Majesties Late Answers and Expresses, 1647, Bd. 2, S. 169/.

45) Sir Frederick Pollock (Hrsg.), Table Talk of John Selden, London 1927, S. 95.

46) E. 103/15 A Treatise of Monarchie by Philip Hunton London 24 May 1643, S. 17, 50.

führenden Männer der Armee um Gerechtigkeit bemüht hatten. So sah er wohl die Legitimation der Armee zu dieser Richterrolle in ihrem Vorgehen und in der Tatsache, daß Gott die Armee so sichtbarlich von Sieg zu Sieg geführt hatte.

Es wurde auch in anderen Pamphleten betont, daß sich die Armee für Gerechtigkeit einsetze, und ihr Vorgehen gegen die Ungerechtigkeit der einflußreichsten Parlamentsmitglieder gerichtet sei.⁴⁷⁾

Freilich, der Frage nach dem Richter wurde nicht immer ausgewichen, ihr wurde aber die Bedeutung genommen, die sie bei Hutton hatte, denn von den Verteidigern der Armee, die den Levelern nahestanden, wurde die Vorstellung einer "gemischten Monarchie" nicht mehr akzeptiert. Sie glaubten an einen Vertrag zwischen Magistrat und Volk. Eine recht klare Verteidigung der Armee, die auf der Annahme eines Magistrats mit beschränkter Regierungsgewalt beruht, gibt der Autor von "A cleare and full Vindication".⁴⁸⁾

Es sei das Ziel jeder Regierung für die Sicherheit und die Wohlfahrt des Volkes zu arbeiten. Das sei der eigentliche Grund, warum ein Magistrat eingesetzt sei. Daher dürfe man füglich sagen, die Sicherheit und Wohlfahrt des Volkes sei das "Grundgesetz" (supreme Law) des Volkes. Wenn nun der oberste Magistrat nicht diesem Gesetz gemäß handelte, dann müßten doch die unteren Magistrate (subordinate magistrates) sich stets an dieses Gesetz halten. Sollte nun der oberste Magistrat etwa befehlen, das dem öffentlichen Wohl widerspreche (an open and

47) E. 395/6 A VINDICATION OF THE Armes Preceedings, To be according to their Trust and Covenant. July 7 London 1647.

48) E. 397/21 A cleere and full VINDICATION OF the late Proceedings of the ARMIE Under the Conduct of his Excellencie, Sir Thomas Fairfax... 12 July 1647.

manifest tendency to publike prejudice) dann sei das Volk nicht nur von der Pflicht des Gehorsams befreit sondern müsse alles tun, um Schaden zu verhüten und dürfe alle ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten ausnützen. Ein solches Verhalten sei natürlich außergewöhnlich, aber wenn das öffentliche Wohl auf dem Spiel stehe, dann dürfe man auch zu außergewöhnlichen Mitteln, d. h. illegalen Mitteln, greifen, um es zu sichern. Aber auch in Fällen, wo die Regierung nicht offensichtlich das öffentliche Wohl verletzte, wird dem Volk ein Diskussionsrecht zugestanden.

"That the People of a Land are not so concluded by the Votes and Determination of those that have a Legislative power, but that they have a liberty of examining and trying the Justnesse and equity of them, and of dissenting therein upon grounds of non-satisfaction." 49)

Es ist klar, daß hier ein scheinbar ausgedehntes Widerstandsrecht dargelegt wird. Es ist allerdings doch dreifach beschränkt. Einmal muß es sich um eine offensichtliche, also grobe Verletzung der Interessen der Allgemeinheit handeln, zum zweiten braucht man nur soweit Widerstand zu leisten als man Gelegenheit dazu hat und Aussicht auf Erfolg besteht, und zum dritten sind es zunächst, wenn auch nicht ausschließlich wie bei Calvin, die niederen Magistrate, denen das Recht auf Widerstand zusteht.

Der Verfasser sieht die Verletzung des öffentlichen Wohls durch "the increase and multiplication of intollerable grievances throughout the Land..."⁵⁰⁾ als gegeben an. Der bestehende Magistrat versuchte nicht, die Gerechtigkeit wiederherzustellen, deswegen war es an der Armee "in the carrying on the great worke for which they were raysted"⁵¹⁾ den Magistrat zu seiner

49) Ibidem.

50) Ibidem.

51) Ibidem.

Aufgabe für das öffentliche Wohl zu handeln, zurückzuführen. Doch behauptet der anonyme Autor dieses Pamphlets nicht, daß die Offiziere der Armee niedere Magistrate seien und auch deshalb ein Widerstandsrecht hätten.

Wenige Tage später wird aber eben dies, von John Harris, einem den Levellern nahestehenden Verfasser, behauptet. Seine Argumente sind im übrigen die gleichen wie die eben skizzierten. Er sagte: "subordinate powers receive not their authority from those that are superior, to the end that they might minister unto them, or serve them further then they serve the Commonwealth..."⁵²⁾. Alle Regierungsgewalt sei unmittelbar von Gott gegeben, auch an die unteren Magistrate. In der Qualität der Regierungsautorität besteht also Gleichheit, nur der Kompetenzbereich ist gegenüber dem höchsten Magistrat verschieden. Der Verfasser zitiert eine Reihe von historischen Beispielen, wo untere Magistrate gegen den höchsten Magistrat Widerstand geleistet hätten. Eben weil sich aber der Verfasser dauernd auf die Vernunft beruft, läßt er auch rein politische Erwägungen gelten. So sei, allgemein gesprochen, Widerstand nur gerechtfertigt, wenn vernünftigerweise anzunehmen sei, daß diejenigen die Widerstand leisteten, auch fähig seien, mit Erfolg Widerstand zu leisten.⁵³⁾

Diese politischen Erwägungen erscheinen auch in anderen Pamphleten. So werden etwa Sir Thomas Fairfax und seine Offiziere darauf hingewiesen, daß sie vor Verfolgung nicht sicher seien,

52) E. 398/18 The Grand Informer OR The Prerogative of Princes, Priviledge of Parliaments Propriety of the Subjects and Power of the Magistrate in point of Civill government fully asserted. Oxford July 15 1647 Printed by J. J. and H. H.

53) Ibidem.

wenn sie die Waffen niederlegten bevor "the King be restored, a firme Peace concluded, and this Parliament dissolved."⁵⁴⁾

Einerseits beriefen sich die Pamphletisten auf "salus populi" als das "Grundgesetz", waren aber dann in der Zwickmühle, jedem der diesen Grund in Anspruch nahm, das Recht auf Widerstand zugestehen zu müssen. Es gab verschiedene Möglichkeiten, dieses Problem zu lösen. Wie wir schon gesehen haben, konnte man zusätzliche Bedingungen einführen, wenn man sich auf "salus populi" berufen durfte oder man konnte gar ein neues Prinzip vorbringen. Der nächste Verteidiger der Armee tat beides. Er beschrieb genau, wann Befehle ungerecht seien, die man demzufolge mißachten oder denen sich man entgegenstellen dürfte.

1. Befehle, deren sichtbare Absicht sei, die Religionsausübung derer zu erschweren, oder unmöglich zu machen, die friedfertig und auf ihre Weise Gott anbeteten.
2. Wenn Befehle so geartet seien, daß sie den Befehlenden selbst Reichtümer und andere Vorteile zukommen ließen.
3. Falls die Befehle in der Absicht erlassen wurden "which tends either to the enslaving of the generallity of the people, or to the extinguiishing and defeating of their just rights and liberties..."⁵⁵⁾

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß diese Befehle so definiert sind, daß sie akkurat auf die Situation der New Model passen, besonders wenn noch gesagt wird, man dürfe nur guten Gewissens (pure conscience) Widerstand leisten. Nun wurde ja durch die Armeeprediger eifrig der Glaube verbreitet, die

54) E. 398/8 The Riddles Unridled Or, An Answer by way of De-position of the Free-Commons of England... July 14 1647, S. 17 f.

55) E. 398/27 The Army Harmlesse Or, A dispassionate and sober discussion of the late and present proceedings of the Army under the Command of His Excellencie, Sir Thomas Fairfax. London July 16 1647 /handschriftliches Datum/ Printed for John Pounset.

New Model sei eine Armee der Auserwählten (saints) und das Vorgehen der Heiligen werden von Gott gebilligt.

Was nun das neue Prinzip anbetrifft, es war von den Armeeführern längst zur Rechtfertigung ihrer Handlungen verwandt worden.⁵⁶⁾ Es hieß "necessity" und bedeutete nicht nur eine Situation in der man durch die äußeren Umstände gezwungen war zu handeln sondern diese Umstände konnten auch "innere Umstände" sein, also selbstgesetzte Bedingungen der Handelnden. Handlungen, die ihren Ursprung nicht im freien Willen des Einzelnen sondern in den Umständen hatten, waren legal, allerdings nicht nach den Gesetzen eines geregelten Staates, sondern unter dem Naturrecht. Diese Zusammenhänge sind unserem Autor klar als er definierte: "That is lawful for men to do: which upon good and warrantable grounds they judge necessary to be done, for the procuring and effecting of that which by duty they stand bound and obliged to do."⁵⁷⁾ Hier ist der Umstand die Pflicht der Armee, wie sie sie selbst verstand, nämlich für die Erfüllung der ursprünglichen Versprechungen des Parlaments zu sorgen. Der Zwang der Umstände könne freilich leicht konstruiert werden, gibt der Autor zu. Deswegen müsse es wirklich ein allen einleuchtender Umstand sein. Der Autor, der natürlicherweise seine Beispiele häufig der Bibel entnimmt, beruft sich auf David. Dieser aß die Schaubrote des Tempels als ihn hungerte. Hier spricht der Autor von "necessity of hunger". Viel größer sei aber noch die Zwangslage, wenn man in Todesgefahr sei. Die-

56) Als der König Fairfax fragte, wie er denn den Widerstand gegen ihn und das Parlament rechtfertigen könne, antwortete dieser: "there is necessity." E. 392/31 A Narration of severall passages betwixt His Maiesty And Master B. Reynes, at Newmarket, Concerning the Army. London 17 June 1647. Cromwell zu den Soldatenvertretern 16. Juli 1647. Clarke Papers I, 185.

57) E. 398/27 The Army Harmlesse... S. 11.

ses Argument hat der Autor offenbar im Sinn, wenn er schreibt:

"And if hunger, though but of one or of a small number of men be warranted by Christ, for a case of necessity, and as a dispensation from an ordinary and standing Law; much more are the like, and especially greater concerns of greater numbers of men to passe in our judgements for cases of like nature name and import." 58)

"Salus populi" wie "necessity" dispensierten also von den Gesetzen des Staates, sie waren wahrhaft revolutionäre Maximen.⁵⁹⁾

Und obwohl die Pamphletisten, ihre Anwendung zu beschränken suchten, erscheinen die Schranken willkürlich gesetzt und bieten keine Sicherheit gegen eine permanente Revolution. Gough faßte das Dilemma klar zusammen.

"In fact, once the public safety, or reason, or equity, or natural law, or any abstract general principle had been accepted as an adequate excuse for what amounted to overriding or ignoring the historic legal powers of the monarchy, there was no limit to the ends for which it might be invoked." 60)

Die Zeitgenossen erkannten natürlich dieses Dilemma auch. Allgemeine Prinzipien waren einfach zu gefügig, wie die Gewissen von Auführern zu geschmeidig, um nicht mit ihrer Hilfe immer einmal wieder die Ordnung des Staates zu erschüttern. Die Lösung der Leveller wie von Ireton waren häufige Neuwahlen des Parlaments, damit die Anschuldigung, das Parlament handle gegen die Wohlfahrt des Volkes, jeden Boden verlor. Die Vertreter des Volkes, welche diese Vertretung immer nur für kurze Zeit innehatten, würden sicher nicht korrupt werden und gegen die Interessen des Volkes handeln. Einen Hinweis, welcher in der der Armee wohlgesinnten Pamphletistik häufig erschien, wurde noch nicht erwähnt. Die Gehorsamsverweigerung der Armee wurde mit dem Verhal-

58) The Army Harmless, Ss. 18, 19.

59) Anarchia Anglicana OR the HISTORY OF INDEPENDENCY. The Second Part London 1661 /by Clement Walker/, S. 20 Walker sprach von den Prinzipien "necessity" und "publicke safety" "which two last conclusions set the door wide open to Faction and Rebellion."

60) J. W. Gough, Fundamental Law in English Constitutional History, Oxford 1955, S. 102.

ten des Parlaments gegenüber dem König beim Ausbruch des Bürgerkriegs in Zusammenhang gebracht. Wenn das Parlament gerechtfertigt war, so lautete das allgemeine Argument, dann ist auch jetzt die Armee gerechtfertigt.⁶¹⁾ Lilburne etwa schrieb:

"I will maintain it, that by the law of this Kingdome, it is ten times easier to prove it lawfull for us to take up Armes against them in the wayes they now go, then it was for them to take up Arms when they did, against the King." 62)

Die Argumente, welche das Parlament einst gezimmert hatte, um die Rechtmäßigkeit seiner Rebellion zu beweisen, wurden jetzt zu Waffen in den Händen der Armee. In der "Vox-Militaris" heißt es:

"we shall ever grant as the Parliament hath taught us that the Magistrates whether King or Parliament are majores singulis and therefore honour is to be given to whom honour belongs; but we are taught with all that they are minores universis and therefore we cannot, we dare not basely betray the publicke interest which is greater then they." 63)

Wenn, sagt uns A. Warren, den König mit Krieg überziehen bedeute, seiner Autorität und seinen Gesetzen den Krieg zu erklären, dann habe das Parlament nach seiner eigenen Erklärung zwar den persönlichen Befehlen des Königs und der auf seinen persönlichen Befehl hin aufgestellten Streitmacht Widerstand geleistet, in der Tat jedoch die königliche Autorität und die Gesetze aufrechterhalten. Das aber bedeute, daß sie keinen Krieg gegen den König geführt hätten. Dieser Argumentation liegt natürlich die juristische Unterscheidung zwischen der Autorität des Königs als Oberhaupt des Staates (seinem Amt) und seiner Stellung als Privatperson (seiner Person) zugrunde. Für Warren ist die Parallele offensichtlich.

61)

62) E. 400/5 Ionahs Cry out fo the Whales belly. Gedrucktes Datum 25 March 1647; diese Ausgabe ist jedoch erst am 26. Juli erschienen. Es ist darin von der Anklage der Armee gegen Hollis und Stapleton die Rede.

63) E. 401/24 Vox Militaris: Or an apologeticall Declaration Concerning The Officers and Souldiers of the Army under the Command of his Excellency Sir Thomas Fairfax. Printed for George Whittington. Aug 11 1647.

"it is disobedience and oppostion against the Parliament, when it is against their Laws and Authorities...if it be not against their Lawes and Authorities, but in maintenance thereof, is not disobedience and opposition to the Parliament, but the defence of the Parliament and their due Priviledges:" 64)

Die weitere Diskussion war durch die sich verschärfende Kritik der Soldatenvertreter an der Politik von Cromwell und Ireton gekennzeichnet. Lilburne klagte, durch das listige Verfahren, den Soldatenvertreter zum allgemeinen Armeerat Zutritt zu gewähren, habe Cromwell die Soldatenvertreter ihrer Macht beraubt.⁶⁵⁾ Neugewählte Soldatenvertreter wiesen darauf hin, daß keine der Forderungen der Armee erfüllt worden seien.⁶⁶⁾ In der Armee selbst verlören die Soldatenvertreter an Einfluß. Lilburne selbst spaltete die Soldaten, als er ihnen riet, neue Soldatenvertreter zu wählen, die alten seien von den Offizieren korrumpiert worden.⁶⁷⁾ Die Offiziere arbeiteten indirekt gegen die Soldaten, wenn sie darauf hinwiesen, daß die Soldatenvertreter sich um politische Fragen kümmerten, nicht eigentlich um die Interessenvertretung der Soldaten.⁶⁸⁾

Offenbar waren die Soldatenvertreter froh, auf so vertrautem Fuß mit den Offizieren zu stehen, denn als die neugewählten Vertreter der fünf Kavallerieregimenter, "the Case of the Army truly stated" präsentierten, taten sie den Offizieren den Gefallen, sich von diesem Pamphlet zu distanzieren.⁶⁹⁾ Die aktive

64) E. 410/18 A Just Vindication of the Armie wherein All that doubt may have large satisfaction, in relation to their late proceedings. 8. October By A. Warren London 1647.

65) E. 400/5 Ionahs Cry... Darin ist ein Brief Lilburnes an Cromwell gedruckt (Juni 1647) S. 11 "you have rob'd, by your unjust subtilie and shifting trickes the honest and gallant agitators of all their power and authority and solely placed it in a thing called a Counsel of Warre..."

66) E. 411/9 The Case of the Armie Truly stated; Humbly proposed by the Agents of five Regiments of Horse presented by Mr. Edmund Bear, and Mr. William Russel, Oct. 15 1647, unto his Excellency Sir Thomas fairfax.

67) E. 409/22 The JVGLERS DISCOVERED ... 28 September 1647.

68) E. 411/9 The Case of the Armie

69) E. 411/19 Papers From the Armie Concerning His Excellency and the General Councell... Printed at London by Robert Ibbitson Oct 23 1647.

Gefolgschaft der Soldatenvertreter war immer klein, ein Zeitgenosse schätzt sie auf 400 in der ganzen Armee.⁷⁰⁾

Die Gegner der Armee

Wer gegen eine Rebellion Argumente braucht, hat es leicht. Er braucht sich nur auf den Boden des rechtmäßigen Magistrats zu stellen und hat dann schon eine Reihe von Argumenten zur Hand. Kein Magistrat erlaubt ja seinen Bürgern den aktiven Widerstand.⁷¹⁾ Im Falle der New Model war das Argument allerdings komplizierter, denn ihre Verteidiger versuchten möglichst alle Argumente, die einst das Parlament gegen den König angewandt hatte, im Sinne der Armee zu gebrauchen. Sollten also die Gegner der Armee behaupten, das Vorgehen der Armee sei nicht rechtmäßig, dann implizierten sie, daß auch das Vorgehen des Parlaments gegen den König nicht rechtmäßig gewesen sei.

Die Ankläger der Armee waren schneller als ihre Verteidiger. Schon am 15. Juni 1647 erschienen 8 Fragen, die das Vorgehen der Armee vom Standpunkt des Parlaments kommentierten.⁷²⁾ Der Verfasser war von der Überzeugungskraft seines Pamphlets so überzeugt, daß er die Hoffnung ausdrückte, die Soldaten würden nach dem Lesen seines Pamphlets ihre Pläne aufgeben und dem Parlament gehorchen. Das ganze ist eine Mixtur aus juristischen und politischen Argumenten.

70) Ibidem. "I can not any wayes understand...that there can be in the whole Army foure hundred men (which is not considerable, any wayes, amongst one and twenty thousand) that trouble us, or dissent from what is the generall sense of the Army..."

71) Die Verfassungen der Bundesländer Hessen und Bremen, wo den Bürgern ein begrenztes Widerstandsrecht zugestanden wird, sind nur aus den Erfahrungen des dritten Reiches erklärlich und große Ausnahmen in der modernen Verfassungsgeschichte.

72) E. 392/22 VIII QVERIES Upon the late Declarations of, and letters from, the ARMY: June 15 London 1647.

Die Armee hatte behauptet, die Autorität des Parlaments werde von ehrgeizigen Politikern mißbraucht. Der Verfasser stellte die Frage, ob denn nicht auch die Armee von ehrgeizigen Offizieren mißbraucht werde. Ihm ist auch die Armee nicht das rechte Werkzeug, die Ungerechtigkeiten im Königreich zu beheben. Die Armee hat den König entführt und zwingt dem Parlament ihren Willen auf, sie tut also unrecht. Wie kann sie da das rechte Werkzeug für diese Aufgabe sein? Alle Rebellen, wie Jack Cades oder Goring hätten behauptet, sie wollen nur das Beste für die Allgemeinheit (public good). Weder in der Rechtfertigung ihres Verhaltens noch in der Art ihres Vorgehens unterschiede sich die New Model von diesen Rebellionen. Das Heranrücken der Armee an London bedeute einen Bruch der Privilegien des Parlaments. Die Einwände, welche die Armee gegen verschiedene Nachwahlen zum Unterhaus erhoben habe, seien haltlos. Im Gegenteil, die Armee habe mit Hilfe von Soldaten den Ausgang verschiedener Wahlen beeinflusst und Hugh Peters sei ein "election-monger". Durch ihr Verhalten schädige die Armee selbst ihren Ruf und werde besonders gläubige Menschen befremden. Wesentlicher als die eben erwähnten Argumente war eine politische Erwägung, die einen beträchtlichen Weitblick des Verfassers verrät.

"What assurance can the Parliament, City, or Kingdome receive from a discontented Army, holding their guns and Weapons in their hands, if not ballanced by an equall armed force for their defence, if all their present demands, that are just & reasonable, be granted; they will not afterwards proceed to demand that which is neither honorable, just, nor reasonable for the Parliament to grant, and yet dangerous to deny, for feare of violence and new tumults, since their demands do dayly multiply; & some of their Heterodox Chapleins, Officers, and Souldiers in Anti-Magistratical Principles, Writings, Speeches, ingender a just fear, of such subsequent demands, of whose justice or reasonableness themselves will be the Iudges, not the Parliament?" 73)

73) Ibidem.

Und dieses Argument konnte in der Tat nicht beantwortet werden. Ein weiterer Gegner der Armee ließ einen Dialog zwischen einem Jesuiten und einem Independenten drucken. Der Jesuit gab ihm den Rat sich der Armee zu versichern und in der Zwischenzeit jedem das zu erzählen, was er hören wollte.⁷⁴⁾ Der König sei deswegen entführt worden, weil dann ein Krichenregiment, wie es im Co-venant vorgesehen sei, nie errichtet werden könne. Das müsse schließlich zum Bruch zwischen England und Schottland führen.

Weitaus genauer als die obigen Pamphlete, beschäftigt sich der Autor von "The Lawfulness of the late Passages of the Army"⁷⁵⁾ mit den Argumenten, die Ireton in "the Declaration of the Army" vorgebracht hatte. Das Petitionsverbot durch das Parlament beziehe sich nicht auf individuelle Mitglieder der Armee sondern auf ihre Gesamtheit. Die Armee sei ja nur durch die Vollmacht des Parlaments eine Armee und die Rechte der Armee seien eben durch diese Vollmacht (commission) beschränkt. Es sei schon richtig, daß das Parlament in Aufrufen, welche die Aufstellung der Armee zur Folge hatten, gesagt habe, daß es die Rechte und Freiheiten des Volkes verteidigen wolle.

"But how these Declarations give you a right to judge what these Liberties, just Power, or Rights are, either of the Parliament, or people, is (I think) past all humane understandign to conceive, neither the Laws of God, nor the Laws of the Kingdom having made you Judges, nor having put any of the weights or measures of Justice on the behalf of others into your hands; you can onely do it by the length fo your Swords, which can be no good Standard, for it will still be liable to alteration when a longer Sword comes." 76)

74) E. 393/22 A Wonderful Plot Or Mystery of State Discovered For Prevention of Englands imminent Desolution. June 23 1647.

75) E. 394/12 The Lawfulness Of THE LATE PASSAGES OF THE ARMY (especially of the Grounds laid downe for their JUSTIFICATION in their late Declaration of June 14 1647) June 28 1647.

76) Ibidem.

In dieser Aufzählung ist das Naturrecht, absichtlich oder unabsichtlich, vergessen worden, weil der Autor nicht bereit war, die Zurückweisung der Märzpetition als einen Zusammenbruch des Staatsverbandes zu interpretieren. Auch die Zwangslage, auf die sich die Armee berief, erkannte er nicht an. In der Armee deklamation vom 14. Juni wurde als Beispiel hierfür der General zitiert, der seine Geschütze auf die eigenen Truppen richtete. In solchen Fällen, schrieb Ireton, sei Widerstand erlaubt, ja geboten. Der Autor stimmte mit Vorbehalt zu.

"in those and such like cases of surprizall or extremity where there is none to judge, nor no time or place for judgment, the danger being eminent, and the evil intention evident, the Law of Nature doth teach and justifie opposition to the unjust and tyrannous power of Superiors: but it is no ground for a Rule where a judgment may be had, or expected, as now in the Case betwixt the Parliament and Army." 77)

Unser Autor verwirft also die Parallele, welche Ireton zwischen den Soldaten im zitierten Beispiel und der Armee nach der Zurückweisung der Märzpetition gezogen hatte.

Aber der wesentliche Unterschied, der zwischen der presbyterianischen Kirchenauffassung und der der Independenten besteht, kam wieder einmal zum Vorschein. In ihrer Erklärung hatte die Armee das Parlament beschuldigt, es sei ungerecht und korrupt. Auch wenn das wahr wäre, erwidert der Verfasser, dann habe doch Gott nicht die Armee zum Richter für das Volk bestellt. Wenn etwas später gesagt wurde, der Magistrat wie die Geistlichkeit regiere kraft göttlichen Recht (*iure divino*), dann wird klar, daß der Verfasser die Armeeposition nicht nur aus juristischen sondern auch aus theologischen Gründen ablehnte. Wie Gott die Kirchenordnung festgelegt hatte, so auch die Staatsordnung. Durch seinen Willen regierte der Magistrat, er besaß Gottes Autorität, 77) Ibidem.

und Widerstand gegen ihn war unter keinen Umständen erlaubt.

Es erscheint auch bedeutsam, daß der Verfasser, der ja die faktische Souveränität des Parlaments verteidigte, als Grundgesetz des Staates keinen Urvertrag annahm, sondern die gemischte Monarchie. Während im englischen Recht der Begriff Volk (people) ungenau definiert war, war der Begriff Stand (estate) recht genau umschrieben. Widerstand eines Standes (das bedeutete: Teil des Parlaments) war viel schwerer manipulierbar als Widerstand des "Volkes". Die Form bildete einen Schutz gegen illegale Veränderungen. Unser Verfasser hält immer noch die Theorie aufrecht, das Parlament bestünde aus drei Ständen, der König habe sich zurückgezogen und den beiden anderen den Krieg erklärt. Unterhaus und Oberhaus hätten in dieser Zeit drohender Gefahr für das Königreich die Regierung übernommen und Truppen aufgestellt.⁷⁸⁾

Die Vorstellung einer gemischten Monarchie, deren Regierung das Parlament (ohne König) in diesen gefährlichen Zeiten zeitweise übernommen hatte, ging natürlich Hand in Hand mit der Betonung der praktischen Souveränität des Parlaments. Aber nicht nur gemäß dem "Grundgesetz" des Landes sondern auch noch aus einem anderen Grunde sei das Parlament souverän.

"The Parliament are without all contradiction the Representative Body of the Kingdom, specially the House of Commons, being chosen by the Freeholders of the several Countreys and Inhabitants of the severall Towns and Cities".⁷⁹⁾

Es sei also einfach nicht wahr, wenn die Armee behaupte, "the Peoples being above the Parliament, and the Armies representing the people." Gott habe nirgends gesagt, daß das Volk regieren

⁷⁸⁾ Ibidem, S. 9.

⁷⁹⁾ E. 396/10 The Case OF THE ARMY SOBERLY DISCUSSED. July 3^d London 1647, S. 4.

solle. Es sei aber auch gegen alle Vernunft. Das Volk sei zu groß, um selbst zu regieren. Sei aber erst einmal eine Regierung gewählt, dann habe das Volk auf diese Regierung keinen Einfluß mehr, es sei denn, man habe vorher eine Methode festgelegt, Mitglieder der Regierung abzusetzen. Außerdem sei es dem Volk auch unmöglich festzustellen, ob Regierungsmitglieder korrupt seien. Auch nach dem Naturrecht stehe das Volk nicht über dem Parlament. Ursprünglich gehöre alle Autorität dem Vater einer Familie und wenn viele Väter beschlössen, sich einer Regierung zu unterstellen, dann hätten die anderen Mitglieder einer Familie keine Möglichkeit, diesen Beschluß rückgängig zu machen, auch wenn sie numerisch die Mehrheit hätten. "Yet the new Doctrine of the Peoples Sovereignty extends to give power to all servants and children grown up, as well as to their parents and masters."⁸⁰⁾ Unter den Soldaten und Offizieren gäbe es eine ganze Reihe, die noch nicht Familienoberhäupter seien und nur unter der neuen Doktrin politische Rechte beanspruchen könnten.

Neben den legalen und naturrechtlichen Prinzipien wurden natürlich auch die religiösen Prinzipien der Armee angegriffen. Von der presbyterianischen Seite meist von der sicheren Warte desjenigen aus, der die rechte Religion besitzt und dem anderen im Irrtum weiß. Besonders wurden die Argumente, die auf die äußeren Attribute der Gande verwiesen, von den Presbyterianern verächtlich gemacht; das deutet natürlich auf den Unterschied in der Bewertung dieser Zeichen hin. Cromwell insbesondere wurde beschuldigt "making all these your successes so many arguments, that you are his Saints, and may undertake such courses

80) Ibidem.

as are indeed a shame to Religion,"⁸¹⁾

Andererseits ging die Argumentation der Presbyterianer nie über diese Punkte hinaus. Die Leveller hingegen attackierten die Armeeeführer, weil sie sich nicht an die Versprechungen hielten, die sie in den ersten Erklärungen der Armee gemacht hatten. Sie machten sich nicht klar oder wollten vielleicht nicht verstehen, daß man die gleichen Worte gebrauchen, und doch etwas ganz verschiedenes meinen konnte.

81) E. 421/20 A Word To Lieut. Gen. Cromwel: And Two Words For the setting of the King, Parliament and Kingdom Dec 30 1647.

Schlußbemerkungen

Unter dem Einfluß von "necessity" nimmt die ererbte Verfassung, die einen organischen Charakter hatte, einen mechanistischen Zug an. Der Urvertragsmythos, der ursprünglich nur die bestehenden Verhältnisse rechtfertigen sollte und der nur stillschweigende Zustimmung oder passiven Widerstand zuließ, wird plötzlich ernst genommen und die freie Zustimmung der Beteiligten wird zur Grundlage politischer Autorität. Die Aufgabe des Magistrats wird umschrieben, in dem man sie mit dem Gemeinwohl in Verbindung bringt; überschreitet er seine Grenzen, dann ist Widerstand statthaft.

Ireton wollte freilich 1647 das Vertragsprinzip noch nicht auf das Staatsganze angewandt wissen, verteidigte aber gleichzeitig das Eingreifen der Armee mit dem Hinweis auf den zwischen Armee und Parlament bestehenden Vertrag.

Die ererbte Verfassung wird erst über Bord geworfen und das Notwehrprinzip gegen den Staat (necessity) anerkannt, als die göttliche Gerechtigkeit die Hinrichtung des Königs zu fordern scheint. Will man das auf dem Hintergrund der ererbten Verfassung verstehen, dann bedeutet es, daß eine neuartige Situation eingetreten ist, so neuartig, daß auch die Weisheit vieler Generationen, die ja in der ererbten Verfassung steckte, sie nicht bewältigen konnte. Da die ererbte Verfassung praktisch für zeitlos gehalten wurde, war eine solche Lage überhaupt nur durch das Eingreifen Gottes denkbar. Wenn nun aber unter religiösem Vorzeichen eine Verfassungsänderung für notwendig gehalten wird, so wäre es doch falsch, daraus zu schließen, das politische Programm der Armeeführer sei aus ihrem Glauben abzuleiten.

Das ist freilich nur ganz richtig, wenn wir die religiöse Toleranz beiseite lassen). Die aus dem Glauben ableitbaren politischen Forderungen waren vage und bildeten kein zusammenhängendes, politisches Programm. Dem widerspricht nicht, daß man versuchte, zu Einzelfragen den Willen Gottes zu erfahren.

Im wesentlichen ging es für die Armeeführer zunächst um eine Wiederherstellung der ererbten Verfassung mit einer erheblichen Machtminderung für die Krone, die nicht nur in früheren Parlamentsvorschlägen schon vorgezeichnet war, sondern die auch in der Furcht vor einer Rache des Königs und seiner Anhänger ihr Hauptmotiv hatte.

Bei einem "Gelegenheitsdenker" wie Ireton war die Organisation, aus der er schrieb und handelte, natürlich zum Verständnis heranzuziehen, schon um zu sehen, ob andere Möglichkeiten bestanden hätten. Aus seiner Erziehung, seinem Glauben und dem Geist im Offizierskorps gab es aber wohl keine andere politische Theorie, die allgemein akzeptabel gewesen wäre.

Ireton war zweifellos der Gefangene der Zeitumstände. Durch Ereignisse, nicht durch Einsichten wurde sein Gedankenprozeß vorwärtsgetrieben.

Benutzte Bibliographien:

Abbott Wilbur Cortez, A Bibliography of Oliver Cromwell, a List of Printed Materials Relating to Oliver Cromwell, Together with a List of Portraits and Caricatures, Cambridge, Mass. 1929

Davies Godfrey, Bibliography of British History, Stuart Period 1603 - 1714, Oxford 1928

Fortescue G.K., Catalogue of the Pamphlets, Books, Newspapers, and Manuscripts Relating to the Civil War, the Commonwealth, and Restoration Collected by George Thomason 1640 - 1661, 2 Bde., 1908

Pollard Alfred W., and G.R. Redgrave, A Short-Title Catalogue of Books Printed in England, Scotland, & Ireland and of English Books Printed Abroad, 1475 - 1640, 1926

Wing Donald G., Short-Title Catalogue of Books Printed in England, Scotland, Ireland, Wales, and British America, and of English Books Printed in Other Countries 1641 - 1700, 3 Bde., New York 1945

Ungedruckte Quellen

Harleian MSS 166, (Sir Simond d'Ewes; Journal of the House of Commons, 13 Feb. 1643 to 3 Nov. 1645) Brit. Museum

Sloane MSS 1519 f. 37; f. 39; f. 133 (Briefe von Lambert an Fairfax)

Landsdowne MS 821 (Britisches Museum)

Add. MSS 4162 f. 1

Add. MSS 4993, Bulstroke Whitelocke, Treatise on Government

Add. MSS 10 114 (Diary of Mr. John Harrington)

Add. MSS 10 119 (Britisches Museum)

Add. MSS 21 417 (Baynes-Correspondence)

Add. MSS 21 427 (Baynes Correspondence)

Add. MSS 31 116 (L. Whitacre, House of Commons Proceedene 1642-1641)

Guildhall MS 5445/16, Minute books of the Brewers Company 1634-1642
Cordwainers Company, Audit. Apprentice and Freedom Book 1595-1636
(Guildhall Library, London)

Prerogative Court of Canterbury (Somersethouse, London), 1680 Bath
115

Prerogative Court of Canterbury, Testament von Charles Fleetwood,
1692

Quelleneditionen und zeitgenössische Veröffentlichungen

A b b o t t Wilbur Cortez (Hrgb), The Writings and Speeches of Oliver Cromwell, 4 Bde., Cambridge/Mass. 1937-1947

B a r k e r Sir Richard, Chronicle of the Kings of England, From the Time of the Roman Government unto the Death of King James, London 1674

B a y l i e [Baillie] Robert, E. 317/5, A Dissuasive from the Errours of the Time. Wherein the Tenets of the Independents are examined. 22 Jan 1646

B i r c h Thomas (Hrgb), A Collection of the Statepapers of John Thurloe Esq., secretary first to the council of state and afterwards to the two Protectors, 7 Bde., London 1742

B i r c h Thomas (Hrgb), Letters Between Col. Robert Hammond, Governor of the Isle of Wright, And The Committee of Lords and Commons at Derby-House, General Fairfax, Lieut.: General Cromwell, Commissary General Ireton &c., Relating to King Charles I, London 1764

B l i s s P. (Hrgb), Anthony à Wood, Athenae Oxoniensis, 4 Bde., London 1820

B r a t h w a i t R., Times Treasury or Academy for Gentry, London 1652 (¹1632)

B r u c e J. (Hrgb), Verney Papers: Notes of Proceedings in The Long Parliament, Camden Society Bd. 31, London 1845

B r u c e John (Hrgb), The Quarrel between the Earl of Manchester and Oliver Cromwell, Camden Society, New Series XII, 1875

A i r y G. (Hrgb), G. Burnet, History of My Own Time, London 1897

C a l v i n Johannes, Unterricht in der christlichen Religion (Institutio Christianae Religionis), 3 Bde., übersetzt von Otto Weber, Neukirchen/Kr. Moers 1936-1938

C a r y Henry (Hrgb), Memorials of the great civil war 1646-52, 2 Bde., London 1842

C h a m b e r l a y n e, Edward, Angliae Notitia; or The Present State of England, London 5 1671

C o l l i e r, T., E.477/6, A Vindication Of The Army-Remonstrance, while they act sutable to those thing, Therein Remonstrated: London 20 Dec 1648

C o l l i e r, T., The Marrow of Christianity... whereunto is added an Epistle, written by Mr. Saltmarsh, Printed for Giles Calvert, London 1647

C o w e l l, John, The Interpreter: O Booke Containing the Signification of Words, Cambridge 1607

D e l l, William, E.282/8, Power from on High, Or The Power of The Holy Ghost..., London 8 May, 1645

D e l l, William, E.343/5, The Building and Glory of the truly Christian and Spiritual Church..., Preached To His Excellency Sir Tho. Fairfax and the General Offivers of the Army, At Marston (before Oxford) June 7, 1646, printed July 6, 1646, Printed for G. Calvert

D e l l, William, E.363/2, Right Reformation: Or The Reformation of the Church of the New Testament, Represented in Gospellight, Sermon before the House of Commons, Nov 25, 1646, Printed for Giles Calvert

D e l l, William, E.322/12, Uniformity Examined, Whether is may be found in the Gospel, Feb. 11, 1647, Printed by Mathew Simmons
E d w a r d s, Thomas, (3rd.Ed.) Gangraena or A Catalogue and Discovery of many of the Errors, Heresies, Blasphemies and pernicious Practices of the Sectaries of this time..., London 1646

F i r t h C. H. (Hr gb), The Clarke Papers, Selections from the Papers of William Clarke, 4 Bde., Camden Society 1891-1901

F i r t h C. H. (Hr gb), The Memoirs of Edmund Ludlow, 2 Bde., Oxford 1894

F i r t h, C. H., /R. S. Rait, Acts and Ordinances of the Interregnum 1642-1660, 3 Bde., London 1911

F o s t e r (Hr gb), Elizabeth Read, Proceedings in Parliament 1610, 2 vols, New Haven/London 1966, I. House of Lords, II. House of Commons

G a r d i n e r, S. R., The Constitutional Documents of the Puritan Revolution 1625-1660, Oxford ³1906

- G o o d w i n, Thomas, Philip Nye, Sidrach Simpson, Jeremiah Burroughes, and William Bridge, An Apologetical Narration Humbly Submitted To The Honourable House of Parliament, gedr. in W. Haller, Tracts on Liberty, 3 Bde., New York 1965
- G o o d w i n, John, E. 123/25, Anti-Cavalierisme, Or Truth Pleading As well the Necessity, as the Lawfulness of this present War..., London Oct 21, 1642, Printed by G.B. and R.W. for Henry Overton
- G r o t i u s, Hugo, De jure belli et pacis, Des Hugo Grotius drei Bücher über das Recht des Krieges und Friedens, übersetzt J.H. von Kirchmann, Berlin 1869
- H a l l e r, W./G. Davies, The Leveller Tracts 1647-1653, New York 1944
- H a l l i w e l l (Hrgb), James Orchard, The Autobiography and Correspondence of Sir Simond D'Ewes, Bart. During the Reigns of James I and Charles I, 2 vols, London 1845
- H i n d s, (Hrgb) Allen B., Calendar of State Papers and Manuscripts, Relating To English Affairs, Existing in the Archives and Collections of Venice and other Libraries of Northern Italy, Bd. XXVI 1642-1643, Bd. XXVII (1643-1647), London 1925
- H o l i n s h e d, Ralphaell, The first volume of the Chronicles of England, Scotlande, and Irelande, London, without date 1571?
- H o l l e s, Lord Denzil, Memoirs of Denzil Lord Holles, Baron of Ifield in Sussex, From the War-1641 to 1648, London 1699
- H o o k e r, Richard, (Ed. Isaac Walton) The Works of That Learned And Judicious Divine Mr. Richard Hooker, 2 vols., Oxford 1890, of the Laws of Ecclesiastical Polity
- H u n t o n, Philip, E. 103/15, A Treatise of Monarchie, London May 21, 1643
- H u t c h i n s o n (Hrgb), Julius, Lucy Hutchinson, Memoirs of the Life of Colonel Hutchinson, London 1908
- L a i n g (Hrgb), David, The Letters and Journals of Robert Baille, 3 Bde., Edinburgh 1841
- L e w i s (Hrgb), Thomas Taylor, Letters of the Lady Brilliana Harley, Camden Society, Bde. 58, London 1854
- L i l b u r n e, John, E. 568/20, An Impeachment of High Treason Against Oliver Cromwell, and his Son in Law Henry Ireton Esquires, Aug 10, 1649

- L i l b u r n e, John, E. 409/22, The IVGGERS DISCOVERED
28 Sept. 1647
- L i l b u r n e, John, E. 412/11, The Additional Plea of Lieut.
Col. John Lilburne, No. 1, 1647
- L i l b u r n e, John, E. 400/5, Ionahs Cry out of the Whales
belly, 26 July 1647
- L i l b u r n e, John, 669 f. II/46, A Copy of A Letter written
to Collonell Henry Marten, July 20, 1647
- L i l b u r n e, John, E.393/39, Rash Oaths unwarrantable
(May 1647)
- L i l b u r n e, John, A Worke of the Beast (1638), gedr. in
William Haller, Tracts on Liberty in the Puritan Revolution,
3 Bde., New York 1965
- M a c r a y (Hrgb), W.D., Edward Hyde, Earl of Clarendon, The
History of the Rebellion and Civil Wars in England, 6 Bde.,
Oxford 1888
- M a s e r e s, (Hrgb) Franc, Selected Tracts Relating To The Civil
Wars in England, in the Reign of Charles The First, London 1815
- M a y n w a r i n g, Roger, Religion and Allegiance: In Two Sermons
Preached before the Kings Maiestie, London 1627
- M c I l w a i n, Charles Howard, The Political Works of James I,
Cambridge/Mass./London 1918
- O l d y s (W. (Hrgb), The Harleian Miscellany or a Collection of
scarce, curious and entertaining pamphlets and tracts found in
the late Earl of Oxford's Library, 12 Bde., London 1808-1811
- O v e r t o n, Richard, A Remonstrance of Many Thousand Citizens
to their own House of Commons, July 7, 1646, gedr. in D. Wolfe
(Hrgb), Leveller Manifestoes of the puritan revolution, New York 1944
- O w e n, John, The Labouring Saint's Dismission to Rest, A Sermon
Preached at the Funeral of the Right Honourable Henry Iraton
Lord Deputy of Ireland: In the Abbey Church at Westminster, the
6th of February 1652
- P a r k e r, Henry, Observations Upon some of His Majesties Late
Answers and Expresses (1642), gedr. in William Haller, Tracts on
Liberty in the Puritan Revolution 1638-1647, 3 Bde., New York 1965
- P a r k e r, Henry, E.204/3, A Discourse Concerning Puritans (1641)
Printed for Robert Bostock
- P a r k e r, Henry, E. 204/4, The Case of Shipmoney briefly discussed
According To The Grounds of Law, Policy, and Councience, 3 Nov 1640

- P a r k e r, Henry, E. 12(25), Or, a Discourse Wherein a Clear satisfaction is given, as well concerning the Right of Subjects, as the Right of Princes, Published by Authority, Oct 16, 1644,
- P a r s o n s (Hrgb), Daniel, The Diary of Sir Henry Slingsby, Bost.,/London 1838
- P e a c h a m, Henry, The Complete Gentlemen, The Truth of Our Times, And the Art of Living in London, (Hrgb) V.B.Heltzel, Ithaca N.Y., 1962 (¹1622)
- P e t e r s, Hugh, A word for the Armie And two words to the Kingdome, Sept. 11, 1647, Printed by M. Simmons
- P o w e l l, Thomas, Gent., The Art of Thriving: Or The plaine path-way to Preferment, London 1635
- P r y n n e, William, E. 514/1, The Sword of Christian Magistracy Supported: Or A Full Vindication Of Christian Kings and Magistrates Authority Under the Gospell To punish Idolatry, Apostacy, Heresie, Blospherny, and obstinate Schism..., March 9, 1647
- R o u s, Francis, The Ancient Bounds or Liberty of Conscience asserted and vindicated, Printed by M.S. for Henry Overton, 10 June 1645, E. 287/3
- R u s h w o r t h, John, Historical Collections, 8 Bde., London 1722
- R u t h e r f o r d, Samuel, E. 415, A Survey of the Spiritual Antichrist. Opening, The secrets of Familisme and Antinomianisme on the Antichristian Doctrine of John Saltmarsh and Will. Del, the Present Preachers of the Army, now in England, In Two Parts, London Nov. 1647
- S a l t m a r s h, John, Poemata Sacra, Latine etc., Anglice scripta, Canterbury 1636
- S a l t m a r s h, John, The Practice of Policie in a Christian Life, Tought From the Scriptures, London 1639
- S a l t m a r s h, John, Holy Discoveries and Flames, Printed by R.V. for P. Nevill in Ivie-Lane, 1640
- S a l t m a r s h, John, E. 65/5, Examinations; or A Discovery of Some Dangerous Positions delivered in A Sermon of Reformation (July 26) by Th. Fuller, London 12. Aug. 1643
- S a l t m a r s h, John, E. 1208/1, A Solemne Discourse Upon the Grand Covenant, Opening The Divinity And Policy of it, Oct 12, 1643

S a l t m a r s h, John, E. 71/31, A Peace but no Pacification or
An Answer to that new Designe of the Oath of Pacification and
Accomodation; Lately printed 23. Oct, 1643; Printed by Barnard Alsop

S a l t m a r s h, John, E. 19/12, A Voice from Heaven: Or the
words of a dying Minister, Mr. Kayes, Dec. 17, 1644

S a l t m a r s h, John, E. 1168/3, Dawinings of Light Wherein the
true interest of Reformation is opened in generall..., By John
Saltmarsh, Preacher of Gods Word At Brasted, in the County of Kent,
Jan. 4, 1645

S a l t m a r s h, John, A New Quere, At this time seasonably to be
considered, as we tender the advancement, of Truth and Peace. Viz.
Whether it be fit according to the Principles of true Religion
and the State, to settle any Church-Government over the Kingdom
hastih, or not; and with the Power commonly desired, in the hands
of the Ministers"; London 1645, Printed for G. Calvert

S a l t m a r s h, John, E. 305/22, The Opening of Master
Prynnes new Book, called A Vindication and Antiqueres to the Queres,
22 Oct, 1645

S a l t m a r s h, John, E. 1152/1, Free-Grave: Or The Flowings
of Christs Blood freely to Sinners. Being an experiment of Jesus
Christ upon one who hath been on the bondage of a troubled
Conscience at times, for the space of about twelve years, till
now upon a clearer discovery of Jesus Christ, and the Gospel,
Oct 30, 1645

S a l t m a r s h, John, E. 316/14, The Smoke in the Temple,
Jan 16, 1646

S a l t m a r s h, John, E. 327/20, Groanes for Liberty, March 10,
1646, Printed for Giles Calvert

S a l t m a r s h, John, E. 330/29, The Divine Right of Presbyterie..
With Reasons Discussing this Pretended Divine Right, 7. April 1646,
Printed for G. Calvert

S a l t m a r s h, John, E. 333/21, Perfume Against The Sulpherous
Stinke Of The Snuffe of the Light for Smoak, Called Novello-Mastix,
19 April 1646, Printed by Elizabeth Purslow

S a l t m a r s h, John, E. 333/17, An end to One Controversie:
Being an Answer Or Letter to Master Ley's large last Book, called
Light for Smoke, April 17th, 1646, Printed by Ruth Raworth for G.
Calvert

S a l t m a r s h, John, E. 340/30, Reasons for Unitie, Peace and Love, 17 June 1646, Printed for G. Calvert

S a l t m a r s h, John, E. 1114, John Saltmarsh, Preacher of the Gospel, Sparkles of Glory, Or Some Beams of the Morning-Star, wherein are many discoveries as to Truth and Peace, London May 21, 1647

S a l t m a r s h, John, E. 566/13, Englands Friend, Raised from the Grave, Giving seasonable Advice to the Lord Generall, Lieutenant Generall, And the Councell of Warre, London 1649

S e d g w i c k, William, E. 477/20, A second view of the Army Remonstrance or Justice done to the Arnie, London 23 Dec., 1648

S o m e r s Tracts, A Collection of Scarce and Valuable Tracts, ed. Sir Walter Scott, 13 Bde., London 1809-15

S p r i g g e, Joshua, Anglia Rediviva; Englands Recovery, London 1647

St. G e r m a n, Christopher, Doctor and Student, Or Dialogues Between a Doctor of Divinity And A Student in the Laws of England, London 1721, (Erste Ausgabe vor 1540)

S t r o n g, William, E. 385/12, The Trust And The Account Of A Steward (preached before the Commons, 28. April 1647)

S y l v e s t e r (Hrgb), Matthew, Reliquiae Baxterianae: Or Mr. Richard Baxters Narrative of The Most Memorable Passages Of His Life and Times, Faithfully Published from His own Original Manuscript, London 1696

T ö n n i e s (Hrgb), Ferdinand, Thomas Hobbes, Behemoth or The Long Parliament, London 1889 (¹1682)

V i c a r s, John, Magnalia Dei Anglicana Or Englands Parliamentary Chronicle, London 1646

V i c a r s, John, Gods Arke Overtopping the World Waves, Or the Third Part of the Parliamentary Chronicle, London 1646

V i c a r s, John, The Burning-Bush not Consumed or The Fourth and Last Part of the Parliamentarie Chronicle, London 1646

V i c a r s, John, E. 273/11, The Picture of Independency Lively (yet Lovingly) Delineated, March 15, 1645

W a l k e r Esq., Clement, E.1052, The Compleat History of Independency Upon The Parliament Begun 1640, London Dec 17, 1660

W a l k e r, Clement, E. 445/1, The History of Independency with The Rise, Growth, and Practices of that powerful and restlesse Faction May 26, 1648

W a l l e r, Sir William, Vindication of the Character And Conduct of Sir William Waller, Knight; London 1793

W a r n e r, George F., The Nicholas Papers, Correspondence of Sir Edward Nicholas, Secretary of State, 4 Bde., Camden Society 1886-1920

W h i t e l o c k e, Bulstrode, Memorials of the English Affairs From the Beginning of the Reign of Charles the First to the Happy Restoration of King Charles the Second, 4 Bde., Oxford 1853

W i l s o n, Thomas, The State of England, Anno Dom. 1600, The Camden Miscellany XVI, Camden Society, Third Series 1936

W o o d h o u s e, A. S. P., Puritanism and Liberty, London ²1950, (¹1938)

Anonyme Thomason Tracts In Chronologischer Ordnung
(Die stets angegebene Katalognummer ist die des Britischen Museums)

E. 114/4, Aug. 24 1642, The Christian Souldier. Or Preparation For Battaille. A Legend Containing true Rules for a Souldier, in Whom at once is met Religion and Resolution. Published by T.J. Printed for Edward Christopher.

E. 116/34, 12 Sept. 1642, Lawes and Ordinances of Warre Established for the better Conduct Of The Army By His Excellenca The Earle of Essex Lord Generall of the Forces raised by the Authority of the Parliament for the defence of the King and Kingdom.

E. 117/3, Sept. 14 1642, The List of the Army Raised under the command of his Excellency, Robert Earle of Essex.

E. 124/25, 28 Oct. 1642, To The Kings most Excellent Majesty: the humble Petition of the City of London presented to his Majestie, Octob. the 22, London printed for John Osburne

E. 126/41, 9 Nov. 1642, An Order of The Commons assembled in Parliament

E. 128/30, Nov. 29 1642, A Most Worthy Speech Spoken by the Right Honourable Robert Earl of Warwicke In the Head of his Army

E. 83/9, Dec. 22 1642, A Catalogue of The Names of The Dukes, Marquesses, Earles and Lords, that have absented themselves from the Parliament, As also A List of the Army of his Excellency, Robert, Earle of Essex

E. 84/15, 5 Jan. 1643, A Second Letter From the Right Honourable the Lord Fairfax of his late prosperous proceedings, against the Earl of New-Castle, and his Popish Army in Yorkshire. London Printed for John Wright in the Old-bailly

E. 88/23, Feb. 4 1643, The Rider Of The White Horse And His Army Their late good Successe in Yorkshire, Printed for Thomas Underhill

E. 103/13, May 24 1643, A Spirituall Snapsacke For The Parliament Souldiers Containing Cordiall Encouragements, Effectuall Perswasions and hopefull Direction's, unto the Successefull prosecution of this present Cause, By J.P. Printed for Henry Overton

E. 10/18, Sept 29 1644, Three Ordinances of The Lords and Commons Assembled in Parliament. For the Incouragement of all such Apprentices, as have, or shall voluntarily list themselves in the Service of King and Parliament

E. 25/20, Jan 23 1645, Seven Questions about the Controversie betweene the Church of England and the Separatists and Anabaptists briefly discussed...

E. 26/14, Jan 31 1645, Unity our Duty. In Twelve Considerations Humbly presented to the Godly Reverend and Learned. Brethren of the Presbyterian judgment and the dissenting Godly, Reverend and Learned Brethren, commonly called Independant.. By I.P.

E. 270/3, Febr 18 1645, An Antidote against the Contagious Air of Independency, By D.P.P.

E. 270/32, Feb 27/ 1645, An Ordinance of the Lords and Commons... for the speedy raising and impresting of men for the recruiting of the Forces under the Command of Sir Thomas Fairfax...

E. 273/8, March 13 1645, A Remonstrance Humbly presented To the High and Honourable Court of Parliament: Touching the insupportable miseries of the poore of the Land especially at this time and in this great City of London By Leonard Lee. Gent.

E. 273/12, March 14 1645, An Ordinance of Parliament for providing of Draught-horses...

E. 274/19, March 22 1645, The New Army regulated. Wherein is set forth, what officers, which are now allowed, are unnecessary, and the disadvantages that hath and may arise by the same if not reformed. By John Brandon

E. 317/11, March 28 1645, Four Ordinances of Parliament Raising Moneys for Sir Th. Fairfax Army

E. 278/28, 24 April 1645, The Independants Militarie Entertainment or Certaine Reasons and Arguments why Independants ought not only to be admitted into the Army raised for defence of Church and State

E. 278/32, 24 April 1645, Ordinance For punishing Souldiers Imprested and forsaking their Colours

E. 378/2, Feb 25 1647, An APOLOGETICALL Account of some Brethren of the Church Whereof Mr. John Goodwin is Pastor Printed for Henry Overton

E. 378/26, March 9 1647, Hell broke loose: OR, A Catalogue of many of the Spreading Errors, Heresies and Blasphemies of these Times, for which we are to be humbled...

E. 381/13, March 24 1647, A Warning For all the Counties of ENGLAND To awake spedily out of their dreames, and apply themselves to all iust meanes for the recoverie and preservation of their Liberties: because of a present designe, to expell the most faithfull out of their House of Commons, and to frustrate all the Countries good Elections

E. 382/1, March 26 1647, An Account Given to the Parliament By The Ministers sent by them to Oxford. (About William Erbury)

E. 409/25, 27 Sept 1647, A Declaration of the Engagements, Remonstrances, Representations Proposals, Desires and Resolutions from his Excellency Sir Thomas Fairfax and the generall Councell of the Army. (sogen. Book of Army Declarations) Printed by Matthew Simmons

E. 382/18, March 26 1647, An Apologie of the Souldiers to all their Commission officers in Sir Thomas Fairfax his Armie

E. 382/4, March 27 1647, The Petition of Colonels, lieutenant-Colonells, Majors and other Officers, that have faithfully served the Great Cause Of the Kingdome, Printed for Robert Bostocke

E. 383/24, 9 April 1647, Letters from Saffron-Walden The Generalls Head Quarter. By way of Apologie and Vindication of the Army under his Excellency Sir Thomas Fairfax

E. 384/11, April 18 1647, A New Found Stratagen Framed in the Old Forge of Machivilisme and put upon the Inhabitants of the County of Essex

669 f. 11/6, 26 April 1647, A Discoven Of The Most Dangerous And Damnable Tenets That Have Been Spread Within This Few yeares.

E. 385/18, May 3 1647, The Apologie of The Common. Souldiers of his Excellencie Sir Tho. Fairfaxes Army.

669 f. 11/9, 6 May 1647, For Our Feithfull And Ever Honored Commanders, The Right Honourable His Excellenca, Sir Thomas Fairfax, Major Generall Skipton. Lieutenant Generall Cromwell (Letter from the eight regiments)

E. 388/18, 22 May 1647, Divers Papers From the Army: Viz. I. Marshall Generall Skippons Speech To the Army, May the 15th. 2. The Answer of the Army: Wherein they set downe their Grievances.

669 f. 11/15, May 27 1647, A Petition of divers Officers of the Army (Presbyterian officers)

E. 390/2, May 27 1647, The Red-Ribbond News from the Army. In a Discourse between a Minister and a Souldier of the State.

E. 516/5, June 3 1647, Foure Deliberate and Solid Queries of State, Resolved to the three Kingdomes.

E. 390/26, 4 June 1647, (Original schon am 15. Mai gedruckt) The Declaration Of The Armie

E. 392/9, 11 June 1647, A Solemne Engagement of the Army

E. 392/6, 10 June 1647, A Letter from The Army. Written by M. J. Saltmarsh

E. 392/21, 14 June 1647, The Answer of The Right Honourable the Lord Major, Aldermen and Commons in Common-Councell assembled. To A Letter Sent Unto them from his Excellency Sir Thomas Fairfax, and other of the chief Officers in that Army.

E. 392/13, June 12 1647, The Case of the Kingdom Stated, According to the Prosper Interest of the severall parties Ingaged. by (Marchmont Needham)

E. 392/27, June 14 1647, A Declaration Or Representation From His Excellency Sir Thomas Fairfax And the Army under his command...

E. 392/22, June 15 1647, VIII QVERIES Upon the late Declarations of, and letters from, the ARMY:

E. 392/26, 16 June 1647, A True Declaration Of The present prodeedings of the Army.

E. 392/31, 17 June 1647, A Narration Of Severall passages betwixt His Maiesty And Master B. Reymes, at Newmarket, Concerning the Army.

E. 393/1, 18 June 1647, Four Retitions to His Excellency Sir Thomas Fairfax (from Essex, Norfolk-Suffolk, Buckingham, Hertford)

E. 393/22, June 23 1647, A Wonderful Plot Or Mystery of State, Discovered. For prevention of Englands imminent Desolution;

E. 394/3, June 26 1647, A Vindication Of A Hundred Sixty seven Officers That are come off from the ARMY

E. 394/12, June 28 1647, The Lawfulness OF THE LATE PASSAGES OF THE ARMY (Especially of the Grounds laid downe for their JUSTIFICATION in their late Declaration of June 14 1647)

E. 394/18, 29 June 1647, A Moderate Answer to A late Printed Pamphlet INTITULED Nine Queries upon the printed charge of the Army against the XI. Members

E. 516/7, 2nd July 1647, Plain TRUTH WITHOUT FEARE or FLATTERY by Amos Wilbee

E. 396/9, July 2 1647, A Fall Relation OF THE WHOLE PROCEEDINGS of the late Rising and Commotion in Wales Under Pretence for The King and Sir Tho. Fairfax

E. 396/17, 3 July 1647, CERTAINE SEASONABLE OVAERIS Propounded For divers parties of differen Interest, and very necessary to be considered of at present.

E. 396/10, July 3^d 1647, The Case OF THE ARMY SOBERLY DISCUSSED

E. 396/16, July 3rd 1647, Anti-Machiavell. OR HONESTY AGAINST POLICY. An answer to that raine discourse The case of the Kingdome stated

E. 395/6, 7 July 1647, A VINDICATION OF THE Armies Proceedings, To be according to their Trust and Covenant.

E. 397/21, 12 July 1647, A cleere and full VINDICATION OF the late Proceedings of the ARMIE. Under the Conduct of his Excellence Sir Thomas Fairfax, By Certain Positions, built upon Principles and Grounds both of Religion and sound Reason.

E. 398/8, July 14 1647, The Riddles Unriddled Or, An Answer by way of Depositions of the Free-Commons of England...

E. 398/18, 15 July 1647, The Grand Informer OR The Prerogative of Princes, Priviledge of Parliaments, Propriety of the Subject and Power of the Magistrate in point of Civil Government fully asserted, Printed by J.H. and H.H.

E. 398/27, July 16 1647, The Army Harmlesse OR A dispassionate and sober discussion of the late and present proceedings of the Army under the Command of His Excellencie, Sir Thomas Fairfax, Printed for John Pounset

E. 400/25, 23 July 1647, A Continuation OF Certain speciall and Remarkable Passages, informed to the Parliament, from the Army, and other wise from divers Parts of this Kingdome.

E. 400/6, 26 July 1647, New PROPOSITIONS From His Excellency Sir Thomas Fairfax

E. 400/37, Aug 3 1647, The Intention of the ARMY Plainely discovered

E. 401/24, Aug 11 1647, Vox Militaris: Or an apologeticall Declaration. Concerning The Officers and Souldiers of the Army, under the Command of his Excellency Sir Thomas Fairfax, Printed for George Whittington

E. 402/8, 16 Aug 1647, The humble Address of the Agitators of the Army To his Excellency Sir Thomas Fairfax

E. 404/10, Aug 23 1647, Propositions To both Houses of Parliament For Gathering of Churches, Commonly (but falsely) called Independents

E. 400/29, Aug. 27 1647, Redintegratio Am^yonis OR A Union of Hearts, between The Kings Most Excellent Majesty, the Right Honorable the Lords and Commons in PARLIAMENT By John Cook of Grayes-Inne, Barrester

E. 406/18, Sept 11 1647, The Charge Delivered at the Lords Barre By Sir John Evelyn, from the House of Commons of High Treason against three Earls, foure Lords, and others of the House of Commons committed to the Tower

E. 518/30, Sept 13 1647, A Declaration From his Excellencie Sir Thomas Fairfax and the general Councel of the Armie, held at Putney Sept 9th 1647, Printed for John Pounset

E. 412/10, Sept 29 1647, A Cal to all the Souldiers of the Armie.

E. 410/18, 8 Oct 1647, A Just Vindication of the Armie Wherein All that doubt may have large satisfaction, in relation to their late proceedings. By A. Wassen

E. 411/9, Oct 15 1647, The Case of the Armie Truly stated.. Humbly proposed by the Agents of five Regiments of Horse.. presented by Mr. Edward Bear, and Mr. William Russet..., Oct. 15 1647, unto his Excellency Sir Thomas Fairfax

E. 468/18, 19 Oct 1647, A true Copy of a Petition Prometed in the Army And already presented to His Excellency The Lord General. By The Officers and Souldiers of the Regiment under the Command of CommiBary General Ireton

E. 411/19, Oct 23 1647, Papers From the Armie Concerning His Excellency and the General Councell, Printed by Robert Ibbiton

E. 413/3, 6 Nov. 1647, A Letter from the Army Concerning The Propositions to be sent to His Majestie

E. 413/6, 9 Nov 1647, The Humble Remonstrance And Desires of Divers officers and souldiers in the Army under the Command of Colonel Hewson. (presented to Fairfax 4 Nov 1647)

E. 414/8, 12 Nov 1647, A Letter sent from several Agitators of the Army to their Respective Regiments, Printed for John Harris

E. 414/14, 15 Nov 1647, A Remonstrance From His Excellency Sir Thomas Fairfax And His Councell of Warre.

E. 416/20, Nov 22 1647, A Declaration By Congregationall Societies in and about the City of London; Printed by M. Simmons for Henry Overton

E. 416/35, Nov 25 1647, A New Declaration From Eight Regiments in the Army

E. 417/15, Nov 29 1647, A Remonstrance Sent from Colonell Ielburnies Regiment. To his Excellency Sir Thomas Fairfax. Wherein They declare their Resolutions, to stand, and fall with him; desiring his speedy endeavour for the settling of all mens Interests in the Kingdome, and freeing the Kingdome from intolerable Oppressions, and then to disband

E. 419/6, Dec 4 1647, Seria Exercitus Series. The Army Anatomized

E. 419/9, 4 Dec 1647, A Paire of Spectades for the Citie

E. 419/15, Dec 8 1647, The Grand Designe: Or A Discovery of that forme of Slavery, entended and in part brought upon the free People of England by a powerfull Party in the Parliament And L.G. Cromwell, commissary Gen. Ireton, and other of that faction in the Army; Written by Sir Rahniko (John Harris)

- E. 419/16, Dec 8 1647, A Jumble Representation From his Excellencie Sir Thomas Fairfax And The Councel of the Armie,
- E. 421/20, Dec 30 1647, A Word To Lieut. Gen Cromwel: And Two Words For the settling of the King, Parliament and Kingdom.
- E. 421/19, Dec 30 1647, PUTNEY PROIECTS OR the OLD SERPENT In a new Forme. by John Lawmind (Wildmann)
- E. 422/2, 5 Jan 1648, A Declaration Of His Excellency Sir Tho. Fairfax and his Councel of War, In obedience to several Ordinances of Parliament For Disbanding the Supernumerary Forces...
- E. 422/7, Jan 6 1648, A Case for The City Spectacles
- E. 422/21, 12 Jan 1648, A Declaration From His Excellency Sir Tho. Fairfax And The general Councel of the Army of Their Resolutions to the Parliament in their Proceedings Concerning the King. Printed for Ed. Husbands
- E. 520/33, 1 Feb 1648, Truths triumph or Treachery anatomized Being An impartiall Discovery of the false, and treacherous information of M. Masterton, pretended Minister of Christ at Shoreditch, against L.C.J. Lilburne, and J. Wildman
- E. 521/1, 3 Febr. 1648, Severall Speechs Delivered At a Conference concerning the Power of Parliament to proceed against their King for Misgovernment
- E. 425/15, Feb 4 1648, A Briefe Discourse Examining from the authority of Scriptures, and Reason the Nature, Rise and End of Civill Government, or of the exercise of suprean power in humane Societies, Printed for Giles Calvert
- E. 426/18, Feb 10 1648, The Triumph stain'd. Being an Answer to Truths Triumph i.e. a Pamphlet so called, and lately set forth By Mr. John Wildman, By George Masterton, Preacher at Shoreditch
- E. 431/7, 7 March. 1648, A Vindication of Lieut. Gen. Cromwell, And Com. Gen. Ireton Against the scandalous aspersions cast upon them in an Posted Libell signed by one Tompson. And likewise a true state of the Case concerning the said Tompson By A.C.

- E. 432/23, March 20 1648, A True and Impartial RELATION of the whole matter concerning the proceedings of several Councils of War, against W. Tompson
- E. 434/8, March 30 1648, A modest Plea for Private Mens PREACHINGS By John Knowles in the Lifeguard of Fairfax
- E. 438/1, May 3 1648, The Armies Petition: OR A NEW ENGAGEMENT Of many in the Army
- E. 461/34, Sept 1st. 1648, A Back-Blow To Major Huntington For His Treacherous accusation of Lieutenant Generall Cromwell, and Commissary Gen. Ireton
- 669 f. 13/22, Sept 28 1648, A list of the income of most Independents
- E. 473/11, Nov 22 1648, A Remonstrance Of His Excellency Thomas Lord Fairfax, Lord Generell Of The Parliaments Forces. And Of The Generall Councell of Officers. Held at St. Albans the 16. of November 1648
- E. 473/17, Nov 23 1648, A Declaration Concerning the King From the Citizens of London
- E. 474/2, 30 Nov 1648, A Plea for The King, And Kingdome; By way of Answer to the late Remonstrance of the Army...
- E. 475/34, Dec 11 1648, William Sedgwick, Justice upon the Armie Remonstrance or A Rebuke of that evill spirit that leads them in their Counsels and Actions.
- E. 476/11, Dec 12 1648, Independency Stript & Whipt
- E. 476/16, Dec 13 1648, The Resolution of the Army, Concerning The King, Lords and Commons. Ordred to be printed and published, to be read in all Churches and Chappels throughout the Kingdome...
- E. 476/18, Dec 13 1648, Salus Populi, Desperately ill of a languishing Consumption, By Theophilus P.
- E. 476/12, Dec 13 1648, The Recoyle of ill-cast and ill-charged ORDINANCES

669 f. 13/59, Dec 15 1648, A Declaration of His Excellency the Lord Fairfax, Lord General, And His Councel of War, Concerning their Resolution to preserve and protect the Treedom of Trade and Commerce...

E. 477/3, Dec 19 1648, A Swords Abuse Asserted: or, A Word to the Army; By John Vernon, sometimes a Member of the Army.

E. 477/18, Dec 22 1648, Several Proposals For Peace & Freedom, By an Agreement of The People, Offerd unto Commissary General Ireton

E. 536/22, Dec 29 1648, A Plea for Common-Right And Freedom Unterschrieben bei: John Lilburn, Richard Overton, Thomas Prince, Tho. Goddard and 13 others, Printed for Will Larnar

669 f. 13/78, 29 Jan 1649, The last damnable Designe of Cromwell and Ireton, and their Junto, or Caball; intended to be carried on in their Generall Councell of the Army, and by their Journeymen in the House of Commons, when they have engaged them desparately in sinne, past all hope of setreat by murdering the King.

E. 575/21, Oct 16 1649, An Anatomy of Lievt. Col. John Lilburn's Spirit and Pamphlets-

Zeitungen:

A Perfect Diurnall

E. 518/13 No. 215
E. 518/35 No. 216
E. 518/40 No. 218
E. 518/43 No. 219
E. 518/47 No. 221
E. 520/39 Feb. 14 to Feb 21 1648
E. 520/28 17 Jan to 24 Jan 1648
E. 500/19 20 Dec to 27 Dec 1647
E. 520/7 15 Nov. to 22 Nov 1647

Perfect Occurences of Even Daie iournall in Parliament

E. 385/2 April 15 to April 22
E. 385/16 April 23 to April 30
E. 520/32 Jan 28 to Feb 4 1648

The Perfect Weekly Account

E. 388/9 May 12 to May 19 1647

The Kingdomes Weekly Intelligencer

E. 381/9 March 16 to March 23 1647
E. 386/13 May 4 to May 11 1647
E. 468/33 No. 282 (Oct 23 1647)

The Moderate Intelligencer

E. 381/16 18 March to 25 March 1647
E. 385/1 15 April to 22 April
E. 393/35 17 June to 24 June 1647

Sekundärliteratur

- A l l e n, J.W., English Political Thought 1603-1660, Bd. 1
1603-1644, London 1938
- A s h l e y, Maurice, Cromwell' Generals, London 1954
- " " , John Wildman, plotter and postmaster,
London 1947
- A y l m e r, G.E., The King's Servants, The Civil Service of
Charles I, 1625-1642, London 1961
- B a r o n, Hans, Calvinist Republicanism and its Historical Roots,
Church History VIII (1939)
- B e r r y, Sir James, Stephan G.Lee, A Cromwellian Major General,
Oxford 1938
- B o h n, Ralph Paul, The Controversy between Puritans and Quakers
to 1660, Edinburgh PhD 1955
- B r a i l s f o r d, H.N., The Levellers And The English Revolution,
London 1961
- B r a u e r, Jerald, Puritan Mysticism and the Development of
Liberalism, Church History XIX (1950)
- B r u n n e r, Otto, Land und Herrschaft, Wien/Wiesbaden ⁴1959
- C a l a m a n d r e i, Mauro, Neglected Aspects of Roger Williams
Thought, Church History XXI (1952), S. 239
- C a m p e l l, Mildred, The English Yeoman, New Haven 1942
- C h r i m e s, S.B., English Constitutional Ideas in the Fifteenth
Century, Cambridge 1936
- C l i f f e, J.T., The Yorkshire Gentry on the Eve of the Civil War,
angedr. PhD-Dissertation, London 1960
- C o a t e, Mary, Cromwell in the Great Civil War And Interregnum
1642-1660, Oxford 1933
- C o a t e s, W.H., The Journal of Sir Simonds D'Ewes, From the
First Recess of the Long Parliament To the Withdrawal of King
Charles From London, New Haven 1942
- D a v i e s, Godfrey, The Parliamentary Army under the Earl of
Essex, EHR XLIX (1934)

- D i e t z, Frederick C., English Public Finance 1558-1641, New York/London 1932
- D o v e, R.N., The Civil Wars in Cheshire, Chester 1966
- G o o c h, G.P., English Democratic Ideas in The Seventeenth Century, Harper Torchbook Ausgabe, New York 1959 (¹1898)
- D r a k e, George, The Ideology of Oliver Cromwell, Church History XXXV (1966) p. 259
- E l t o n, G.R., The Tudor Constitution, Cambridge 1960
- F i r t h, C.H., The House of Lords during the Civil War, London 1910
- F i r t h, C.H., Oliver Cromwell and the rule of the Puritans in England, London 1923 (¹1901)
- F i r t h, C.^H/G.Davies, The Regimental History of Cromwell's Army, 2.Bde., Oxford 1940
- F i r t h, C.H., Cromwell's Army, London ³1921 (¹1903)
- F r a n k, J., The Beginnings of the English Newspaper 1620-60, Harvard 1961
- F r a n k, Joseph, The Levellers, Cambridge/Mass. 1955
- F r e u n d, Michael, Die Idee der Toleranz im England der Großen Revolution, Halle/Saale 1927
- F r i e d r i c h, C.J., Constitutional Reason of State, Providence, Rhode Island 1951
- G a r d i n e r, Samuel R., History of England, From the Accession of James I To The Outbreak of the Civil War 1603-1642, 10 Bde., London 1899
- G a r d i n e r, S.R., Cromwell's place in History, London 1897
- G a r d i n e r, S.R., History of the Great Civil War, 1642-1649, 4 Bde., London 1901
- G i b b, M.A., The Lord General, A Life of Thomas Fairfax, London 1938
- G i e r k e, Otto von, Das deutsche Genossenschaftsrecht, 4 Bde., benutzt IV Bd., Die Staats- und Korporationslehre der Neuzeit, Berlin 1913
- G o r d o n, M.D., The Collection of Ship-Money in the Reign of Charles I, Royal Historical Society Transactions, 3rd Series (vol IV) 1910, 141,

- G o u c h, J.W., Fundamental Law in English Constitutional History, Oxford 1955
- G o u g h, J.W., Political Trusteeship, *Elitica* IV (1939), SS, 220-247
- G o u g h, J.W., The Agreements of the People, *History* XV (1930)
- G o u c h, J.W., The Social Contract, Oxford 1957 (¹1936)
- G r e e n l e a f, W.H., Order, Empiricism And Politics. Two Traditions of English Political Thought 1500-1700, London 1964
- G r e g g, Pauline, Free-born John, A Biography of John Lilburne, London 1961
- H a l l e r, William, The Word of God in the New Model Army, *Church History* XIX (1950)
- H a l l e r, William, The Rise of Puritanism, NewYork, Columbia University Press 1938
- H a l l e r, William, Liberty and Reformation in the Puritan Revolution, London 1955
- H e x t e r, J.H., The Reign of King Pym , London 1941
- H i l l, Christopher, Protestantism and the Rise of Capitalism, gedr. in F.J.Fisher (Hrsg), *Essays in the Economic and Social History of Tudor and Stuart England in Honour of R.H.Tawney*, Cambridge 1961
- H i l l, Christopher, Intellectual Origins of the English revolution, Oxford 1965
- H i l l, Christopher, Society and Puritanism in Pre-Revolutionary England, London 1964
- H i n t z e, Otto, Calvinismus und Staatsräson in Brandenburg zu Beginn des 17. Jahrhunderts, *HZ* 146 (1931)
- H o f e r, Walter, (Hrsg) Friedrich Meinecke, Die Idee der Staatsräson in der neueren Geschichte, München 1957
- H o l d s w o r t h, W.S., A. History of English Law, 16 Bde., London 1903-1966
- H o l l, Karl, Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte, 4. und 5. Auflage, Tübingen 1927

- J a m e s, Margaret, The Political Importance Of The Tithes Controversy in the English Revolution 1640-1660, History XXVI (1941)
- J a m e s, Margaret, Social Problems And Policy During The Puritan Revolution 1640-1660, London 1930
- J e l l i n e k, Georg, Allgemeine Staatslehre, Berlin 3/1922
- J o h n s o n, George A., From Seeker to Finder; A Study in Seventeenth Century English Spiritualism before the Quakers, Church History XVII (1948)
- J o r d a n, W.K., The Development of Religious Toleration in England, 4 Bde., London 1932-1940
- J o r d a n, W.K., Men of Substance, Chicago 1942
- J u d s o n, M.A., The Crisis of the Constitution, New Brunswick N.J. 1949
- K a n t o r o w i c z, Ernst H., The King's Two Bodies, A Study in Medieval Political Theology, Princeton N.Y. 1957
- K e i r, D.L., The Case of Ship Money Law, Quarterly Review LII (1936), 546
- K e r n, Fritz, Recht und Verfassung im Mittelalter, HZ XXIV (1919), dritte Folge
- K e n y o n, J.P., The Stuart Constitution 1603-1688, Documents and Commentary, Cambridge 1966,
- L a m o n t, William M., The Controversial Writings of William Prynne, PhD London 1960
- L a s k i, Harold J., The Rise of European Liberalism, London 1936
- L a s l e t t, Peter, The Word we have lost, London 1965
- L a s l e t t, Peter, Sir Robert Filmer, Patriarcha and other Political Works, Oxford 1949
- M a c p h e r s o n, C.B., The Political Theory of Possessive Individualism, Hobbes to Locke, Oxford 1962
- M a t h e w, David, The Social Structure in Caroline England, Oxford 1948
- M a t h e w, David, The Age of Charles I, London 1951
- M c N e i l l, John T., The Democratic Element in Calvin's Thought, Church History XVIII (1949)
- M e y e r, Arnold Oskar, Zur Geschichte des Wortes Staat, Die Welt als Geschichte, 10 (1950)

- Mc I l w a i n, C.H., A Forgotten Worthy, Philip Hunton and the Sovereignty of King-in-Parliament, *Politica I*, (1934) S. 243
- M i l l e r, Perry, The New England Mind, The Seventeenth Century, New York 1939
- M o s s e, G.L., The Holy Pretense, Oxford 1957
- N e a l e, J.E., Queen Elizabeth, London 1934, Bedford Historical Series 1947
- P a u l, R.S., The Lord Protector, London 1955
- P e t e g o r s k y, D.W., Left-wing democracy of the English Civil War, London 1940
- P e t t i t, Paul M., The Religion of Oliver Cromwell with Special Reference To His Conception of Providence, PhD Edinburgh 1952
- P h i l l i p s, C.E.Lucas, Cromwell's Captains, London 1938
- P o c o c k, J.G.A., The Ancient Constitution and The Feudal Law, 1957,
- P o s t, Gaines, Plena Potestas And Consent In Medieval Assemblies, *Traditio* 1 (1943)
- P o s t, Gaines, The Two Laws and The Statute of York, *Speculum* 29 (1954)
- P o s t, Gaines, A Romano-Canonical Maxim 'Quod Omnes Tangit', In Bracton, *Traditio* 4 (1946), S. 197
- P o s t, Gaines, Studies in medieval legal thought, Princeton N.Y. 1964
- P r a l l, Stuart E., The Agitation for Law, Reform during the Puritan Revolution 1640-1660, The Hague 1966
- R a a b, Felix, The English Face of Machiavelli, A Changing Interpretation 1500-1700, London 1964
- R a m s e y, R.W., Henry Ireton, London 1949
- R a n k e, Leopold, Englische Geschichte vornehmlich im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert, 7 Bde., Berlin 1859
- R o b e r t s o n, The Religious Foundations of Leveller Democracy, New York 1951
- S a b i n e, George H., A History of Political Theory, 3.rev.Auflage, London 1960

- S a l m o n, J.H.M., The French Religions Wars in English Political Thought, Oxford 1959
- S c h e n k, W., The Concern for Social Justice in the Puritan Revolution, London 1948
- S i m p k i n s o n, C.H., Thomas Harrison, Regicide And Major-General, London 1905
- S o l t, Leo F., Saints in Arms, Puritanism and Democracy in Cromwell's Army, London 1957
- S o l t, Leo F., John Saltmarsh: New Model Army Chaplain, The Journal of Ecclesiostical History, II (1951)
- S o l t, Leo F., William Dell: New Model Army Chaplain, Church Quarterly Review CLV (1954)
- S t e a r n s, Raymond P., The Strenuous Puritan: Hugh Peters 1598-1660, University of Illinois, Urbana 1954
- T a n n e r, J.R., English Constitutional Conflicts of the Seventeenth Century, Cambridge 1928
- T a w n e y, R.H., The Rise of the Gentry 1558-1640, The Economic History Review XI (1941)
- T h i r s k, Joan, The Sales of Royalist Land during the Interregnum, Economic History Review, Second Series 5 (1952-1953)
- T h i r s k, Joan, The Restoration Land Settlement, The Journal of Modern History XXVI (1954)
- T h o m s o n, Mark A., A Constitutional History of England, London 1938
- T i b b u t t, H.G., Colonel John Okey 1606-1662, Publications of the Bedfordshire Historical Record Society, Bd. XXXV (1955), Streatley (Beds.)
- T i b b u t t (Hrgb), H.G., The Tower of London, Letter-Book of Sir Lewis Dyve 1646-47, Publications of the Bedfordshire Historical Record Society, Bd. XXXVIII (1958)
- T i l l y a r d, E.M.W., The Elizabethan World Picture, London 1943
- T r e v o r -Roper, H.R., The Gentry 1540-1640, Economic History Review, Supplement I, London (ohne Datum)
- T r o e l t s c h, Ernst, Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen, Gesammelte Schriften, Bd. 1, Aalen 1961 (¹1922)

- T u v e s o n, E.L., Millenium and Utopia, A Study in the Background of the Idea of Progress, Berkeley and Los Angeles 1949
- W e s t o n, Comstocke, Corinne, The Theory of Mixed Monarchy under Charles I And After, EHR LXXV (1960)
- W i l k i n s o n, B., Constitutional History of England in the Fifteenth Century 1399-1485, London 1964
- W i t t k e (Hrgb), Carl, Essays in History And Political Theory in Honor of Charles Howard, Mc Illwain Cambridge/Mass. 1936,
- ~~MA~~ Judson, Henry Parker And The Theory of Parliamentary Sovereignty
- W o r m u t h, Francis D., The Royal Prerogative 1603-1649, Itaca, New York 1939
- Y u l e, George, The Independents in the Civil War, Cambridge/Melbourne 1958
- Z a g o r i n, Perez, The Social Interpretation of the English Revolution, Journal of Economic History XIX (1959)

ANHANG: A r m e e l i s t e n

Offiziere, die Älteste Söhne von Landedelleuten waren¹⁾

Name:	milit. Rang:	Vater:
Sir Thomas Fairfax	General	Lord Ferdinando Fairfax, Yorkshire
Henry Ireton	Oberst	German Ireton, jüngerer Sohn, Erbpächter von Kirchen- land, Nottinghams.
John Lambert	Oberst	Josias Lambert, Eink. 300 Pfund pa. Besitz verschuldet
Robert Lilburne	Oberst	Richard Lilburne, Ticker- ley, Punderdon, Durham
Sir Robert Pye	Oberst	Sir Robert Pye, Farringdon Berkshire, Remembrancer of the Exchequer
Thomas Rainsborow	Oberst	William Rainsborow MP; Kauf- mann der Landbesitzer wurde
Nathaniel Rich	Oberst	Robert Rich; Sein Onkel Nathaniel R. vermachte ihm Stondon Manor in Essex
Adrian Scroope	Major	Robert Scroope, JP, Esp., Wormesley Oxon.
Philipp Skippon	Generalmajor	Luke Skippon, Foulsham, Norfolk
Sir Hardress Waller	Oberst	George Waller of Groom- bridge, Kent
Ralph Weldon	Oberst	Sir Anthony Weldon, Kent

1) Als militärischer Rang ist der angegeben, den die Offiziere erhielten, als sie ein Offizierspatent in der New Model Armee pflingen.
Die Liste ist aus leicht zugänglichen Material (hauptsächlich DNB und RH) zusammengestellt, und soll nicht mehr als einen Hinweis liefern, daß eine große Anzahl führender Offiziere ein finanzielles Interesse am Fortbestand der New Model Armee hatten.

Offiziere, die vor Ausbruch des Bürgerkriegs einen Beruf ausübten

Daniel Axtell	Hauptmann	Gewürzhändler
James Berry	Hauptmann	Schreiber in Eisenwerken in Staffords.
John Desborough	Major	Rechtsanwalt, etwa 70 Pfund pa.
Isaac Ewer	Oberstleutn.	Diener
William Goffe	Hauptmann	Salzhändler
Thomas Harrison	Major	Schreiber bei einem Rechtsanwalt (Mr. Hulk in Clifford's Inn)
John Hewson	Oberstleutn.	Schuhmacher
Thomas Horton	Major	Diener und Falkner von Sir Arthur Haselrigge
Thomas Kelsey	Major	Knopfmacher
John Okey	Oberst	Fuhrmann, Kerzenzieher, Heizer
Thomas Pride	Oberstleutn.	Kurzwarenhändler, Brauer
Matthew Thomlinson	Major	Berufssoldat

Jüngere Söhne von Landedelleuten

John Desborough	Major	zweiter Sohn von James D., Eltisley, Cambridges.
Charles Fleetwood	Oberst	dritter Sohn von Sir Miles F.
Richard Graves	Oberst	jüngster Sohn von Richard G., Knt., Mosely (King's Norton
Robert Hammond	Oberst	zweiter Sohn von Robert H., aus Chertsey, Surrey
Richard Ingoldsby	Oberst	zweiter Sohn von Sir Richard I., Lenthenborough, Bucks.
Edward Montagu	Oberst	Der einzig Überlebende Sohn, der in Gegensatz zu seinem Vater die Partei des Parlaments ergriff
John Pickering	Oberst	zweiter Sohn von Sir John P. of Northamptons.
Algernon Sidney	Oberst	zweiter Sohn des Grafen von Leicester
Matthew Thomlinson	Major	zweiter Sohn von John T., York
Edward Whalley	Oberst	zweiter Sohn von Richard W., aus Kirkton, Nottinghams.

Erste vom Unterhaus verabschiedete Armeeliste (21. Januar 1645
CJ, IV, p. 26)

Chief of all the Forces, of Horse and Foot: Sir Thomas Fairfax

Serjeant Major General: Philip Skippon

Die Obersten der Infantrieregimenter:

Sir Thomas Fairfax

Philipp Skippon

Crawford (S)

Barclay (S)

Holborne (S)

Aldriche

Ingoldsby

Fortescue

Mountagu

Ayloff

Pykering

Ralph Wellden

Die Obersten der Kavallerieregimenter:

Sir Thomas Fairfax

Middleton (S)

Sydney

Greves

Sheffield

Vermuyden

Fleetewood

Whally

Sir Michael Livesay

Riche

Rosseter

Armeeliste vom 18. März 1645 (LJ VII, S. 278)

Kavallerieregimenter:

Oberst: Sir Thomas Fairfax

Major: Disborough

Hauptleute: Swallowe, Browne, Lawrence, Berry

Oberst: Middleton

Major: Horton

Hauptleute: Foley, Gardner, Butler, Perry

Oberst: Sheffield

Major: Sheffield

Hauptleute: Eveling, Rainsborow, Martin, Robotham

Oberst: Fleetwood

Major: Harrison

Hauptleute: Flincher, Le Hunt, Coleman, Selby

Oberst: Rositer

Major: Twisleton

Hauptleute: Markham, Nelthorpp, Bushey, Pearte

Oberst: Vermewden

Major: Huntington

Hauptleute: Jenkins, Bush, John Reynolds, Middleton

Oberst: Sydney

Major: Alford

Hauptleute: Dendy, Nevell, Ireton, Bough

Oberst: Sir Robert Pye

Major: Tomlinson

Hauptleute: Knight, Ireton, Margery

Oberst: Whalley

Major: Bethell

Hauptleute: Porter, Grove, Horsmann, Packer

Oberst: Graves

Major: Scroope

Hauptleute: Major General Skippon, Chute, Doyley, Fleming

Armeeliste, Kavallerieregimenter:

Oberst: Sir Mich. Lindsay

Major: Sedascue

Hauptleute: Gibbons, Hoskins, Pennyfather, Barry

Dragoner

Oberst: Okey

Major: Gwilliams

Hauptleute: Farmer, Butler, Mercer, Abbotts, Larken, Farre,
Bulkham, Bridge

Infantrieregimenter:

Oberst: Sir Thomas Fairefax

Oberstleutnant: Jackson

Major: Cooke, Senior

Hauptleute: Cooke, Junior, Beamont, Muskett, Maneste, Boyce,
Gooday, Johnston

Oberst: Generalmajor Skippon

Oberstleutnant: Frances

Major: Askfeild

Hauptleute: Sam. Clarke, Streaton, Harrison, John Clarke,
Bower, Gibbon, Cobbett

Oberst: Holborne

Oberstleutnant: Cottesworth

Major: Smith

Hauptleute: Canon, Gorges, Holden, Wade, Gorges, Hill,
Blackmore

Oberst: Crawford

Oberstleutnant: Ewre

Major: Saunders

Hauptleute: Eaton, Smith, Ohara, Harvey, Disney, John Boyce,
John Binckle

Oberst: Barkley

Oberstleutnant: Emins

Major: Cowell

Hauptleute: Goffe, Gregson, Ramsey, Jamson, Leete, Goddard,
Balgrave

Armeeliste, Infantrieregimenter

Oberst: Mountague

Oberstleutnant: Grimes

Major: Kelsey

Hauptleute: Rogers, Bisser, Blethen, Nummy, Wilks, Saunders,
Thomas Disney

Oberst: Aldrish

Oberstleutnant: Floyd

Major: Read

Hauptleute: Wilks, Melvin, Spooner, Smith, Wigfall, Gettings,
Lunds

Oberst: Pickering

Oberstleutnant: Hewson

Major: Tubbs

Hauptleute: Axtell, Husbands, Jenkins, Silverwood, Carter,
Gayle, Price

Oberst: Fortescue

Oberstleutnant: Bolstrode

Major: Richbell

Hauptleute: Dursey, Gettings, Fownes, Gimmings, Young,
Yolledge, Cobbett

Oberst: Ingoldsby

Oberstleutnant: Farrington

Major: Cromwell

Hauptleute: Duckett, Ingoldsby, Gibson, Allen, Ward, Milles,
Bamfeild

Oberst: Rainsborough

Oberstleutnant: Owen

Major: Done

Hauptleute: Horsey, Westome, Barber, Crosse, Edwards, Lingwood,
Snelling

Oberst: Weldon

Bemerkung: LJ VII, 279 This Regiment fully passed as it came
up from the House of Commons.

Lebenslauf

Am 14. Dezember 1939 wurde ich, Hans Werner Lohneis, zu Nürnberg als Sohn der katholischen Eheleute Paulus und Barbara Lohneis geboren. Nach fünfjährigem Besuch der Volksschule in Nürnberg durchlief ich die Düreroberrrealschule Nürnberg, Sietstraße und verließ sie im Juni 1960 mit dem Zeugnis der Reife.

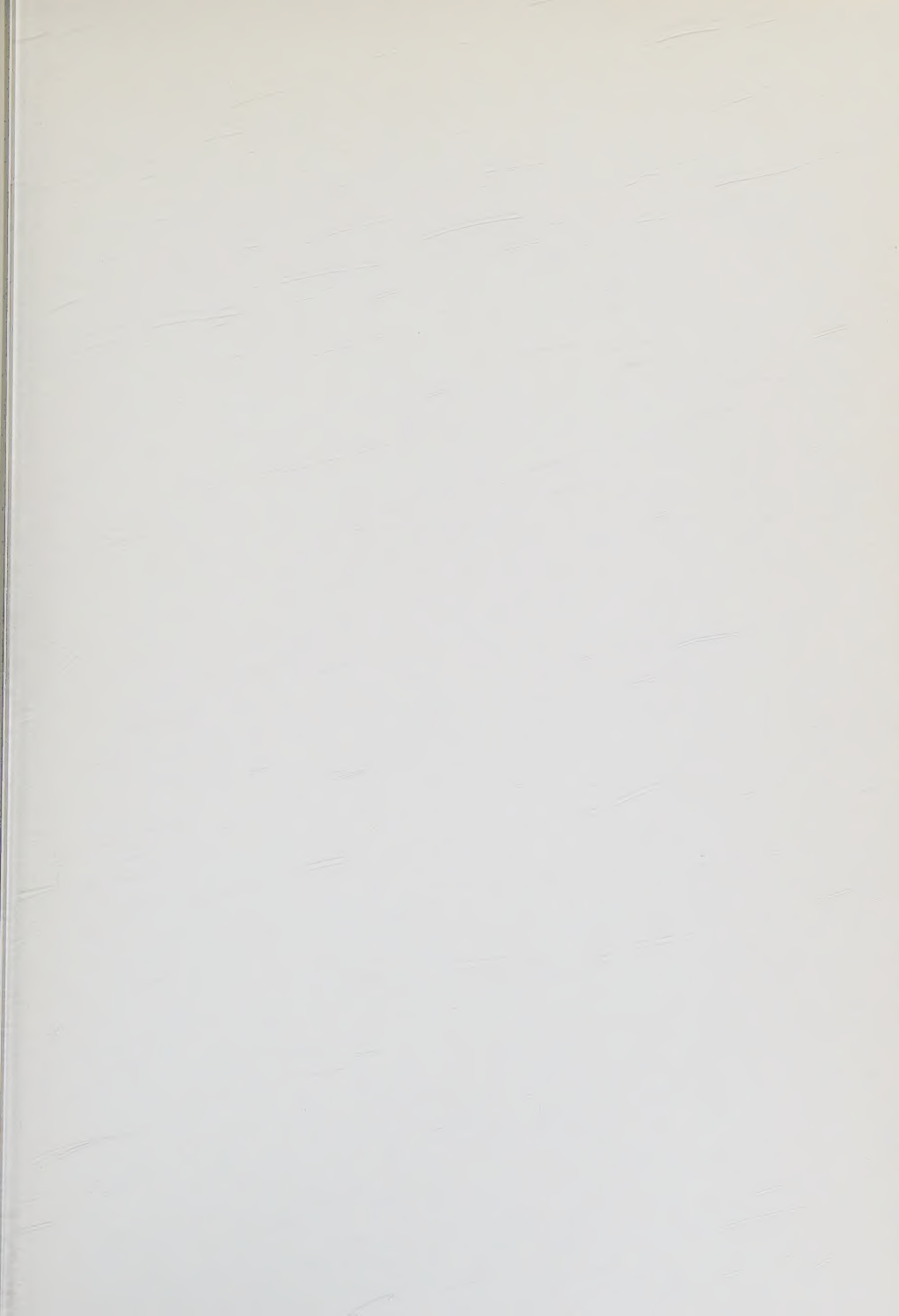
Im Wintersemester 1960/61 schrieb ich mich an der Universität Erlangen-Nürnberg ein und versuchte zunächst meine Kenntnisse des Lateinischen und Griechischen zu erweitern. Daher nahm ich an griechischen und lateinischen Sprachkursen teil und hörte Vorlesungen in lateinischer Philologie, in Philosophie und mittelalterlicher Geschichte. Nach zwei Semestern wandte ich mich dem Studium der Geschichte und der Anglistik zu.

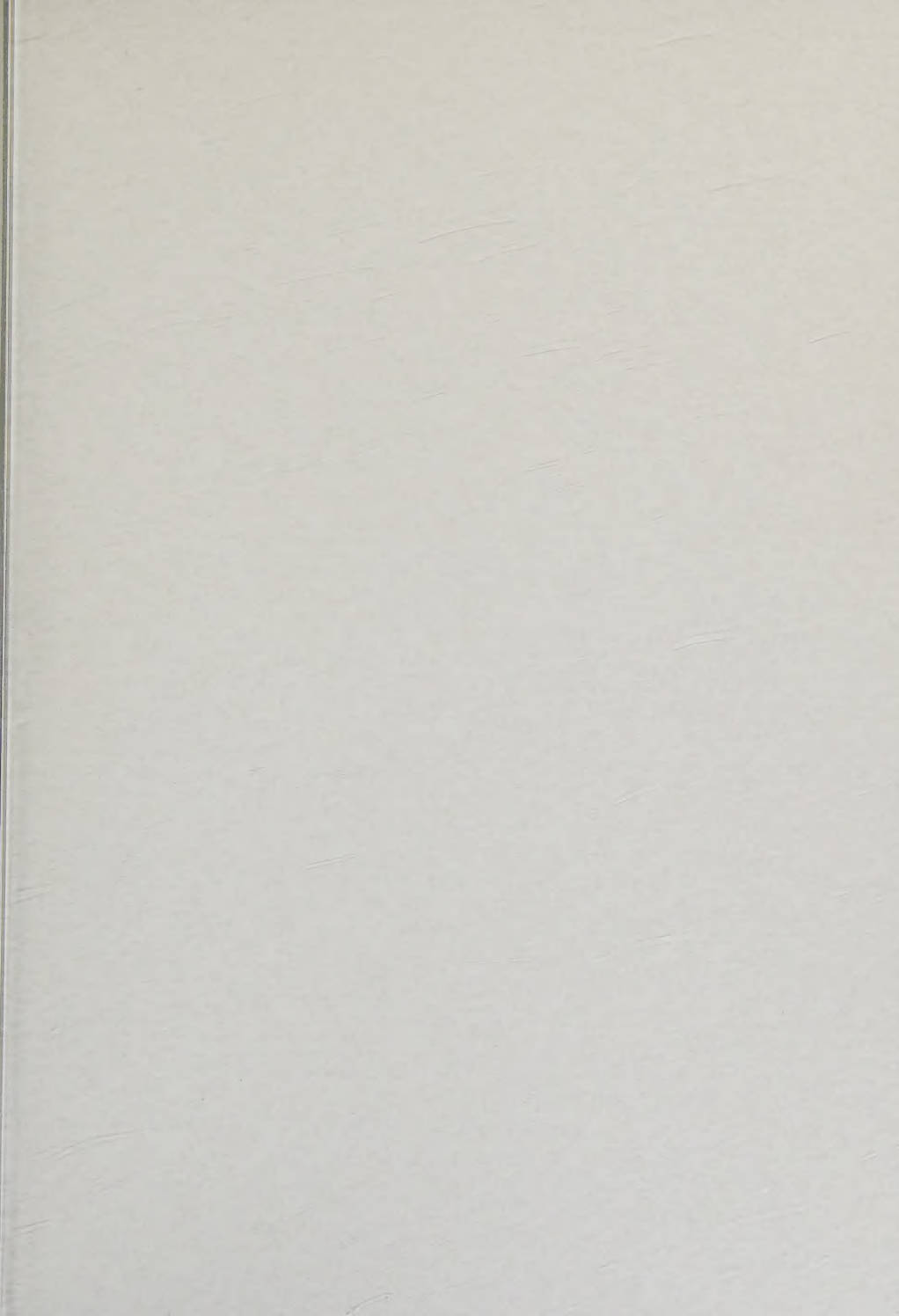
Bis zum Wintersemester 1964 verbrachte ich alle Semester in Erlangen, mit Ausnahme des Sommersemesters 1962, das ich an der Freien Universität Berlin zubringen konnte.

Während meines Studiums in Erlangen nahm ich an Vorlesungen und Übungen folgender Herren Professoren teil: Berve, Borst, Kamlah, Kluxen, Pfeiffer, Schoeps, Seel, Voitl, Wolff und Wolpers.

Im Oktober 1964 ging ich nach London, um ein Jahr lang am King's College zu studieren. Ich benützte diese Zeit hauptsächlich, um Material für eine Staatsexamensarbeit über die politischen Ideen John Lamberts zu sammeln. Prof. Kluxens wohlwollende Beurteilung dieser Arbeit war mit Ansporn für die vorliegende Dissertation, seine beständige Ermutigung half, sie zu Ende zu bringen. Prof. Dr. Burns (University College, London) und Dr. Ian Roy (King's College, London) gewährten in England bereitwillig Rat und Hilfe.

Im Juli 1969 erwarb ich an der Universität Erlangen den akademischen Grad eines Magister Artium.





Offsetdruck-Fotodruck

J. Hög, 8520 Erlangen Hauptstr. 109, (Nähe Martin-Luther-Platz) Tel. 22990
